Goethe an Frau v. Stein

THE JEAN AND ALEXANDER
HEARD LIBRARY
VANDERBILT
UNIVERSITY
NASHVILLE, TENNESSEE

DATE DUE

OCT 19 2018	
NOV 14 2017	
	PRINTED IN U.S.A.

Goethes Briefe an Frau von Stein

Ausgewählt und herausgegeben von Julius Petersen

Erschienen
im Insel-Verlag Leipzig
1925

21. bis 30. Tausend

Zur Einführung

Die ersten Weimarer Jahre sind die einzige wichtige Entwicklungsperiode, über die Goethe sich und der Welt öffentlich Rechenschaft zu geben unterließ. Nur im Gewande der Fabel oder eines Märchens schienen ihm, wie er einmal im Alter aussprach, die tiefen inneren und äußeren Erlebnisse jener Zeitspanne darstellbar; „als wirkliche Tatsache würde die Welt es nimmermehr glauben ... Ich würde vielen weh, vielleicht nur wenigen wohl, mir selbst niemals Genüge tun."

Zarte Rücksichtnahme hat es verschuldet, daß die geplante Fortsetzung von „Dichtung und Wahrheit" ungeschrieben blieb, und daß uns das Bild der Frau, die in Goethes Leben damals so entscheidend eingriff, nicht in der milden Klarheit Goethischer Porträtkunst überliefert wurde, in der die Gestalten einer Friederike und Lili unvergänglichen Reiz und Zauber gefunden haben. Abgesondert von dem anmutigen Reigen der Goethischen Jugendlieben tritt auf anderem Boden ihr herberes und stolzeres Antlitz aus Nebelschleiern hervor, gleich der Göttin der „Zueignung". Ihre Gestalt lebt in den „Geschwistern", in „Iphigenie" und „Tasso", in der Natalie des „Wilhelm Meister"; ihr Bild steigt auf aus den an sie gerichteten Briefen, umwallt von dem Weihrauch, den der anbetende Liebhaber ihr darbringt.

Goethes Briefe an Charlotte von Stein schlagen die Brücke von der autobiographischen Jugendgeschichte zur Italienischen Reise, zu den Tag- und Jahresheften und zu den großen Briefwechseln der späteren Zeit. Sie bilden das reichhaltigste Lebensdokument

der ersten Weimarer Jahre, Dichtung und Wahrheit in sich vereinend, ein treues Tagebuch des reichsten Dichterlebens, durchklungen von dem hohen Lied der Liebe.

Keiner anderen Frau hat Goethe jemals sich seelisch so ganz zu eigen gegeben, daß kein Gedanke bei ihm aus und ein konnte, „ohne ihr Zoll und Akzise zu zahlen". Sie nahm ihm die Beichte seiner Vergangenheit ab, sie wurde der Schutzgeist seines voranstürmenden Lebens; die tiefsten Bedrängnisse seines Innern wie die nichtigsten Dinge des Alltags teilte er mit ihr. Was er in jenen Jahren innerlich wie äußerlich erfuhr, hat in den Briefen seinen Niederschlag gefunden. Als biographisches Zeugnis möchten wir daher keines der mehr als anderthalbtausend Billetts missen, auch den kleinsten Zettel nicht, der einen Morgengruß und das Programm des bevorstehenden Tages enthält.

Aber als biographische Quelle können die Briefe in ihrer Gesamtheit des ausführlichen Kommentars nicht entraten. Aus anderen Briefen von und an Goethe, aus seinen Tagebüchern, aus fremden Aufzeichnungen und Korrespondenzen ist das Material zusammenzutragen, aus dem wir Reihenfolge, Datierung, Deutung und Ergänzung des oftmals Unverständlichen und Dunkeln gewinnen. Wollen wir die Briefe ohne solche gelehrte Zutat auf uns wirken lassen, so können wir es nur unter Ausscheidung des meisten, was darin äußere Handlung ist, Reisebericht, Erzählung von fremden Verhältnissen und Persönlichkeiten. Wir verfolgen allein den Goldfaden, an dem das ganze Gewebe der vielseitigsten Beziehungen aufgereiht ist, und so heben sich wie von selbst die Briefe heraus, deren Thema lediglich die Herzensbeziehung der beiden Hauptpersonen bildet. Ohne Gewaltsamkeit rundet sich daher die Auswahl dieses Bandes zu einem Ganzen, das den Entwicklungsgang des Liebesromanes eindringlicher und packender hervortreten läßt als die dem

Goethekenner unentbehrliche Gesamtausgabe. Die Sprache des Herzens bedarf geringen Kommentars, und eine knappe Skizze jenes Entwicklungsganges kann als Einführung genügen.

Romanhaft beginnt schon die Vorgeschichte. Im November 1775 trifft Goethe in Weimar ein; aber schon im Sommer dieses Jahres hat ihm die physiognomische Mode, die Lavater „zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe" ins Leben gerufen hatte, zweimal die Silhouette der Weimarer „Stallmeisterin" in die Hände gespielt. „Es wäre ein herrliches Schauspiel zu sehen, wie die Welt sich in dieser Seele spiegelt" sind Worte, die er unter den Schattenriß setzt, den er unter hundert andern in Straßburg beim Zusammensein mit dem hannöverschen Leibarzt Zimmermann zu Gesicht bekommt.

Drei Nächte habe Goethe über allem, was er von Frau von Stein gehört, keinen Schlaf gefunden, fügt Zimmermann seinem Bericht nach Weimar hinzu. Schon vorher hatte der geschäftige Mittler auch auf der anderen Seite das Interesse geschürt; dem Wunsche Charlottens von Stein, den Verfasser des „Werther" und „Clavigo" persönlich kennen zu lernen, hatte er schon im Januar 1775 die launige Warnung entgegengesetzt: „vous ne savez pas à quel point cet homme aimable et charmant pourrait vous devenir dangereux." So war die Zündschnur längst gelegt, die den Funken von Herz zu Herzen tragen sollte. Wie ein magisches Band erschien den Liebenden später dies unbestimmte wechselseitige Vorfühlen, und sie fanden keine andere Erklärung als den Glauben an eine Urverwandtschaft der Seelen, die sie zusammengeführt habe.

Ein mystischer Zug ist es, der dieses Verhältnis von allen vorausgegangenen Liebesleidenschaften Goethes unterscheidet. Das stürmische Begehren des sieggewohnten Eroberers bricht an dem Widerstand, den ihm ein sicherer gesellschaftlicher Takt und eine

überlegene Reife entgegensetzen. Bedingungslos unterwirft er sich der „Seelenführerin", von der er jeden Zug seines Wesens erkannt fühlt, und läßt sich von ihr in eine Welt hinüberleiten, in der die beiden ohne Verletzung der gesellschaftlichen Sitte sich angehören dürfen. Für die um sieben Jahre ältere Frau, die in einer enttäuschungsreichen Ehe mit dem Leben schon so gut wie abgeschlossen hatte, ist diese Seelengemeinschaft eine wahre Wiedergeburt, die sie zur Lebensfreude zurückführt und ihr den höchsten Daseinsgenuß und den schönsten weiblichen Beruf, die Muse eines schöpferischen Genius zu sein, gewährt. Für den heißblütigen Liebhaber ist die Erfüllung nur eine halbe; aber so sehr steht er unter dem Banne der Geliebten, daß er sich auf dem Gipfel seines Daseins wähnt und alles ungestillte Sehnen zurückdrängt. Nur in Träumen und poetischen Fabeln spinnt er den Gedanken aus, daß aus dem schwesterlichen Verhältnis doch ein volles Liebesglück sich entwickeln könne, und wenn das Drängen zu mächtig wird, stillt er es in der Hoffnung auf ein künftiges Leben: „Wenn ich wieder auf die Erde komme, will ich die Götter bitten, daß ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtin."

Nicht ohne Widerstreben hat, wie die Briefe der ersten Jahre offenbaren, der junge Heißsporn sich die seinem innersten Wesen fremde Entsagung aufzwängen lassen. Ein Brief Charlottens an Zimmermann vom 6. März 1776 schildert mit packender Anschaulichkeit eine Szene, wie sie sich gewiß mehr als einmal zwischen den beiden abspielte: „Er war sehr gut gegen mich nennte mich im Vertrauen seines Hertzens Du, das verwies ich ihn mit den sanfftesten Ton von der Welt sichs nicht anzugewöhnen weil es nun eben niemand wie ich zu verstehn weis und er ohne dies offt gewiße Verhältniße aus den Augen setz, da springt er wild auf

vom Kanape, sagt ich muß fort, läufft ein paar mahl auf und ab um seinen Stock zu suchen, find ihn nicht, rent so zur Thüre hinaus ohne Abschied ohne gute Nacht; Sehen Sie lieber Zimmermann so wars heute mit unßern Freund. Schon einige mahl habe ich bittern Verdruß um ihn gehabt das weis er nicht und sols nie wißen." Acht Tage nach diesem Vorfall aber kehrt er mit einem Übermaß von Liebe zurück und gehört ihr mehr zu eigen als zuvor. Schritt für Schritt gewinnt die Herrin Gewalt über ihn und bewirkt eine tiefe Umwandlung seines Wesens. Mit feiner Seelenkunst nimmt sie die Zügel seines Daseins in die Hand und geleitet ihn zur Klarheit über sich selbst und zum Frieden mit der Welt.

Ihren poetischen Ausdruck hat diese Wandlung in der Fabel der „Iphigenie" gefunden. Zeigt die Gestalt des entsagenden Thoas den letzten Rest selbstischen Begehrens überwunden, so symbolisiert die Entsühnung Orests durch die reine Menschlichkeit der Schwester den großen Läuterungsprozeß, den Frau von Steins heilende Hand vollzogen hat. Die innere Unrast, die den Gequälten wie „die unsichtbare Geißel der Eumeniden" aus seinem Vaterlande gepeitscht hat, wandelt sich in Weimar in milde Stete. Wie Schlangenhäute fallen die Rückstände überwundener Entwicklungsphasen ab; die Sturm- und Drangperiode findet jetzt erst ihren Abschluß; die zürnenden Geister der Vergangenheit werden versöhnt, und in Leipzig, Sesenheim und Straßburg stellt sich das gleiche befreiende Bewußtsein ein, daß ungetrübt von beschränkter Leidenschaft nur die reinsten Verhältnisse zu den Menschen geblieben sind.

Die Idee der Reinheit möchte Goethe in jener Zeit ausdehnen bis auf den Bissen, den er in den Mund nimmt. Und die Frau,

Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergibt,

wird der Gegenstand eines anbetenden Kultus – die eherne Schlange, zu der er sich aus Sünd und Fehlern aufrichtet –, die Seele, an die Tausende glauben sollen, um selig zu werden, durch die er heil und gut und ganz wird und der er die Offenheit und Ruhe des Herzens dankt.

Freilich bedeutet dieser Zustand des seelischen Gleichgewichtes ein Schweben im luftleeren Raum, eine Wartezeit und keine Erfüllung. Das kommt in der Nutzanwendung zum Ausdruck, die sich Goethe Ende 1780 zum Vorsatz nimmt: „Im Stillen Kraft und Fähigkeit (das heißt Gewalt) zu sammeln, zu halten und auf Glück zu warten, wo das mögte zu brauchen seyn!"

Im Jahre 1781 dringt ein anderer Ton ein. „Meine Seele ist fest an die deine angewachsen, ich mag keine Worte machen, du weißt, daß ich von dir unzertrennlich bin und daß weder Hohes noch Tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte, daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesetzlich zu eigen machte, wie wert sollte es mir sein. Und mein Noviziat war doch lang genug, um sich zu bedenken. Adieu. Ich kann nicht mehr Sie schreiben, wie ich eine ganze Zeit nicht du sagen konnte."

Hier beginnt die tragische Verkettung. Bindende Worte sind gefallen, die den Versprechenden weit über Kraft und Vermögen in Pflicht nehmen. Frau von Stein hat den entscheidenden Satz in späten Jahren mit Bleistift unterstrichen; ein Zeichen, daß sie die Forderung nicht verjähren ließ, sondern ins Schuldbuch des abgefallenen Freundes eintrug. Die kluge Frau, die fünf Jahre hindurch die stürmischen Werbungen und Schwüre vorsichtig abgewogen und auf das rechte Maß zurückgeführt hatte, verliert ihre Überlegenheit von dem Moment an, wo sie Worten solchen Gewichtes sich hingibt und das schwesterliche Verhältnis verläßt. Reizte sie eine gewisse Herrschlust, den Geliebten ganz an sich zu

fesseln, so übersah sie, daß diese Steigerung die Bedingungen des späteren Risses in sich trug. Den ungleichen Vertrag, in dem die verheiratete Frau so viel weniger einsetzte, gestand ihr zwar der Liebende, dem sich die Zukunft verschloß, im Glückstaumel des errungenen Besitzes zu:

Den einzigen, Lotte, welchen du lieben kannst,
Forderst du ganz für dich und mit Recht.
Auch ist er einzig dein.

Aber die zu hoch gespannte Forderung mußte auf ihrer Seite die argwöhnische Angst vor Übertretung nach sich ziehen. Und so sehen wir die Frau, die vordem an rücksichtslose Bekenntnisse lustiger Zerstreuungen und „Miseleien" gewöhnt war, jetzt über den Liebenden, der sich solcher Seitenpfade längst entschlagen hatte, eine tyrannische Aufsicht üben. Wir erkennen es aus Goethes Antworten, welchen Vorwürfen über vertraulichen Umgang mit anderen Frauen er vorsichtig auszuweichen hatte.

Das Unbehagen der Beengung macht sich erst später bemerkbar. Zunächst ist es völlig zurückgedrängt durch das überschwengliche Glücksgefühl, von dem die ersten Jahre, vielleicht die am reichsten gesegneten in Goethes ganzem Leben, voll sind. Die ersten Akte des „Tasso" werden zu einem Gebet an die Geliebte. Und als ob dieses Gefäß zu eng sei, den Preis und Segen aufzunehmen, quellen die Briefe über von unerschöpflichen Bildern des Glückszustandes. Auf sicherem Boden, nicht mehr in Hütten und Zelten wohnend, breitet Goethe jetzt die Arme aus; die naturwissenschaftlichen Bemühungen beginnen ernste Gestalt anzunehmen; philosophische Studien erwachsen den Stunden gemeinsamer Spinoza-Lektüre. Überallhin folgt die Teilnahme der Geliebten mit feinem Anpassungssinn, und die Erklärungen des Lehrenden fördern seine eigene Klarheit.

Nur ein plumper Sinn kann die Erfüllung, in der das fünfjährige

Noviziat jetzt ein Ende gefunden hat, als Durchbrechung der letzten Schranken auffassen. Weder die Entrüstung über ein ehebrecherisches Verhältnis noch die Verherrlichung freier Liebe darf hier zu Worte kommen. Charlotte von Stein war keine sinnliche Natur; sie hat Goethe unendlich viel gegeben, aber sie hat ihm nichts geopfert, weder Tugend noch guten Ruf. Selbst der Weimarer Klatsch wagte es nicht, dieses Verhältnis anzutasten, über das die sittenstrenge Herzogin den Schild hielt.

Am wenigsten scheint Herr von Stein Anstoß genommen zu haben. Der Oberstallmeister, der durch den Hofdienst der Häuslichkeit entzogen und durch seine auf Pferde, Landwirtschaft und Spiel gerichteten Neigungen allen Interessen der vernachlässigten Frau verschlossen war, sah gewiß zunächst in ihrem Verehrer einen sonderbaren Schwärmer, der ihm von seinem Besitz nichts nehmen konnte.

Er findet nichts dabei, oftmals selbst die Bestellung der Billetts zu übernehmen. Seine Existenz gravitiert im Hofleben, und dort ist ihm die Frau, deren vergrämte Zurückgezogenheit ihm vordem ärgerlich sein mußte, jetzt erst wiedergegeben worden. Schwerlich war er so feinfühlig, sich den stillen Vorwurf eigener unerfüllter Pflichten zu Gewissen zu nehmen, aber er war ehrlich genug, die Wandlung dankbar anzuerkennen. Dazu kam gewiß mit der Zeit eine gerechte Bewunderung alles dessen, was Goethe im praktischen Dienst erreichte, und eine willige Unterordnung unter die überragende Persönlichkeit.

Wachsendes Vertrauen und eine zunehmende Stumpfheit und Gleichgültigkeit, in der sich bereits das spätere Gemütsleiden anzeigt, bringen es endlich so weit, daß Herr von Stein seine nächsten Hausvaterpflichten aus der Hand gibt. Goethe, der in jenen Jahren für ganz Weimar der rettende Helfer und Berater ist, ersetzt der Steinschen Familie das Oberhaupt: er richtet die Wohnung ein,

er erzieht die Kinder. „Wir sind wohl verheiratet," kann er an Charlotte schreiben, „das heißt: durch ein Band verbunden, wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz, Kummer und Elend besteht", und ohne eine Spur peinlichen Empfindens kann er unmittelbar auf diese Worte einen Gruß an Stein folgen lassen.

Nachdem durch Charlottens vorsichtige Zurückhaltung in den ersten Jahren das öffentliche Ärgernis vermieden war, hatten sich die Beziehungen vor den Augen der Welt legitimiert. Niemand stieß sich mehr daran, daß, während die Gesellschaft sich in der Komödie versammelte, die beiden Liebenden ihr hergebrachtes stilles Leben führten und an der Hand von Karten und Reisebeschreibungen die weite Welt durchfuhren.

Aber diese Erholung nach angestrengtem Tagesdienst war für Goethe, so wenig er sich vielleicht es anfangs eingestand, bereits der Versuch, auf künstlichem Wege eine Sehnsucht zu stillen, die dadurch nur neue Nahrung erhielt. Reisen war für ihn ein bewährtes Heilmittel seelischen Unbehagens. Bereits am 8. Juli 1781 taucht der Gedanke an eine Flucht aus den Weimarer Verhältnissen auf, zurückgedrängt durch einen Blick und ein Wort der Geliebten. Einige Jahre später kehrt dieselbe Vorstellung zwingender zurück:

Gewiß, ich wäre schon so ferne, ferne,
So weit die Welt nur offenliegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächt'ge Sterne,
Die mein Geschick an deines angehangen.

Als diese Verse im August 1784 entstanden, hielten noch andere Pflichten Goethe in Weimar. Erst zwei Jahre später sind alle politischen Aufgaben gelöst: der Herzog ist Mann geworden und steht auf eigenen Füßen; die Verwaltung des Landes hat Goethes aufopfernde, an allen Stellen durchgreifende Tätigkeit in einen

sicheren Gang gebracht, dem sie auf Jahre hinaus überlassen werden kann; die äußere Lage ist durch den Abschluß des Fürstenbundes ins Gleichgewicht gekommen. Jetzt ist die Liebe zu Frau von Stein das letzte Band, das sich immer fester schließt. Ein magischer Ring, der allen anderen Beziehungen der Freundschaft und Geselligkeit Licht und Lebenskraft entzieht.

Ach, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein.

Goethes Schweigsamkeit und unzugängliche Steifheit im Umgang fällt in jenen Jahren allerseits auf. Und wenn er der Geliebten bekennt, er könne mit den Menschen nicht mehr verkehren, er fühle sich als kein einzelnes selbständiges Wesen mehr, so war das für sie wohl der höchste Triumph, aber von ihm aus bereits das unbewußte Eingeständnis eines unhaltbaren Zustandes.

Beim Verlassen des Gartenhauses, dessen freundliche Ruhe er den Anforderungen des Amtes opfern mußte, hatte Goethe geschrieben: „Es war der zweite Faden, der mich hielt; jetzt hänge ich ganz allein an Dir." Das schmerzhafte Losreißen von der stillen Wohnung des Friedens ist symbolisch für eine Entfernung von der Natur, die das heilsame Gegengewicht gegen den spirituellen Umgang mit der Freundin bildete.

„Könnt ich auch wohl die Welt so rein sehn, so glücklich mich drinne betragen, als seitdem ich nichts mehr drinne zu suchen habe", heißt es jetzt. „Mein inneres Leben ist bei Dir und mein Reich nicht von dieser Welt." - Solche Sätze lassen erkennen, in welcher Selbsttäuschung sich Goethe den Wurzeln entfremdete, aus denen seine Dichtung frische Nahrung, neues Blut sog. Alles methodische Bemühen um tiefes Eindringen in die Naturwissenschaften kann das frische Sprudeln des Urquelles nicht ersetzen. Goethes Dichtung beginnt zu stagnieren. Jener Wunsch aus

den Tagen des glücklichsten Emporsprießens der ersten Tasso-Akte, daß dem schönen Frühling kein Herbst folgen möchte, kommt zu ungeahnter Erfüllung. Den angefangenen Dichtungen ist in der schwülen Treibhausatmosphäre dieser übersinnlichen Ideenwelt keine ausreifende Vollendung und Frucht beschieden. „Faust", „Tasso" und „Wilhelm Meister" liegen unvollendet, und vergeblich bemüht sich Goethe noch 1786 in Karlsbad, „Iphigenie" für die jetzt erscheinenden „Sämtlichen Schriften" in geläuterte Form umzugießen. Immer unabweisbarer ist die Notwendigkeit geworden, „in glücklicher Einsamkeit, ohne Namen und Stand der Erde näher zu kommen, aus der wir genommen sind".

Ein äußerer Anstoß war schließlich hinzugekommen. Aus Sparsamkeitsgründen wird Ende 1785 der großen Hoftafel, an der die Kavaliere teilnahmen, ein Ende gemacht. Damit ist Herr von Stein zu allen Mahlzeiten in die Familie verbannt, und die traulichen Stunden des Zusammenseins sind gestört. Die ungesunde Basis der Beziehungen wird jetzt erst fühlbar; eine neue Wertherstimmung stellt sich ein. Erst von Italien aus hat Goethe bekannt, daß er sich lieber den Tod wünsche, als das Leben der letzten Jahre nochmals durchzumachen, und die Fülle zurückgedrängter Qualen wird jetzt erst laut: „Ach, liebe Lotte, du weißt nicht, welche Gewalt ich mir angetan habe und antue, und daß der Gedanke, dich nicht zu besitzen, mich doch im Grunde, ich mags nehmen und legen und stellen, wie ichs will, aufreibt und aufzehrt."

„Iphigenie" und „Tasso", „Faust" und „Wilhelm Meister" finden in und nach Italien letzte Form und neue Befruchtung. Nur eine Dichtung bleibt liegen. Es sind „Die Geheimnisse", in denen die letzte Phase der Beziehungen zu Frau von Stein ihren reinsten Ausdruck gefunden hat: die Humanität der „Iphigenie" in nebelhafter Gralsstimmung zur mystischen Askese gesteigert.

Kein schrofferer Gegensatz als die vollsaftige Lyrik, die Goethe von Rom mitbringt, um sie in Weimar fort zu dichten und zu leben. In den „Römischen Elegien" bricht die gesunde Reaktion gegen eine beengende schöngeistige Atmosphäre durch. Der Junokopf hatte während des zweiten römischen Aufenthaltes aufgehört, Charlottens einzige Rivalin zu sein. Die Veränderung, die aus den spärlicheren Briefen herauszufühlen war, entging ihrem feinen Empfinden bei Goethes Rückkehr nicht. Beide vermochten einander nicht mehr zu verstehen. Statt des Dankes, den er sich durch das Losreißen von Italien verdient zu haben glaubte, bekam Goethe verjährte Vorwürfe über seine heimliche Flucht zu hören. Seine Hoffnung, jetzt, nachdem die Ferne alles Stockende hinweggeläutert, die Segnungen der Freundschaft ohne Einengung seines übrigen Lebens genießen zu können, war auf unmögliche Voraussetzungen gegründet. Die Frau, die das Ende ihrer unumschränkten Herrschaft gekommen sah, konnte sich mit dem halben Besitz nicht mehr begnügen. Und die Zumutung, wieder wie zu Anfang die Besänftigerin zu spielen und dem Freunde zu helfen, daß sein sinnliches Leben nicht ausarte, mußte sie als beleidigend empfinden, nachdem Goethe sein Verhältnis zu Christiane Vulpius beinahe ein volles Jahr vor ihr verheimlicht hatte. So brechen am 8. Juni 1789 alle Beziehungen ab, um erst nach fünf Jahren steif und förmlich wieder angebahnt zu werden und nach und nach in ein wärmeres Freundschaftsverhältnis überzugehen.

In die Zwischenzeit fallen Äußerungen würdeloſen Grolles und kleinlicher Gehässigkeit gegen Goethe von seiten der tiefverletzten und innerlich gebrochenen Frau. Da die Briefe an Goethe aus der Zeit ihres Glückes der Vernichtung anheimgefallen sind, gewinnen die späteren Zeugnisse menschlicher Schwäche ein unverhältnismäßiges Gewicht. Aber selbst wenn wir daraufhin den

Schluß wagen wollen, daß Charlotte von Stein die große, alles duldende Liebe nie beſeſſen hat und daß ſie Goethe nur ſo weit verſtehen konnte, wie er in ihre Welt hineinpaßte, ſo bleibt ſie doch die Frau, die ihn am beſten verſtanden und am tiefſten in ſein Inneres geblickt hat. Wir haben kein Recht, die Gloriole zu zerſtören, mit der der Liebende ihre irdiſche Erſcheinung verklärte. Hat doch auch der Greis noch rückblickend jene Stunden, da ſie für ihn das „Glück der nächſten Nähe“ bildete, geprieſen und in ihnen ſeines Wertes Vollgewinn erſchaut.

Goethes Briefe an Frau von Stein

Nach dem 7. Januar

Ich muss Ihnen noch einen danck für das Wurst Andencken und eine Gute Nacht sagen. Mein Peitschen Hieb übers Aug[1] ist nur allegorisch wie's der Brand an meinem Billet von heut früh auch ist. Wenn man künftig die Fidibus hier zu Lande so galant kneipen wird wie ein süss Zettelgen, wirds ein trefflich leben werden.
Ich bin geplagt und so gute Nacht. Ich habe liebe Briefe kriegt, die mich aber peinigen weil sie lieb sind. Und alles liebe peinigt mich auch hier ausser Sie liebe Frau, so lieb Sie auch sind. Drum das einaugige Gekrizzel zu Nacht.

2. Dienstag den 16. Januar

So gehts denn liebe Frau durch Frost und Schnee und Nacht. Es scheint sich unser Beruf zu Abentheuern mehr zu bekräfftigen. Ein Bisgen ungern bin ich aufgestanden[2] denn um 12 erst kam ich zu Bett. Es ist mir als wenn mich's muntrer machte Ihnen zu schreiben, denn gewiss wenn's nach Kochberg ginge wär ich muntrer. Ich hab meine Weinsuppe gessen – Liebe Frau ich weis auch Zeiten wo ich früh aufgestanden bin, und aufwachen und auffspringen eins war – aber wenn man in der weiten Welt nichts aufzutreiben weis als Hasen. Ich versäume

[1] Am 7. Januar berichtet Goethe an Herder, er habe sich bei der Schlittenfahrt „mit der Peitsche höllisch übers Aug gehaun". — [2] Um fünf Uhr morgens brach der Hof zur Jagd nach Schwansee auf.

mein Anziehen -- Und wenn ich's nicht als Vorbild künftiger Abentheuer ansähe, und der Mensch nun doch einmal nichts taugt der nicht geschoren wird -- Es ist fünfe dencken Sie an mich und Ade.

3. Sonntag den 28. Januar

Lieber Engel, ich komme nicht ins Concert.[1] denn ich bin so wohl, dass ich nicht sehen kann das Volck! lieber Engel Ich lies meine Briefe holen und es verdross mich dass kein Wort drinn war von dir, kein Wort mit Bleystifft, kein guter Abend. Liebe Frau, leide dass ich dich so lieb habe. Wenn ich iemand lieber haben kann, will ich dir's sagen. Will dich ungeplagt lassen. Adieu Gold. du begreiffst nicht wie ich dich lieb hab.

4. Montag den 29. Januar

Liebe Frau. Um fünfe seh ich Sie, kann Ihnen iezt nichts von mir sagen. Auf der Gallerie[2] war mirs wunderlich, habe nachher allerl. Schicksaale ausgestanden. Lindau[3] ist fort. -- Vielleicht mach ich mir auch weis, dass ich sehe wenns Tag ist, dass ich mich wärme an der Hizze, und friere am Frost. Es kann all Grille seyn -- genug vor der Hand ist mir's so, wenn mir's anders wird, wird sich's zeigen. Meine Stella ist ankommen gedruckt, sollst auch ein Exemplar haben. Sollst mich auch ein Bissgen liebhaben. Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz ob ich bleibe oder gehe.

5. Freitag den 23. Februar

Wie ruhig und leicht ich geschlafen habe, wie glücklich ich aufgestanden bin und die schöne Sonne gegrüst habe das erstemal

[1] Nach der Cour war Sonntags bei Hofe regelmäßig Konzert. -- [2] Auf der Galerie des Gesellschaftssaales hatte Goethe dem Sonntagskonzert beigewohnt. -- [3] Heinrich Julius von Lindau, ein Hannoveraner, den Goethe im Sommer 1775 durch Lavater in Zürich kennen gelernt hatte, ging als Leutnant des verkauften hessischen Kontingents nach Amerika; er starb dort 1777.

seit vierzehn Tagen mit freyem Herzen, und wie voll Dancks gegen dich Engel des Himmels dem ich das schuldig bin. Ich muss dir's sagen du einzige unter den Weibern, die mir eine Liebe in's Herz gab die mich glücklich macht. Nicht eher als auf der Redoute[1] seh ich dich wieder! Wenn ich meinem Herzen gefolgt hätte – Nein will brav seyn – Ich liege zu deinen Füssen, ich küsse deine Hände.

6. Sonnabend den 24. Februar, morgens halb 1 Uhr

Ich musste fort aber du sollst doch noch eine gute Nacht haben. Du Einzige die ich so lieben kann ohne dass mich's plagt Und doch leb ich immer halb in Furcht – Nun mag's. All mein Vertrauen hast du, und sollst so Gott will auch nach und nach all meine Vertraulichkeit haben. O hätte meine Schwester einen Bruder irgend wie ich an dir eine Schwester habe. Denck an mich und drück deine Hand an die Lippen, denn du wirst Gusteln[2] seine Ungezogenheiten nicht abgewöhnen, die werden nur mit seiner Unruhe und Liebe im Grab enden. Gute Nacht. Ich habe nun wieder auf der ganzen Redoute nur deine Augen gesehn – Und da ist mir die Mücke um's Licht eingefallen. Ade! Wunderbaar gehts in mir seit dem gestrigen lesen. Morgen zu Pferd.

7. Erfurt, Montag den 4. Mär

Ich bitte dich doch Engel komm ia mit auf Ettersburg. Du sollst mir da mit einem Ring ins Fenster, oder Bleistifft an die Wand ein Zeichen machen dass du da warst – du einziges weibliches was ich noch in der Gegend liebe, und du einziges das mir glückwünschen würde wenn ich was lieber haben könnte als dich. Wie glücklich müsst ich da seyn! – oder wie unglücklich! Adieu! – komm! und lass nur niemand meine Briefe

[1] Am selben Abend. Vgl. den folgenden Brief. — [2] Beiname Goethes.

sehen – Nur – NB. das NB. will ich dir mündlich sagen weils zu sagen eigentlich unnötig ist Ade Engel

8. Weimar, Sonntag den 17. März

Wenn's Ihnen so ums Herz wäre wie mir, und sonst nichts entgegenstünde; so käm ich heut mit Ihnen zu essen. Ich hab bey Hofe abgesagt denn auf's gute Leben das ich wieder gestern im Wasser getrieben habe mag ich daoben nicht im Sande herumdürsten. Wie stehts sonst. Ein Wort Antwort, liebe theure Frau. Die paar Tage die wir noch beysammen sind wollen wir wenigstens geniessen.

9. Mittwoch den 20. März

Sie irrten sich Engel. Unter allem was mir auf Erden schädlich und tödlich seyn könnte ist Aergerniss das lezte. An Stoff dazu fehlts freylich niemals, nur verarbeit ich ihn nicht. Wie befinden Sie Sich beste Frau, Heute wär ich schon weit von Ihnen ohne den Zufall[1], und der ist mir auch lieb in dem Augenblick, weil ich Ihnen noch nah bin – Lassen Sie's gut seyn, weil ich doch nun einmal die Schwachheit für die Weiber haben muss, will ich sie lieber für Sie haben als für eine andre. Adieu Engel.

10. Mittwoch den 20. März

Dass doch Worte einen um das bringen müssen was man am sehnlichsten wünscht! Ich sagte heut zu mir wenn sie wohl wäre, sie käme vielleicht! Nachher redt ich mir auch das aus, und sezt mich gelassen ans Klavier. – Nun denn liebe Frau was Sie thun ist mir recht. Denn mir ists genug dass ich Sie so lieb haben kann, und das übrige mag seinen Weeg gehen. Dass ich von meiner Gesundheit nichts schrieb merckt ich da das Billet weg-

[1] Für den 20. März war die Reise nach Leipzig angesetzt, die Goethe wegen Krankheit des Herzogs am 24. März allein antrat.

ging. Natürlich wars, aber so natürlich daſſ Sie's unnatürlich auslegen muſſten. dancke für die Aepfel. Ich hätte heute doch noch ein Billet von Ihnen erzwungen. Ade.

11. Sonntag den 24. März, abends 7 Uhr

Noch Einen Adieu - Ich ſeh wohl liebe Frau wenn man Sie liebt iſt's, als wenn geſät würde es keimt ohnbemerckt, ſchlägt auf und ſteht da — - und Gott gebe ſeinen Seegen dazu — Amen.

12. Naumburg, Montag den 25. März

Naumburg früh 5. mit Tags Anbruch komm ich an. Ein wunderbaares liebes Dämmerlicht ſchwebt über allem. Ich habe viel gefroren und was das beſte iſt auch viel geſchlafen. Jezt ſchläffſt du auch! vielleicht wachſt du einen Augenblick auf und denckſt an mich. Ich bin ruhig dencke an dich, und von dir aus an alles was ich lieb habe. - Wie anders! Lieber Gott wie anders! als ich da vor zehen Jahren als ein kleiner, eingewickelter, ſeltſamer Knabe in eben das Poſthaus trat Wie viel hat nicht die Zeit durch den Kopf und das Herz müſſen, und wieviel wohler, freyer, beſſer iſt mir's nicht. -

13. Rippach, Montag den 25. März

Vormittag halb 10 Rippach in der Chaiſe vorm Poſthauſe. Biſſ die Pferde kommen, ein Wort. Hinter Naumburg ging mir die Sonne entgegen auf! Liebe Frau ein Blick voll Hoffnung Erfüllung und Verheiſung — die Morgenlufft ſo erquickend, der Dufft zwiſchen den Felſen ſo ſchauerlich. Die Sonne ſo golden blickend als ie. - Nicht dieſen Augen nur, auch dieſem Herzen — Nein! es iſt der Born der nie verſiegt. Das Feuer das nie verliſcht keine Ewigkeit nicht! beſte Frau auch in dir nicht, die du manchmal wähnſt der heilige Geiſt des Lebens habe dich verlaſſen. Ich will nun ganz den Eintritt in L[eipzig] genieſſen.

14. Leipzig, Montag den 25. März, nachts 10 Uhr

Nun hier! Nur mündlich unaussprechliche Worte. Alles ist wies war, nur ich bin anders Nur das ist geblieben was die reinsten Verhältnisse zu mir hatte damals – Mais ce n'est plus Julie – Adieu Ich bin dumpf im Schlaf die Schröter[1] ist ein Engel Wenn mir doch Gott so ein Weib bescheeren wollte dass ich euch könnt in Frieden lassen doch sie sieht dir nicht ähnlich genug. Ade.

15. Sonntag den 31. März

Liebe Frau. Ihr Brief hat mich doch ein wenig gedrückt. Wenn ich nur den tiefen Unglauben Ihrer Seele an sich selbst begreifen könnte, Ihrer Seele an die tausende glauben sollten um seelig zu werden. – Man soll eben in der Welt nichts begreifen seh ich ie länger iemehr. Ihr Traum Liebste! und Ihre Trähnen! – Es ist nun so! das Würckliche kann ich so ziemlich meist tragen; Träume können mich weich machen wenns ihnen beliebt. Ich habe mein erstes Mädgen[2] wieder gesehen Was das Schicksal mit mir vorhaben mag! Wie viel Dinge lies es mich nicht auf dieser Reise in bestimmtester Klarheit sehn! Es ist als wenn diese Reise sollt mit meinem vergangenen Leben saldiren. Und gleich knüpfts wieder neu an. Hab ich euch doch alle. Bald komm ich. Noch kann ich nicht von der Schrötern weg. Ade! Ade!

16. Weimar, Sonnabend den 13. April

Liebe Frau hier ein Zettelgen da ich selbst nicht komme. Wie haben Sie geschlafen auf das gestrige Schwärmen? Mir ists

[1] Die berühmte Corona Schröter war Sängerin am Großen Konzert in Leipzig, ehe sie (November 1776) als Kammersängerin der Herzogin Anna Amalia nach Weimar ging. — [2] Käthchen Schönkopf, seit 1770 Frau Dr. Kanne.

wohl, und im Herzen, daſſ ich's nicht ſagen kann, voll Ahndung und Hoffnung im gegenwärtigen. Doch wollt ich daſſ mich einmal wieder was zu lachen machte, und daſſ mir ein Affiſches Weſen wieder ins Blut kām. Addio. Zeichnen Sie brav ich will auch heut an Sie dencken. Nur hierauf ein Wort, bitte bitte.

17. Sonntag den 14. April

Warum gabſt du uns die Tiefen Blicke
Unſre Zukunft ahndungsvoll zu ſchaun.
Unſrer Liebe, unſerm Erdenglücke
Wähnend ſeelig nimmer hinzutraun?
Warum gabſt uns Schickſaal die Gefühle
Uns einander in das Herz zu ſehn,
Um durch all die ſeltenen Gewühle
Unſer wahr Verhältniſſ auszuſpähn.

Ach ſo viele tauſend Menſchen kennen
Dumpf ſich treibend kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unverſehnem Schmerz,
Jauchzen wieder wenn der ſchnellen Freuden
Unerwarte Morgenröthe tagt.
Nur uns Armen liebevollen beyden
Iſt das wechſelſeitge Glück verſagt
Uns zu lieben ohn uns zu verſtehen,
In dem Andern ſehn was er nie war
Immer friſch auf Traumglück auszugehen
Und zu ſchwancken auch in Traumgefahr.

Glücklich den ein leerer Traum beſchäfftigt!
Glücklich dem die Ahndung eitel wär!

Jede Gegenwart und ieder Blick bekräfftigt
Traum und Ahndung leider uns noch mehr.
Sag was will das Schickſaal uns bereiten?
Sag wie band es uns ſo rein genau?
Ach du warſt in abgelebten Zeiten
Meine Schweſter oder meine Frau.

Kannteſt ieden Zug in meinem Weſen,
Spähteſt wie die reinſte Nerve klingt,
Konnteſt mich mit Einem Blicke leſen
Den ſo ſchweer ein ſterblich Aug durchdringt.
Tropfteſt Mäſſigung dem heiſſen Blute,
Richteteſt den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerſtörte Bruſt ſich wieder auf,
Hielteſt zauberleicht ihn angebunden
Und vergauckelteſt ihm manchen Tag.
Welche Seeligkeit glich ienen Wonneſtunden,
Da er danckbaar dir zu Füſſen lag.
Fühlt ſein Herz an deinem Herzen ſchwellen,
Fühlte ſich in deinem Auge gut,
Alle ſeine Sinnen ſich erhellen
Und beruhigen ſein brauſend Blut.

Und von allem dem ſchwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewiſſe Herz
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zuſtand wird ihm Schmerz.
Und wir ſcheinen uns nur halb beſeelet
Dämmernd iſt um uns der hellſte Tag.
Glücklich, daſſ das Schickſaal das uns quälet
Uns doch nicht verändern mag.

18.

Warum soll ich dich plagen! Liebstes Geschöpf! Warum mich betrügen und dich plagen und so fort. – Wir können einander nichts seyn und sind einander zu viel – Glaub mir wenn ich so klar wie Faden mit dir redte, du bist mit mir in allem einig. Aber eben weil ich die Sachen nur seh wie sie sind, das macht mich rasend. Gute Nacht Engel und guten Morgen. Ich will dich nicht wiedersehn – Nur – du weisst alles – Ich hab mein Herz – Es ist alles dumm was ich sagen könnte. Ich seh dich eben künftig wie man Sterne sieht! – denck das durch.

19. Dienstag den 16. April

Der Herzog war die ganze Nacht ruhig, er schläfft noch halb neun wie es ist. Hier ist Lav[ater].[1] Wiel[and] sagte mir gestern wodurch ich Sie beleidigt hätte. Mir ists lieb dass ich's weis – Sie thun mir Unrecht, ich weis dass ich's gesagt habe, erinnre mich aber nicht mehr auf was; wie mich dünckt war's in Wind, um was zu reden da oben herunter. An Sie hab ich nicht gedacht, da wär's schändl. Adieu liebe Schwester weils denn so seyn soll. Haben Sie eine Ahndung mich heut zu sehen? Hier ist was für die Grasaffen![2] –

Wenn's Ihnen einmal so ist schreiben Sie mir doch mein Gedicht[3] ab, ich hab's nicht mehr, möcht's von deiner Hand sollst auch Ruhe vor mir haben.

Der H[erzog] ist munter aufgewacht.

20. Donnerstag den 2. Mai

Guten Morgen. Mir fiel's schweer l. Frau gestern mein Gelübde zu halten, und so wird mir's auch heut mit Ihrem Ver-

[1] Einzelne Bogen des zweiten Bandes von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten". — [2] Die Kinder Charlottens; vergl. den Stammbaum im Anhang. — [3] Nr. 17.

langen gehn. Doch da meine Liebe für Sie eine anhaltende Resignation ist, mag's denn so hingehn. Dencken Sie mein.

21. Ilmenau, Sonnabend den 4. Mai, vormittags 11 Uhr

Um diese Zeit sollt ich bey Ihnen seyn sollte mit bey Kalbs essen und sizze aufm Thüringer Wald wo man Feuer löscht und Spizbuben fängt, und bin, bey beydem entbehrlich aber doch da. Die Gegend wie die Kochberger! – Der Weeg hierher ganz herrlich – Und mir ist lieb dass ich weg bin. Ich weis nicht gestern früh! was es machte mir ward weh bey Ihnen Nun weis ich nicht wann ich wiederkomme! Vielleicht Montag. Adieu Beste grüssen Sie mir Ihre Grasaffen, und auch den Grasaffen im Schatten.[1] Und dencken Sie an mich und schreiben Sie mir was das Sie mir geben wenn ich zurückkomme. Ade.

22. Montag den 6. Mai

Nur eine gute Nacht! Treff ich dich noch wenn ich zurück komme! – Mir gehts zu wunderbaar.
Hab mich nur ein bissel lieb. Ich erzähl dir auch viel und hab dich lieber als du magst.

23. Weimar, Sonntag den 19. Mai

Zum erstenmal im Garten[2] geschlafen, und nun Erdkulin[3] für ewig. Da sind Spargel, erst iezt gestochen, lassen Sie sie nicht unter die andern kommen, essen Sie sie allein da Sie doch einmal das glückliche Vorurtheil dafür haben; wie mir's eben am besten schmeckt, wenn ich sie mit Ihnen esse. Sagen Sie mir

[1] Wahrscheinlich eine Freundin des Steinschen Hauses, die junge Karoline von Ilten, die unter ihrer unglücklichen Liebe zum Prinzen Constantin von Weimar litt. – [2] Am 21. April hatte Goethe den ihm vom Herzog geschenkten, vordem Bertuchschen Garten am Stern in Besitz genommen. – [3] Das Erdkühlein, Elementargeist in einem alten Märchen, das Goethe wahrscheinlich aus dem Elsaß kannte.

wie's Ihnen heut Mitag ist. Ob ich kommen darf? Die Ruhe hierhaussen ist unendlich. Und wenn Sie erst einmal werden abgeschieden seyn – Ich mag dadran nicht dencken Ade.

24. Freitag den 24. Mai

Also auch das Verhältniss, das reinste, schönste, wahrste, das ich ausser meiner Schwester ie zu einem Weibe gehabt, auch das gestört! – Ich war drauf vorbereitet, ich litt nur unendlich für das Vergangne und das Zukünftige, und für das arme Kind[1], das hinausging das ich zu solchen Leiden in dem Augenblick geweiht hatte. Ich will Sie nicht sehn, Ihre Gegenwart würde mich traurig machen. Wenn ich mit Ihnen nicht leben soll, so hilft mir Ihre Liebe so wenig als die Liebe meiner Abwesenden, an der ich so reich bin. Die Gegenwart im Augenblicke des Bedürfnisses entscheidet alles, lindert alles, kräfftiget alles. Der Abwesende kommt mit seiner Sprüzze wenn das Feuer nieder ist – – und das alles um der Welt willen! Die Welt die mir nichts seyn kann, will auch nicht dass du mir was seyn sollst Sie wissen nicht, was sie thun. Die Hand des Einsam verschlossnen, der die Stimme der Liebe nicht hört, drückt hart wo sie aufliegt. Adieu beste.

25. Sonnabend den 25. Mai

Sie sind sich immer gleich, immer die unendliche Lieb und Güte. Da sind die zwey Köpfe für Kestner.[2] Den von mir wird er morgen kriegen, sagen Sie noch nichts von. Vielleicht komm

[1] Um zwei Uhr morgens war Goethe zurückgekehrt von einer Feuersbrunst in Neckerode, deren Eindrücke sich auch noch in diesem Briefe spiegeln. Mittags aß er bei Frau von Stein, und vorher mag es geschehen sein, daß sie eines der Kinder aus dem Zimmer wies, um Goethe sein leidenschaftliches Benehmen, das beide ins Gerede bringe, vorzuhalten. — [2] Johann Friedrich Kästner, Hofmeister der Steinschen Knaben.

ich nach Tiefurt, es wird – das weis Gott – verzeihen Sie, daſſ ich Sie leiden mache, ich wills künftig ſuchen allein tragen zu lernen. Ich wohne in tiefer trauer über einem Gedicht das ich für Gluck auf den Todt ſeiner Nichte machen will.[1] Adieu beſte.

26. Freitag den 7. Juni

Sie ſind lieb daſſ Sie mir alles geſagt haben! man ſoll ſich alles ſagen wenn man ſich liebt. – Liebſter Engel und ich habe wieder drey Worte in der Hand Sie über alles zu beruhigen, aber auch nur Worte von mir zu Ihnen! – – Ich komme heut noch! – Adieu.

27. Dienstag den 18. Juni

Alſo geſtern wollte der Himmel nicht. Ich hatte einen übeln Tag. konnte Geſtern Nacht für Hoffnung und Furcht nicht ſchlafen, der anhaltende Regen machte mich toll, und ich war dumpf biſſ Nacht. Aber heute kommen Sie doch mit der Schweſter![2] Ich hoffe das Wetter ſoll bleiben. Adieu Beſte. Kommt Stein auch?
Wenn's regnet, wie ich faſt fürchte; ſo wird heute wieder nichts draus. Vielleicht lauf ich auf die Nacht alsdann zu Ihnen. Sagen Sie mir Ein Wort. Grüſen Sie die Schweſter.

28. Sonnabend den 28. Juni

Du haſt geſtern Steinen lahm nach Hauſe kriegt, ſonſt wär ich noch einen Augenblick kommen, denn ich bedarf auch einiger Pflege. Da ging ich zu Wiel[and] und ward mir wieder freyer. Liebſte Frau ich darf nicht daran dencken daſſ Sie Dienſtag weg-

[1] Gluck hatte ſich zuerſt an Klopſtock, dann an Wieland gewandt. Aus der geplanten Trauerkantate entſtand wahrſcheinlich das Monodrama „Proſerpina". — [2] Luiſe von Imhoff, geb. von Schardt war zu Beſuch in Weimar.

gehn[1], daſſ Sie auf ein halb Jahr hinaus von mir ab ſind. Denn was hilft alles! Die Gegenwart iſts allein die würckt, tröſtet und erbaut! – Wenn ſie auch wohl manchmal plagt – und das plagen iſt der Sommerregen der Liebe. Ich hab Sie viel lieber ſeit neulich[2], viel theurer und viel werther iſt mir deine Gutheit zu mir. Aber freylich auch klarer und tiefer ein Verhältniß, über das man ſo gerne wegſchlüpft, über das man ſich ſo gerne verblendet. Der Herz[oginn] M[utter] entging nicht daſſ ich mich auf einmal veränderte. Adieu! Hier eine Roſe aus meinem Garten, hier ein Paar halbwelcke, die ich an einer Hecke, geſtern zurückreitend dir abbrach. Leb wohl beſtes. Der Schweſter einen guten Morgen. Addio.

29. Sonntag den 23. oder Montag den 24. Juni

Ich hab meine Glieder in Stern geſchleppt, Sie noch zu ſehn und Einen Tropfen Anodynum[3] aus Ihren Augen zu trincken. Sie waren nicht da und ich zog mich zu Wiel[and] und nach haus, nun fühl ich daſſ ich müd bin. Ach Ihre Geſandten! – Liebe Frau. Lenz[4] hat die Kirſche verwahrlost! hat mir ſie nicht gegeben, mir nicht den Kern nicht den Stiel gegeben. Mir der ich in all dem Tumult ſo offt an Sie gedacht habe. – Hat mir nichts davon geſagt biſſ heute – Gute Nacht. Bleiben Sie mir immer die liebe, unveränderliche von Ewigk. zu Ewigk. Amen.

30. Dienstag den 25. Juni bis Dienstag den 9. Juli

d. 25. Nachts. ſagt ich's nicht! kaum ſind Sie weg, ſchon ſo ein Tag, ein unendlich verwickelter Tag, daſſ ich kaum ſchreiben, und eigentlich gar nichts ſchreiben kann. Was ſich nur ſagen lieſſe – Kaum ſagen lieſſe. – Gute Nacht beſte.

[1] Am 25. Juni reiſte Charlotte nach Pyrmont. — [2] Vgl. Nr. 24. — [3] Schmerzſtillendes Mittel. — [4] Goethes Straßburger Sturm- und Drang-Genoſſe hielt ſich ſeit dem 1. April in Weimar auf, machte ſich aber durch dumme Streiche bald bei der Hofgeſellſchaft unmöglich und mußte Ende November unfreiwillig ſcheiden.

d. 27. Jun. Nachts. Ich schlafe beym Herz[og] und eh ich mich auf's Canapee streiche nur ein Wort Dancks für die Zeichnung! Sie ist ganz herrlich, ganz wahr, und deine ganze Seele in der Wahrheit, das Gefühl des Friedens der mit dir geht an den Bauer Schwellen. Liebe allen Danck und gute Nacht.

d. 28. Morgends! schon in Fränzgen und schwarzem Rock, erwartend, des Conseils erhabene Sizzung.[1] liebe Frau und dann bey Tisch. Die Zeichnung freut mich! – Weil ich ganz überzeugt bin Sie werden in kurzem Ihrem Gefühl zu Danck und Liebe fürtragen können. Ich zeichne iezt leider nichts, doch wird hoff ich etwas fertig für Sie.

d. 2. Jul. Es ist und bleibt Gegenwart alles! – Was hilft mich's dass Sie in der Welt sind, dass Sie an mich dencken. Sie fehlen mir an allen Ecken, ich schleiche meinen Tag herum und es ist mir eben weh bey der Sache. Mit Wielanden hab ich göttlich reine Stunden. Das tröstet mich viel. Ihre Schwester ist gut, sie kommt wohl einmal vor meinem Garten vorbey und guckt ob ich drinn bin. hinein ist sie noch nicht kommen. Ich hab ihr Rosen geschickt und hab sie lieb. Dass Sie für mich zeichnen macht mir Hoffnung. der kleine ruhige Land Blick hat mir gar wohl an Herzen gethan. – Sie werden noch herrlich zeichnen lernen. Nur immer das Datum an ein Eckgen ganz klein. Addio.
Nachts halb eilf der Mondschein war so göttlich ich lief noch ins Wasser. Auf der Wiese im Mond. Gute Nacht.

d. 9. Juli. Gestern Nachts lieg ich im Bette schlafe schon halb, Philip[2] bringt mir einen Brief, dumpfsinnig les ich – dass Lili[3]

[1] Am 25. Juni war Goethe als Mitglied des Geheimen Conseils vereidigt worden. — [2] Philipp Seidel, Goethes Amanuensis, den er sich aus Frankfurt mitgebracht hatte. — [3] Lili Schönemanns Bräutigam, ein Straßburger Verwandter namens Bernard, starb bald. 1778 verlobte sie sich mit Bernhard von Dürckheim.

eine Braut ist!! kehre mich um und schlafe fort. – – Wie ich das Schicksaal anbete dass es so mit mir verfährt! – So alles zur rechten Zeit – – Lieber Engel gute nacht.
Übrigens gehts so entsezlich durcheinander mit mir dass es eine Freud ist. Ade.
Die Imhof kriegt manchmal was von Intressen, davon ich die Quittungen aufweisen kann.

Dein Tagbuch!!!

31. Dienstag den 16. Juli

Nur Ein Wort beste Frau. ich hab den Kopf die Queere sizzen und kann nichts sagen. Wir gehn übermorgen nach Ilmenau, und wollt Sie wären in Kochberg. Sie fehlen mir an allen Ecken und Enden und wenn Sie nicht bald wiederkommen, mach ich dumme Streiche. Gestern auf dem Vogelschiesen zu Apolde hab ich mich in die Christel von Artern verliebt ppp. Ich habe gar nichts was mich in linde Stimmung sezt. Wiel[and] thut mir noch am wohlsten. Der Herz[og] und ich theilen unsre Dumpfheit wenigstens, alles andre hezzt mich und ich kann mich nicht zu Ihnen flüchten. Sonst ist nicht leicht ein glücklicher Geschöpf als ich, wenn ich dich nur wieder hätte. O Schick mir was! grüs Zimmermann.[1]

32. Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. Juli

Abends d. 16. Noch ein Wort. Gestern als wir nachts von Apolde zurück ritten war ich vorn allein bei den Husaren, die erzählten einander Stückgen, ich hörts, hörts auch nicht, ritt so in Gedancken fort. Da fiel mir's auf wie mir die Gegend so lieb ist, das Land! der Ettersberg! die unbedeutenden Hügel! Und mir fuhrs durch die Seele — Wenn du nun auch das einmal verlassen musst!

[1] Den großbritannischen Leibarzt Johann Georg Zimmermann pflegte Charlotte alljährlich in Pyrmont zu treffen.

das Land wo du so viel gefunden hast, alle Glückseeligkeit gefunden hast die ein Sterblicher träumen darf, wo du zwischen Behagen und Missbehagen, in ewig klingender Existenz schwebst - wenn du auch das zu verlassen gedrungen würdest mit einem Stab in der Hand, wie du dein Vaterland verlassen hast. Es kamen mir die Thränen in die Augen, und ich fühlte mich starck genug auch das zu tragen. – Starck –! das heißt dumpf. Gegen neun! ich wollt du wärst hier! Ich hab dir was zu sagen das fürs Papier zu gut ist. Mit denen Grasaffen habe heute gessen. Du fehlst Allen. Hab den Friz gefüttert. Deine Schwester seh ich nicht Es ist ein liebes Geschöpf wie ich eins für mich haben mögte, und dann nichts weiter geliebt. ich bin des Herztheilens überdrüssig.

d. 17. Adieu! Wir gehen heute Abend. Dein Mann hat heut Reuter Künste getrieben und deiner Schwester schick ich noch eine Rose eh ich geh. Leb wohl. Ich komme wieder ferner von dir und wenn du zurück kommst bin ich nicht da. Adieu. – Wenn ich nur leben könnte ohne zu lieben.

33. Ilmenau, Montag den 22. und Mittwoch den 24. Juli

Ich hab auf der andern Seite angefangen was zu zeichnen[1] es geht aber nicht drum will ich lieber schreiben in der Höhle unter dem Hermannstein meinem geliebten Aufenthalt wo ich möcht wohnen und bleiben. Liebste ich habe viel gezeichnet sehe nur aber zu wohl dass ich nie Künstler werde. Die Liebe giebt mir alles und wo die nicht ist, dresch ich Stroh. Das mahlerischte Fleck geräth mir nicht, und ein ganz gemeines wird freundlich und lieblich. Es regnet scharf im tiefen Wald. Wenn du nur einmal hier seyn könntest es ist über alle Beschreibung und Zeichnung. Ich habe viel gekrizzelt seit ich hier bin, alles leider

[1] Die Zeichnung auf der Rückseite stellt die Höhle am Hermannstein dar.

nur von Auge zur Hand, ohne durchs Herz zu gehen, da ist nun wenig draus worden. Es bleibt ewig war: Sich zu beschränken, Einen Gegenstand, wenige Gegenstände, recht bedürfen, so auch recht lieben, an ihnen hängen, sie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden das macht den Dichter den Künstler – den Menschen – Addio, ich will mich an den Felsenwänden und Fichten umsehen. – Es regnet fort. –
Hoch auf einem weit rings sehenden Berge.
Im Regen sizz ich hinter einem Schirm von Tannenreisen Warte auf den Herz[og] der auch für mich eine Büchse mit bringen wird.
Die Thäler dampfen alle an den Fichtenwänden herauf.
|: NB. Das hab ich dir gezeichnet :|

den 24

Ich muss das schicken. vorgestern schrieb ich das Addio. dachtest du an mich wie ich an dich denke! Nein ich wills nicht! – Will mich in der Melankolie meines alten Schicksaals weiden nicht geliebt zu werden wenn ich liebe.

34. Freitag den 2. August

Ich habe mit Zittern deinen Zettel aufgemacht, in Freude dass du nur wieder nah bist. Ich dachte du wärst in Weimar. Liebste Frau wir sind wohl noch in Ilmenau komm nur.[1] Hunderttausendmal bist du um mich gewesen ich hab nur für dich gezeichnet. Zwar wenig, aber mein Herz drinne. Adieu Engel. Ich geh nach Stüzerbach um für dich eine Zeichnung zu endigen. Liebe du giebst mir ein neues leben dass du wieder kommst. Ich kann dir nichts sagen den Herzogs freuts Addio.

[1] Auf der Rückreise von Pyrmont über Meiningen meldete Frau von Stein ihren Besuch in Ilmenau an, wo sie am 5. August abends eintraf. Am 6. besuchte sie mit Goethe die Höhle am Hermannstein.

35. Donnerstag den 8. August

Deine Gegenwart hat auf mein Herz eine wunderbaare Würckung gehabt, ich kann nicht sagen wie mir ist! mir ist wohl und doch so träumig. Zeichnen konnt ich gestern nicht. Ich saß auf Wizlebens Felsen, die herrlich sind und konnt nichts hervorbringen da schrieb ich dir:

Ach wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein an der Wahrheit
Verzweifl ich nicht mehr.

Ach wenn du da bist
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben
Ach wenn du fern bist
Fühl ich, ich lieb dich so sehr.

Heut will ich auf den Hermanstein, und womöglich die Höhle zeichnen hab auch Meisel und Hammer die Inschrifft[1] zu machen die sehr mystisch werden wird. Ihr Zettelgen hab ich kriegt, hab mich viel gefreut – Ich schwöre dir ich weis nicht wie mir ist. Wenn ich so dencke, daß Sie mit in meiner Höhle war, daß ich ihre Hand hielt indeß sie sich bückte und ein Zeichen in den Staub schrieb!!! Es ist wie in der Geisterwelt, ist mir auch wie in der Geisterwelt. Ein Gefühl ohne Gefühl. Lieber Engel! Ich hab an meinem Falcken[2] geschrieben, meine Giovanna wird viel von Lili haben, du erlaubst mir aber doch daß ich einige Tropfen deines Wesen's drein giesse, nur so viel es braucht um zu tingiren. dein Verhältniß zu mir ist so heilig sonderbaar, daß ich erst recht bey dieser Gelegenheit fühlte: es kann nicht mit Worten ausgedrückt

[1] Die Inschrift in der Höhle ist ein S; vgl. Nr. 127. Über eine geplante Inschrift in Versen Nr. 396. — [2] Von diesem dramatischen Plan, der auf Boccaccios Decamerone V, 9 fußt, ist nichts erhalten.

werden, Menschen könnens nicht sehen. Vielleicht macht mir's einige Augenblicke wohl, meine Verklungenen Leiden wieder als Drama zu verkehren. Adieu liebe.

Auf dem Gabelbach. Es ist bald 3 der Herzog ist noch nicht von der Jagd er wird hier essen. Von meinem Morgen auf dem Hermannstein sollst du was sehen, vielleicht auch was lesen. Addio. du bist immer bey mir.

Stüzzerbach Nachts bey Tisch. Ich hab heute den ganzen Tag für dich gezeichnet, nicht immer glücklich, aber immer warm. Heut aber sass ich wieder hier auf dem Schlossberg und hatte einen guten Augenblick. Wie erwünscht lag eben der Sonnenblick den Moment da ich aufstieg im Thal wie ich ihn aufs Papier fesseln mögt. – Ich muss nur für dich zeichnen, du thust das dazu was ich nicht machen kann. –
Von heute früh, von heut den ganzen Tag! kann ich nichts sagen! Engel – Geh nur in die Schweiz – Gute Nacht. gute Nacht.

36. Sonnabend den 10. August

Liebste Frau. Ich schick Ihnen die Stüzzerbacher Zeichnung unvollendet, denn ich fürcht ich verderb sie. Gestern versuchte mich ein böser Geist, dass ich in liebeleerem Augenblick drüber kam, und um ein Haar war sie verpudelt, und ich wäre rasend geworden. Auch haben Sie da noch ein ander Stück, das ich nur in Ihrer Gegenwart auszeichnen kan. Legen Sie beydes in eine leere Comod Schublade, dass es sich linde von selbst aufrollt, dass es nur keine Brüche kriegt. Adieu Engel ich mag dir nichts weiter sagen, du hast alles was ich gethan habe von dir loszukommen, wieder zu Grunde gerichtet. – Die Rolle schick mir wieder. Addio.

37. Weimar, Donnerstag den 29. August

Mir war's schon genug beste in Ihrer Stube zu seyn gestern. Ich fühlte ganz wie lieb ich Sie hatte und ging wieder. dancke für den guten Morgen. heut kriegen Sie mich nun freylich auf einen Augenblick. Ich bin in liebevoller Dumpfheit der Ihre.

38. Sonntag den 1. September, nachts im Garten

Wenn das so fortgeht beste Frau werden wir warrlich noch zu lebendigen Schatten. Es ist mir lieb dass wir wieder auf eine abenteuerliche Wirthschafft[1] ziehen, denn ich halts nicht aus. So viel Liebe so viel Theilnehmung! So viel treffliche Menschen und so viel Herzensdruck. Leben Sie wohl. Lassen Sie Sich die Grasaffen, besonders die Imhof was vorschäckern. Fühlen Sie dass ich an Sie dencke, und dass ich wieder einen Theil des Weegs reiten werde den ich mit Ihnen gefahren bin. Steinen hab ich das Zettelgen gegeben. Louisen[2] nur eine Verbeugung gemacht. Sagen Sie Ihr dass ich sie noch lieb habe! versteht sich in gehörigen termes. Addio. Addio.
So offt Sie Selzer Wasser trincken gedencken Sie an mich.

39. Kranichfeld an deiner Brücke.[3] d. 2 Sept. 1776

Hierhergetrabt die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz ein Weilgen auszuruhn
Und wieder rein an der Natur zu fühlen
Und wieder was für dich zu thun.

40. Weimar, Sonntag den 8. September

Ich war gestern sehr traurig und wusste nicht warum. Es war mir als wenn ich Sie heut nicht sehen sollte, ich lies mir die

[1] Vom 2. bis 6. September reiste Goethe nach Ilmenau. — [2] Der regierenden Herzogin. — [3] Bis zur Kranichfelder Brücke hatte Goethe am 6. August von Ilmenau aus Frau von Stein begleitet.

Clarinettisten kommen, ging in meinem Garten herum, sie bliesen bis acht. Es war alles so herrlich aber mein Herz thaute nicht auf. Eben da ich im reinen Morgen umgehe kommt Ihr Zettelgen. Ich habe vor einer Stunde Wielanden sagen lassen er möchte kommen, es war auch Ahndung dass ich iemand brauchen würde. Adieu ich bin dem Schicksaal zu viel schuldig als dass ich klagen sollte, und doch für meine Gefühle kann ich nichts. Adieu, ich werde nicht nach Kochberg kommen denn ich verstund Wort und Blick. Adieu.

41. Dienstag den 10. und Donnerstag den 12. September

Ich schick Ihnen Lenzen, endlich hab ich's über mich gewonnen. O Sie haben eine Art zu peinigen wie das Schicksaal, man kann sich nicht drüber beklagen so weh es thut. Er soll Sie sehn, und die zerstörte Seele soll in Ihrer Gegenwart die Balsamtropfen einschlürpfen um die ich alles beneide. Er soll mit Ihnen seyn – Er war ganz betroffen da ich Ihm sein Glück ankündigte, in Kochberg[1] mit Ihnen seyn, mit Ihnen gehen, Sie lehren, für Sie zeichnen, Sie werden für ihn zeichnen, für ihn seyn. Und ich – zwar von mir ist die Rede nicht, und warum sollte von mir die Rede seyn – Er war ganz im Traum da ich's ihm sagte, bittet nur Geduld mit ihm zu haben, bittet nur ihn in seinem Wesen zu lassen. Und ich sagt ihm dass er es, eh er gebeten, habe. Ich schicke einen Schäckespeer mit, schicke hoffentlich den Wäckefield[2] nach. Geniessen Sie rein der lieben Herbst Zeit, es scheint als wollt Sie der Himmel mit lieben Tagen seegnen. Ade. von mir hören Sie nun nichts weiter, ich verbitte

[1] In Kochberg, dem Steinschen Familiengut, weilte Charlotte vom 8. September bis 5. Oktober. Lenz setzte dort den englischen Unterricht fort, den Goethe begonnen hatte. In sein Tagebuch schrieb Goethe am 10. September: „Früh war Lenz da wegen Kochberg. Reine Trauer des Lebens." — [2] Goldsmith's Vicar of Wakefield.

mir auch alle Nachricht von Ihnen oder Lenz. Wenn was zu bestellen ist mag er's an Philip schreiben.

d. 10 Sept. 76.

Lenz will nun fort, und ich hatte Bedencken Ihnen die vorhergehende Seite zu schicken, doch Sie mögen sehn wir mirs im Herzen manchmal aussieht, wie ich auch ungerecht gegen Sie werden kann. Ich danck Ihnen fürs erste Andencken von Ihrem Schreibtisch, den ich damals wohl nicht wieder zu sehen hoffte, aber nicht so. Gestern war ich in Belveder. Louise ist eben ein unendlicher Engel, ich habe meine Augen bewahren müssen nicht über Tisch nach ihr zu sehn – die Götter werden uns allen beystehn – die Waldnern[1] ist recht lieb, ich war früh bey ihr, wir haben uns herumgeschäckert. Abends alle Durchl[auchten] in Tiefurt. Ihr Mann war guter Humor, machte possierliche Streiche mit der Oberhofmeisterinn.[2] Ich hab die Hofleute bedauert, mich wundert, dass nicht die meisten gar Kröten und Basilisken werden.
Addio, mein Herz ist doch bei Ihnen, liebe einzige die mich glücklich macht ohne mir weh zu thun. doch – freylich auch nicht immer ohne Schmerz. Ade. beste.

d. 12 Sept. 76.

... Ich sizze offt unter meinem himmel in Gedancken an Sie, Sie helfen mir abwesend zeichnen, und einen Augenblick wo ich Sie recht lieb habe seh ich die Natur auch schöner, vermag sie besser auszusprechen. Adieu. Wieland sagt meiner Zeichnung die ich iezt mache sah man recht an, wen ich lieb hätte.

---

[1] Luise Adelaide von Waldner-Freundstein, Hofdame der Herzogin Luise. —
[2] Gräfin Gianini.

42. Montag den 16. September

Dancke tausendmal beste Frau. Die Zeichnungen sind herrlich, tuschen Sie nur mehr, es ist ein erstaunend Gefühl in dem Getuschten. Lohns Gott was Sie für Lenzen thun. Ich bin in einem unendlich reinen Mittelzustand ohne Freud und Schmerz, zusammengepackt von Tausenderley Umständen ohne gedrängt zu seyn. Der Herzog wird kommen und wird ihm wohl bey Ihnen werden und ich werde nicht kommen, er wird etwa Einsiedeln[1] mitbringen denn iemand muss er bey sich haben. Drey holde Stunden hab ich für Sie gezeichnet, und noch nichts fertig gebracht. Die Imhof hab ich auf der Redoute gesprochen, auch war sie in meinem Garten einen Abend, mit d[er] Ilten.[2] Das holde Geschöpf ist gedrückt – Lieber Gott – ich mag über die Menschen gar nichts mehr sagen.

Adieu Hängen Sie dem Unglauben nicht so nach! Mein Herz ist nicht so unzuverlässig als Sie dencken.

Ich habe noch so viel zu sagen – Aber Adieu.

43. Montag den 7. Oktober

Leben Sie wohl beste! Sie gehen[3] und weis Gott was werden wird! ich hätte dem Schicksaal danckbaar seyn sollen, das mich in den ersten Augenblicken da ich Sie wiedersah so ganz rein fühlen lies wie lieb ich Sie habe, ich hätte mich damit begnügen und Sie nicht weiter sehen sollen. Verzeihen Sie! Ich seh nun wie meine Gegenwart Sie plagt, wie lieb ist mir's dass Sie gehn, in einer Stadt hielt ichs so nicht aus. Gestern bracht ich Ihnen Blumen mit und Pfirsichen, konnts Ihnen aber nicht geben wie

[1] Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Kammerherr der Herzogin Anna Amalia. — [2] Karoline von Ilten; vergl. Anm. zu Nr. 21. — [3] Vom 5. bis 8. Oktober war Charlotte vorübergehend in Weimar; dann kehrte sie bis zum 31. Oktober nach Kochberg zurück.

sie waren, ich gab sie der Schwester. Leben Sie wohl. Bringen Sie das Lenzen. Sie kommen mir eine Zeither vor wie Madonna die gen Himmel fährt, vergebens dass ein rückbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens dass sein scheidender thränenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht, sie ist nur in den Glanz versuncken der sie umgiebt, nur voll Sehnsucht nach der Krone die ihr überm Haupte schwebt. Adieu doch Liebe!

44. Dornburg, Mittwoch den 16. Oktober

Ich bin eben nirgend geborgen
fern an die Saale hier
verfolgen mich manche Sorgen
und meine Liebe zu dir.

45. Weimar, Freitag den 8. November

Ich war verlegen welcher der Jahrstag wäre dass ich in Weim. bin. Gestern war er liebste Frau! und wie gefeyert! - und wie beschenckt! – Was Ihre Bedencklichkeiten aufgespaart hatten, alles auf einmal, und eben in dem Augenblick wo ich alles so fühlen konnte, so zu fühlen bedurfte. Ich musste mein Tagbuch nachsehen um Ihre Zettelgen zu verstehen hier und da, und fand alles. Wie viel wieder lebendig wurde! Ach die acht Wochen haben doch viel verschüttet in mir, und ich bleib immer der ganz sinnliche Mensch. Meine Landschafft will ich durch Wasser ziehen und für geendigt abgeben. Ich soll nichts endigen. Was Sie von mir haben ist so, und wenn Sie nicht wären wärs auch nicht so weit. – Was macht der Fus.

46. Dienstag den 19. November, nachmittags halb 4 Uhr

Der Sturm hat die ganze Nacht gewährt, und mich aus seltsamen Träumen wohl fünfmal aufgestört, und der Tag der so unhold einbrach, wollte eben Ihr Angesicht nicht sehen unter meinem Wachholderb. Ich hab meine kleine Wirtschafft um und

um gekehrt. dieses Zieraffen Papier[1] gefunden, und zugleich schick ich: Aussicht vom Stüzzerbacherberg lincks, wie das Sie schon haben rechts ist, gezeichnet das erstemal in Ilmenau. Schwedenborg. Grau Papier für Kestnern, und einen Bindfaden. Es ist das Maas wo Sie sollen einen Pflock zum Nagel in die Wand schlagen lassen. NB. gemessen von dem Nagel wo das Berg Nebelbild hinzuhängen kommt. Gestern Nacht hab ich ein Model zu einem Schlitten für Sie, aus einem Stümpfgen Wachslicht gefertiget, er ist auch schon bestellt. Wenn Sie mich sollten sizzen sehn, in dem neuen Eckgen das ich mir bereitet habe. Ich kalfatre ietzt Fenster und Thüren, und will sehn wie lang ich mich gegen die Unbilden der Wittrung halte, und ob sie mich überwältigen. Addio – Ich muss nur noch nach einem Pferd schicken denn die Unruhe hat mich heute wieder an allen Haaren. Gute Nacht.

47. Rippach, Montag den 2. Dezember, abends 8 Uhr

Wir sind in Rippach, werden bis Mitternacht ruhen und dann im Mondschein nach Leipzig.[2] Dieses Blat kriegen Sie erst Donnerstags. Mir ist in all meinen Verwirrungen immer ein freudiger Aufblick, wenn ich an Sie dencke. Dass nur Herzogin Louise die Geschwister nicht weiter giebt oder sonst – Eh sie nach Gotha geht lassen Sie sich's wiedergeben, es muss uns bleiben. Die Schrittschue die ich ihr versprochen habe sind aus Versehn eingepackt worden. Gute Nacht. Sie sind immer gleich und ich wie der Mond in seinen Veränderungen sich auch gleich! Eben hier schrieb ich vor drei vierteljahr an Sie mit eben dem Herzen. Gute Nacht.

[1] Ein rot und grün umrandetes Blättchen. — [2] Des Herzogs Reise nach Dessau und Leipzig, von der er im März hatte Abstand nehmen müssen, kam vom 2. bis zum 21. Dezember zur Ausführung.

48. Wörlitz, Donnerstag den 5. Dezember

Liebste Frau wir sind auf dem Lusthause Wörlitz von dem ich Ihnen viel erzählen will, vielleicht zeichn' ich Ihnen was. Wir sind bald in die Leute gewohnt sie bald in uns. Wir hezzen uns mit den Sauen herum und mir thuts besonders wohl dass so viel neues um mich herum lebt. Hernach bin ich einmal wieder schnell in meinem Garten und bey Ihnen. Gute Nacht liebe Frau, ich sag Ihnen weiter nichts denn Sie wissen alles.

49. Weimar, Mittwoch den 8. Januar 1777

Wie haben Sie geschlafen L. Frau. Ich recht wohl. befinde mich auch munter und gut, ich schreib's Ihnen weil ich weis dass es Ihnen lieb ist. Gestern hat mich ein einzig Gefühl gefreut, dass ich auf künftigen Sommer viel für Sie zeichnen werde. Addio. Grüsen Sie Steinen.

50. Donnerstag den 6. März

Dass ich doch auch mich angebe, der ich so offt über andrer Unglauben schelte, gesteh ich Ihnen, dass ich schon heut den ganzen Tag gedacht habe Sie würden weggehn[1] ohne mir was zu sagen, Sie würden's gut seyn lassen, und s. w. und habe grosse Picks[2] auf Sie gehabt. Wenn Sie nicht nach Hof gingen käm ich doch. Also solls so seyn. Adieu. Morgen siz ich im Conseil wenns Ihnen wohl ist. Adieu lieber Engel.
Verbitte künftig dass Sie mir nicht schreiben was Sie selbst nicht dencken, wie diesmal der Anfang Ihres Billets.

51. Dienstag den 11. März

Wie der herrliche Morgen auf den gestrigen Nebel wohlthut, können Sie dencken. Und ich möchte nun wissen ob Sie das

[1] Am 7. März fuhr Charlotte nach Erfurt. — [2] Lieblingswort der Weimarer Gesellschaft = Ärger, Groll.

böse Kopfweh verlassen hat. Heut ist zwar Session ich hoffe aber doch um ein Uhr fertig zu seyn, denn es ist nicht viel. Und komme also. denn Nachmittag giebts wieder was zu thun. Abends hingegen sind die Grasaffen zum Feuerwerck eingeladen.
Hier schick ich einen Beutel, beym vingt un an mich zu dencken.

52. Donnerstag den 13. März

Verzeihen Sie dass ich schon wieder allerley Zeug schicke. Sie sehen daraus dass ich von der ältern Kirche bin, da man sich den Göttern ohne Gaben nicht zu nähern traute. Heut hab ich viel Arbeiter, und mein Garten hält mich. darf ich diese Nacht mit Ihnen essen? Zum Mittage bitt ich mir durch Überbringern eine Wurst oder so etwas zu schicken.

53. Montag den 17. März

Nach der Mittags Stunde fangen die Mäurer an, schicken Sie mir etwas das ich in Ihrem Nahmen in Grund legen kann.[1] Meine Augen sind leidlich, der Zug aber in den Schenckeln und Seiten fatal. der Wind ist gar leidig, übrigens hab ich aufstehend allerhand Affereyen im Kopf gehabt. Wie sieht das Bild heute aus? und was macht das Original?

[Nachschrift]
Dancke bester Engel fürs überschickte es soll wohlverwahrt in Grund kommen. Wenn Sie zu Haus bleiben komm ich nach Tisch. Das will ich daraus abnehmen wenn Sie nicht wiederschicken. Gehn Sie aber aus oder es käme iemand lassen Sie mir's nur vor 1 Uhr sagen, so bleib ich gar zu Hause.

54. Sonnabend den 22. März

In dem Augenblick da ich das schreibe bin ich noch unschlüssig ob ich nicht zu Ihnen kommen soll. Doch ich will nach Ettersburg.

[1] Es wurde der Grundstein zu dem Altan-Anbau des Gartenhauses gelegt.

Adieu. Lassen Sie Steinen sagen er mögte morgen gegen 9 Uhr in meinem Garten seyn ich hab ihm nothwendigs zu sagen. Gezeichnet hab ich wieder heut früh am alten Platz wenn mein Geist nicht um's bild und um den Plaz schwebt; so giebts weder Ahndungen noch Rückkehrende. Er ist um Sie mit leidlicher drolligkeit heute d. 22. Merz 77.

55. Montag den 28. April

Hier sind Federn, und von meinem Geschreibe. Gestern hab ich einen wunderbaaren Tag gehabt, Habe nach Tisch von ohngefähr Werthern in die Hand gekriegt, wo mir alles wie neu und fremd war. Bin noch Nachts ausgeritten. Adieu. Wie sind Sie heute und wo? wenn der Englische Sprachmeister[1] einmal käme?

56.

Was mir in Kopf und Herzen stritt,
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend iauchzt und litt
Muss wachend nun erfahren.[2]

57. Donnerstag den 1. Mai

Sehr gut hab ich geschlafen und bin wohl aufgewacht, nur sizzt mir ein stiller trauriger Zug über der Seele, ich kan lesen und schreiben, wie gestern Englisch erklären, mag nicht fechten und s. w. Gestern fühlt ich recht dass Sie mich lieb haben, obs nun ist dass man's dem Krancken und Übelbestellten mehr zeigt, oder ob der Mensch in solchem Zustand mehr Ahndung und Gefühl für die Empfindungen des andern hat. Das Wetter ist recht zu mir gestimmt, und ich fange an zu glauben dass

[1] Goethe selbst. — [2] Das Gedicht begleitete wahrscheinlich die Übersendung des „Werther".

Witterung in der ich immer lebe auch so den immediatsten Einfluss auf mich hat, und die grose Welt meine kleine immer mit ihrer Stimmung durchschauert. Und dass sich gegen die Witterung abhärten eigentlich seye seinen Körper allen manchfaltigen Verändrungen mit fühlend machen. Ich bleibe wohl zu Hause. Adieu bestes.

58. Freitag den 2. Mai

So gern wär ich diesen Abend noch zu Ihnen. Der Zweifel ob Sie zurück sind, und das herrliche Gewitter das den ganzen Süd überleuchtet hält mich ab. Die Frösche schrillen mir den Kopf wüste. Dancke für Ihr Zettelgen. Ich erhielts als [der] Herzog und noch iemand und ein Paar Vertrautinnen, zu denen Seckend[orf][1] gestosen war mir im Garten sassen, viel Lärmten und Unordnung machten. Es muss Sie wunderlich düncken das vergangne von mir zu lesen.[2] Bleiben Sie mir im Gegenwärtigen und Zukünftigen eine liebe Nachbaarinn.
Leider muss ich heute Abend hungrig zu Bette gehn.

59. Sonnabend den 3. Mai

Guten Morgen mit Spargels. Wie ists Ihnen gestern gegangen. Mir hat Philipp noch einen Eyerkuchen gebacken und drauf hab ich mich in blauen Mantel gehüllt auf die Altan, an den Boden in ein trocken Winckelgen gelegt und im Bliz Donner und Regen herrlich geschlummert, dass mir sogar mein Bett nachher fatal war. Wenn Stein noch zu Haus ist sagen Sie ihm ich möchte gern das neue Pferdgen stallmeisterlich ausreiten er möchte es doch satteln lassen und mir's schicken und wenns ihm nicht zuwider wäre mich abholen. Zu Tisch komm ich wohl liebstes.

[1] Carl Friedrich Sigismund von Seckendorf, weimarischer Kammerherr. Die Vertrautinnen waren Corona Schröter, deren Freundin Wilhelmine Probst und die Sängerin Neuhaus. — [2] Wahrscheinlich „Werthers Leiden".

Ich erziehe schon die ganze Woche an einem Straus für Sie auf Morgen.

60. Dienstag den 6. Mai

Noch eine Erinnerung auf den Weeg, ich hoffe sie sollen bis Kalbsrieth[1] nicht verriechen. Ein schöner Morgen ists mich freuts recht sehr. Wenn Sie doch gehn so muss Sie auch der Himmel so begleiten. Leben Sie wohl Adieu beste.

61. Pfingstsonntag den 18. Mai

Ich wollte den ganzen Tag und Abend zu Ihnen und ward immer abgehalten, könnte aber nicht ruhig schlafen wenn ich Ihnen nicht noch gute Nacht sagte, ob Sie gleich den ganzen Tag in Weimar seyn konnten ohne mich ein Wort hören zu lassen. Gute Nacht, immer bleibende liebste.

62. Montag den 26. Mai

Nur dass ich zu Tisch komme und den Herzog mitbring. Wie lieb ich Sie gestern Abend hatte durft ich Ihnen nicht sagen, Wie wunderbaar ich mir vorkam konnt ich nicht. Sie werfen mir vor immer dass ich ab und zunehme in Liebe, es ist nicht so, es ist nur gut dass ich nicht alle Tage so ganz fühle wie lieb ich Sie habe. Ich reite nach Belv[edere] um Steinen zu sprechen. Adieu beste.

63. Donnerstag den 12. Juni

Im Garten unter freyem Himmel! Seit Sie weg sind fühl ich erst dass ich etwas besizze, und dass mir was obliegt. Meine übrigen kleinen Leidenschafften Zeitvertreibe und Miseleyen[2], hingen sich nur so an dem Faden der Liebe zu Ihnen an, der

[1] Charlotte besuchte vom 6. bis 9. Mai die Familie von Kalb. — [2] Misel (elsässisch) = Mäuschen; scherzhafte Bezeichnung junger Mädchen. Danach die Ableitungen „miseln" und „Miselei" im Sinne von Koketterie und Flirt.

mich durch mein iezzig Leben durchziehen hilft, da Sie weg sind[1] fällt alles in Brunnen.
Heut früh war ich in Belveder, und haben gefischt und auf der Stelle gebacken, ich und der Waldnern Charlott[2] ein trefflich Essen bereitet.
Harnische werde ich puzzen und neue Einrichtungen und Ausrichtungen werd ich machen. Meine Bäume versorgen! – und werde sehr von den Mücken gestochen.
Mit beschmierten Baumwachsfingern fahr ich fort. Ich habe meine Bäume versorgt, und die Räuber abgedrückt! – diese heilung heischten sie schon Monate her und ich ging immer vorbey. – Ein Poet und Liebhaber sind schlechte Wirthe! – Ists wohl weil der Poet ein Liebhaber, oder weil der Liebhaber ein Poet ist??! – –
Adieu beste! – Bleiben Sie mir! Wie ich Ihnen. Adieu Gold.

64. Kochberg, Sonnabend den 5. bis Weimar den 7. Juli

Sonnabends d 5 Jul Abends halb 10, Kochberg in Ihrem Schlafzimmer. Nur noch eine gute Nacht. Heute komm ich von Dornburg, und bin in dem Ihrigen mit den Ihrigen. Es ist eine wehe Empfindung dass Sie nicht da sind.[3] Gute Nacht. Die Waldner und ich haben immer vergebens auf Briefe gehofft, seit der üblen Zeitung die uns Schardt[4] brachte. Gute Nacht. Müde bin ich und 1000 Gedancken iagen sich mir im Kopfe. Ich mag ich kann nicht anfangen.

[1] Zwischen dem 9. und 12. Juni war Charlotte nach Kochberg gefahren, wo sie bis zum 20. blieb und vom 14. bis 16. Goethes Besuch erhielt. — [2] Vielleicht Verwechslung mit Matelotte, einem in Straßburg üblichen Fischgericht. — [3] Charlotte war mit ihrem Gemahl in Pyrmont, wohin auch der nächste Brief gerichtet ist. — [4] Der Leutnant und Kammerherr Ludwig Ernst Wilhelm von Schardt, Charlottens Bruder, hatte wahrscheinlich eine schlechte Nachricht über das Befinden des leidenden Herrn von Stein überbracht.

Sonntag früh. Guten Morgen beste! Wie ich erstaunt und vergnügt war da ich aufwachte. Ich hatte von Weimar geträumt und wache auf und finde mich hier. — Und Sie nicht! Vorm Jahre waren Sie da und mir wars versagt. Ich bin mit meinem Daseyn und meinen Hoffnungen wie zwischen Himmel und Erde aufgehangen. Ich höre die kleinen Singen und wirthschafften und will zu ihnen.

Sonntag Nachts. Heut früh hab ich im grosen Garten gezeichnet am Plazze wo wir neulich stillstanden und Sie mir die schöne Gegend zeigten. Ich war heut glücklich im Zeichnen, nicht eben mit der tiefen Liebe, aber eben drum in fröhlicher unbefangnerer leichtigkeit. Es ist mir ganz wohl worden von Leib und Seele alle Bürden gelüftet, als wären sie weg. Nach Tisch gingen wir Kästner und die zwey[1] nach Weissenburg wo ganz herrliche Gegend und einzelne vollkommen schöne Plätze sind. Kästn[er] und ich zeichneten liessen die andern vorausgehn mit dem Boten, und verirrten uns von Mezelbach auf Kuhfras und von Kuhfras auch wieder dass wir über Neusis erst um 10 nach Kochb[erg] kamen gute Nacht Engel es ist iezt mein einziges dass ich Sie noch liebe wie immer.

Montag Abends. Ich bin wieder in Weimar und gleich aus der reinen Stimmung des gestrigen Tags. Ihr Zettelgen hab ich gekriegt, ich vermuthete den Inhalt, und das erstemal wars dass ich eins von Ihnen ungerne aufbrach. Was kan ich Ihnen sagen! Leben Sie wohl.

65. Kochberg, Sonnabend den 12. bis Weimar, Donnerstag den 17. Juli

Kochberg Sonnabend d 12. Jul. früh 8 Uhr. Mir ists diese Woche in der Stadt wieder sehr wunderlich gangen ich habe

[1] Karl und Ernst von Stein.

mich gestern herausgeflüchtet, bin um halb sechs zu fuß von Weimar abmarschirt und war halb 10 hier, da alles schon verschlossen war und sich zum Bett gehn bereitete. Da ich rief, ward ich von der alten Dorthee zu erst erkannt und mit grosem Geschrey von ihr und der Köchin bewillkommt. Kästner kam auch mit seinem Pfeifgen herab und Carl der den ganzen Tag behauptet hatte ich würde kommen, Ernst der schon im Hemde stand zog sich wieder an, Friz lag schon im Schlafe. Ich tranck noch viel Selzer Wasser wir erzählten einander unsre Wochen fata, die Zeichnungen wurden produzirt, und iezzo solls weiter dran adieu beste.

Abends 9. Weissenburg wir sind wieder herüber marschirt und werden beym Pachter schlafen! nun ich habe heut den Göttern sey danck von 8 Uhr früh bis Abends 8 gezeichnet, in Kochberg und hier immer mit gleicher Freude und gleicher Hoffnung dass es Ihnen auch Freude machen soll, so wenig Hoffnung dazu ist! denn wenn die Natur Sie nicht mehr freut wie soll Sie mein stammeln dran vergnügen. Gnug auf dem Papier sind allerley treue gute Augenblicke befestigt, Augenblicke in denen immer der Gedancke an Sie über der schönen gegend schwebte. Die Nacht ist ganz herrlich durch das weite Thal. Die Jungens sehr lustig und vergnügt ihrer Wandrung, sie wickeln sich auf und bereiten sich zu Bette. Gute Nacht Beste.

Sonntag früh 10. In der Höhle von Weissenburg. Wir haben uns herausgesezt und gezeichnet, es fängt ein Regen an und ich sezze mich unter einen Busch Ihnen guten Morgen zu sagen. der Tag ist grau aber schön! wie schön die Nacht war und der Mond auf der Saale im Thal lässt sich nicht sagen.

Weimar Donnerstag d. 17 Jul. Der erste schöne Tag seit ich von Kochberg zurück bin. Hier sind ein Paar Briefe von den

Affen. Ich höre dass es mit Steinen besser geht, das ist mir sehr lieb. Von mir ist nichts zu sagen, das Wetter hält uns alle gefangen in Catharren, Zahnweh und Unbehaglichkeit. dieses schreib ich unter den Bäumen in meinem Garten, es ist schön, doch feuchtlich warm. Der Herzog ist wohl sonst seh ich niemanden. Hier kan ich auch nicht zeichnen. Neulich dacht ich so auf der Weissenburg da ich mir's so angelegen seyn lies und so viel Freude dran hatte: Wenn sie nun wiederkommt[1] und sie nichts freut wozu solls alles! – Adieu.

66. Weimar, Mittwoch den 27. August

Ich schick Ihnen Petern[2], denn es ist doch nun so dass Sie immer etwas von mir haben müssen. Ein Messer hab ich verschrieben bleibt aber aus. Ich bin im Packen begriffen. Adieu. Meine Verhältnisse sind dunckel, nur ist mir ziemlich klar dass ich Sie liebe. Adieu. Grüsen Sie Kästnern und die Kleinen. Von Eisenach hören Sie bald was.
Morgen den 28. meinen Geburtstag dencken Sie an mich![3]
Noch einmal Adieu. Es ist doch in der Welt immer Abschiednehmen. Ich hab noch heut früh die Farben in Ihre Zimmer ausgesucht, mit grün und grau gewechselt, und ein einzigs, das Besuch Zimmer Paille machen lassen.[4] Es wird lichter dadurch. Ich bin oft bey Ihnen. Schreiben Sie mir doch nach Eisenach.

[1] Am 27. Juli kehrte Charlotte aus Pyrmont zurück; die folgenden Briefe (bis Nr. 69) sind nach Kochberg gerichtet. — [2] Peter im Baumgarten, ein Schweizer Hirtenknabe, Schützling des verstorbenen Baron Lindau. Goethe hatte die Fürsorge für seine Erziehung übernommen und gab ihn nach Kochberg unter Kästners Obhut. — [3] Goethe entschloß sich noch am Abend, nach Kochberg zu reiten und seinen Geburtstagsmorgen dort zu verleben. — [4] Er ließ die neue Steinsche Wohnung herrichten, die erst im November bezogen wurde.

67. Manebach, Freitag den 29. August abends und Ilmenau, Sonntag den 31.

Manebach beym Cantor. Zwischen Gebürg und Fichtenwald hab ich heut Abend gesessen und zeichnen wollen, aber es ging nicht. Meinen Weeg von Ihnen herüber hab ich gestern glücklich gefunden. Wie wohl ist mirs dass ich erst bey Ihnen war. Wie lieb ich Sie habe fühlt ich erst wieder in den Augenblicken da Sie vergnügt und munter waren, die Zeit her hab ich Sie nur leiden sehn und das drückt mich so dass ich auch meine Liebe nicht fühle. Bester Engel Sie haben mir Reisezehrung mitgegeben! Gott weis wie ich in Eisenach werde geschunden sein, ich gehe dunckel meinem Schicksaal entgegen und mags durch Einbildung nicht vorschmecken noch verschlimmern.

Sonntag d. 31 Ilmenau Ich schicke Ihnen was ich d. 30 früh in des Cantors Gärtgen gezeichnet habe. Wunder dacht ich was ich alles fertigen wollte, und nun ist das alles. Durch diesen Boten können Sie mir was schreiben auch von Petern was, und recht viel bitt ich Sie. Ich bin hier immer allein die andern laufen auf den Gebürgen herum. Mittwoch d. 3ten kommt Prinz Joseph[1] hierher wir bleiben also einige Tage länger. heut Abend gehn wir nach Stützerbach vielleicht schick ich noch was gezeichnetes von da. Meinen Boten erwart ich balde zurück, grüsen Sie alles, und die Waldnern gelegentlich auch.

Auf Morgen hab ich eine grose Freude dass mir der Bote etwas von Ihnen nach Stützerbach bringen wird.

Ich habe immer noch von Ihrem Biskuitkuchen und hoffe dass Sie keinen Kaffee mehr trincken.

68. Eisenach, Sonnabend den 6. September

Dancke bestes Gold für den Boten, wir waren den vierten von Ilmenau früh weg also krieg ich das Packet ganz unerwartet

[1] Prinz Joseph von Sachsen-Hildburghausen.

erst Eisenach am 6ten. Alles ist wohl nur ich habe mir ein Monster von dickem Backen ganz wider allen Sinn meiner dürren Constitution geholt. In Stüzzerbach tanzt ich mit allen Bauermädels im Nebel und trieb eine liederliche Wirthschafft bis Nacht eins. und da kriegt ich den Ansaz und wurde vermehrt durch fatales Gestöber auf der Reise, und muss nun inne sizzen und warme Kräutermilch im Mund haben, und kan nicht auf Misels ausgehn, es wird ein verfluchter Streich seyn, wenn ich mit verzognem Gesicht soll die Maidels belugen.

Ja lieb Gold, ich Glaub wohl dass Ihre Lieb zu mir mit dem Absеyn wächst. denn wo ich weg bin können Sie auch die Idee lieben die Sie von mir haben, wenn ich da bin wird sie offt gestört, durch meine Thor und Tollheit. Adieu. Ich schick Ihnen nun Zeichnungen oder meine Haare. denn die Gegend ist herrlich hier, wild und |: Gott versteht mich :| und wenn ich muss zu Hause bleiben und kan nicht zeichnen und schiesen, so schneid ich von meinen Haaren ab und schick sie Ihnen. Grüsen Sie Petern und bitten Sie Kästnern nur einige Pfeifen ihm des Tags auf gute Weise abzubrechen, denn ich halte den Toback denn doch bey so einem Jungen für ein Spezificum, sagen Sie Kästnern er wüsst es schon und also mag er immer rauchen.

Das Haus hier hab ich auch nicht lieb, ich wohne hinten hinaus, vielleicht auf der Reihe, ich will mir einbilden in dem Zimmer wo Sie wohnten.[1] Liebste! Ich habe Sie doch ganz allein lieb, das spür ich an der Wirthschafft mit den übrigen Frauen. Eifersüchtig auf mich sind Sie nicht, sonst wollt ich Ihnen ein Mitttel sagen. das Futteral zum Souvenir hab ich nicht, aber Ihr Halstuch hab ich um, aus dem die blaue Farbe auch ausge-

[1] Als Hofdame war Charlotte wahrscheinlich öfters im Eisenacher Fürstenhause gewesen.

waschen ist. Ihr gestümpert Bild hab ich[1], und Ihre Liebe mehr als ich weis und soll. Adieu. Grüsen Sie die Kinder. Es ist ein weiter Weeg zwischen uns, der Grade beschweerlicher als der Krumme. Ich seh Sie bald nicht wieder adieu – Engel. Ich hab Sie gegenwärtig Lieber als abwesend, drum könnt ich mir anmasen, dass meine Liebe wahrer sey. Adieu.

69. Sonnabend den 13. bis Sonntag den 14. September

Wartburg d. 13. S. 77. abends 9. Hier wohn ich nun liebste und singe Psalmen dem Herrn der mich aus Schmerzen und Enge wieder in Höhe und Herrlichkeit gebracht hat. der Herzog hat mich veranlasst heraufzuziehen, ich habe mit den Leuten unten, die ganz gute Leute seyn mögen nichts gemein, und sie nichts mit mir, einige sogar bilden sich ein, sie liebten mich, es ist aber nicht gar so. Liebste diesen Abend denck ich mir Sie in Ihrer tiefe um Ihren Graben im Mondschein beym Wachfeuer denn es ist kühl. In Wilhelmsthal ist mirs zu tief und zu eng, und ich darf doch noch in der Kühle und Nässe nicht in die Wälder die ersten Tage. Hieroben! Wenn ich Ihnen nur diesen Blick der mich nur kostet aufzustehn vom Stuhl hinüberseegnen könnte. In dem grausen linden Dämmer des Monds die tiefen Gründe, Wiesgen, Büsche, Wälder und Waldblösen, die Felsen Abgänge davor, und hinten die Wände, und wie der Schatten des Schlossbergs und Schlosses unten alles finster hält und drüben an den sachten Wänden sich noch anfasst wie die nackten Felsspizzen im Monde röthen und die lieblichen Auen und Thäler ferner hinunter, und das weite Thüringen hinterwärts im dämmer sich dem Himmel mischt. Liebste ich hab eine rechte fröhlichkeit dran, ob ich gleich sagen mag dass der belebende Genuss mir heute mangelt, wie der lang gebundne reck ich erst meine Glieder. Aber mit dem ächten Gefühl

[1] Im März hatte Goethe ein Porträt Charlottens begonnen; vergl. Nr. 35.

von Danck, wie der durstige ein Glas Wasser nimmt, und die heiligkeit des Brunnens, und die Liebheit der Welt, nur nebenweg schaut.

Wenns möglich ist zu zeichnen, wähl ich mir ein beschränckt Eckgen, denn die Natur ist zu weit herrlich hier auf ieden Blick hinaus! Aber auch was für Eckgens hier! – O man sollte weder zeichnen noch schreiben! – Indeß wollt ich doch, daß Sie wüßten daß ich lebe, und Sie gleich wieder recht liebe da mirs anfängt wieder wohl zu seyn – Und zu trost in der Oede bild ich mir ein, Sie freuen sich über einen Brief oder sonst ein Gekrizel von mir.

Sonntags d. 14 Nach Tische

Da hab ich einen Einfall: mir ists als wenn das Zeichnen mir ein Saugläppgen wäre, dem Kind in Mund gegeben, daß es schweige, und in eingebildeter Nahrung ruhe.

Diese Wohnung ist das herrlichste was ich erlebt habe, so hoch und froh, daß man hier nur Gast seyn muß, man würde sonst für Höhe und Frölichkeit zu nicht werden.

Den ganzen Morgen hab ich für Sie gekrabelt auf dem Papiere. O der Armuth! – Wenn ich mir einen der Meister dencke, die vor so alten Trümmern saßen, und zeichneten und mahlten, als wenn sie die Zeit selbst wären, die das so abgestumpft, und in die Lieblichkeit der Natur wieder, aus dem rauhen groben Menschensinn, verbunden hätten.

Lieber Gott! Die Pfade der Zeit, des Bedürfnisses wie unbemerckbaar den Menschen und den Künstlern. In uns ist Leben und – ich weis wohl was ich will aber wie sagen?

Eben krieg ich Ihr Briefgen vom 11ten.

Nachts halb 12. Eben komm ich wieder aus der Stadt herauf. Noch eine gute Nacht. – Im Mondschein den herrlichen Stieg auf die Burg! – Gestern sagt ichs dem Herzog als er hoben bey

mir war: Es sey mir merckwürdig: dass, in unsrer Wirthschafft, alles abenteuerliche natürlich werde. So seltsam mirs vor 4 Wochen geklungen hatte auf der Wartburg zu wohnen, so natürlich ist mir's iezt, und ich bin schon wieder so zu hause wie im Nest.

70. Weimar, Freitag den 31. Oktober

Warum das Haupt ingrediens Ihrer Empfindungen neuerdings Zweifel und Unglaube[1] ist begreiff ich nicht, das ist aber wohl wahr dass Sie einen der nicht fest hielte in treue und Liebe von sich wegzweifeln und träumen könnten, wie man einem glauben machen kan er sähe blas aus und sey kranck. Gestern Abend hab ich einen Salto mortale über drey fatale Kapitel meines Romans[2] gemacht vor denen ich schon lange scheue, und da die hinter mir liegen hoff ich den ersten Theil bald ganz zu produziren. Addio. d. lezten Okbr. Meinen Nahmenstag, auch Reformationsfest. 1777

71. Freitag den 7. November

Lieber Engel ich schick Ihnen einen grosen Nahmen auf einem Buche.[3] – Gestern waren Sie im Land der kleinen Spielgen, der Prinz kam zu mir von Ihnen her, unter mein Dach, wo ich mit Knebeln[4] einige Stunden gelacht und gefabelt hatte. heut ist Conseil, ich weis nicht wann ich Sie sehn kann. Heute ists eben zwey Jahr dass ich herkam. Diese noch einmal zu leben!?? Nun am Ende doch. Adieu Gold.
Mit einem Blick auf den Morgen da ich vor 2 Jahren zuerst

[1] Am 9. Oktober war Goethe von der Wartburg zurückgekehrt, wo er die letzten Wochen ganz einsam verbracht hatte. „Ich bin entfremdeter von viel Welt nur nicht von Ihnen", schrieb er am 10. Oktober. Auch die Freundin scheint trotz dieser Versicherung eine Abkühlung bemerkt zu haben. — [2] Wahrscheinlich Kapitel 11, 12, 13 im ersten Buche von „Wilhelm Meisters Theatralischer Sendung". — [3] Friedrich Cramers „Klopstock". — [4] Karl Ludwig von Knebel, der bisherige Erzieher des Prinzen Constantin.

in Weimar aufwachte, und nun bis hierher ist mir wunderbaar fröhlich und rührend geworden. Was mir das Schicksaal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man Kindern Freuden macht, dass ich iedes Gut erst ganz ausgekostet mir so ganz eigen gemacht habe, dass ich in die von mir ehdess entferntesten Gefühle und Zustände, lieblich bin hineingeleitet worden.

72. Sonnabend den 8. November

Die Bäume sind angekommen 30 an der Zahl, gute Kirschbäume auch wenige Obst Bäume guter Sorten. wie und wann sollen sie nach Kochberg? sie müssen wohl gepflanzt und sonderlich gegen die Haasen mit starcken Dornen verwahrt werden.
Gestern von Ihnen gehend hab ich noch wunderliche Gedancken gehabt, unter andern ob ich Sie auch wircklich liebe oder ob mich Ihre Nähe nur wie die Gegenwart eines so reinen Glases freut, darin sichs so gut sich bespiegeln lässt.
Hernach fand ich dass das Schicksaal da es mich hierher pflanzte vollkommen gemacht hat wie mans den Linden thut man schneidet ihnen den Gipfel weg und alle schöne Aeste dass sie neuen Trieb kriegen sonst sterben sie von oben herein. Freylich stehn sie die ersten Jahre wie Stangen da. Adieu. Ich kam von ohngefähr über den Kalender von vorm Jahr da stund beym 7 Novemb. Was ist der Mensch, dass du sein gedenckest pp.

73. Sonnabend den 8. November

Die Bäume sind alle für Sie, ein Karrn wird wohl nötig seyn. Machen Sies doch mit Hauptmann.[1] Wenns nur Montag ist. Darnach will ich ihn anweisen wo sie liegen. Die Fortsezzung des Vergleichs hat mich sehr gedemütigt. Was doch der Mensch mit sich vortheilhafft steht!! Ich redete vom Vergangenen verlohrnen,

[1] Weimarer Fuhrunternehmer.

und glaubte die Zweige sprossten schon wieder. Oh! und Sie finden, dass sie neuerdings abgehauen, dass neuerdings kein Schatten und kein Hort drunter ist O weh!

74. Torfhaus, Mittwoch den 10. und Clausthal, Donnerstag den 11. Dezember

d 10 Vor Tag. eh ich wieder hier aufbreche noch einen guten Morgen.

Nachts gegen 7. Was soll ich vom Herren sagen mit Federspulen, was für ein Lied soll ich von ihm singen? im Augenblick wo mir alle Prose zur Poesie und alle Poesie zur Prose wird. Es ist schon nicht möglich mit der Lippe zu sagen was mir widerfahren ist wie soll ichs mit dem spizzen Ding hervorbringen. Liebe Frau. Mit mir verfährt Gott wie mit seinen alten heiligen, und ich weis nicht woher mir's kommt. Wenn ich zum Befestigungs Zeichen bitte dass möge das Fell trocken seyn und die Tenne nass so ists so, und umgekehrt auch, und mehr als alles die übermütterliche Leitung zu meinen Wünschen. Das Ziel meines Verlangens ist erreicht, es hängt an vielen Fäden, und viele Fäden hingen davon, Sie wissen wie simbolisch mein Daseyn ist — · Und die Demuth die sich die Götter zu verherrlichen einen Spas machen, und die Hingebenheit von Augenblick zu Augenblick, die ich habe, und die vollste Erfüllung meiner Hoffnungen.

Ich will Ihnen entdecken |: sagen Sie's niemand :| dass meine Reise auf den Harz war[1], dass ich wünschte den Brocken zu besteigen, und nun liebste bin ich heut oben gewesen, ganz natürlich, ob mirs schon seit 8 Tagen alle Menschen als unmöglich versichern. Aber das Wie, von allem, das warum, soll aufge-

[1] Am 29. November war Goethe zu seiner Harzreise aufgebrochen; in den ersten Nachrichten verschwieg er seinen Aufenthalt und enthüllte das Geheimnis erst, als ihm die Besteigung des Brockens gelungen war.

hoben seyn wenn ich Sie wieder sehe. wie gerne schrieb ich iezt nicht.

Ich sagte: ich hab einen Wunsch auf den Vollmond! – Nun Liebste tret ich vor die Thüre hinaus da liegt der Brocken im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels Altar meinem Gott den liebsten Danck geopfert.

Ich will die Nahmen ausfüllen der Orte. Jezt bin ich auf dem sogenannten Torfhause, eines Försters Wohnung zwey Stunden vom Brocken.

Clausthal d. 11. Abends, heut früh bin ich vom Torfhause über die Altenau wieder zurück und habe Ihnen viel erzählt unter weegs, o ich bin ein gesprächiger Mensch wenn ich allein bin.

Nur ein Wort zur Erinnrung. wie ich gestern zum Torfhause kam sas der Förster bey seinem Morgenschluck in Hemdsermeln, und diskursive redete ich vom Brocken und er versicherte die Unmöglichkeit hinauf zu gehn, und wie offt er Sommers droben gewesen wäre und wie leichtfertig es wäre iezt es zu versuchen – Die Berge waren im Nebel man sah nichts, und so sagt er ists auch iezt oben, nicht drey Schritte vorwärts können Sie sehn. Und wer nicht alle Tritte weis ppp. Da sas ich mit schweerem Herzen, mit halben Gedancken wie ich zurückkehren wollte. Und ich kam mir vor wie der König[1] den der Prophet mit dem Bogen schlagen heisst und der zu wenig schlägt. Ich war still und bat die Götter das Herz dieses Menschen zu wenden und das Wetter, und war still. So sagt er zu mir: nun können Sie den Brocken sehn, ich trat ans Fenster und er lag vor mir klar wie mein Gesicht im Spiegel, da ging mir das Herz auf und ich rief: Und ich sollte nicht hinaufkommen! haben Sie keinen Knecht,

[1] Joas; vgl. 2. Könige 13, 19.

niemanden – Und er sagte ich will mit Ihnen gehn. – – Ich habe ein Zeichen ins Fenster geschnitten zum Zeugniss meiner Freuden Thränen und wärs nicht an Sie hielt ich's für Sünde es zu schreiben. Ich habs nicht geglaubt biss auf der obersten Klippe. Alle Nebel lagen unten, und oben war herrliche Klarheit und heute Nacht bis früh war er im Mondschein sichtbaar und finster auch in der Morgendämmrung da ich aufbrach. Adieu. Morgen geh ich von hier weg. Sie hören nun aus andren Gegenden von mir. Fühlen Sie etwa Beruf mir zu schreiben geben Sie's nur Philippen, dem hab ich eine Adresse gemeldet. Adieu Liebste. Grüsen Sie Steinen und die Waldnern, aber niemanden wo ich bin. Adieu.

75. Weimar, Dienstag den 30. Dezember

Eine Blume schick ich Ihnen die ich im Ausritt vom Harze, unter dem Schnee aus einem Felsen für Sie gebrochen habe, es war beylage zum Brief der verlohren ist. Auch einige angefangne Zeichnungen, auch eine Ente, und bitte Sie um meine Gedichte dass ich was einschreiben kan.[1] Ich bin still in meiner Hütte. heut Abend sehn Sie mich in dem Leichtsin der Repräsentation. Addio beste.

76. Donnerstag den 1. Januar 1778

Ich habe gestern Abend viel an Sie gedacht indem ich Briefe und das ganze Vergangne Jahr zusammen packte. Ich mögt Ihnen so gern was zum neuen Jahre schicken und finde nichts, ich bin in Versuchung kommen Ihnen von meinen Haaren zu schicken und hatte sie schon aufgebunden, als mirs war als wenn diese Bande keinen Zauber für Sie hätten. Heut werd ich Sie doch einmal finden.

[1] Die eben entstandene „Harzreise im Winter".

77. Sonntag den 1. Februar

Es ist doch hübsch von Ihnen dass Sie den den Sie nicht mehr lieben doch mit eingemachten Früchten nähren wollen. Dafür danck ich. Obs gleich aussieht als wenn Sie mir Gerichte schickten damit ich nicht kommen solle sie bey Ihnen zu verzehren.

78. Mittwoch den 25. Februar

Ihr gestrig Zettelgen kriegt ich durch Versehn erst heut früh. Hier schick ich etwas von den frühzeitigen Fröhlichkeiten der Welt. Möchten Sie die Blumen recht freundlich ansehen. Nach Tische komm ich wohl, schicken Sie mir durch überbringern meinen Schwartenmagen und eine Bratwurst. mein Meelkasten ist gestern angekommen und macht mir grose Freude auch sind der schönsten Weinfächser von Franckfurt gekommen die ich an der Vorderseite meines Hauses anpflanzen will. Ade Gold.

79. Freitag den 10. oder Sonnabend den 11. April

Ich weis sehr wohl wie Sie meine Picks tracktiren, dass es mir aber Ernst ist sehen Sie dadran dass ich nicht komme ob ich gleich gern käme. Adieu lieber Engel hier schick ich Ihnen Blumen. Wenn ich's übers Herz bringen kan so geh ich auf den Montag fort. Wenn man nicht sagen kan wie lieb man eins hat so scheints man wolle sich mit bösem helfen wenns im Guten nicht fort will.

80. Sonnabend den 25. April

Mit einer Hiazynthe.

Aus dem Zauberthal dortnieden
Das der Regen still umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewässer
Sendet Blume Grus und Frieden
Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst geliebt.

Diese Blume, die ich pflücke
Neben mir vom Thau genährt
Lässt die Mutter still zurücke
Die sich in sich selbst vermehrt.
Lang entblättert und verborgen
Mit den Kindern an der Brust
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach sie des Gärtners Lust.

81. Berlin und Potsdam, Sonntag den 17. Mai abends bis Donnerstag den 21.

In einer ganz andern Lage als ich Ihnen den Winter vom Brocken schrieb, und mit eben dem Herzen wenige Worte. Ich dacht heut an des Prinzen Heinrichs Tafel dran dass ich Ihnen schreiben müsste, es ist ein wunderbarer Zustand eine seltsame Fügung dass wir hier sind.[1] Durch die Stadt und mancherley Menschen Gewerb und Wesen hab ich mich durchgetrieben. Von den Gegenständen selbst mündlig mehr. Gleichmut und Reinheit erhalten mir die Götter aufs schönste, aber dagegen welckt die Blüte des Vertrauens der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr. Sonst war meine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich eine Citadelle auf dem Berge hat. Das Schloss bewacht ich, und die Stadt lies ich in Frieden und Krieg wehrlos, nun fang ich auch an die zu befestigen, wärs nur indess gegen die leichten Truppen.
Es ist ein schön Gefühl an der Quelle des Kriegs zu sizzen in dem Augenblick da sie überzusprudeln droht. Und die Pracht der Königstadt, und Leben und Ordnung und Überfluss, das

[1] Die Reise des Herzogs, die über Leipzig und Dessau führte, hatte politische Zwecke und hing mit dem zwischen Preußen und Österreich um die bayrische Erbschaft drohenden Kriege zusammen.

nichts wäre ohne die tausend und tausend Menschen bereit für sie geopfert zu werden. Menschen, Pferde, Wagen, Geschüz, Zurüstungen, es wimmelt von allen. Der Herzog ist wohl, Wedel[1] auch und sehr gut. Wenn ich nur gut erzählen kan von dem grosen Uhrwerck das sich vor einem treibt, von der Bewegung der Puppen kan man auf die verborgnen Räder besonders auf die grose alte Walze K gezeichnet mit tausend Stiften schliesen die diese Melodieen eine nach der andern hervorbringt.

Berlin d. 19. Wenn ich nur könnte bey meiner Rückkunft Ihnen alles erzählen wenn ich nur dürfte. Aber ach die eisernen Reifen mit denen mein Herz eingefasst wird treiben sich täglich fester an dass endlich gar nichts mehr durchrinnen wird. – Wenn Sie das Gleichniss fortsezzen wollen, so liegt noch eine schöne Menge Allegorie drinn.

So viel kann ich sagen ie größer die Welt desto garstiger wird die Farce und ich schwöre, keine Zote und Eseley der Hanswurstiaden ist so eckelhafft als das Wesen der Grosen Mittlern und Kleinen durch einander. Ich habe die Götter gebeten dass Sie mir meinen Muth und grad seyn erhalten wollen biss ans Ende, und lieber mögen das Ende vorrücken als mich den lezten theil des Ziels laufig hinkriechen lassen. Aber den Werth, den wieder dieses Abenteuer für mich für uns alle hat, nenne ich nicht mit Nahmen. – Ich bete die Götter an und fühle mir doch Muth genug ihnen ewigen Hass zu schwören, wenn sie sich gegen uns betragen wollen wie ihr Bild die Menschen.

Potsdam d. 21. Durch einen schönen Schlaf hab ich meine Seele gereinigt. Gestern Abend sind wir wieder hier angekommen. Wir wollen uns noch umsehen und dann wohl morgen weiter. Mein Verlangen steht sehr vorwärts nach hause.

[1] Otto Joachim Moritz von Wedel, weimarischer Kammerherr und Oberforstmeister.

82. Weimar, Dienstag den 2. Juni

Sie sollten schon einen guten Morgen von mir haben. In meinem Thal ist mirs lieber und wohler als in der weiten Welt. Gestern Abend dacht ich dass mich die Götter wohl für ein schön Gemählde halten mögen weil sie so eine überkostbaare Rahm drum machen wollten. Dass sie mich lieb haben glaub ich und fühls. Sie und der Herzog wohnen über mir wie Nagel und Schleife daran Rahm und Gemählde hängt.

83. Mittwoch den 17. Juni

Nehmen Sie die Knospen mit auf die Reise[1] zu der der Himmel kein freundlicher Gesicht macht als ich. Es ziemt sich nicht zu fürchten, doch ist mirs fatal dass Sie in dem Wetter durch Wasser und Moor müssen. Adieu. Ich bin leider an Ihre Liebe zu fest geknüpft wenn ich manchmal versuche mich los zu machen thut mirs zu weh da lss ich's lieber seyn. Adieu.

84. Montag den 29. Juni

Ihren Grus erhielt ich als ich von leichten Träumen die Augen öffnete, meinen Danck und Blumen finden Sie nach lebhaffteren Eindrücken. Überhaupt bitt ich Sie immer zu thun als wenn ich nichts sagte, denn ich sehe nicht ein woher mir's kommen dürfte Ihnen irgend ein Vergnügen zu beneiden. Auch sind Dinge im Anfang am empfindlichsten, wenns aber muss, giebt sichs denn nach und nach. Leben Sie wohl liebste.

85. Montag den 3. August

Sie waren ungläubig als ich Ihnen sagte dass die Herzoginn Ihnen was mitbringen würde, und doch hatte sie nichts angelegners als mir den Auftrag zu geben Ihnen beykommendes zuzustellen. Da es durch meine Hand geht werden Sie sich auch mit

[1] Am 18. Juni reiste Charlotte zu einer Hochzeit nach Kalbsrieth.

dabey meiner erinnern. Liebste ich habe gestern Abend bemerckt dass ich nichts lieber sehe in der Welt als Ihre Augen, und dass ich nicht lieber seyn mag als bey Ihnen. Es ist schon was altes und doch fällt mirs immer einmal wieder auf.

86. Eisenach, Donnerstag den 10. und Sonntag den 13. September

Da Sie weg waren[1] spürt ich, ich müsse die Dekoration verändern. Ging erst nur zum Stadthalter[2], und bey leidlichem Wetter hierher, wo ich im grosen Fürstenhause ganz allein wie ein Spenst mit einem Diener wohne. Erst 6 Uhr kam ich an. Der H[erzog] ist in Wilhelmsthal. Morgen früh will ich hinaus. Viel Ruhe wirds nicht geben also heut wenigstens dies Wort und für heut Gute Nacht.

Sonnt. d 13. S.

Die Zeit bin ich auf der Wartburg mit dem Prinzen seshafft gewesen, und wir hatten so viele Drollerey zusammen dass ich in keine Ruhe kommen bin. Die Felsen hab ich truz dem bösen Wetter gemessen. Mit dem Jagen wirds morgen schweinisch werden, Und vier bis fünf Herzoge von Sachsen in einem Zimmer machen auch nicht die beste Conversation. Eben komm ich von W[ilhelms]thal wo die Herzoge von Meiningen seit früh 10 sind unterweegs hab ich viel mit Ihnen lieb Gold geredt, was ich viel schreiben wollte. Jezt ists schon wieder vorbey. Allerley Krickeleyen |: Disapointments :| hab ich wieder gehabt, wie Sie wohl dencken können, da ich die schöne Hoffnung auf mein 30 Jahr habe, weil ich im 29 noch so ein Kind bin.

[1] Am 8. September fuhr Charlotte nach Kochberg, wo sie mit kurzer Unterbrechung bis Anfang Dezember blieb; Goethe folgte am nächsten Tag dem Herzog, der in Eisenach und Wilhelmsthal jagte. — [2] Karl Theodor von Dalberg, kurmainzischer Statthalter in Erfurt.

Oft schüttl ich den Kopf und härte mich wieder, und endlich kom ich mir vor wie ienes Ferckel, dem der Franzos die knupperig gebratne Haut abgefressen hatte, und es wieder in die Küche schickte, um ihm die zweite anbraten zu lassen.

87. Weimar, Sonnabend den 19. September

Nach dem Grus an meine Hausgeister ist das erste dass ich Ihnen Guten Morgen sage, und wie ein Taucher der eine Zeitlang unter dem Wasser unsichtbaar gewesen wieder hervor komme. Einige Zettelgen während der Zeit geschrieben, lege bey. Wir sind alle wohl und auf seine Art ieder vergnügt. Auch eine Flasche guten Malagas kommt mit, und ein alt wiederholt Pläzgen. Sobald möglich komm ich Sie zu sehen. Grüsen Sie die Kinder, und sagen mir auch was.

88. Montag den 28. September abends

Meinen Philip schick ich Ihnen zur Kirmes[1], dass Sie wenigstens etwas von mir haben. Ich bin sehr einsam. Auch einen Alten Thurn um den meine Eulen Seele gern wohnt. Und doch bau und puz ich, und kleide mich in die Masque eines alten Philosophen, halte haus und bin eben in meiner Pflicht wie die berühmten fische in der Pfanne.[2] Viel denck ich an Sie und allerley möcht ich Ihnen sagen, doch geht mir neuerdings die Rede ab, wie die Waldner sich beklagt dass ich kein artiger Tisch Nachbaar bin. Unsre hoffnungen wachsen mit den geheimen Treppen, und die Wickelschnuren sind goldne Binden in denen wir unsre Einbildung lieblich wiegen. Adieu liebste. Eigentlich bin ich nicht nothwendig hier, aber ich bilde mirs ein und das gehört zu meinem Leben. Adieu grüsen Sie Stein und die Kinder.

[1] Nach Kochberg. — [2] Aus Wielands „Wintermärchen" zitierte Goethe auch sonst gern den Satz: „Der Pflicht vergessen wir Fische nie."

89. Donnerstag den 1. Oktober

Wenn ich nach Hause komme und etwas finde möcht ich's Ihnen gleich hinauf schicken, aber es ist wüst und leer in Ihren Wohnungen und neu gemahlt. Mögen denn die Pfirschen über die Berge gehn und Sie von mir grüsen. Es ist immer ebenderselbe, um nicht zu sagen immer mehr derselbe der Ihnen guten Abend sagt. Grüsen Sie Stein und die Kinder.

90. Montag den 9. November

Sie haben nun keine Hinderniss mehr herzukommen, bey Ihnen ist alles gesäubert und mit besemenen gekehrt. Ich besuche Ihre Zimmer manchmal. Es ist aber unheimlich drinen, Ihre Geister sind alle hinausgeweist. Kommen Sie ia bald, denn die Abwesenden sind wie die Todten fern, und ohne Gewalt, dessfwegen man auch guts von ihnen reden soll. Ein paar frische Veilgen hab ich für Sie aufgehoben die sollen Sie dürr kriegen. Ade. Grüsen Sie Steinen und die Kinder. Ich vermuthe dass mir der Bote auch einen Brief bringt. Dies schreib ich am grünen Tisch in der Canzley.

91. Sonntag den 15. November

Der Herzog hat besser Wetter zu seinem Ritt, ich gönn's Ihm, und auch dass er Sie sieht. Ich werde wieder was von Ihnen hören. Mein Wesen geht in der Stille fort, wenn Sie wieder kommen wird mein Thal wieder lebendiger werden. Adieu liebe. Grüsen Sie Stein und die Kinder und Kestnern.

92. Donnerstag den 10. Dezember, nachmittags 2 Uhr

Vorm Jahr um diese Stunde war ich auf dem Brocken und verlangte von dem Geist des himmel viel, das nun erfüllt ist. Dies schreib ich Ihnen dass Sie auch in der Stille an diesem Jahresfest teilnehmen. Behalten Sie mich lieb auch durch die Eiskruste, vielleicht wirds mit mir wie mit gefrornem Wein.

93. Mittwoch den 23. Dezember

Ich dachte Sie so weit von mir, und in der Herrlichkeit, dass mir so Ihr Grus in die Finsterniss desto lieber ist. Es ist sehr Nacht hier haussen, und wenn die Liebe nicht noch so ein Reflexgen herein würfe wärs völlige Egyptische Finsterniss, so aber wird's ein Clairobscur. Gute Nacht Engel. Gott lohns.

94. Apolda, Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Dezember

Apolda d. 30 nachts halb zwölfe. Warum ich Ihnen einen Boten schicke weis ich nicht, ich hatte ihn eh bestellt als ich wusste was ich Ihnen sagen wollte also wirds wohl beym alten bleiben. Sie waren sehr gut dass Sie mir was mitgaben, ich war gekommen Sie drum zu bitten und schämte mich vor Ihrer Mutter. Eigentlich hätt ich ein halstuch gern gehabt, doch wollt ich nichts sagen und die Schleife war mir auch lieb, und iezt sehr lieb da ich von Ihnen weg bin. Es ist alles zu Bette. Seckendorf raucht noch eine Pfeife, und ich will auch schlafen. Geben Sie dem Boten nichts mit er trifft uns nicht mehr.

Den lezten früh halb sieben. Wir sind wieder fix und erwarten den Tag. Ihrer Schleife hab ich einen schönen Guten Morgen aufgeküsst, und den lieben Knöpfgen, indess die Geschwister mit Ihnen noch ruhen. Adieu liebste. Ich hoffe Sie recht wohl wieder zu finden. Grüsen Sie Stein[en] und Frizzen. Adieu beste.

95. Weimar, Sonnabend den 2. Januar 1779

Mit dem aufgehenden Mond hab ich mein ganz Revier umgangen, Es friert starck. Einige Anblicke waren ganz unendlich schön, ich wünschte sie Ihnen vors Fenster. Schicken Sie mir den leeren Rahm wo der geschnizte goldne Stab dran ist. er passt auch über das Stückgen von Oberweimar. Adieu liebe.

96. Sonntag den 14. Februar

Mit einer guten Nacht, schick ich noch zwey aufkeimende Blumen. Von unserm Morgen werden Ihnen die Gras und Wasser Affen erzählt haben. Den ganzen Tag brüt ich über Iphigenien daß mir der Kopf ganz wüst ist, ob ich gleich zur schönen Vorbereitung lezte Nacht zehn Stunden geschlafen habe. So ganz ohne Sammlung, nur den einen Fus im Steigriemen des Dichter Hippogryphs, wills sehr schweer seyn etwas zu bringen das nicht ganz mit Glanzleinwand Lumpen gekleidet sey. Gute Nacht Liebste. Musick hab ich mir kommen lassen die Seele zu lindern und die Geister zu entbinden.

97. Montag den 22. Februar abends

Meine Seele löst sich nach und nach durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Ackten. Ein Quatro neben in der grünen Stube, sizz ich und rufe die fernen Gestalten leise herüber. Eine Scene soll sich heut absondern denck ich, drum komm ich schwerlich. Gute Nacht. Einen gar guten Brief von meiner Mutter hab ich kriegt.

98. Dornburg, Dienstag den 2. März abends

Wenn ich an ein Ort komme wo ich mit Ihnen gewesen bin, oder wo ich weis daß Sie waren, ist mir's immer viel lieber. Heut hab ich im Paradiese[1] an Sie gedacht, daß Sie drinn herum gingen eh Sie mich kannten. Es ist mir fast unangenehm daß eine Zeit war wo Sie mich nicht kannten, und nicht liebten. Wenn ich wieder auf die Erde komme will ich die Götter bitten daß ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtinn. Noch etwas hätten Sie mir mit geben

[1] Bei Jena.

können, einen Talisman mehr, denn ich habe wohl allerley und doch nicht genug. Wenn Sie ein Misel wären hätt ich Sie gebeten das Westgen erst einmal eine Nacht anzuziehn und es so zu transsubstantiiren, wie Sie aber eine weise Frau sind muss ich mit dem Calvinischen Sakrament vorlieb nehmen.
Knebeln können Sie sagen dass das Stück[1] sich formt, und Glieder kriegt. Morgen hab ich die Ausleſung[2], dann will ich mich in das neue Schloss sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln. Am 5ten treff ich in Apolda ein, da verlang ich aber einen Boten von Ihnen zu finden, und viel geschriebnes, und sonst allerley Sachen.
Jezt leb ich mit den Menschen dieser Welt, und esse und trincke spase auch wohl mit ihnen, spüre sie aber kaum, denn mein inneres Leben geht unverrücklich seinen Gang.
Indem ich das Blat umwende bedenck ich dass ich Ihnen diesen Brief gleich schicken, und morgen um diese Zeit schon Antwort von Ihnen haben kan. Wenn Sie einigermassen können schreiben Sie mir viel. Grüsen Sie den Herzog. Adieu Liebste. Schreiben Sie mir dass Sie wohl sind. Adieu.
Abends halb neune.
Nach Apolda erwart ich eben auch einen Brief von Ihnen.

99. Donnerstag den 4. März

Auf meinem Schlösgen ist's mir sehr wohl, ich habe recht dem alten Ernst August[3] gedanckt, dass durch seine Veranstaltung an dem schönsten Plaz, auf dem bösten Felsen eine warme gute Stäte zubereitet ist.

---

[1] Iphigenie in ihrer ersten (prosaischen) Form. — [2] Die Dienstreise vom 28. Februar bis zum 12. März hatte die Beaufsichtigung der Rekrutenaushebung um Zweck. — [3] Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar, Carl Augusts Großvater, hatte das neue Schloß von Dornburg erbaut.

Wenn nur die Fürsten seyn könnten wie Bürger wo doch einer des Vaters Gartenhäuser wenn er einigermassen kan in Baulichem Wesen erhält. Doch ist's wohl in allen Ständen so dass unsre Wünsche uns hin und her schleudern, wir was wir besizzen drüber verschleudern, und nicht eh achten lernen bis es fort ist.

Die Tage sind sehr schön, die Gegend immer allerliebst. Wenns grün wird wollen wir mit Herders hin.

Mit denen Leuten leb ich, red ich, und lass mir erzählen. Wie anders sieht auf dem Plazze aus was geschieht als wenn es durch die Filtrir Trichter der Expeditionen eine Weile läufft. Es gehn mir wieder viele Lichter auf, aber nur die mir das Leben lieb machen. Es ist so schön dass alles so anders ist als sich's ein Mensch dencken kan. Noch hab ich Hoffnung dass wenn ich d. 11ten oder 12ten nach Hause komme mein Stück fertig seyn soll. Es wird immer nur Skizze, wir wollen dann sehn was wir ihm für Farben auflegen.

Um die Einsamkeit ists eine schöne Sache wenn man mit sich selbst in Frieden lebt, und was bestimmtes zu thun hat.

100. Apolda, Freitag den 5. März abends

Sie haben sehr wohlgethan mir ein Briefgen hier einzulegen, denn ich hatte mir unterweegs vorgenommen böse zu werden wenn ich nichts von Ihnen anträfe. Ihr Bote ist schon wieder fort. Mein Coffre ist noch nicht ausgepackt drum schreib ich auf ein ander Blätgen.

Besser hätt ich gethan noch heut in Dornburg zu bleiben da wars schön, offen und ruhig. Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung. Kinder und Hunde alles lärmt durch einander, und seit zwölf uhr Mittag lass ich mir schon vorerzählen von allen Menschen, eins ins andre, das will

auch wieder theils vergessen, theils in sein Fach gelegt seyn. Mir ists auf dieser ganzen Wandrung wie einem der aus einer Stadt kommt wo er aus einem Springbrunnen auf dem Marckte lang getruncken, in den alle Quellen der Gegend geleitet werden, und er kommt endlich spazierend einmal an eine von diesen Quellen an ihrem Ursprung, er kann dem ewig rieselnden Wesen nicht genug zusehn und ergözt sich an denen Kräutern und Kieseln. Meine Gedancken spielen ein schön Conzert, und Gott geb Ihnen einen guten Abend, sagen Sie dem Herzog dass ich mancherley mitbringe, dass sich der Schimmel gut hält, biss aufs scheuen, und dass ich ihm so viel freye Luft und gutes leben wünsche wie mir. Grose Lust hätt ich, morgen zu Ihnen hinein zu reiten. Will mich aber halten.

101. Weimar, Dienstag den 20. April

Soll mans gut oder bös deuten wenn man die kindischten Empfindungen nicht los werden kan. Ich gönne und wünsche Ihnen immer Freude, und dass Sie eine kleine Lust ohne mich geniessen macht mir einen Tag üblen Humor. Dass so viel selbstisches in der Liebe ist und doch was wär sie ohne das. Ich habe mich in die Büsche an der Strase versteckt um Sie herein fahren[1] zu sehen, um wenige Minuten hätt ich ganz nah bey Ihnen verborgen stehen können, ich kam zu spät und musste in der Ferne bleiben. Wenn sie mit mir wäre dacht ich genösse sie des schönen Abends der über alles schön ist, nun fährt sie im Staub hinein. Doch weis ich dass Sie Sich mein Andencken nicht aus der Seele rasseln noch musiciren lassen. Dass ich so viel schreibe ist wohl ein Zeichen dass mir nicht wohl ist. Adieu liebstes Herz. Ich schicke Ihnen das verlangte. Kommen Sie morgen ia in Garten.

[1] Frau von Stein war mit der Herzogin nach Belvedere gefahren.

102. Freitag den 7. Mai

Es hat mich verdroſſen daſſ ich von fremden Leuten hören muſſ daſſ Sie doch noch nach Gotha gehn[1], ich habe mich lächerlich gemacht mit der gewiſſen Behauptung Sie gingen nicht. Weil ich nun nichts auf Sie haben kan wenn ich Sie ſehe will ich mich verſtecken und Sie nicht ſehn und Picks haben bis Sie wiederkommen. Reiſen Sie indeſſen glücklich, und ſeyn Sie vergnügt und grüſen Sie Steinen.

Ich ſeh Sie wohl auf dem Paradeplaz iezzo mit der Herzogin ſtehn aber ich will doch nicht hinauf gehn.

103. Tiefurt, Mittwoch den 12. Mai

Von Ihnen kan ich doch nicht wegbleiben. Vergebens daſſ ich dencke das Waſſer ſoll einen Fall irgend wohin nehmen, werd ich immer wie ein Kloz auf dem See auf einem Fleck herumgeſpült.

Blumen ſchick ich Ihnen und einige Früchte. Knebel liest im Pindar, der Herzog wird wegreiten und ich bleiben. Eſſen Sie meine Spargel und dencken an mich. Adieu.

104. Pfingſtſonntag den 23. Mai

Wenn ich nur was anders hätte Ihnen zu ſchicken als Blumen, und immer dieſelbigen Blumen. Es iſt wie mit der Liebe die iſt auch monoton.

105. Erfurt, Sonntag den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr

Sie wiſſen was Sie mir für eine Freude gemacht haben, drum danck ich Ihnen nicht. So ein ſüſes Gericht hofft ich nicht zum Deſert.

Wir ſchwazzen viel, und heut bey Tiſch war eine Menge Men-

[1] Herr von Stein war als Landſtand in Gotha, wo Charlotte ihn am 8. Mai beſuchte.

schen die Kreuz und Queer schwazzten und mir viel zu dencken gaben. Morgen Abend seh ich Sie wieder Adieu liebste. Sie auf unsern Weegen vergnügt zu wissen ist mein ganzer Wunsch. und dass Sie mich lieben mögen und mögen mirs gerne zeigen. Denn der Glaube lebt von dem himmlischen Manna der Sakramente Adieu liebste. Merck ist noch nicht da.

106. Weimar, Donnerstag den 24. Juni

Sie thun sehr wohl dass Sie mich durch Ihre Raben speisen lassen Morgends und Abends, den es ist doch eins der sichtlichsten und gewissesten Zeichen dass man im Himmel an die Propheten denckt. Gestern Abend hab ich noch eine Scene in Egmont geschrieben, die ich kaum wieder deschiffriren kann Ade.

107. Sonntag den 4. Juli nachts

Ich weis nicht ob der 5 Jul auch in Ihrem Calender mit Charlotte bezeichnet ist, in meinem stehts so und ich hatte gehofft Ihnen zum Morgengrus ein Zeichen einer anhaltenden Beschäfftigung[1] für Sie zu schicken. Es wollte mir nicht gelingen drum schick ich Ihnen das schönste von meinem Hausrath. Ich kan diesen mir so ominosen Nahmenstag nicht vorbeygehn lassen ohne Ihnen anders als alle Tage zu sagen dass ich Sie liebe.

108. Mittwoch den 18. August

Ich sehne mich gar sehr nach Ihnen, und so bald es möglich ist werd ich kommen, seit Sie weg sind[2], bin ich überall herumgezogen, war einen Tag in Ettersburg, in Tiefurth, auf der Jagd in Troistädt, es ist wie mit einer Erbschafft die nach dem Abgang des einigen Besizzers an viele zerfällt. Mir wirds nicht

[1] Das geplante Geschenk, ein Schreibtisch, wurde erst im Herbst fertig. —
[2] Seit dem 11. August war Charlotte in Kochberg.

recht wohl dabey, denn ich habe keinen Ort woher ich komme und wohin ich gehe.
Die Weste sizt gar schön, es ist die erste die so passt zu meiner grosen Freude. Sie sieht gar lieblich, und ich hoffte drinn mit Ihnen einen Englischen durchzuführen.
In Ettersburg fing ich aus zufälliger Laune an nach oeserischen Zeichnungen zu krizzeln, es ging gut und nun mach ich mehr, Sie sollen ehstens etwas haben; der Herzog hat eine Zeichnung von mir für eine schöne Dame verlangt, der er wie er sagt sie versprochen hat. Hier schick ich etwas Obst. Adieu sagen Sie mir durch die Botin ein Wort und grüsen die Kinder.

109. Sonnabend den 21. und Sonnabend den 28. August

Ich muss wohl aushalten, merck ich, es ist nicht anders. Heut Abend hofft ich bey Ihnen zu seyn, der Mond scheint recht schön und hätte mich gut bis in Ihre Berge gebracht, den Montag wollt ich zurück, das soll mir auch nicht werden. Denn der Herzog ist seit gestern weg, und kommt erst Morgen, und da sind Sachen wenn sie nicht Montags früh in Bewegung gehn, geschehn sie die ganze Woche nicht. Dem Fürsten wird eine Stunde nach der andern gestohlen, und dagegen ist er offt in der Noth uns ganze Tage zu rauben.
Diese Woche hat die Last die ich trage wieder stärcker gedrückt. An Orten wo die Weiber Vicktualien und andres in Körben auf dem Kopfe tragen, haben sie Kringen wie sie s nennen von Tuch mit Pferdehaar ausgestopft dass der harte Korb nicht auf den Scheitel drückt, manchmal wird mirs als wenn mir eins das Küssen wegnähme und manchmal wieder unterschöbe. Steinen seh ich wenig, er ist nie zu hause wenn ich nach ihm frage. Ihre Tauben wissen gar nicht wie ihnen geschieht dass das Fenster sich nicht öffnen will. Das Eichhörngen ist wohl. In mein Haus kommt

nun gar kein Mensch, ausser dem schönen Misel[1], wir sind gar artig zusammen, denn wir sind in gleichem Falle, mir ist mein liebstes verreist, und ihr fürstlicher Freund hat andre Weege gefunden.

Sonst seh ich recht wie ich von allen Menschen, und alle Menschen von mir fallen. Knebeln besuch ich manchmal, von Herdern hör ich gar nichts. Indess ist ein neu Drama unterweegs, und Sie werden ia auch wieder kommen. Gute Nacht wenigstens schrifftlich.

d. 28. Nur mit Einem Wort kan ich für den Beutel und die Manschetten dancken. Es ist heute ein schöner Tag. Möge er Ihnen auch sehr hold seyn. Von Büchern was ich habe folgt hier! grüssen Sie alles.

110. Frankfurt, Montag den 20. September

Nur einen guten Morgen vorm Angesicht der Väterlichen Sonne.[2] Schreiben kan ich nicht.

Wir sind am schönsten Abend hier angelangt und mit viel freundlichen Gesichtern empfangen worden. Meine alten Freunde und bekannte haben sich sehr gefreut. Den Abend unsrer Ankunft wurden wir von einem Feuerzeichen empfangen das wir uns zum allerbesten deuteten. Meinen Vater hab ich verändert angetroffen, er ist stiller und sein Gedächtniss nimmt ab, meine Mutter ist noch in ihrer alten Krafft und Liebe.

Adieu beste! heut erwart ich ein Briefgen von Ihnen. bald rücken wir weiter von Ihnen weg, doch nicht mit Herzen. Adieu, grüssen Sie alles.

[1] Corona Schröter; ihr fürstlicher Freund war der Herzog, der seine Neigung der Gräfin v. Werthern-Neunheiligen zugewandt hatte. — [2] Der Plan zur Reise nach der Schweiz, von der Goethe einen erzieherischen Einfluß auf den Herzog erhoffte, war bereits Ende Juli mit dem Herzog besprochen worden, und bereits am 8. August hatte Goethe bei den Eltern Quartier bestellt.

III. Speyer, Freitag den 24. bis
Emmendingen, Dienstag den 28. September

Gegen Speyer über am Rhein. d. 24. Sept. 79
Wir warten auf die Fähre indeſſ will ich im Schatten Ihnen einige Worte ſchreiben.
Wir ſtreichen wie ein ſtiller Bach immer weiter gelaſſen in die Welt hin, haben heute den ſchönſten Tag, und bisher das erwünſchte Glück. Auf dieſem Weege rekapitulir ich mein ganz vorig Leben ſehe alle alte bekannte wieder, Gott weis was ſich am Ende zuſammen ſummiren wird. Dem Herzog thuts ſehr wohl, Wedel iſt vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beyſtand des Himmels in den groſen Geſtalten der Welt uns umzutreiben, und unſre Geiſter im Erhabnen der Natur zu baden. Laſſen Sie immer etwas nach Franckfurt gehen, es wird mir nachgeſchickt oder erwartet mich. Leben Sie wohl! auf der andern Seite ein leichtes Schattenbild der Gegend. . . .
Selz Mittags. [25. September.] Ein ungemein ſchöner Tag eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen und Eichenblat gelb. Die Weiden noch in ihrer ſilbernen ſchönheit. ein milder willkommner Athem durchs ganze Land. Trauben mit iedem Schritt und Tage beſſer. Jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, ieder Hof mit einer groſen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man wird auch wie die Trauben reif und ſüſ in der ſeele. Wollte Gott wir wohnten hier zuſammen, mancher würde nicht ſo ſchnell im Winter einfrieren und im Sommer austrocknen. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechſelnden Wälder Wieſen und Gartenmäſigen Felder, machen dem Menſchen wohl und geben mir eine Art Behagens das ich lange entbehre.
Emmedingen d. 28 Sept. Ich kan nur zuerſt die himmliſchen Wolcken preiſen und verherrlichen die bisher noch, wie ein Bal-

dachin am Feyertage, über uns schwebten, und sich als Freunde und Führer unsres Unternehmens bekannten. In Demuth hoff ich dass es so weiter gehn wird, Lufft und Wetterglas geben Hoffnung. Nachts die klarsten Himmel, früh mit Sonnen Aufgang leicht auf und absteigende Nebel, die erhabensten Lufterscheinungen. Regen wenn wir ins Quartier kommen pp.

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

d. 25 Abends ritt ich etwas seitwärts nach Sessenheim[1], indem die andern ihre Reise grad fortsezten, und fand daselbst eine Familie wie ich sie vor acht Jahren verlassen hatte beysammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich iezt so rein und still bin wie die Luft so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die Zweite Tochter vom Hause hatte mich ehmals geliebt schöner als ichs verdiente, und mehr als andre an die ich viel Leidenschafft und Treue verwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber weg mir zu sagen was ihr von einer Kranckheit iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst mit soviel herzlicher Freundschafft vom ersten Augenblick da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht tratt, und wir mit den Nasen aneinander stiesen dass mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr dass sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in iede Laube, und da musst ich sizzen und so wars gut. Wir hatten den schönsten Vollmond. ich erkundigte mich nach allem. Ein Nachbaar der uns sonst hatte künsteln helfen wurde herbeygerufen und bezeugt dass er noch vor acht Tagen nach mir gefragt hatte, der Barbir musste auch kommen, ich fand alte Lieder die ich gestifftet hatte, eine Kutsche die ich gemahlt hatte, wir er-

[1] Über den Abstecher nach Sesenheim vgl. „Dichtung und Wahrheit", elftes Buch.

innerten uns an manche Streiche iener guten Zeit, und ich fand mein Andencken so lebhaft unter ihnen als ob ich kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig man fand ich sey iünger geworden. Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckgen der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in mir leben kan.

d. 26. Sonntags traff ich wieder mit der Gesellschafft zusammen, und gegen Mittag waren wir in Strasburg. Ich ging zu Lili und fand den schönen Grasaffen mit einer Puppe von sieben Wochen spielen[1], und ihre Mutter bey ihr. Auch da wurde ich mit Verwundrung und Freude empfangen. Erkundigte mich nach allem, und sah in alle Ecken. Da ich denn zu meinem ergözzen fand dass die gute Creatur recht glücklich verheurathet ist. Ihr Mann aus allem was ich höre scheint brav, vernünftig und beschäfftigt zu seyn, er ist wohl habend, ein schönes Haus, ansehnliche Famielie, einen stattlichen bürgerlichen Rang pp. alles was sie brauchte pp. Er war abwesend. Ich blieb zu Tische. Ging nach Tisch mit dem Herzog auf den Münster, Abends sahen wir ein Stück L'infante de Zamora mit ganz trefflicher Musick von Paesiello. Dann as ich wieder bey Lili und ging in schönem Mondschein weg. Die schöne Empfindung die mich begleitet kan ich nicht sagen. So prosaisch als ich nun mit diesen Menschen bin, so ist doch in dem Gefühl von durchgehendem reinen Wohlwollen, und wie ich diesen Weeg her gleichsam einen Rosenkranz der treusten bewährtesten, unauslöschlichsten Freundschafft abgebetet habe eine recht ätherische Wollust. Ungetrübt von einer beschränckten Leiden-

[1] Lili Schönemann war seit 1778 mit dem Straßburger Bankier Bernhard Friedrich v. Türckheim verheiratet und seit sieben Wochen Mutter eines Töchterchens.

schafft treten nun in meine Seele die Verhältnisse zu den Menschen die bleibend sind, meine entfernten Freunde und ihr Schicksaal liegen nun vor mir wie ein Land in dessen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelflug sieht.
Hier bin ich nun nah am Grabe meiner Schwester[1], ihr Haushalt ist mir, wie eine Tafel worauf eine geliebte Gestalt stand die nun weggelöscht ist. Die an ihre Stelle Getrettne Fahlmer, mein Schwager, einige Freundinnen sind mir so nah wie sonst. Ihre Kinder sind schön, munter, und gesund. Von hier wirds nun auf Basel gehn. Wenn Sie wieder von mir hören weis ich nicht. Von Ihnen hab ich noch nichts. Obgleich andre Briefe von Franckfurt aus nachgeschickt sind.
Adieu. Grüsen Sie alles.
d. 27 früh sind wir von Strasburg ab und Abends hier angekommen.
Lavatern zu sehn und ihn dem Herzog näher zu wissen ist meine gröste Hoffnung. Ich unterhalte Sie nur von mir. Es ist meine alte Sünde. Adieu.

112. Sonnabend den 13. November

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.
Glücklich durch eine Kette Merckwürdiger Gegenden sind wir hier angekommen, was ich seit Genf aufgezeichnet will ich Philippen sobald ich ihn wieder treffe dicktiren. Hier ist der Herzog mit mir allein, und dem Jäger. Auf dem Gipfel unsrer Reise. Bis Genf gings von Ihnen weg, bisher sind wir in der Queer ziemlich gleichweit weggeblieben, und von Morgen an geht ieder Schritt wieder zurück. Zum zweitenmal bin ich nun in dieser Stube, auf dieser Höhe, ich sage nicht mit was für

[1] Cornelia Schlosser war am 8. Juni 1777 gestorben; im folgenden Jahre hatte der Witwer Johanna Fahlmer, die Tante der Gebrüder Jacobi, heimgeführt.

Gedancken. Auch iezt reizt mich Italien nicht. Dass dem Herzog diese Reise nichts nüzzen würde iezzo, dass es nicht gut wäre länger von Hause zu bleiben; dass ich Euch wiedersehen werde, alles wendet mein Auge zum zweitenmal vom gelobten Lande ab, ohne das zu sehen ich hoffentlich nicht sterben werde, und führt meinen Geist wieder nach meinem armen Dache, wo ich vergnügter als iemals Euch an meinem Camin haben, und einen guten Braten auftischen werde dabey sollen die Erzählungen die Abende kurz machen von braven Unternehmungen Entschlüssen, Freuden und Beschweerden.

Im Kurzen nur! von Genf haben wir die Savoyer Eisgebürge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen, und endlich über die Furcke auf den Gotthart gekommen. Es ist diese Lienie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichthum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück in dieser Jahrszeit seinen Plan rein durchzuführen über allen Preis. Hier oben ist alles Schnee. seit gestern früh 11 Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es ist grimmig kalt, Himmel und Wolcken Rein, wie Saphir und Crystall. Der neu Mond ist untergangen mit seltsamem Lichte auf dem Schnee. wir stecken im Hause beym Ofen. Morgen steht uns nun der herrliche Weeg den Gotthart hinab noch vor. Doch sind wir schon durch so vieles grose durchgegangen dass wir wie Leviathane sind die den Strom trincken und sein nicht achten. Mehr oder weniger versteht sich. Gute Nacht. Diesen Brief geb ich auf die nächste Post die ich treffe. Wenn Sie ihn erhalten bin ich schon viel näher Adieu bestes.

113. Zürich, Dienstag den 30. November

Ihre erste Weimarer Worte erhalt ich hier und freue mich Sie wieder meine Nachbaarinn zu wissen, und dass Ihnen der Schreib-

tisch Vergnügen macht. Glauben Sie mir ich halt ihn auch für kostbaar und muss, denn seit Anfang dieses Jahrs hab ich mich beschäfftigt ihn zusammenzutreiben, alles selbst ausgesucht, aufgesucht, davon viel Aneckdoten zu erzählen wären, bin offt vergnügt von Ihnen weg zum Tischer gegangen weil etwas im Werck war das Sie freuen sollte, das nicht auf der Messe erkauft, das von seinem ersten Entwurf meine Sorge, meine Puppe, meine Unterhaltung war. Wenn Freundschafft sich bezahlen lässt; so ist dünckt mich das die einzige von Gott und Menschen geliebte Art. Also meine beste – Verzeihen Sie mir diese Rodomondate! Ich werde verleitet, Sie auf den eigentlichen Preis des Dings zu weisen, da Sie nur einen Augenblick an einen andern dencken konnten.

Wir sind in und mit Lavatern glücklich, es ist uns allen eine Cur, um einen Menschen zu seyn, der in der Häuslichkeit der Liebe lebt und strebt, der an dem was er würckt Genuss im Würcken hat, und seine Freunde mit unglaublicher Aufmercksamkeit, trägt, nährt, leitet und erfreut. Wie gern mögt ich ein vierteljahr neben ihm zubringen, freylich nicht müsig wie iezt. Etwas zu arbeiten haben, und Abends wieder zusammen laufen. Die Wahrheit ist einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal so einen ganz wahren Menschen sieht meynt man, man käme erst auf die Welt. Aber auch ists im moralischen wie mit einer Brunnen Cur alle Übel im Menschen tiefe und flache kommen in Bewegung, und das ganze Eingeweide arbeitet durch einander. Erst hier geht mir recht klar auf in was für einem sittlichen Todt wir gewöhnlich zusammen leben, und woher das Eintrocknen und Einfrieren eines Herzens kommt das in sich nie dürr, und nie kalt ist. Gebe Gott dass unter mehr grosen Vortheilen auch dieser uns nach Hause begleite, dass wir unsre Seelen offen behalten, und wir die guten Seelen auch zu

öffnen vermögen. Könnt ich Euch mahlen wie leer die Welt ist, man würde sich an einander klammern und nicht von einander lassen. Indeß bin ich auch schon wieder bereit daß uns der Sirocko von Unzufriedenheit, Widerwillen, Undanck, Lässigkeit und Prätension entgegen dampfe.
Adieu meine Beste. Noch habe ich mein unleserliches Tagbuch an Sie von Martinach bis hierher nicht abdicktiren können. Wills Gott heut Abend oder morgen. Adieu. Grüßen Sie alles.
Übermorgen gehn wir von hier ab, und haben noch den Costnizer See, und den Rheinfall vor uns.

114. Weimar, Mittwoch den 2. Februar 1780

Sehen Sie das Portrait des Menschen[1] der wenn er bey uns wäre verlangen würde, daß Sie ihn lieber haben sollten als mich. Die Wittrung von Frühlingslufft hat mich heut früh recht lebendig gemacht[2], ich bin im Garten herumgesprungen, meine Bäume besehen, habe mich der Zeiten erinnert da ich sie pflanzte und wie nun die gewünschten und gehofften Zeiten da sind, wo sie gedeyen, gefühlt. Gebe uns der Himel den Genuß davon, und stäube allen Ackten und Hofstaub um uns weg. Adieu liebste. Ich möchte gern heut nicht mit Ihnen essen, es wird aber doch wohl nicht anders werden.

115. Sonnabend den 8. April

Die Briefe[3] folgen in Ordnung gehefftet zurück, bis ich sie weiter zu meiner R[eise] Beschr[eibung] brauche.
Verzeihen Sie mir meine gestrige lezte Dunckelheit, ich bin bey

[1] Lavaters. — [2] Nach der am 14. Januar erfolgten Rückkehr war Goethe durch eine heftige Erkältung zu Hause gehalten worden. — [3] Die an Charlotte gerichteten Briefe aus der Schweiz, die die Grundlage der später gedruckten Reisebeschreibung bilden.

solchen Gelegenheiten, wie ein Nachtwandler dem man zuruft. ich falle gleich alle Stockwercke herunter. Sie haben aber recht. Und weil wir doch am abgewöhnen sind, wollen wir auch das mit aufschreiben, und am Ende vom Thau leben wie die Heuschrecken.

116. Erfurt, Dienstag den 2. Mai

Mit dem Boten der ein Pferd nach Weimar führt schick ich Ihnen einen Grus.

Das Wetter ist sehr schön, hier blüht schon alles, und ich hoffe viel guts von der freyen Lufft für Seel und Leib. Bleiben Sie meinem Thal getreu, und fühlen Sie dass ich mich offt mit Ihnen unterhalte. Auf dem Weege nehm ich nun alle Verhältnisse in Gedancken durch, was gethan ist, zu thun ist, mein Welt Treiben meine Dichtung und meine Liebe. Adieu grüsen Sie Steinen.

117. Freitag den 5. Mai

... Der Stadth[alter][1] ist doch eigentlich auch kein rechtes Kind dieser Welt, und so klug und brav seine Plane sind, fürcht ich doch es geht einer nach dem andern zu scheitern. Er hat eine treffliche Gewandtheit in bürgerlichen und Politischen Dingen, und eine beneidenswerthe Leichtigkeit. Wir haben gekannegiesert und gegörzt[2], und aus allem was ich von den vier Enden der Erde höre, ziehe ich immer meine eigne Nuzanwendung. Im Stillen Krafft und Fähigkeit |: das heist Gewalt :| zu sammeln, zu halten, und aus zu arbeiten und auf Glück zu warten wo

[1] Auf der Dienstreise vom 2. bis 6. Mai, deren Zweck die Besichtigung der Straßen war, besuchte Goethe den Statthalter von Dalberg und war zum Tanz bei dessen Schwager Graf von der Leyen. — [2] Graf Görtz, der einstige Erzieher Carl Augusts, spielte als preußischer Diplomat eine Rolle in der Vorgeschichte des Bayrischen Erbfolgekrieges. Gegörzt = politisiert.

das mögte zu brauchen seyn!! Zum Laufen hilft nicht schnell seyn u. s. w. Adieu Liebste! Da Sie von der Welt so weit entfernt sind, werden wir Ihnen Kinder scheinen die das Wasser aus dem Fluss ins Meer tragen, es liefe wohl geschwinder von selbst. Bleiben Sie mir nah und verzeihen Sie dass ich immer über mein eigenstes mit Ihnen rede, hätt ich Sie nicht ich würde zu Stein. Adieu. Ich habe hundert Plane die ganz sachte in mir lebendig werden und meine Existenz scheint mir immer noch einförmig. Die Paar Tage Wechsel in Menschen und Sachen bekommen mir wohl. Ich komme mir vor wie der Steinfresser der um satt zu werden, nach der reichlichsten Mahlzeit noch Kiesel verschlucken muss Adieu. Morgen Sonnabends Mittag ess ich mit Ihnen.

118. Weimar, Donnerstag den 18. Mai

Es wäre sehr abenteuerlich wenn Sie eine von denen zwey weisen sizzenden Figuren, vorgestern Abend auf der Esplanade[1] gewesen wären, denen ich ausgewichen bin. Erst hielt ichs für ein vertrautes Pargen das ich nicht stören wollte, nachher glaubt ich zwei Frauens zu sehn die mir wegen ihrer weisen Kleidung an dem Orte seltsam vorkamen, doch war ich schon zu weit vorbey um meine Neugier mit Schicklichkeit befriedigen zu können. Ich habe ein sehr groses Vergnügen verlohren das ich mir anderwärts zu ersetzen bitte.

119. Montag den 5. Juni

Adieu liebes Gold, behalten Sie mich lieb. Schreiben Sie mir manchmal etwas und wenn ichs auch nur bey meiner Rückkunft fände. Was mir die Götter geben ist auch Ihr. Und wenn ich heimlich mit mir nicht zufrieden bin so sind Sie wie die ehrne

[1] Der jetzigen Schillerstraße.

Schlange zu der ich mich aus meinen Sünd und Fehlern aufrichte und gesund werde. Denn die Götter haben den Menschen Vielerley gegeben das Gute dass sie sich Vorzüglich fühlen und das Böse dass sie sich gleich fühlen Adieu. ...

120. Gotha, Montag den 5. Juni, abends 7 Uhr, und Dienstag den 6. Juni

Es ward würcklich warm als ich von Ihnen wegritt, und ein Pferd das nur Schritt geht, merck ich wohl muss ich im Leben nicht reiten. Ich unterhielt mich wie mit Ihnen von meiner ganzen militarischen Wirthschafft, erzählte Ihnen das geheimste davon, das eben nicht scandaleus ist, wie es gegangen ist, geht, und wahrscheinlich gehn wird, Sie hörten mir gedultig zu und waren geneigt auch zu meinen Mängeln und Fehlern ein freundlich Gesicht zu machen. ...

Drauf unterhielt ich mich mit beyliegender Posse, kam so durch Erfurt, und zulezt führt ich meine Lieblings Situation im Wilhelm Meister wieder aus. Ich lies den ganzen Detail in mir entstehen und fing zulezt so bitterlich zu weinen an, dass ich eben zeitig genug nach Gotha kam. Man hat mir im Thor gesagt dass ein Quartier im Mohren für mich bestellt sey. Wo ich auch eingezogen bin und erwarte ob Sie mir etwas schreiben und schicken wollen. Um den Donnerstag erwart ich ein gros Packet von Ihnen worinn alle schönen Freundinnen etwas beylegen werden.

Ich wollt gern Geld drum geben wenn das Capitel von Wilhelm Meister aufgeschrieben wär; aber man brächte mich eher zu einem Sprung durchs Feuer. Dicktiren könnt ichs noch allenfalls, wenn ich nur immer einen Reiseschreiber bey mir hätte. Zwischen so einer Stunde wo die Dinge so lebendig in mir werden, und meinem Zustand in diesem Augenblick wo ich iezt schreibe ist ein Unterschied wie Traum und Wachen. ...

Dienstag d. 6 ten Juni früh. Der Reitknecht geht ab und soll Ihnen diesen Grus bringen. Adieu bestes. Leben Sie wohl und vergnügt, lieben Sie mich denn ich bedarfs. Grüsen Sie die kleine[1] und Frizzen.

121. Weimar, Mittwoch den 14. Juni, abends nach 7

An meinem Schreibtisch. Es regnet und der Wind spielt gar schön in meinen Aschen.[2]

Ich suche Sie und finde Sie nicht, ich folge Ihnen nach und erhasche Sie nicht. Es ist nun die Zeit da ich Sie täglich zu sehn gewohnt bin, ausruhe und mich mit Ihnen in ganz freyen Gesprächen von dem Zwang des Tags erhohle.

Ihren Ring erhielt ich gestern und dancke Ihnen für das schöne Zeichen. Er ist ein Wunderding er wird mir bald zu weit am Finger bald wieder völlig recht.

Oeser[3] ist hier und gar gut, schon hab ich seinen Rath in vielen Sachen genuzt er weis gleich wie's zu machen ist, das Was bin ich wohl eher glücklich zu finden. Er will in Ettersburg eine Dekoration mahlen und ich soll ein Stück machen. Diese Woche hab ich noch zu thun, wenn es von Sonnabend über den Sonntag fertig werden kan, so mags gehn, ich wills der Jöchhausen dictiren, und wie ichs im Kopf habe solls in zwölf Stunden inclusive essen und trincken fertig seyn. Wenns nur so geschwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären, ich will die Vögel[4] nehmen, eigentlich nur die oberste Spizzen oder den Raam abschöpfen denn es muss kurz seyn. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu schaffen. Thut nichts es bringt doch die

[1] Charlottens Schwägerin Sophie von Schardt, meist schlechthin „die Kleine" genannt. — [2] Eschen, die an der Ilm und in Goethes Garten noch heute stehen. — [3] Adam Friedrich Oeser, Direktor der Leipziger Malerakademie, Goethes einstiger Lehrer, weilte als Herzogin Anna Amalias Gast öfters in Weimar. — [4] Das Lustspiel des Aristophanes.

Menschen zusammen, unterhält den Prinzen[1] dem eine grose Rolle zugedacht ist, und bringt ihn von Tiefurt weg. NB von weiten hab ich schon meine Maasregeln genommen seine Wirthschafft zu ordnen und Oeser hat mir auf der Herreise |: er kam mit der Herrschafft von Leipzig :| ohne es zu wissen, durch Gespräche ohngefähr guten vorläufigen Dienst gethan.
Von der Dessauer Reise ist iedermann zufrieden. Von der Herzoginn werden Sie hören dass sie in Potsdam gewesen ist, und wie. Steinen hab ich nur im Vorbeygehn gesehn, Frizzen gar nicht. Wenn der Stamm fällt fallen die Aeste.[2] Grüsen Sie die kleine. Wenn mein Stück fertig ist und ich kanns möglich machen lass ichs abschreiben und schicks Ihnen.
Übrigens geht alles seinen dezidirten Gang, ich wende alle Sinnen und Gedancken auf, das nötige im Augenblick und das schickliche zur Situation zu finden, es sey hohes oder tiefes, es ist ein sauer Stückgen Brod, doch wenn mans erreichen könnte auch ein schönes. Die gröste Schwürigkeit ist dass ich das Gemeine kaum fassen kan. Unbegreifflich ist's, was Dinge die der geringste Mensch leicht begreifft, sich drein schickt, sie ausführt, dass ich wie durch eine ungeheure Klufft davon gesondert bin. Auch geht mein gröster Fleis auf das gemeine. Sie sehen ich erzähle immer vom ich. Von andern weis ich nichts, denn mir innwendig ist zu thun genug, von Dingen die einzeln vorkommen kan ich nichts sagen, nehmen Sie also hier und da ein Resultat aus dem Spiegel den Sie kennen. Ich freue mich auf die Camera obscura und auf einen Brief von Ihnen der auch nur von Ihnen handeln muss. Adieu für heute Adieu Gold. Sie haben doch wohl rathen können warum ich verlangte dass Sie mit

[1] Prinz Constantin, Carl Augusts Bruder. — [2] Frau von Stein war zum Besuch ihrer Schwester nach Mörlach bei Nürnberg gereist; dorthin sind die folgenden Briefe (bis Nr. 124) gerichtet. Etwa am 20. Juli kehrte sie zurück.

einem v das C. und S. von einander trennen sollten[1], wenn Sies recht auslegen ists recht artig, ich zweifle fast, Sie werden das glänzende Pünckgen nicht treffen.

122. Sonnabend den 24. und Montag den 26. Juni

An dem unsäglichen Verlangen Sie wieder zu sehen fühl ich erst wie ich Sie liebe. Die Sachen hängen wunderlich in dem Menschen zusammen. Diese Sehnsucht nach Ihnen trifft auf eben die Nerve wo der alte Schmerz, dass ich Sie das erste Jahr in Kochberg nicht sehen durfte[2], sich verheilt hat, bringt eben die Empfindung hervor, und erinnert mich, wie eine alte Melodie, iener Zeit.

Noch wart ich auf einen Brief von Ihnen, das Zettelgen hab ich, mit Knebels Brief.

Oeser hat mancherley gutes in Bewegung gesezt. der erste Ackt der Vögel ist bald fertig. Ich wollte Sie könnten an Platituden so eine Freude haben wie ich, das Stück würde Sie herzlich zu lachen machen.

Ein geringes Geschenck, dem Ansehn nach, wartet auf Sie wenn Sie wiederkommen. Es hat aber das merckwürdige dass ich's nur Einem Frauenzimmer, ein einzigsmal in meinem Leben schencken kan.[3]

d. 26. Jun.

Gestern war ich in Ettersburg und dicktirte der Jöchh[ausen] mit dem lebhaftesten Muthwillen an unsern Vögeln, die Nachricht von Feuer in Gros Brembach iagte mich fort, und ich war geschwind in den Flammen. Nach so lang trocknem Wetter, bey einem unglücklichen Wind war die Gewalt des Feuers unbän-

[1] C. S. würden die Initialen von Corona Schröter sein. — [2] Vergl. Nr. 40 und 41. — [3] Die Handschuhe, die Goethe bei seiner Aufnahme in die Freimaurerloge (23. Juni) erhielt mit der Bestimmung, sie derjenigen zu geben, die er in unwandelbarer Liebe und Hochachtung wertschätze.

dig. Man fühlt da recht wie einzeln man ist, und wie die Menschen doch so viel guten und schicklichen Begriff haben etwas anzugreifen. Die fatalsten sind dabey, wie immer, die nur sehn was nicht geschieht, Und darüber die aufs nothwendige Gerichteten Menschen irre machen. Ich habe ermahnt, gebeten, getröstet, beruhigt, und meine ganze Sorgfalt auf die Kirche gewendet, die noch in Gefahr stund als ich kam und wo ausser dem Gebäude noch viel Frucht die dem Herrn gehört, auf dem Boden zu Grunde gegangen wäre. Voreilige Flucht ist der gröste Schaden bey diesen Gelegenheiten, wenn man sich anstatt zu retten widersezte, man könnte das unglaubliche thun. Aber der Mensch ist Mensch und die Flamme ein Ungeheuer. Ich bin noch zu keinem Feuer in seiner ganzen Acktivität gekommen als zu diesem. Nach der Bauart unsrer Dörfer müssen wirs täglich erwarten. Es ist als wenn der Mensch genötigt wäre, einen zierlich und künstlich zusammengebauten Holzstos zu bewohnen, der recht, das Feuer schnell aufzunehmen, zusammen getragen wäre.

Aus dem Teich wollte niemand schöpfen denn vom Winde getrieben schlug die Flamme der nächsten Häuser wirblend hinein. Ich trat hinzu und rief es geht, es geht ihr Kinder, und gleich waren ihrer wieder da die schöpften, aber bald musst ich meinen Plaz verlassen, weils allenfalls nur wenig Augenblicke auszuhalten war. Meine Augbrauen sind versengt, und das Wasser in meinen Schuhen siedend hat mir die Zehen gebrüht, ein wenig zu ruhen legt ich mich nach Mitternacht, da alles noch brannte und knisterte im Wirthshaus aufs Bett, und ward von Wanzen heimgesucht und versuchte also manch menschlich Elend und unbequemlichkeit. Der Herzog und der Prinz kamen später, und thaten das ihrige. Einige ganz gewöhnliche und immer unerkanndte Fehler bey solchen Gelegenheiten hab ich bemerckt.

Verzeihen Sie daſſ ich mit Bildern und Geſtalten des Gräuels Sie in Ihre Freuden verfolge. Es fiel mir in der Nacht und denen Flammen ein, wie das Schickſaal wüthet und nun Sicilien wieder bebt und die Berge ſpeyen, und die Engländer ihre eigne Stadt anzünden und das alles im aufgeklärten 18ten Jahrhundert.

Wie ich heut früh herein ritt wie ſchön wärs geweſen wenn ich Sie hätte zum guten Morgen grüſen können. Adieu Sie müſſen nun bald wieder kommen. Adieu liebſte.

Die Kinder haben mir Briefgen gebracht.

Grüſen Sie die Imhoff und die kleine.

Meine Erdbeeren ſtehn verlaſſen, bald ſchick ich ſie da, bald dort hin, es will nirgends hafften.

Clauer[1] macht Oefers Büſte recht hübſch.

Meine Roſen blühen bis unters Dach, und ſolang als das mein Haus deckt, kan nicht ein willkommnerer Gaſt hineintreten als Sie. Adieu liebſte. als ich geſtern zum Feuer kam, war das erſte daſſ ich meinen Ring abthat und in die Taſche ſteckte.

123. Freitag den 30. Juni

Ihre groſe Vorluſt mir zu ſchreiben hat ſich wohl in ein und den andern freundlichen Gedancken aufgelöst den Sie mir über die Berge zuſchicken. Nicht ſo mit mir Sie ſollen Briefe haben, bis Sie ſagen hör auf. . . .

Mein Leben iſt ſehr einfach und doch bin ich von Morgends bis in die Nacht beſchäfftigt, ich ſehe faſt niemand als die mit denen ich zu thun habe. Geſtern hab ich bey der Gräfinn[2] geſſen,

[1] Martin Gottlieb Klauer, Weimarer Hofbildhauer, der durch ſeine Goethe-Büſte bekannt iſt. — [2] Wahrſcheinlich Gräfin Charitas Emilie von Bernſtorff, die Witwe des däniſchen Miniſters, die 1779 nach Weimar gezogen war.

sie war gar artig und sagte recht sehr gute Sachen. Der Herzog ist nach Ringleben wo Wasserbaue müssen veranstaltet werden, auch nimmt er sich des abgebrannten Brembachs an, und sorgt für die Leute, und für klugen Aufbau. Mir mögten manchmal die Knie zusammenbrechen so schweer wird das Kreuz das man fast ganz allein trägt. Wenn ich nicht wieder den Leichtsinn hätte und die Überzeugung dass Glaube und harren alles überwindet. Es könnte ia tausendmal bunter gehn und man müsste es doch aushalten. Wenn Sie nicht bald wiederkommen oder dann bald nach Kochberg gehn, muss ich eine andre Lebensart anfangen. Eine Liebe und Vertrauen ohne Gränzen ist mir zur Gewohnheit worden. Seit Sie weg sind hab ich kein Wort gesagt, was mir aus dem innersten gegangen wäre. Einige Vorfälle und die Lust mit den Vögeln die ich immer Sonntags der Jöchhausen dicktirt habe, sind gute Sterne in der Dämmrung geworden. Recht wohl Dämmrung.

Aber freylich tausend und tausend Gedancken steigen in mir auf und ab. Meine Seele ist wie ein ewiges Feuerwerck ohne Rast. Clauer hat Oefers Kopf recht schön gearbeitet. Der Alte ist fort. Wundersam ist doch ieder Mensch in seiner Individualität gefangen, am seltsamsten auserordentliche Menschen; es ist als wenn die viel schlimmer an gewissen Ecken dran wären als gemeine.

Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ich wollt andre Fahnen aufstecken. Adieu mein Brief muss fort. Grüsen Sie die kleine und die Imhof.

Sagen Sie mir ein Wort wenn ich auf Ihre Wiederkunft rechnen kan. Adieu Engel.

124. Montag den 3. Juli

Stein behauptet zwar, ein Brief heut auf die Post gegeben, werde Sie nicht mehr in Mörlach treffen. Ich dagegen glaube

daſſ man Sie nicht wegläſſt, wenn man Sie hat, daſſ Sie Sich halten laſſen und die Abweſenden wie billig nicht in Anſchlag kommen.

Wir wollen uns lieb und werth behalten m. beſte. Denn des lumpigen iſt zu viel auf der Welt, und wenig zuverläſſig, obgleich dem Geſcheuten alles zuverläſſig ſeyn ſollte, wenn er nur einmal Stein für Stein und Stroh für Stroh nimmt. Es iſt aber nichts ſchweerer als die Sachen zu nehmen für das was ſie ſind.

Ich habe Ihnen artige und unartige Dinge zu vertrauen.

Der erſte Ackt der Vögel iſt nahe fertig, dazu hat Ihre Abweſenheit geholfen. Denn ſolang Sie da ſind laſſ ich mir's in unbeſchäfftigten Stunden ſo wohl ſeyn und erzähle Ihnen und pp was alles in dem Augenblick mir die bewegte Seele eingiebt dem mach ich Lufft, wenn ſichs thun läſſt, und wenn Sie nicht da ſind hab ich niemand dem ich ſoviel ſagen kan da muſſ es einen andren Ausweeg ſuchen.

Wenn Sie nur meine Roſen ſehn ſollten, und genieſſen ſollten den Geruch des Jelängerielieber und den Duft heut nach dem Regen, und das friſche Grün von der gemähten Wieſe und Erdbeeren, die iezt früh die Waldner geſchickt kriegt. Das werden Sie alles beſſer haben, aber truz allen Vettern[1] niemanden finden der Sie mehr liebt als ich.

Grüſe an die Kleine und die Imhof. Die Männer gehn mich nichts an. Adieu.

125. Mittwoch den 9. Auguſt

Noch einen guten Morgen meine beſte! Kehren Sie mit dieſem Beſemgen noch alles weg was Sie etwa gegen mich haben, und

[1] Am 28. Juni ſchrieb Goethe: „Es iſt nicht ganz hübſch von Ihnen daſſ Sie Sich vom H. Vetter die Cour machen laſſen, indeſſ ich faſt aller Miſeley entſagt habe, es mir auch gar nicht ſchmecken will."

glauben Sie daſſ ich Sie herzlich liebe. Der Morgen iſt ſehr ſchön, es wird ein heiſer Tag. Doch will ich bald möglich wieder da ſeyn. Adieu.

126. Sonntag den 27. Auguſt

Die ſchöne Frau[1] wird mir heute den ganzen Tag wegnehmen. Ich weis noch nicht ob ſie gegen Abend oder Morgen früh weggeht.

Sie iſt immer ſchön ſehr ſchön, aber es iſt als wenn Sie mein liebſtes entfernt ſeyn müſſten wenn mich ein andres Weſen rühren ſoll. Wir ſind ſehr artig. Der Herzog hat mir doch geſtern Abend ein Eckgen meines Krams verrückt. Heute früh fahren wir nach Tiefurt, eſſen Mittags bey mir pp.

Auf Morgen Abend hoff ich Sie mit allem lieben und leidlichen bey mir zu ſehn.

127. Ilmenau, Mittwoch den 6. September

Auf dem Gickelhahn dem höchſten Berg des Reviers den man in einer klingernden Sprache Alecktrüogallonax[2] nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wuſte des Städgens, den Klagen, den Verlangen, der Unverbeſſerlichen Verworrenheit der Menſchen auszuweichen. Wenn nur meine Gedancken zuſammt von heut aufgeſchrieben wären es ſind gute Sachen drunter.

Meine beſte ich bin in die Hermannſteiner Höhle geſtiegen, an den Plaz wo Sie mit mir waren und habe das S, das ſo friſch noch wie von geſtern angezeichnet ſteht geküſſt und wieder geküſſt daſſ der Porphyr ſeinen ganzen Erdgeruch ausathmete um mir auf ſeine Art wenigſtens zu antworten. Ich bat den hundert-

[1] Marquiſe Branconi, die Geliebte des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig, die am 26. Auguſt angekommen war. Goethe begleitete ſie am 27. nach Tiefurt und Belvedere und aß dazwiſchen mit ihr in der Einſiedelei des Parkes. — [2] Scherzhafte Übertragung ins Griechiſche.

köpfigen Gott, der mich so viel vorgerückt und verändert und mir doch Ihre Liebe, und diese Felsen erhalten hat; noch weiter fortzufahren und mich werther zu machen seiner Liebe und der Ihrigen.

Es ist ein ganz reiner Himmel und ich gehe des Sonnen Untergangs mich zu freuen. Die Aussicht ist gros aber einfach.

Die Sonne ist unter. Es ist eben die Gegend von der ich Ihnen die aufsteigenden Nebels zeichnete iezt ist sie so rein und ruhig, und so unintereſſant als eine grose schöne Seele wenn sie sich am wohlsten befindet.[1]

Wenn nicht noch hie und da einige Vapeurs von den Meulern aufstiegen wäre die ganze Scene unbeweglich.

Nach 8. — Schlafend hab ich Provision von Ilmenau erwartet, sie ist angekommen auch der Wein von Weimar, und kein Brief von Ihnen. Aber ein Brief von der schönen Frau ist gekommen mich hieroben aus dem Schlafe zu wecken. Sie ist lieblich wie man seyn kan. Ich wollte Sie wären eiferſüchtig drauf, und schrieben mir desto fleisiger.

128. Zillbach, d. 12. September nachts

Wieder einen Tag ohne eine augenblickliche unangenehme Empfindung. Theils hab ich gesehen, theils in mir gelebt, und nichts geredt, wenn ich nicht fragte. Wir sind im Stahlberge bey Schmalkalden gewesen und reichliche Betrachtungen haben wir gemacht. Sie müssen noch eine Erdfreundinn werden es ist gar zu schön, Sie haben Sich ia schon mir zu gefallen über mehreres gefreut.

Wir sind hier spät angekommen, weil Prinzen und Prinzessinnen niemals von einem Ort zur rechten Zeit wegkommen können,

[1] An diesem Abend schrieb Goethe an die Bretterwand der Jagdhütte auf dem Gickelhahn die Verse: „Über allen Gipfeln ist Ruh."

wie Stein bemerckte, als ihm die Zeit lang werden wollte, inzwiſchen daſſ Sereniſſimus Flinten und Piſtolen probierte. Ich hingegen kriegte meinen Euripides hervor und würzte dieſe unſchmackhaffte Viertelſtunde.

Dann iſt die gröſſte Gabe für die ich den Göttern dancke daſſ ich durch die Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit der Gedancken einen ſolchen heitern Tag in Millionen Theile ſpalten, und eine kleine Ewigkeit draus bilden kan.

Gleich ienem angenehmen Mirza[1] reis ich auf die berühmte Meſſe von Kabul, nichts iſt zu gros oder zu klein wornach ich mich nicht umſehe, drum buhle, oder handle, und wenn ich mein Geld ausgegeben habe mich in die Prinzeſſ von Caſchemire verliebe, und erſt noch die Hauptreiſen bevorſtehn, durch Wüſten, Wälder, Bergzinnen und von dannen in den Mond. Liebes Gold wenn ich zulezt aus meinem Traum erwache, ſind ich noch immer, daſſ ich Sie lieb habe und mich nach Ihnen ſehne. Heute wie wir in der Nacht gegen die erleuchteten Fenſter ritten, dacht ich: Wenn ſie doch nur unſre Wirthinn wäre. Hier iſt ein böſes Neſt und doch wenn ich ruhig mit Ihnen den Winter hier zu bringen könnte dächt ich, ich mögts. Gute Nacht liebſtes. Briefe von Ihnen krieg ich wohl ſo bald nicht zu ſehen. Meine Blätter ſind numerirt, und gleich beſchnitten, und ſo ſolls fortgehn. Addio. Dieſes geht über Eiſenach.

129. Zillbach und Kaltennordheim, Dienstag den 12. bis Donnerstag den 14. September

Zilbach d. 12 Nachts das vorige Blat iſt gefaltet und geſiegelt um Morgen fort zu gehen, nun noch Gute Nacht auf dieſes.

Kalten Nordheim d. 13ten Abends. Der Herzog liest, Stein raucht mit Arnswalden eine Pfeife, und wenn ich nichts zu thun

[1] In Tauſendundeine Nacht.

oder zu beobachten habe, mag ich nur mit Ihnen reden. Von der Zillbach sind wir gegen Mittag hier angekommen, und ich finde hier kein Intresse als was mir Bäty von Wiesewässerungen vorerzählt die sie in der Gegend eingerichtet haben. Morgen wollen wir alles besichtigen und ich werde auch mein geliebtes Dorf Melpers[2] zu sehen kriegen. Auf der Reise hab ich Ihnen recht offt gedanckt dass Sie mich haben saure Gurcken essen gelehrt, wie man der Ceres den Gebrauch der Früchte verdanckte, bey heisen Ritten war mirs offt erquickend. Was werden Sie im schönen Mondschein anfangen? und wann werden mich Ihre Briefe erreichen! – Der Recktor hat dem Herzog eine böse Serenade gebracht aus der ich mir nichts gemerckt habe als: Meine Freundinn ist mein.

d 14ten Nachts. Endlich nachdem ich 15 Stunden gelebt habe finde ich einen ruhigen Augenblick Ihnen zu schreiben. Wenn ich doch einem guten Geist das alles in die Feder dicktiren könnte was ich Ihnen den ganzen Tag sage und erzähle. Abends bin ich abgetragen und es fällt mir nicht alles wieder ein. In Melpers habe ich viel Vergnügen gehabt, Bäty hat seine Sachen treffl. gemacht. Unter andern Betrachtungen sind folgende.
Man soll thun was man kan einzelne Menschen vom Untergang zu retten.
Dann ist aber noch wenig gethan vom Elend zum Wohlstand sind unzählige Grade.
Das Gute was man in der Welt thun kan ist ein Minimum pp.
Und dergleichen Tausend die Sache selbst erzähl ich Ihnen mündlich.

[1] Der Engländer George Batty war seit 1779 auf Mercks Empfehlung hin als weimarischer Landkommissarius angestellt, um zweckmäßige Wiesenbewässerungen einzurichten. — [2] Dorf auf dem Wege von Kaltennordheim nach Fladungen.

Hernach haben wir heis gehabt und ein sehr pfiffiges Kind dieser Welt bey uns zu Tische. Dann hat mir ein böser Prozess einige Stunden Nachdenckens und Schreibens gemacht.

In meinem Kopf ists wie in einer Mühle mit viel Gängen wo zugleich geschroten, gemahlen, gewalckt und Oel gestossen wird. O thou sweet Poetry[1] ruf ich manchmal und preise den Marck Antonin glücklich, wie er auch selbst den Göttern dafür danckt, dass er sich in die Dichtkunst und Beredsamkeit nicht eingelassen. Ich entziehe diesen Springwercken und Caskaden soviel möglich die Wasser und schlage sie auf Mühlen und in die Wässerungen aber eh ichs mich versehe zieht ein böser Genius den Zapfen und alles springt und sprudelt. Und wenn ich dencke ich sizze auf meinem Klepper und reite meine pflichtmäsige Station ab, auf einmal kriegt die Mähre unter mir eine herrliche Gestalt, unbezwingliche Lust und Flügel und geht mit mir davon.

Und so bin ich Reisemarschall und Reisegeheimderath und schicke mich zum einen wie zum andern.

Nehmen Sie dieses ewige περὶ ἑαυτου[2] gutmütig auf, es ist noch nicht alle, denn wenn ich den ganzen Tag Welthändel getrieben habe die ich nicht erzählen kan, muss ich Ihnen die Resultate auf mich sagen, und in Gleichnissen lauff ich mit Sanchos Sprüchwörtern um die Wette.

Heute in dem Wesen und Treiben, verglich ich mich einem Vogel der sich aus einem guten Entzweck in's Wasser gestürzt hat, und dem, da er am Ersauffen ist, die Götter seine Flügel in Flossfedern nach und nach verwandeln. Die Fische die sich um ihn bemühen, begreifen nicht, warum es ihm in ihrem Elemente nicht sogleich wohl wird.

[1] Zitat aus Goldsmiths Deserted village. — [2] Das Sprechen von seiner eigenen Person.

So einen Menschen wie Baty zu haben, ist ein Glück über alles, wenn ich ihn entbehren sollte und müsste meinen Garten geben ihn zu erhalten ich thäts.

Neuerdings hab ich mirs zur Richtschnur gemacht: in Sachen die ich nicht verstehe, und es thut einer etwas das ich nicht begreife, so macht ers dumm, und greiffts ungeschickt an. Denn das was schicklich und recht ist begreifft man auch in unbekannten Dingen, wenigstens muss es einer einem leicht und bald erklären können. Die meisten Menschen aber haben dunckle Begriffe, und wissen zur Noth was sie thun.

Der Husar wartet. Es ist schon spät. Stein spricht viel von Oekonomie und da fast nichts weiter vorkommt ists ihm wohl, übrigens sizzt er und macht Anmerckungen die ich ihm an der Nase ansehe.

Der Herzog ist gar brav gegenwärtig und mässig, aber sein Körper will nicht nach, man merckts nicht eher als wenn er sich so ziemlich ordentlich hält, wo man die schlimmen Augenblicke nicht auf Rechnung des Zuviel schieben kan. Adieu. Wenn ich von Ihnen weg bin, werd ich in allem fleisiger, denn es wird mir nirgends wohl, daher ich mein Vergnügen in der Arbeit suchen muss. Nach der Lehre dass Fleis immer eine Unbehaglichkeit vorausezt. Adieu Gold. Grüsen Sie die kleine Schwägerinn.

130. Ostheim, Donnerstag den 21. September abends

Da ich zu Wercke ging, Ihnen und Ihren Misels ein hübsch und neu Lied auf zu schreiben, kam der Herzog, und wir stiegen, ohne Teufel oder Söhne Gottes zu seyn, auf hohe Berge, und die Zinne des Tempels, da zu schauen die Reiche der Welt und ihre Mühseeligkeit und die Gefahr sich mit einemmal herabzustürzen. Nachdem wir uns denn ganz bedächtlich entschlossen Stufenweis von der Höhle herabzusteigen und zu übernehmen was Menschen zugeschrieben ist, gingen wir noch in den anmutigen Spaziergängen

heroiſcher Beyſpiele und geheimniſſvoller Warnungen herum, und wurden von einer ſolchen Verklärung umgeben daſſ die vergangene und zukünftige Noth des Lebens, und ſeine Mühe wie Schlakken uns zu Füſſen lag. und wir, im noch irrdiſchen Gewand, ſchon die Leichtigkeit künftiger ſeeliger Befiederung, durch die noch ſtumpfen Kiele unſrer Fittige ſpürten.
Hiermit nehm ich von Ihnen Abſchied, und möchte gern in den feuchtlichen Gängen um Ihre Fenſter heut Abend erſcheinen.
Der Recktor bringt eine Serenade, das Volck iauchzt über ſeines Landesherrn Gegenwart, und alle alte Übel werden, wie die Schmerzen eines Gichtiſchen nach einer Debauche, in unzähligen Suppliken lebendig.

— — —

Hier wieder eine Lücke die durch ein langes Geſpräch mit dem Herzog verurſacht wurde das ſo lebhafft und luminos war als das vorige. Worinn einiger guten Wercke Rechenſchafft gegeben, und ein neues zu ſtande gebracht wurde, und ſo ein fröhliges Ende eines ſonſt elenden Tags.
Gute Nacht Gold ich möchte im dreyfachen Feuer geläutert werden um Ihrer Liebe werth zu ſeyn. Doch nehmen Sie die Statue aus korinthiſchem Erz, wie der Engel Ithruriel[1], um der Form willen an. Denn es kan Sie ein beſſrer nicht beſſer lieben.
Grüſen Sie was um Sie artig iſt. Lingen[2] verliert etwas daſſ dieſes Blat No. 12 nicht mit Verſen angefüllt iſt, es war ihr verſchiednes zugedacht, womit ſie ihr Kopfküſſen hätte parfümiren können.
Grüſen ſie Carlen und die andern.
Dies Blat geht über Ilmenau Adieu.

G. il penseroso fedele.

[1] In Voltaires Roman „Le monde comme il va.“ — [2] Lingen und Karlingen = Abkürzungen für Karoline von Ilten; vgl. Nr. 21.

131. Weimar, Dienstag den 10. Oktober abends und Mittwoch den 11.

Daſſ ſich doch Zuſtände des Lebens wie Wachen und Traum gegen einander verhalten können!

Was Sie mir heut früh zulezt ſagten hat mich ſehr geſchmerzt, und wäre der Herzog nicht den Berg mit hinauf gegangen, ich hätte mich recht ſatt geweint. Auf ein Übel häuft ſich alles zuſammen! Ja es iſt eine Wuth gegen ſein eigen Fleiſch wenn der Unglückliche ſich Lufft zu machen ſucht dadurch daſſ er ſein Liebſtes beleidigt. Und wenns nur noch in Anfällen von Laune wäre und ich mirs bewuſſt ſeyn könnte; aber ſo bin ich bey meinen tauſend Gedancken wieder zum Kinde herabgeſezt, unbekannt mit dem Augenblick, dunckel über mich ſelbſt, indem ich die Zuſtände der andern wie mit einem hellfreſſenden Feuer verzehre.

Ich werde mich nicht zufrieden geben biſſ Sie mir eine wörtliche Rechnung des Vergangnen vorgelegt haben, und für die Zukunft in Sich einen ſo ſchweſterlichen Sinn zu überreden bemühen, der auch von ſo etwas gar nicht getroffen werden kan. Ich müſſte Sie ſonſt in den Momenten meiden wo ich Sie am nötigſten habe. Mir kommts entſezlich vor die beſten Stunden des Lebens, die Augenblicke des Zuſammenſeyns verderben zu müſſen, mit Ihnen, da ich mir gern iedes Haar einzeln vom Kopf zöge wenn ich's in eine Gefälligkeit verwandlen könnte, und dann ſo blind, ſo verſtockt zu ſeyn. Haben Sie Mitleiden mit mir. Das alles kam zu dem Zuſtand meiner Seele darinn es ausſah wie in einem Pandämonium von unſichtbaaren Geiſtern angefüllt, das dem Zuſchauer, ſo bang es ihm drinn würde, doch nur ein unendlich leeres Gewölbe darſtellte.

Nachdem ich Alles durchkrochen, |: das Thal hat mich ſehr freundlich empfangen :| nachdem ich die neuen Weege fertig und ſehr

schön, und mancherley zu thun gefunden, durch die Bewegung selbst, ward mirs viel besser. ...

d. 11. Nachts.

Knebel, hofft ich, sollte mir etwas von Ihnen mitbringen, sonst hätt ich meinen Boten schon heute fortgeschickt. Nun nicht eine Zeile, nicht ein welckes Blatt, nichts was Ihnen nichts gekostet hätte.

Er hat mit mir gegessen, die Schrötern auch, wir haben in Steinen gelebt und zulezt war der Mondschein sehr schön. Das Thal ist liebreich die Blätter fallen einzeln, und iedes wechselt noch erst zum Abschied die Farbe.

Gute Nacht, meine beste. Ach man weis nicht was man hat, wenn man gute Nacht mit Hand und Mund sagen kan.

132. Donnerstag den 12. und Freitag den 13. Oktober nachts

Mein Vergnügen vor Schlafengehn ist zu dencken, dass meine Botin glücklich bey Ihnen angelangt seyn wird. Gute Nacht beste. Der Herzog ist wohl in Belvedere und hat mir etwas hoff ich von Ihnen mitgebracht.

d. 13. Nachts. durch die Botin und Steinen hab ich etwas von Ihnen, nun bin ich still und vergnügt wenn Sie mir etwas sagen.

Es ist wunderbaar und doch ists so, dass ich eifersüchtig und dummsinnig bin wie ein kleiner Junge wenn Sie andern freundlich begegnen. Gute Nacht Gold Seit denen Paar Tagen bin ich noch nicht zur Ruhe gekommen als schlafend, das ist mir aber am gesundsten.

Um Mitternacht vom Sonnabend auf den Sonntag. Ihr Bote war wieder weg als ich Ihr Zettelgen erhielt. Wenn die Sonne wieder aufgegangen ist schick ich Ihnen meine Alte.[1] Seit heut

[1] Goethes Köchin Dorothee.

früh um sechs hab ich nicht Ruhe gehabt und noch nicht. Wenn man nur nicht zu schlafen brauchte und immer ein Interessantes dem andren folgte! Ich bin wie eine Kugel die rikochet aufschlägt.
Der Mond ist unendlich schön, Ich bin durch die neuen Wege gelaufen. da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen.

Um Mitternacht wenn die Menschen erst schlafen
Dann scheinet uns der Mond
Dann leuchtet uns der Stern,
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht
Wenn die Menschen erst schlafen
Auf Wiesen an den Erlen
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

Gute Nacht. Meine Feder läuft zu schläfrig.

133. Sonntag den 29. Oktober
Um diese Stunde hofft ich bey Ihnen zu seyn. Knebel ist allein weg weil mein alter Beruf mich hält. Ich will heute den Tag in Tiefurt zubringen, es sind gewisse Dinge in Gährung denen Lufft muss gemacht werden. Knebel ist gar brav, und wenn er beharrt, kan er uns unendlich nuzzen, gebe Gott sein Gedeihen dazu. Die Mittlerschafft kleidet ihn gar gut, er sieht alles reiner und würckt nur zu wahren Zwecken.
Ich weis nicht warum, aber mir scheint Sie haben mir noch nicht verziehen. Ob ich Vergebung verdiene weis ich nicht, Mitleiden gewiss.

So gehts aber dem der still vor sich leidet, und durch Klagen weder die seinigen ängstigen noch sich erweichen mag, wenn er endlich aus gedrängter Seele Eli, Eli, lama asabthani ruft, spricht das Volck, du hast andern geholfen hilf dir selber, und die besten übersezzens falsch und glauben er rufe dem Elias.
Nur keine Gedanckenstriche in Ihren Briefen mehr, Sie können versichert seyn dass ich sie immer mit dem schlimmsten ausfülle. Wenn Sie wiederkommen werden Sie mir doch die Geschichte vertrauen, dagegen hab ich Ihnen auch eine wunderbaare Catastrophe zu entdecken, die Sie wissen müssen. Ich dencke der Baum unsrer Verwand- und Freundschafft ist lange genug gepflanzt und fest genug gewurzelt dass er von den Unbilden der Jahrszeit und der Witterungen nichts mehr zu besorgen hat. ...

134. Dienstag den 7. November

Heut sind s fünf Jahre dass ich nach Weimar kommen bin. Es thut mir recht leid dass ich mein Lustrum nicht mit Ihnen feyern kan.
Gestern hatten wir recht schön und wunderbaar Wetter, kamen sehr vergnügt hierher. Ihrer Liebe wieder ganz gewiss, ist mirs ganz anders, es muss mit uns wie mit dem Rheinweine alle Jahr besser werden. Ich rekapitulire in der Stille mein Leben seit diesen 5 Jahren, und finde wunderbaare Geschichten. Der Mensch ist doch wie ein Nachtgänger er steigt die gefährlichsten Kanten im Schlafe. Behalten Sie mich lieb. Das muss einen befestigen, dass man mit allem guten bleibender und näher wird, das andre wie Schaalen und Schuppen täglich von einem herunter fällt. ...

135. Montag den 13. November

Lassen Sie mich meine beste Ihnen einen guten Morgen sagen, hierhaussen ist es wild und trüb, die Wolcken liegen der Erde

und dem Geiste schweer auf. Doch ist unter der Hülle mein erster Ackt[1] fertig geworden, ich mögt ihn gerne lesen, dass Sie theil an allem hätten was mich beschäftigt. Sagen Sie mir dass Sie mich lieben, und ersezzen das Licht der Sonne. Heut ein Jahr waren wir auf dem Gotthart.

136. Montag den 20. November

Der Himmel sey mit Ihnen und mache Ihnen recht wohl, aber nicht der untere der heute sehr leidig ist. Geschrieben ist worden heute früh, wenig, doch stockts nicht. Behalten Sie den Anteil den ich offt leider einen Augenblick nicht fühle an dem was mich angeht und helfen mir leben. Und lassen mir den Glauben dass ich auch etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytrage.

137. Sonntag, den 10. Dezember

Sagen Sie mir meine beste wie Sie geschlafen haben? Wie Sie Sich befinden? denn ich fürchte dass Ihnen mögte nicht wohl seyn. Ists Ihnen aber so, und können Sie mir den heutigen Tag schencken, so soll er mir in mehr als einer Betrachtung Sabath seyn.

Seit Donnerstag Abends kan ich Sie versichern bin ich nicht einen Augenblick von Ihnen gewichen. Gestern und vorgestern hab ich meine Pflicht gethan, aber was ist Pflicht ohne die Gegenwart der Liebe. Adieu liebste wenn Sie wollen so seh ich Sie bald.

38. Sonnabend den 16. Dezember

Sag ich's euch geliebte Bäume
Die ich ahndevoll gepflanzt
Als die wunderbarsten Träume
Morgenröthlich mich umtanzt.

[1] Die Niederschrift des „Tasso" hatte am 14. Oktober begonnen.

Ach ihr wisst es wie ich liebe
Die so schön mich wiederliebt
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergiebt.

Wachset wie aus meinem Herzen
Treibet in die Luft hinein
Denn ich grub viel Freud und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein
Bringet Schatten traget Früchte
Neue Freude ieden Tag
Nur dass ich sie dichte dichte
Dicht bey ihr geniessen mag.

139. Sonntag den 17. Dezember

Ihr Bote ist noch nicht da, ich will voraus schreiben. Gestern bin ich noch lange spazieren gegangen es war sehr schön, und mein warmer Pelz hielt mich wohl. Ich hab eine grose Unterredung mit meinen Bäumen gehabt, und ihnen erzählt wie ich Sie liebe. Heut will ich viel wegarbeiten, Jagemannen[1] zu Tisch bitten, und immer an Sie dencken.

140. Sonntag den 31. Dezember

Dancke meine Beste, und wäre nicht schon heut früh des Wesens so viel geworden, hätt ich schon angefragt, ob Sie mich heute zu Tisch haben wollen? Es ist aber auch Sonntags bey mir als wärs Jahrmarckt. Gestern Abend ist mirs herzlich weh geworden, recht von Grund aus, davon mündlich mehreres. Der Abschied des dicken[2], ist freylich nicht ohne unangenehmes für mich gewesen, und giebt mir auf die erste Zeit viel mehr zu

[1] Christian Joseph Jagemann (1735—1804), Bibliothekar der Herzogin-Mutter. — [2] Des verabschiedeten Kriegsrats Carl Albrecht von Volgstedt.

thun. Doch ists immer besser mit solchen Menschen auf keine Art verwandt zu seyn. Adieu beste. Mein Tasso dauert mich selbst er liegt auf dem Pult und sieht mich so freundlich an, aber wie will ich zureichen, ich muss auch alle meinen Waizen unter das Commisbrod backen. Gestern sagte mir Oertel[1], ich wollt ich wäre wieder so iung wie Sie ich wollte mirs besser zu Nuzze machen.

141. Montag den 1. Januar 1781

Schon war ich erwacht, und lag und dachte was ich Ihnen zum neuen Jahr sagen und schicken wollte, als mir Ihr Packetgen zuvorkam. Ich dancke tausendmal meine beste. Keine Reime kan ich Ihnen schicken denn mein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poesie meine Beste zu lieben, kan mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchsgen werd ich immer bey mir führen, und schicke etwas süses dagegen, das freylich seiner Natur nach angenehm und vergänglich ist. Adieu.

142. Sonnabend den 13. Januar

Guten Morgen beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden. Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang hätt ich Ihnen gerne etwas geschenckt. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat, dencken Sie sich dabey, dass zwischen solchen Felsen, im tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe.

143. Donnerstag den 18. Januar

Die gestrigen Aepfel ess ich zum Frühstück und dancke dafür. Bey Ihrer Partie zu seyn, machte mir grose Freude, es ist nicht

[1] Friedrich Theodor von Oertel, ein reicher Privatmann in Weimar.

hübsch daſſ Sie ſich mir endlich einmal nähern ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter ſtimme und traurig bin, nehm ich alles von der ominoſen und ſchlimmſten Seite, und über ein Mittag eſſen dabey ich nicht ſeyn kan, wird mir das unluſtig wozu ich geladen bin. Adieu wenn ich den duncklen Vorſtellungen recht ihre Gewalt laſſe, ſo komm ich auch nach Tiſche nicht auf die Bahn. Adieu beſte allerliebſte.

144. Sonntag den 28. Januar

Es geht mir ziemlich doch fürcht ich daſſ ſich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab auch äuſſerlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten, und hoffen. Am Schirm[1] hab ich nichts machen können ich will morgen früh das mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen alſo bringt er Ihnen meine Gedancken. doch können auch die gegen den Wind gehn und alſo hoff ich Beſuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergeſſen Sie bey der Uhr[2] zu grüſſen. Wenn ich ein Paar Racketen hätte ſo würf ich ſie, Ihnen einen guten Abend zu ſagen.

145. Sonnabend den 3. Februar

Sagen Sie mir wie Sie geſchlafen haben. Ich ſoll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie Sich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht lieb wären Sie wenn Sie zu Mittag bey mir eſſen wollten, ich lies Ihnen einen Phaſan braten. Sie brächten mit wen Sie wollten. Sagtens Knebeln und ſo würde es hier in der Einſamkeit lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie ſteckten den Cinna ein. Adieu.

[1] Wahrſcheinlich ein Geburtstagsgeſchenk für die Herzogin, das Goethe malen ſollte. Es ſcheint indeſſen bis zum nächſten Jahre liegen geblieben zu ſein. Vgl. Nr. 223. — [2] Um achte war die Zeit, zu der man ſich ſonſt bei Hofe traf; die Uhr ein Geſchenk von Charlotte.

Ich muß mich ruhig halten sehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort.

146. Donnerstag den 8. Februar

Mit Ihrem Freunde gehts so ziemlich, er hat gut geschlafen nur heute früh Nasenbluten beym Aufstehn gehabt, welches ich einem gebratnen Täubgen und einigen Gläsern Wein zuschreibe die er gestern Abend als er von Ihnen ging noch zu sich nahm. Es zeigt sich also immer noch eine Unregelmäsigkeit welche nebst andern die Götter ins gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bey der Maskerade[1] zu seyn. Wär ich nicht mit Ihnen versprochen, würd ich ihr nachhängen, so aber will ich's ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbefangen an und sagen mir ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Fänden Sie daß ich wohl thue davon zu bleiben; so hab ich in meiner Kranckheit eine bereite Entschuldigung, ich will doch für alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren helfen die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen. Der Prinz[2] würde Ihre Moitie, und wenn ich ihn heimlich beneidete würd ich doch ein süs Gesicht dazu machen. Adieu beste. sagen Sie mir wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten.

147. Montag den 12. Februar

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedancke daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freye Luft ist, und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um

[1] Beim „Aufzug des Winters" auf der Redoute vom 16. Februar bildeten Goethe als Schlaf und Frau von Stein als Nacht ein Paar. — [2] Prinz Constantin.

zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehn ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichen Dingen fleisig seyn und Abends bey Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur wo Sie etwa sind.

148. Sonnabend den 3. März

Da ich erwache wünsche ich daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben[1] und mögte mir gleich vor den Augen seyn. Ich esse mit Knebeln und sehe Sie alsdann. Sagen Sie mir wie Sie aufgestanden sind. Sagen Sie mir was ich so gerne höre! Aus Zerstreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsstock der auf dem Tische bey mir steht, sie scheint nach dem hefftigsten und reinsten Element zu verlangen, da ich im Begriff war Ihnen zu sagen daß ich Sie unendlich liebe.

149. Mittwoch den 7. März

Wir pflegen mit dem Todte zu spasen, und es fällt doch so schweer sich auf kurze Zeit zu trennen. Beym anziehn konnt ich nicht begreifen daß ich mich ankleidete ohne die Absicht zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Ritt haben, doppelt für mich denn mein Herz zieht mich, und der Wind stöst mich zurück. Adieu meine Geliebte. Grüsen Sie Steinen, Ihre Schwägerinn und Lingen. Machen Sie Knebeln wohl, und lieben mich, und versäumen nicht mir zu schreiben.

150. Neunheiligen, Mittwoch den 7. März, abends 10 Uhr

Man ist auseinander gegangen, ich habe mein neues Nachtwestgen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher der Mor-

[1] Auf der Redoute vom 2. März war der „Aufzug des Winters“ wiederholt worden.

gen früh zurück geht einige Worte mitgeben. Der Ritt hieher war ein bittrer Bissen, besonders die lezten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen, mir ists ganz wohl bekommen und wir sind hier gar artig. Ihnen danck ich tausendmal für die Nähe Ihrer Liebe, und alles was Sie mir mitgegeben und mich hoffen lassen. Dafür hab ich Ihnen auch ein Paar schöne Gleichnisse erfunden. Morgen soll wenn das Glück gut ist gezeichnet werden.
Unsre Wirtinn[1] ist ein zierliches Wesen, und er hat sich noch ganz gut gehalten. Seine Narrheit nehm ich für bekannt an und toll ist er noch nicht gewesen.
Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht oder unsichtbaares. Noch nie hab ich Sie so lieb gehabt und noch nie bin ich so nah gewesen Ihrer Liebe werth zu seyn. Adieu beste. Grüsen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzoginn.

151. Donnerstag den 8. März, abends 10 Uhr

Morgen geht ein Husar um die Religieuse[2] zu hohlen, ihm will ich auch dieses Blat an Sie mitgeben.
Es geht uns recht gut. Der Tag lauft weg wie das Leben, man thut nichts und weis doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der H[erzog] hat einen entsezlichen Schnuppen der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant seyn läßt, ich bin auch davon ein wenig angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

[1] Gräfin Jeannette Louise von Werthern-Neunheiligen, geb. von Stein-Nassau, Schwester des preußischen Staatsmannes. Goethe erhoffte von des Herzogs Neigung zu ihr einen ähnlichen veredelnden Einfluß, wie er ihn durch die Liebe zu Frau von Stein erfahren hatte. — [2] Ein Manuskript von Diderots Erzählung befand sich in den Händen der Herzogin-Mutter.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig pp alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht mich an das zu erinnern was ich liebe.

Heute ist gezeichnet worden. Der Graf hat auserordentlich schöne Ewerdingen[1], davon hab ich zwey angefangen, es ist eine Grösse und Krafft drinne an der man sich ewig erlaben kan.

Sonst liest und schwäzt man, isst und trinckt, mir kommts ganz ungewohnt vor solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heute wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kan nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit wie einer der vor einer verschlossnen Thüre steht.

Versäumen Sie ia nicht mir mit dem rückkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

Gestern auf dem langen Weeg, dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbaar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen das Sie nun in Besiz genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth; nur durch Eifersucht auf den Besiz erhält man die Besiztühmer. Machen Sie's gut mit mir und schaffen Sie gottseelig den Grimmenstein in Friedenstein[2] um. Sie haben es weder durch Gewalt noch List, mit dem Freywillig sich übergebenden muß man aufs edelste handlen, und sein Zutraun belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch gestern, Sie seyen mir was eine Kayserliche Kommission den

[1] Radierungen des niederländischen Malers Allart van Everdingen. — [2] An Stelle des im Dreißigjährigen Kriege zerstörten Schlosses Grimmenstein in Gotha ließ Herzog Ernst der Fromme in den Jahren 1643—46 das heutige Schloß Friedenstein errichten.

Reichsfürsten ist. Sie lehren mein überall verschuldetes Herz haushältischer werden, und in einer reinen Einnahme und Ausgabe sein Glück finden. Nur meine Beste unterscheiden Sie sich von allen Debit Commissarien daß Sie mir eine reichlichre Competenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Sezzen Sie Ihr gutes Werck fort, und lassen Sie mich iedes Band der Liebe Freundschafft, Nothwendigkeit, Leidenschafft und Gewohnheit mich täglich fester an Sie binden. Wir sind in der That unzertrennlich, lassen Sie es uns auch immer glauben und immer sagen. Gute Nacht. Sie müssen iezt meinen gestrigen Brief haben und morgen bey guter Zeit erhalten Sie diesen. Wenn Sie fleisig und artig waren; so kan ich auch übermorgen von Ihrer Hand lesen was ich so sehr wünsche. Da die Tage so schnell herumgehn, so lebt die Hoffnung in mir Sie bald wiederzusehn.
D[er] Herzog kan für Schnuppen nicht schreiben sagt er. Mich lockt ein Husar der nach Weimar geht ganz anders.
Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedancken tausendmal die Hände.

152. Sonnabend den 10. März früh

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben ein Schwarzburgisches Lustschloss angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Grus und Wunsch daß Ihnen recht wohl sein möge.
Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der gröste Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurirt. Wenn es nicht immer nüzlich wäre Menschen zu sehen, sie seyen von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Everdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle daß

ich noch immer bey mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesezt habe.
Gestern bey guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn immer wieder. Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu schreiben bis ich wiederkomme, es ist gewiß bey mir angewendet was Sie für mich thun.
Wir wollen den Grafen nicht berufen, sonst müßt ich sagen er führt sich recht gut auf. Wir haben noch keine Sekkatur auszustehn gehabt, der Herzog versichert er kenne ihn gar nicht.
In ihr ist eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie ist dem Herzog sehr nüzlich, und würde es noch mehr seyn wenn die Knoten in dem Strange seines Wesens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten.
Mich wundert nun gar nicht mehr daß Fürsten meist so toll, dumm, und albern sind. Nicht leicht hat einer so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer so viel verständige und Gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz gucken eh man sich's versieht wieder hervor. Das größte Übel hab ich auch bemerckt. So passionirt er fürs gute und rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im unschicklichen, es ist ganz wunderbaar wie verständig er seyn kan, wieviel er einsieht, wieviel kennt, und doch wenn er sich etwas zu gute thun will so muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichter Zerknaupeln wäre. Leider sieht man daraus daß es in der tiefsten Natur steckt, und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kan. Die Zeit unsrer Abfahrt rückt herbey, ich sollte schon lang geschlossen haben.

Leben Sie wohl meine Beste und grüsen die guten und lieben. Können Sie gelegentlich meine Literatur[1] von der Herzoginn zurücknehmen; so heben Sie mir's auf. Wenn Sie mit Ihr und auch Herdern drüber sprächen, wäre mir's sehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebsten hören, was sie davon sagen. Übrigens ist's in mir so still wie in einem Kästgen von allerley Schmucks, Gelds und Papiere das in einen Brunnen versinckt. Adieu es soll alles für Sie aufgehoben seyn. grüsen Sie auch Frizzen und Ernsten. Ich muss fort.

153. Montag den 12. März, nachts halb 11 Uhr

Sie haben mir durch den Boten eine grose Freude geschickt, schon furcht ich, heut und Morgen nichts von Ihnen zu hören, und so kam mir das Gute unvermuthet. Es ist mir zuwider daß mein Brief versteckt geblieben, und daß die andern Sie so spät auffinden; gerne wollt ich daß Sie so bald als möglich mein Andencken erhielten. Ihr Bote ist recht frisch gegangen, er war schon vor sechs heut Abend hier.

Unsre arme schöne Wirthinn ist kranck, und trägts wie Frauen zu tragen gewohnt sind. Heute früh hatten wir einen langen politischen Diskurs; auch diese Dinge sieht sie gar schön, natürlich und wie ihres gleichen. Sie liebt den H[erzog] schöner als er sie. und in diesem Spiegel hab ich mich beschaut und erkannt daß auch Sie mich schöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien daß sie meiner Leidenschafft die innre Güte geben und erhalten mögen aus der allein die Schönheit entspringt.

Behalten Sie ia was Sie mir gutes zu sagen haben, auch mir

[1] Eine verloren gegangene Entgegnung auf Friedrichs des Großen „De la littérature allemande".

haben die Geister der Welt viel nüzliches in's Ohr geraunt, haben mir über mich und andre schöne Eröffnungen gethan. Donnerstags Abends hoff ich Sie allein zu finden, hoffe die ersten Stunden ganz bey Ihnen zu seyn. Freytags wollen wir zusammen essen und fröhlig seyn.

Heut ist wenig gezeichnet worden gestern gar nichts, kaum werd ich eine Landsch[afft] fertig bringen die ich hier lasse. Was gehen mir über den Ewerdingen für neue Lichter auf, warum muß man so lang im Dunckeln tappen und in der Dämmrung schleichen.

Meine Seele ist fest an die deine angewachsen, ich mag keine Worte machen, du weist daß ich von dir unzertrennlich bin und daß weder hohes noch tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesezlich zu eigen machte, wie werth sollte es mir seyn. Und mein Noviziat war doch lang genug um sich zu bedencken. Adieu. Ich kan nicht mehr Sie schreiben wie ich eine ganze Zeit nicht du sagen konnte.

Der Bote verspricht beyzeiten in Weimar zu seyn. In zwey Tagen folg ich ihm. Wo möglich kriegst du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiseandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen sie die Arme beym Gebet umwickeln, so wickle ich dein holdes Band um den Arm wenn ich an dich mein Gebet richte, und deiner Güte Weisheit, Mäsigkeit und Geduld theilhafft zu werden wünsche. Ich bitte dich fusfällig vollende dein Werck, mache mich recht gut! du kannsts, nicht nur wenn du mich liebst, sondern deine Gewalt wird unendlich vermehrt wenn du glaubst daß ich dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer daß du wohl seyst. Leb wohl. Mir fällt eins aufs andere ein. Leb wohl, ich kan nicht von dir kommen wenn

nicht des Blätgens Ende wie zu Hauſe die Thüre mich von dir noch ſchiede.

154. Dienstag den 13. März, früh 8 Uhr

Heute früh vor ſechſen iſt der Bote ab mit der Antwort auf Ihr geſtriges, wahrſcheinlich kommt dieſes durch den Huſaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag iſt ſchön heiter ich wünſcht mir ihn übermorgen ſo. Heute beym Erwachen hab ich ſchon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange ſehnlich Sie wiederzuſehn.

Hier iſt ein Brief von Lavatern an Knebel, er ſteht ganz von der Idee ab und kündigts ihm an.[1] Durch Ihre Hand ſoll er die Nachricht ſeines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich mögte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben um mich aus Ihren Händen mir ſelbſt wieder zu empfangen. Es iſt auch ſchon zum Theil ſo mit mir, und das iſt was ich am liebſten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief den der Huſar brachte, bis iezt vorenthalten, und ſchickt mir ihn in 10 übereinander geſiegelte Couverts eingeſchloſſen herauf. Ich hatte ſchon der Hoffnung entſagt etwas von Ihnen zu ſehn.

Tauſend Danck meine liebſte.

Es iſt wahr offt wünſch ich Ihnen ſelbſt mehr Zeit der Sammlung, und mag doch nichts von dem Teil hergeben den ich Ihnen raube.

Alſo hoffte ich vergebens Sie und wenige auf den Freytag bey mir zu ſehn, doch will mir Ihre Güte ſich ſelbſt behalten, ich nehms an weil ich glaube daß es kein Opfer iſt, und nähm es

[1] Knebel hätte nach Lavaters Idee auf die aſtronomiſche Uhr, die er in einer Verloſung gewonnen hatte, zu wohltätigen Zwecken verzichten ſollen.

auch vielleicht wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen so schönen Morgen hoff ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen.
Heut früh fang ich zum erstenmal an einige Unruhe zu spüren und ein Verlangen wieder bald bey Ihnen zu seyn. Der Flus läuft sanft und sachte, ie näher er ans Wehr kommt ie geschwinder ziehts. Grüsen Sie Knebeln und geniesen mit ihm die Erstlinge der Freude über seinen Gewinnst.
Steinen, die Waldnern Lingen und die Kleine grüsen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen.
Frizzen nicht zu vergessen. Er hätte mir wohl einmal schreiben können.
Tausendmal Adieu.

155. Weimar, Sonnabend den 17. März

Heut erhalten Sie nichts süses zum Frühstück. Sie werden sich mit schwarzem Brod begnügen. Die ersten Veilgen schick ich meinem Ersten und hoffe lange sie zu schicken. Adieu. Ihr Geist ist bey mir und hilft mir schaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. wenigstens seh ich Sie nach Tische.

156. Sonntag den 18. März

Einen süsen guten Morgen meine beste, und frage wie Sie geschlafen und ob Ihnen mein Abendessen nicht geschadet? Heute seh ich soviel zu thun vor mir daß ich wohl zu hause bleiben muss. Vielleicht seh ich Sie eh Sie in die Assemblee gehn, wenigstens wenn Sie mich mögen nach dem Conzert gewiss. Adieu liebste und kommen Sie meinem Geiste entgegen, der nicht zum himmel aufsteigen kan, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird.

157. Montag den 19. März

Gewünscht hab ich, nicht ganz gehofft daß Sie heut mir seyn mögten. Ich bin fleisig um mein Mittag essen bey Ihnen zu

verdienen. Ihre Liebe macht ein immer schönes Clima um mich, und ich bin auf dem Weege mich durch sie von manchem Überreste der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beste! Hier die Politik.[1]

158. Dienstag den 20. März

Genießen Sie das Frühstück und dencken dabey an den Ihrigen. Sagen mir auch was heute Ihr Vorsaz ist. Der graue Tag will mir nicht schmecken. Hab ich doch wenn auch die Himmelssonne sich verbirgt eine andre die sich nicht versteckt noch untergeht.

159. Donnerstag den 22. März

Deine Liebe ist mir wie der Morgen und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf. Ja wie ein Gestirn des Pols das nie untergehend über unserm Haupt einen ewig lebendigen Kranz flicht. Ich bete daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunckeln mögen. Der erste Frühlingsregen wird unsrer Spazierfahrt schaden. Die Pflanzen wird er aufquellen, daß wir bald des ersten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch so keinen schönen Frühling zusammen erlebt, mögte er keinen Herbst haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach wie es wird. Adieu beste liebste.

160. Freitag den 23. März

Sagen kan ich nicht, und darfs nicht begreifen was deine Liebe für ein Umkehrens in meinem innersten würckt. Es ist ein Zustand den ich so alt ich bin noch nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte dich. Hier ist ein Brief an Lenzen[2], du wirst daraus sehen was und wie du ihm zu schreiben hast. Adieu.

[1] Zeitungen. — [2] Lenz hatte von Riga aus wieder ein Lebenszeichen gegeben.

161. Sonntag den 25. März

Ich dancke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Frizen bald durch den sag ich Ihnen mehr. An Tasso wird heut schwerlich gedacht werden. Mercken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter sorgt. Vor Monaten war mir die nächste Scene unmöglich wie leicht wird mir sie iezt aus dem Herzen fliesen. Müsst ich nur nicht so einen schönen Ruhe Tag auch mit angeben um von meinen Schulden los zu kommen.

162. Sonntag den 25. Mär

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleis unterbrochen eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe diese fünf iahre her kommt mit dem schönen Reihen so vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. O könnt ich dir sagen was ich dir schuldig bin.
Ich habe Sie in Frizzen aufs herzlichste umarmt.

163. Montag den 26. März

Den heutigen Tag meine Beste will ich in der Resignation zubringen Sie nicht zu sehen. Ich bin zu glücklich als daß ich mich wagen sollte. Ein unangenehmer Eindruck über den ich nicht Herr wäre könnte mich stören. Freylich wird mir's gegen Abend schweer werden, doch wird der schöne Gedancke Ihrer Liebe mir diese Stunden übertragen helfen. Adieu. Erst dacht ich einmal die Schröter einzuladen die in 8 Wochen nicht bey mir war, hernach zog ich die Einsamkeit vor. Leb wohl, und wisse wie sehr du mich glücklich machst.

164. Montag den 26. März

Schon heute früh hab ich gezweifelt ob ich's aushalten würde Sie gar nicht zu sehn, und ich überlies es dem Abend. Da ich weis wo Sie sind wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich sogern verschlingen lasse.

Wenn die Menschen dir zur Freude Guts von mir reden, so mögt ich erst auch um des Ruf's willen etwas thun. Führe dein gutes Werck aus und erhalte mich im Guten und im Genusse des Guten.

Beyliegendes Tuch wird iemand umhaben und mir sagen daß es mich liebt.

165. Dienstag den 27. März

Der Himmel trübt sich ich werde nicht drüber murren, denn wenn ich bey dir bin so ist alles heiter. Den Frauens, und dir besonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig, und ihr könnt nicht lieben und vernachlässigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens die du mir wiedergegeben hast, sey auch für dich allein, und alles Gute was anderen und mir draus entspringt sey auch dein. Glaub mir ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens, du hast mir den Genuß im Guts thun gegeben, den ich ganz verlohren hatte. Ich thats aus Instinckt und es ward mir nicht wohl dabey. Adieu. So mögt ich immer fortfahren und sey's gegenwärtig oder auf dem Papiere, wie schweer wird mirs, mich von dir zu scheiden.

Wann willst du wegfahren, ich komme eine Stunde früher damit wir reisen können.

Der Herzog ladt mich eben zum Essen ins Kloster[1] und zu einem Nachmittag Spaziergang da komme ich sobald nicht los.

166. Mittwoch den 28. März

Innliegendes war schon gesiegelt als dein liebes Zettelgen kommt. Es ist mir ganz leidlich meine Beste. Wenn wir in einem

[1] Die Einsiedelei im Weimarer Parke.

beſſern Clima wohnten; ſo wäre viel anders, ich bin der dezidirteſte Barometer der exiſtirt. Wie aber die ſchweere der Lufft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, ſo macht mir deine Liebe auch ein beſonder Clima.
Hier ſchick ich ein Frühſtück. Und bitte daß du mir noch einmal ſchreibſt. Und mir ſagſt wie es heut Abend iſt.

167. Sonntag den 1. April

Ich wünſche zu hören daß das ſchöne Wetter auf meine beſte ſo gut würckt wie auf mich. Erſt vor kurzem erhebt ſich ein Wind ſonſt iſts Allerliebſt. Sag mir wie du geſchlafen haſt und ob die Übel dein Liebes Haupt verlaſſen haben? Ob du mich zu Mittage willſt, und was du dir ſonſt auf den Tag ausgedacht haſt. Schicke mir die Landſchafft.

168. Sonnabend den 7. April

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem ſchönen Wetter und in ieder Knospe die ſo tauſendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freyen Lufft zu gute thun denn ich habe geſtern das dringendſte weggeſchafft.
Als ich mit Ihnen das Buch des Irrthums und der Wahrheit[1] las, gingen mir ſchöne Lichter über meinen Zuſtand auf, ich hatte ſie eben für Sie zu ſchönen klaren Worten gebracht als Stein hereinkam.
Hier ſind Orangen und die Everdingens, ergözzen Sie ſich dran bis ich komme. Was ſchaffen Sie heute?

169. Montag den 9. April

Immer mit meinen Gedancken um dich beſchäfftigt, hab ich dir ſchon wieder viel zu ſagen was ich für dich und an dich ge-

[1] Des erreurs et de la vérité, ein theoſophiſches Buch von Louis Claude de St. Martin.

dacht habe. Das sey auf die erste gute Stunde die mir mit dir wird. Du schienst gestern Abend zu verlangen daß ich mitfahren mögte, mache mit mir was du willst. Ich will meine Briefe schreiben. Warum ich gerne hier bliebe wäre auch die Probe von Wolfs Musick[1] zu hören die heut Nachmittag um 4 Uhr ist. Doch dein Wille geschehe. Adieu ich seh dich in allen Gestalten immer vor mir und immer lieber. Adieu beste.

170. Mittwoch den 11. April

Zum Morgengrus schick ich dir schöne Blumen, und melde dir einen köstlichen Tag. Versäume nicht eh du in die Zeichenstunde gehst nur einige Schritte heraus zu thun der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung dich Abends zu sehn will ich den Tag leben, und mich deiner Liebe erfreuen. Adieu meine beste.

171. Ostersonntag den 15. April

Sie gehn wohl in die Kirche und sagen Ihrem Haiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu sagen, und kommt noch Sie zu sehn ehe er bey hof geht.
Es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondre Schicksaale.

172. Mittwoch den 18. April

Wenn ich ein Wörtgen Antwort von Ihnen habe will ich meine Reise gleich antreten. Die Verse bitt ich sehr. Ich will sehn wie mich die Geister[2] heute behandeln. Ihr guter Geist sey immer bey mir, und die Gegenwart des lieben Gesezzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend bleiben Sie nicht zu lange.

[1] Ernst Wilhelm Wolfs, des Weimarer Hofkapellmeisters Musik zu Herders Osterkantate wurde am 15. April aufgeführt. — [2] Mit den Geistern reden = dichten. Eine in jener Zeit von Goethe häufig gebrauchte Wendung.

173. Donnerstag den 19. April

Da mich gute Geister in meinem Hause besucht haben bin ich nicht auswärts gegangen sie aufzufinden. Am Tasso ist geschrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen, so komm ich zu Tische. Da Sie sich alles zu eignen wollen was Tasso sagt, so hab ich heut schon soviel an Sie geschrieben daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

174. Freitag den 20. April

Ich hab ein grosses Verlangen zu wissen wie du geschlafen hast und ob du wohl bist. Von mir sag ich dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Tasso schreibend dich angebetet. Meine ganze Seele ist bey dir. Diesen Abend hoff ich mit dir zu spazieren. Heut will ich fleisig seyn.

175. Sonntag den 22. April

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und so war das erste was ich heute sah das Beste was dir angehört. Gestern Nacht hat ich grose Lust meinen Ring wie Polykrates in das Wasser zu werfen, denn ich summirte in der stillen Nacht meine Glückseligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Tasso schreiben können. Sag mir was du heute vorhast. Ich will doch die kleine Schwägerinn besuchen. Es ist ein unendl. schöner Tag, vielleicht giebts einen warmen Regen. Adieu liebste. Du meine Erfüllung vieler Tausend Wünsche.

176. Montag den 23. April

Diesen Morgen ward mirs sowohl daß mich ein Regen zum Tasso weckte. Als Anrufung an dich ist gewiss gut was ich geschrieben habe. Obs als Scene und an dem Orte gut ist weis ich nicht. Hier etwas neues von den Kindern der Erde.[1] Ich

[1] Zeitungen.

habe mich zu reiten entschlossen, will zu hause essen, und hören was du für mich von deinen Abendstunden aufhebst da du zum Thee gehst. Adieu meine Seele ist auf deinen Lippen.

177. Dienstag den 24. April

Heut seh ich dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgte. Ich will zu Hause bleiben und manches abthun. Sage mir von heut Abend, denn mit den Abend und Morgenwolcken eilt meine Seele zu dir. Lebe wohl meine Theure wie hast du geschlafen und bist du wohl? es ist nicht mehr Anteil wenn du kranck bist, ich bin selbst kranck. Adieu tausendmal.

178. Freitag den 27. April

Sie wird kommen! Sie wird kommen! War mein Ausruf als ich die Augen aufmachte und die Sonne sah. Die Stunden dieses Tags bringen mir ein schönes Glück.
Hierbey ist eine Epistel wenn Sie meynen So schicken Sie das Blat dem Herzog, reden Sie mit ihm und schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe, und daß er auch weis woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun. Mach es nach deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe und mein Glück, da du soviel mit mir ausgestanden hast. und wisse wie glücklich ich in deiner Liebe bin.

179. Freitag den 27. April

Der Himmel will mir das zugedachte Gute noch auffpaaren, indessen muß ich leben und kan dich nicht entbehren. Heut ist Conseil doch bitt ich hebe mir etwas zu Essen auf ich will mich von deinen händen nähren, aber warten mußt du nicht wegen Ernsts. Adieu beste ich habe allerley zu thun, und deine Liebe

macht mir auch zu thun, so eine angenehme Beschäfftigung es ist. Ich bin bey dir bis zur Abenddämmrung der Götter.

180. Sonnabend den 28. April

Heute ruft dich das Wetter und heist dich das Herz zu mir zu kommen und dich am Neste der Blüten zu ergözzen. Sag mir liebe wie du geschlafen hast, und die Stunde wann du diesen Nachmittag kommen, und wen du mitbringen willst. Adieu du Liebe unversiegende Quelle meines Glücks.

181. Donnerstag den 3. Mai

Ich bin geschäfftig und traurig. Diese Tage machen wieder in mir Epoche. Es häufft sich alles um gewisse Begriffe bey mir festzusezzen und mich zu gewissen Entschlüssen zu treiben. Zu Mittage komm ich, empfange mich mit deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren Boden der Klarheit, da du mich durch das Land der Nebel begleitet hast.

182. Montag den 7. Mai

Deiner Liebe und der guten Stunden die du mir gönnst werth zu seyn will ich mich heute durch Fleis und Ordnung bemühen. Ich sehe einen arbeitsamen Tag vor mir und einen glücklichen Abend wenn du mir erlaubst dir bey Sonnenuntergang zu sagen daß ich dich immer gleich liebe und verehre.

183. Sonnabend den 12. Mai

Ich dancke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte die durch ihre Geneigtheit mich so glücklich macht. Du kannst mir nicht gegenwärtiger und näher werden als du's bist, und doch ist mir iedes neue Band und bändgen sehr angenehm. Adieu wir werden uns ia wohl heute nicht verfehlen.

184. Montag den 14. Mai

Aus allerley beschweerlicher Arbeit ruf ich dir zu daß ich dich liebe. Beste so wie du nie aufhören wirst, so schaffe und bilde mich auch so daß ich deiner werth bleibe und laß es uns so halten daß dein liebes Herz dir nicht widerspricht.

185. Freitag den 1. Juni

Die Erdbeeren sind in meinem Garten schneller als die Rosen. Hier meine beste schick ich die ersten. Ich glaube nicht daß Conseil seyn wird, die Entfernung des Hofs macht die Nachrichten langsamer. Ich wünsche diesen Mittag bey dir zu essen. Gestern Abend begleitete ich die Gesellschafft bis unter deine Fenster, und sagte dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut wenn er öffter so wäre man mögte sich nichts bessers wünschen. Mit d[em] Herzog hab ich eine sehr sinnige Unterredung gehabt. In dieser Welt meine beste, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatische Schriftsteller. und die Weisen sagen: beurtheile niemand bis du an seiner Stelle gestanden hast.[1]

186. Mittwoch den 6. Juni

Ich schicke dir die Erstlinge meiner Früchte die allein für dich sind, wie meine Neigung, und bitte dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch die Furcht dir zu misfallen, die wenigen geselligen Regungen gegen die Menschen noch zu verschliesen. Adieu. Sag mir was dein Fus macht. Ich enthalte mich in der Einsamkeit.

187. Ilmenau, Sonntag den 1. Juli

Dein Andencken hat mich stille bey Tag und Nacht begleitet, ich wollte dir nicht eher schreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute ist der Valetschmaus, Morgen gehn unsre Freunde[2] weg, und

[1] Spruch des Talmud. — [2] Die Deputierten von Kursachsen und Gotha, die sich wegen der Münzverträge eingefunden hatten.

ich auch mit Knebeln nach Rudolstadt. In Schwarze will ich dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fleckgen treffe. Diese Tage her hab ich auch etwas für dich gearbeitet das ich dir mitbringe du sollst ihm hoff ich ansehn daß ich dich liebe. Was es ist sag ich noch nicht. Daß deine Empfindung durch den lezten Abend gestört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andencken an dich die schöne Beleuchtung, doch hoff ich du sollst mich mit lebendiger Liebe empfangen. Leb wohl. grüse Steinen und was gut ist. Ich befinde mich wohl. Mehr kan ich nicht schreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe dich.
Gieb dem Boten etwas für mich mit, man weis mich zu finden.
Noch leg ich eine Sudeley von gestern Abend hierbey.

188. Montag den 2. Juli

Noch ein Wort meine liebste Lotte durch einen Boten den d[er] Herzog schickt. Wir steigen zu Pferde und gehn in die Gebürge. Ich sehne mich recht von hier weg, die Geister der alten Zeiten[1] lassen mir hier keine frohe Stunde, ich habe keinen Berg besteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen halten alles befleckt. Wie gut ists daß der Mensch sterbe um nur die Eindrücke auszulöschen und gebadet wieder zu kommen.
Deine Liebe von allen will ich allein behalten. Du bist immer vor mir dein böser Fus und deine Herzlichkeit, und ich fühle still daß ich ganz dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und du erhältst wohl noch etwas indess.

189. Sonntag den 8. Juli

Knebel wird dir diesen Brief bringen und sagen wie es uns gegangen ist und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen das nach Mitternacht über den Wald kam und

[1] Erinnerungen an leichtfertige Tage in Ilmenau.

mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete schlug und prasselte, da es gegen Nordost zog dacht ich vielleicht weckt es auch meine liebe auf, an mich zu dencken.
Ich sehne mich heimlich nach dir ohne es mir zu sagen, mein Geist wird kleinlich und hat an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böser Genius misbraucht meiner Entfernung von euch, schildert mir die lästigste Seite meines Zustandes und räth mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühl ich daß ein Blick, ein Wort von dir alle diese Nebel verscheuchen kan.
Lebe wohl meine Liebste die Tage die ich von dir entfernt seyn muß. Gar sehr verlang ich nach einem Briefe von dir.
Jeden Abend grüs ich das röthliche Gestirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenster aufgeht, es muß dir über meinem Garten stehn und bald seh ichs mit dir an einem Fenster. Gute Nacht meine beste, entfernt von seiner Liebe ist nicht zu leben.
In sorglichen Augenblicken ängstigt mich dein Fus, und deiner Kinder Husten. Wir sind wohl verheurathet, das heist: durch ein Band verbunden wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz Kummer und Elend besteht. Adieu grüse Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

190. Weimar, Donnerstag den 12. Juli

Zum erstenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Gestern Abend verlangte mich noch recht herzlich dich zu sehn. Die Gesellschafft blieb zu lang beysammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bey Hofe geladen, und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freylich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu dir. Adieu meine beste.

191. Freitag den 20. Juli

Schon seit dem frühsten Tag verlangt mich nach einem Worte von dir. Ich kan's nicht erwarten vor dir zu knien, dir tausend tausendmal zu sagen daß ich ewig dein bin.

192. Sonnabend den 4. August

Sag mir liebste wie du dich befindest und ob du mit mir einig bist. Es thut mir nichts weher als wenn wir uns einen Augenblick misverstehen, als wenn mein Wesen an deines falsch anschlägt, mit oder ohne meine Schuld.
Adieu. Schicke mir meine Schrifften.

193. Dienstag den 28. August

Auser deinem Übel empfind ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde sind freundlich und schicken mir allerley gutes. Hier hast du vom Angebinde dein Theil.
Gegen 10 geh ich ins Conseil. Adieu meine Beste. Ich bin immer dein und bey dir, leibeigner als sich dencken lässt.

194. Mittwoch den 29. August

Gestern ist das Schauspiel[1] recht artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt.
Hier ist das Programm. NB es war en ombre Chinois wie du vielleicht schon weisst. Adieu Beste. Bleibe mir, und wenn's möglich ist so laß mich die Freuden rein geniessen die mir das Wohlwollen der Menschen bereitet.

[1] Eine Geburtstagshuldigung für Goethe, „Minervens Geburt, Leben und Taten", von Seckendorf, als Schattenspiel aufgeführt in der Mooshütte des Tiefurter Parkes.

195. Donnerstag den 13. September

Ich schicke Biörnst[ähl][1] und die Scheere. Robertsonen[2] hab ich im Closter liegen lassen. Und der Mensch der durch dich heil und gut und ganz wird ist auch ganz dein.

196. Erfurt, Sonnabend den 15. September mittags

Eine Schachtel mit Früchten die hoff ich gut sind bringt dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von deiner Liebe erbitte. Die schöne Gräfinn[3] ist heute früh weg. sie sieht aus und ist wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verdienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnend erhebt.

Sag mir daß du wohl bist. Der Stadthalter hat schon wieder mit mir ein unendliches Gespräch angefangen. Das eigne Wesen eines Menschen das ganz fremde Würckungen aus sich hervorbringt ist mir sehr merckwürdig. Adieu. Ich bleibe in deiner Liebe.

Grüse die Herzoginn von mir.

197. Weimar, Freitag den 21. September

Ich hatte groses Verlangen dir etwas zu schicken da kommen mir die Früchte die ich dir wiedme.

Zugleich meld ich dir daß ich mich verrechnet habe, daß der Geburtstag der Hoheit d. 24ten ist und daß ich Sonnabends Nachmittags oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu diesem Feste kommen will.[4] Richte Fritzens Bagage darnach ein. Nach Jena kommen wir also nicht.

Adieu beste. Es übereilt mich schon von dir zu scheiden.

[1] Jakob Jonas Björnstähl, schwedischer Orientalist. In seinen Reisebriefen beschreibt er sein Zusammensein mit Goethe im Jahre 1774. — [2] Wahrscheinlich des englischen Historikers „Geschichte Karls V." — [3] von Werthern-Neunheiligen. — [4] Der Geburtstag der Fürstin von Dessau wurde als Volksfest auf den Wiesen bei Wörlitz gefeiert und lockte alljährlich viele Fremde an. Goethe begleitete mit Fritz den Herzog.

198. Merseburg, Sonnabend den 22. September

Mit Fritzen an einem Tisch hab ich eine Cantzley aufgeschlagen, er ist recht gut lieb und rein. Cristus hat recht uns auf die Kinder zu weisen, von ihnen kan man leben lernen und seelig werden.

Ohne den mindsten Zufall hat unsre Tagreise sich geendet die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indessen ich an einigen Gedichten mich sinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal[1] schicke von da aus sie erst meiner Besten die Cour machen sollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von dir weg und hoffe dieser Brief soll dich noch in W[eimar] treffen.

Empfiehl mich der Herzoginn, und bleibe um mich. Wie anders schreib ich dir iezt als sonsten.

199. Gotha, Dienstag den 9. Oktober

Den einzigen Lotte welchen du lieben kannst
Foderst du ganz für dich und mit Recht.
Auch ist er einzig dein. Denn seit ich von dir binn
Scheint mir des schnellsten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich deine Gestalt
Immerfort wie in Wolcken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern.

Grimm ist heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Ursachen hier.

Es geht mir wohl, und ich lerne endlich der Welt gebrauchen.

[1] Eine handschriftlich vervielfältigte Zeitschrift, die von Mitgliedern des Weimarer Musenhofes mit Beiträgen versorgt wurde.

Die Bekanntschafft mit dem Freunde[1] hat mir die Vorteile gebracht die ich voraussah, es ist keiner ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehmalige Geschichten hier sind mir so lebhafft mit ihren Effeckten denn es sind dieselben Menschen derselbe Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blätgen zu besitzen wäre ein groser Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist, nur der immediate Geist kan mich aufwecken. Zwischen allem durch denck ich an dich und an die Freude dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen hinaufgehe denck ich dich lebhafft als ob du mir entgegen kämst. Ich bin ganz dein und habe ein neu Leben und ein neu betragen gegen die Menschen seit ich weis daß du davon überzeugt bist. Adieu beste liebste. Grüse die deinigen.

200. Weimar, Montag den 15. Oktober

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat, kan ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Gedancke an deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich, und zeigte mir die besten Hoffnungen.

Wenn ich die ersten Wellen ausgehalten habe die nach dieser

[1] Der Enzyklopädist Friedrich Melchior Grimm, ein geborner Regensburger, der als Herausgeber der Correspondance littéraire mit den größeren europäischen Höfen in Beziehung stand, wurde l'ami des philosophes et des grands genannt.

Abwesenheit auf mich zuströmen schreib ich dir mehr.
Leb tausendmal wohl. ...

201. Dienstag den 23. Oktober

Dein Quartier ist fertig und ich erwarte nun von ieder Stunde daß sie mir dich wiederschencken soll.[1] Ich bin diese Tage her meist allein gewesen und habe mich viel beschäfftigt, mein Haus wird mir aufs neue lieb und werth, wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte ich zöge nicht hinein.
Der Augenblick dich wiederzusehn wird auch kommen, ich stehe viel gegen das Fenster wo ich mir dich hinter den Bergen dencke, meine Liebste! mein Glück! Es wird ein wolthätigerer November seyn als der vorige.
Nun scheint mir alles fröhlich und gut wenn du mir gesund bleibst! komme bald! Bis dahin freu ich mich deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O du Gute. Halte mich nur an daß ich fleisig bin. Adieu ich kan nicht von dir kommen.
Grüse deine Krancken.
Wende[2] will erst morgen mit einräumen fertig werden. Also wirst du eben recht kommen. Du brauchst doch einen Tag um von Kochberg loszuwerden. Adieu ich hoffe und harre auf dich.

202. Jena, Montag den 29. Oktober

Von Jena wo ich seit gestern bin schick ich dir eine Schachtel mit Trauben möge sie gut bey dir ankommen.
Ein beschweerlicher Liebesdienst[3] den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberey näher. Loder[4] erklärt mir alle Beine und Musklen und ich werde in wenig Tagen vieles fassen.

[1] Charlotte befand sich vom 23. September bis zum 7. November in Kochberg. — [2] Der Diener des herzogl. Stallamts in Weimar. — [3] Goethe brachte den geistesgestörten alten Herrn von Einsiedel nach Jena, wo er unter ärztliche Aufsicht gestellt wurde. — [4] Justus Christian Loder, Professor der Anatomie in Jena.

Meine Seele ist an dich fest gebunden, deine Liebe ist das schöne Licht aller meiner Tage, dein Beyfall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Nahmen von aussen recht schäze, so ists um deintwillen daß ich dir keine Schande mache. Leb wohl meine liebste. Laß mich einen Brief von dir in Weimar finden.

Jetzt ist mir lieb daß du noch nicht da bist, daß deine Abwesenheit mir durch ein verwickelt Abenteuer kürzer wird. Ich habe diese zwey Tage Gelegenheit gehabt alles was von Klugheit und Resolution in mir ist zu brauchen. Wenns vorbey ist und wohl geendigt; so ists nicht viel und doch waren viele Menschen in Verlegenheit. Adieu Beste. Grüse Lingen.

203. Weimar, Sonnabend den 3. November nachts

Heute bin ich von Jena zurückgekommen, wo ich die ganze Woche in Geschäfften als moralischer Leibartzt zugebracht habe. Ich höre du kommst erst Montags, ich erwarte dich morgen. Länger dürft es nicht dauren, mein Verlangen dich wieder zu sehen wird stärcker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu dir geritten. Wie hoff ich dir meine Geschichten zu erzählen, und von deiner lieben Seele verstanden zu werden. Adieu beste. Ich bleibe an dir! Wie sehn ich mich dir zu sagen daß ich ganz dein bin!

204. Montag den 12. November

Wenn nur die Schmerzen weg sind die guten Kräffte werden bald wiederkommen. Schone dich nur heute um deint und meintwillen, denn wie kan ich leben und am Leben mich freuen wenn du kranck bist. Um deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müsse, um in meinen Gärten[1] des Schattens

[1] Goethe ist der Schöpfer des jetzigen Weimarer Parks, der ursprünglich auf die vorderen Anlagen, den „Stern", beschränkt war.

zu genieſſen hab ich die Sache recht durchgedacht, und will dir einen Plan vorlegen den du gewiſſ billigen wirſt. Der Herzog hat doch im Grunde eine enge Vorſtellungs Art und was er kühnes unternimmt iſt nur im Taumel, einen langen Plan durchzuſetzen der in ſeiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhafftigkeit.

205. Mittwoch den 14. November

Zuförderſt alſo mein lieber Schutzgeiſt dir die Nachricht daß ich mit Helmershauſen richtig gemacht habe.[1] Auf Oſtern zieht Hendrich aus und ich trete in ſeine Miethe habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter ſehn wir unſern Planen entgegen. Adieu, beſte du ſiehſt das Glück ſorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten iſt nicht das geringſte von den Annehmlichkeiten dieſer Wohnung.

206. Donnerstag den 15. November

Denen Sonnenſtrahlen die deine Fenſter beſcheinen ſind meine Blicke mit eingemiſcht. Das abgefallne Laub gewährt mir nichts gutes, als daß ich deine Wohnung ſehn kan. Sag mir ein Wort, daß du mich liebſt, nach mir verlangſt, laß mir die Hoffnung dich heute zu ſehen, und ſo werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag.

207. Sonntag den 25. November

Sag mir liebe einzige wie du geſchlafen haſt? wie du dich befindeſt, ob du in dieſer ſchönen Sonne auch freundlich zu mir herunter ſiehſt. Ich war früh wach und meinen erſten und letzten

[1] Trotz der Verſicherung in Nr. 201 mietete Goethe das Haus am Frauenplan, das ihm der Herzog ſpäter ſchenkte. Der Gartenausgang führt nach der Ackerwand zur Steinſchen Wohnung.

Gedancken weist du. Die Schwüre des Barbiers[1] gestern waren ernsthaffter als man dencken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniss wohl verschwatzen denn sie waren nicht darauf gerichtet. Adieu beste sag mir ein Wort. Ich esse bey Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für dich.

208. Dienstag den 27. November

Von meiner Tageswandrung, und nachdem ich stille unter deinen Fenstern weggegangen, komm ich nach Hause, und auch das heist zu dir kommen. Ich finde dein liebes Briefgen, mit dem langgehofften Siegel gesiegelt.[2] Es ist und wird gewiss recht schön und gut mit uns, denn alles geräth nach und nach. O wer doch öffters so verständig wäre sein Glück brauchen zu können, und so glücklich daß er seinen Verstand ganz anwenden könnte. Gott versteht mich und du auch. Gute Nacht beste. gieb beyliegendes der Kleinen.

209. Sonntag den 2. Dezember

Daß mein Geist dich nicht verlassen hat kannst du wohl dencken, ich habe die ganze Nacht von dir geträumt. Unter andern hattest du mich an ein artiges Misel verheurathet und wolltest es sollte mir wohlgehn. Nachher war ich auf einmal ohne zu wissen wie, wieder von ihr geschieden. Wenn ich mich nicht schämte schickte ich die Pferde fort und schickte den Reitknecht absagen zu lassen. Adieu beste wenn ich nur noch diesen Abend Hoffnung hätte dich zu sehen es wird aber nicht werden. wenn ich vor 10 Uhr komme seh ich nach deinen Lichtern.

---

[1] Goethe spielte den Barbier Amyon in Seckendorfs „Urteil des Midas". Der Barbier schwätzt trotz seiner Schwüre alles aus; Goethe aber behält sein eigenes Geheimnis bei sich. — [2] Eine in Achat geschnittene Psyche, die Goethe im September aus Leipzig mitgebracht hatte; vgl. Nr. 221 und 224.

210. Donnerstag den 6. Dezember

Schick mir liebste meine Schlüssel die ich gestern habe liegen lassen. Aber die Schlüssel mit denen du mein ganzes Wesen zuschliesest daß nichts ausser dir Eingang findet bewahre wohl und für dich alleine. Adieu ich hoffe schon wieder auf dich.

211. Gotha, Sonnabend den 8. Dezember

Von freundlichen Gesichtern empfangen, lustig unterhalten und beschenckt, hab ich gestern einen angenehmen Tag zugebracht. Es ist hier gewöhnlich daß der Nikolas bescheert, dieser hat mir auch allerley verehrt. Wäre etwas dabey das dir Freude machen könnte so schickte ich dir es gleich mit. Von der Herzoginn hab ich ein paar schöne Manschetten und von der Oberhofmstr. eine Dose mit Rousseaus Bild. Wir waren sehr lustig bis Nachts um zwölfe, es wurden Austern gegessen und Punsch getruncken. Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman, und Abends und Morgens, und Nachts wenn ich aufwache nenn ich deinen Nahmen und hoffe auf dich. Schon freu ich mich bey meiner Rückkehr deinen Brief zu finden.
Leb wohl beste, deine Gestalt und deine Liebe glänzt immer um mich, und wie in eine glückliche Heimat trag ich alles in Gedancken zu dir. Leb wohl. Und schreibe mir viel.

212. Eisenach, Sonntag den 9. Dezember früh

Ich kam gestern zu spät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren, und gehe iezt dahin ab.
In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmercksamkeit gegen mich erschöpft, und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweege werd ich wohl ein Paar Tage hängen bleiben.
Adieu liebste die Pferde sind da. Ich darf dir nicht sagen wie ich an dich dencke! was für Aberglauben ich mit dem lieben

Talisman Treibe, was ich für Wünsche und Hoffnungen mit Mährgen stille. Adieu du liebste.
Die Götter machen es recht künstlich daß auch ein Mensch den sie nach und nach der Kindheit entreisen, dem sie einige Klugheit gönnen, daß auch der immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor sich sieht. Adieu ich kan kaum vom Blatte weg.

213. Montag den 10. Dezember abends

In Barchfeld ward mir die Zeit sehr Breit, um nicht zu sagen lang. Ich will doch, wenns möglich ist, spielen lernen, nur um solcher Stunden willen. Auch da hielt ich mich am Gedancken deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders dencke, so hat meine Seele tausend Assoziationen um deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine Weile an dich gedacht, eh ich's bemercke. ...
Hier in Eisenach hab ich mich von allem losgemacht um mir und dir zu seyn.
Stein ist bey seiner Schwester, und wird den H[errn] Schwager[1] sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Schufft ist.
Es wird mir recht natürlich Steinen gefällig zu seyn und ihm leben zu helfen. Ich bin es dir schuldig, und was bin ich dir nicht ieden Tag und den deinigen schuldig. Was hilft alle das kreuzigen und seegnen der Liebe wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was dir gefallen kann ich bitte dich, denn ich fühls nicht immer.
Die Gunst die man mir in Gotha gönnt macht viel Aufsehn es ist mir lieb um meinetwillen und um der guten Sache willen. Es ist auch billich daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verlohren habe.

[1] Rittmeister von Röder in Eisenach, den Steins Schwester heiraten wollte.

Denn mein Passiv Wesen bisher war nicht genug, und die öffentliche Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich bey meiner Eingezogenheit, hat wie ich mercke im Publiko auch die nothwendige Sensation gemacht. Es bleibt immer gewiss, dieses so geehrte und Verachtete Publikum betrügt sich über das einzelne fast immer und über das ganze fast nie.
Grüse Ernsten und Fritzen, und grüse wenn du kannst dich selbst mit einem Gruse von mir.
Der Herzog ist vergnügt und gut, nur find ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menschen in der Wildniss und dem Frost, hat noch kein Schwein, weil er im freyen hetzen will, das nicht geht, plagt und ennuirt die seinigen, und unterhält ein Paar schmarutzende Edelleute aus der Nachbaarschafft, die es ihm nicht dancken. Und das alles mit dem besten Willen sich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird, dass ein Feuerwerck um Mittag keinen Effeckt thut. Ich mag nicht immer der Popanz seyn, und die andern frägt er weder um Rath noch spricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke gesehen.
Ich bitte Gott daß er mich täglich haushälterischer werden lasse, um freygebig seyn zu können es sey mit Geld oder Gut, Leben oder todt.

214. Weimar, Montag den 17. Dezember

Wie ich die Augen aufthue möcht ich schon wieder deine Stimme hören, und dich fragen wie du dich befindest. Ich bin nicht von dir weggekommen, und der Traum war so artig mich immer bey dir zu lassen. Hier schick ich den Ital. Werther[1], wir wollen die Briefe zusammen durchgehen. Auch liegt eine Geschichte bey die mir die Herzoginn von Gotha gegeben hat ein Drama draus

[1] Probe der Übersetzung von Michele Salom aus Padua.

zu machen. Die gute Frau weis nicht wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reis ich mich von dir los wie bey iedem Adieu.
Schick mir was ich bey dir habe.

215. Donnerstag den 20. Dezember

Es ist auch durch meine gestrige Enthaltsamkeit nicht anders geworden l. L. und soll auch nicht. Hier schick ich dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und selbstheit.[1] Meine Verse zu der Zeichnung sind bald fertig. Gestern Abend gings ganz frisch. Coocks Todt[2] kommt mir nicht aus dem Sinne, möge doch das Schicksaal iedem den es liebt einen Todt geben der so analog zu seinem Leben sey wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu.
Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschafft morgen Abend zu Gast lade.

216. Dienstag den 25. Dezember

Dancke aber und abermal für alles. Bald seh ich dich, denn ich werde mich in Feyerkleider setzen und dir geputzt und bey Hofe und überall sagen daß ich dich unaussprechlich liebe.
Viel Glück zum Geburtstag.

217. Freitag den 28. Dezember

Dem Himmel sey Danck daß diese Empfindung vorübergehend und deine Liebe bleibend ist. Ich will fleisig sein das thut gut. Herders Gespräche über die Seelenwandrung sind sehr schön und werden dich freuen, denn es sind deine Hoffnungen und Gesinnungen. Einige Stellen sind ganz allerliebst. Leb wohl

[1] Aufsatz Herders im „Deutschen Merkur". — [2] Forsters Übersetzung von Cooks letzter Reise war 1781 erschienen.

beste. Der Abend kommt mir angenehm, weil du mit dem Abend kommst.

218. Dienstag den 1. Januar 1782

Mit dem ersten langsamen Scheine des Tages sag ich dir einen Willkomm in's neue Jahr, du weisst mit welcher Zufriedenheit ich es anfange, und daß ich nur Einen Wunsch habe dir recht danckbar seyn zu können, da ich dir alles schuldig bin. Es ist mir als wenn mich nun kein Übel berühren könnte, die schönsten Aussichten liegen vor mir. Mein Vorsatz zu Hause zu mahlen ist schwanckend, und doch mögt ich gleich zu Anfange etwas über mich gewinnen. Sage mir liebste wie du geschlafen hast. Ich schicke ein kleines Gerichte. Leb wohl! Leb wohl!

219. Donnerstag den 3. Januar

Lege, meine Liebe, diese Bogen[1] zu der übrigen Abschrifft, was noch fehlt wird bald nachkommen, alsdenn lass ich dir's binden. Sage mir wieviel deine Mutter Geld braucht und wie bald sie es erstatten will, wenn es nicht auf zu lange ist kann ich es ihr selbst geben, es ist mir eingefallen wie ich es machen kann. Sag mir was ich so gern höre. Das entsetzliche Wetter macht mir keine Freude, es ist doch immer schöner wenn die Sonne scheint, es mag innwendig aussehn wie es will.
Ich bleibe zu Hause und bin fleisig. Was beginnst du?
Wie wohl ist mir daß ich nicht unterweegs zum Diné bin.

220. Freitag den 4. Januar

Wie du die Augen aufthust mögt ich dir einen guten Morgen sagen, und hören wie du geschlafen hast. Ich schreibe dies Zettelgen, schon ganz frühe und muss es liegen lassen bis es Tag

[1] Wahrscheinlich der „Briefe aus der Schweiz", von denen er eine Abschrift für Frau von Stein als Weihnachtsgeschenk bestimmt hatte.

wird. Indeſſen antworte ich mir ſelber und ſage mir in deinem Nahmen das beſte. Ich freue mich auf ein ſüſes Wort von dir im Masken Getümmel, freue mich aber nicht auf das Getümmel, was heute unſer ſchönes ruhiges Zuſammenſeyn unterbrechen wird.

221. Donnerstag den 10. Januar

Du kommſt mir mit deinem Zettelgen zuvor, ſchon den ganzen Morgen geh ich um dir zu ſchreiben, und konnte mich durch die vielen Papiere nicht zu dir durchwinden.
Dieſen Mittag bin ich zu Hauſe, nach Tiſche ſeh ich dich, um 4 Uhr iſt Probe.
Hier ſchick ich den Rahmen nimm dich des Werckes an.
Dein Siegel[1] ſieht heute ſo freundlich aus als wenn du mich recht lieb hätteſt.
Lebe wohl und möge dir meine Liebe ſeyn was mir deine iſt und bleibt.

222. Sonntag den 20. Januar

Wie befindet ſich meine Beſte? Wie hat ſie geſchlafen? Was wird ſie vornehmen?
Ich habe den Kopf voll Ideen und Sorgen. Keine für mich denn mir bläst das Glück in den Nacken, deſto mehr für andre, für viele. Für ſich kan man wohl noch den rechten Weeg finden, für andre und mit andren ſcheint es faſt unmöglich. Solang mich deine Liebe und mein guter Muth nicht verläſſt mag es gehn wie's will.

223. Sonntag den 27. Januar

Liebe Lotte ſchick mir den Schirm[2], wenn's möglich iſt ſo mach ich ihn fertig.

[1] Vgl. Anm. zu Nr. 208. — [2] Eine Malerei für die Herzogin zum Geburtstag.

Heute früh eh es Tag wurde wacht ich auf und rekapitulirte mein ganzes Leben, es ist sonderbaar genug und sehr glücklich da es mich zu dir geführt hat. Lebe wohl! Ich dencke heute nicht auszugehen. Schick mir auch Hausblase mit.

224. Dienstag den 29. Januar

Nach überstandner Tageslast eilt ich zu dir. Da erschreckten mich Geibels[1] erleuchtete Fenster. Doch konnt ich noch hoffen dich zu Hause zu finden und ging nur geschwinder. Ich fand dich nicht, und murrte einen Augenblick! dann ging ich in dem schönen Mondschein heraus und fand dein liebliches Wort wofür ich dir dancke. Psyche[2] war nicht stumm. du Liebe! Gute Nacht! Wenn du gewusst hättest wie ich eines Blickes von dir bedarf, du wärst zu Hause geblieben. Ich will kein Kind seyn Adieu.

225. Mittwoch den 6. Februar

Bis ietzo hab ich immer gehofft du würdest mir die Iphigenie schicken und mir ein holdes Wort sagen. Hier folgt ein süses Näpfgen, und die Versichrung daß ich, wenn meine Narren Rolle heut Abend[3] gespielt seyn wird, ich mit Sehnsucht zu den Wohnungen der Weisheit und Güte zurückkehren werde.

226. Montag den 11. Februar

Sag mir Lotte ein Wort. Es ist mir in deiner Liebe als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geschenk erhalten hätte, drinne zu leben und zu sterben, und alle meine Besitzthümer drinne zu bewahren. Vor zehen Uhr seh ich dich einen Augenblick. Ich kann dir nicht Lebe wohl sagen denn ich verlasse dich nicht.

[1] Wirt des Weimarer Kasinos. — [2] Vgl. Anm. zu Nr. 208. — [3] Das am 30. Januar zum Geburtstage der Herzogin aufgeführte Festspiel wurde wiederholt.

227. Dienstag den 12. Februar, Fastnacht

Dein Liebes Pfand bring ich dir heute früh zurück eh ich in die Probe[1] gehe. Noch nie hab ich den Schluss des Carnavals so sehnlich gewünscht als diesmal. Von Morgen an zähl ich eine neue Epoche. Und muß und werde ein neues Leben anfangen. Wie ists gestern Abend noch gegangen? Ich wäre gern geblieben. Adieu. Wir waren gar vergnügt. Ich war der fünfte zu 4 Fürstlichkeiten. Sie waren alle recht gut unter einander und der Prinz munter und unterhaltend. Lebe wohl. Du weist was ich mit iedem Erwachen wiederhole.

228. Sonnabend den 16. Februar

Der Entschluss zu Hause zu bleiben wird mit dem frühen Morgen schwanckend, was wäre ein Tag ohne dich zu sehen. Ich möchte mir die Haare abschneiden und sie dir als so viel Worte der Liebe schicken. Sag mir wie du heute deinen Tag zubringen wirst, und wo ich dich den Abend finde? Lebwohl und sag mir ein Wort.

229. Montag den 18. Februar

Seit meinem Erwachen bin ich mit dir beschäfftigt und muß dir einige Zeilen schreiben damit ich zu etwas andrem geschickt werde. Ich will heute einnehmen. Sag mir ob du in die Gesellschafft gehst.

Und dann Lotte ich habe eine Sorge auf dem Herzen eine Grille die mich plagt, und schon lange ängstigt du must mir erlauben daß ich dir sie sage, du must mich aufrichten. Mit Schmerzen erwart' ich die Stunde da ich dich wiedersehe. Du must mir verzeihen. Es sind Vorstellungen die aus meiner Liebe aufsteigen,

[1] Zum Aufzug „Die vier Weltalter" auf der Fastnachtsredoute. Am Abend vorher hatte der Herzog mit den beiden Herzoginnen, Prinz August von Gotha und Goethe auf seinem Zimmer gespeist.

Geſpenſter die mir furchtbar ſind, und die nur du zerſtreuen kannſt.

230. Sonntag den 3. März

In der Hoffnung meine Liebe heute bey mir zu ſehen fang ich den Tag an, ſchicke ihr eine ſchöne Roſe und wünſche daß ihr meine Neigung immer ſo ſchön vorkommen möge als dieſe Blume ausſieht.

231. Donnerstag den 14. März

Mein erſtes Verlangen beym Aufwachen geht wieder zu dir, und es will gar nicht mit der Nothwendigkeit übereinſtimmen mich bald zu entfernen. Lebe wohl. Mein ganzes Weſen wird dir immer feſter verbunden. Du weiſſt es, aber fühl es auch und ſey glücklich wie du mich glücklich machſt. Leb wohl! ich kan ſo wenig von dieſem Papier als von deiner Gegenwart mit Willen ſcheiden.

232. Jena, Donnerstag den 14. März

Wie es Nacht wurde wollt es ſchon nicht recht mit mir fort, und nun ſchlagen ſie den Zapfen Streich den ich ſonſt an deiner Seite zu hören gewohnt bin, und mein Verlangen dich zu ſehen wird ſchmerzlich.

Wie wird es werden wenn das Wetter dich Sonnabends wie ich fürchte hindert.

Es geht mir wohl hier, weil manches wohl geht. Ach Lotte was kann der Menſch! Und was könnte der Menſch.

Lebe wohl, ich bin auf alle Weiſe dein. Und muſſ dir's ſagen, und kann mich nicht bey einzelnen Vorfällen aufhalten. Ich freue mich auf's neue unſere Naturluſtige Geſellſchafft[1] künftigen

[1] Im Winter hatte Goethe den Lehrern und Schülern der Zeichenakademie anatomiſche Vorträge gehalten.

Winter zu bewirthen. Die Einrichtung wird gewiß artig, wenn nicht der böse Dämon der Plattheit, der mir so manches verderbt hat, auch dieses zerstört.
Adieu. Meine Gedancken eilen zu dir und freuen sich dich auf halbem Weeg anzutreffen.

233. Dornburg, Sonnabend den 16., abends 6 Uhr und Sonntag den 17. März

Als ich heute früh erwachte und die schöne Sonne sah, hofft ich du würdest kommen und so bracht ich meinen ganzen Tag zu. Jetzt da es Nacht wird sinckt mein Vertrauen nach und nach, und die Resignation tritt ein.
Der Herzog wird in einer Stunde hier seyn und der bringt mir hoff ich einige Worte von dir.
Auf den Dienstag wirds vielleicht eher, ich darf mir nicht dencken, daß der auch vorbey gehn soll ohne daß ich dich sehe, und soll dir so nah sein.
Du denckst dir nicht mein Erwarten und Sehnsucht, um drey, vier Uhr wo mir ieder Augenblick dich bringen konnte.
Mein Mieting[1] ist fertig, ich hofft ihn dir vorzulesen, und euch einen guten Abend zu machen. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das ganze zusammenpassend.
Nun will ich über den Egmont und hoff ihn endlich zu zwingen.
Noch betrügen mich Stimmen und die Erwartung bald denck ich den Schach[2] zu hören, Bald als käm eine Kutsche und es wird immer dunckler, und gewisser du kommst nicht.

d. 17ten Sonntags. früh.

Gestern kam der Herzog und brachte mir deine Beyden Briefe die er in Jena aufgefangen hatte, ich war herzlich vergnügt

[1] Das Gedicht zu Ehren des am 27. Januar verstorbenen Theatermeisters Johann Martin Mieding. — [2] Diener bei Steins.

deine Hand zu sehn und was ich von deinen Lippen zu hören hoffte, in dem Briefe zu finden.
Heut und Morgen will ich recht vergnügt zu bringen, da mir den Dienstag das Glück dich zu sehn bevorsteht. Jetzt ist mir's lieber daß du nicht gekommen bist. Der halbgeschmolzne Schnee zwischen den schwarzen Bergen und Feldern, giebt der Gegend ein leidig Ansehn. Du sollst sie im Sommer zum erstenmal besuchen.
Der Herzog ist vergnügt, doch macht ihn die Liebe nicht glücklich sein armer Schatz[1] ist gar zu übel dran, an den leidigsten Narren geschmiedet, kranck, und für dies Leben verlohren. Lebe wohl meine beste, du immer gleiche. Möcht ich dein Glück machen wie du meins. Adieu. ich bin immer um dich, und du hast mich noch nicht einen Augenblick verlassen.
Dienstags um zehn erwart ich dein in Osmannstädt.

234. Sonntag den 17. März abends

Der Tag ist stille hingegangen. Wir haben geschwäzt und gelesen, sind ein wenig gegangen pp. Ich bin ganz leise fleisig, ich möchte nun Egmont so gar gerne endigen, Und seh es möglich.
Es geht morgen ganz früh ein reitender Bote nach Weimar, so kannst du dies zum guten Tag haben.
Meinen Montag bring ich in Hoffnung des Dienstags zu. Wenn du nur gesund bleibst! Ich bin in Sorge denn es macht mir gar grose Freude, und alsdenn vergehn acht Tage eh ich dir näher komme.
Mein Gedicht[2] hat der Herzog sehr gut aufgenommen, ich bin auf sein weitres Schicksaal verlangend. Ich habe der Schr[ötern] zu ehren zwölf Verse drinne, die du hoff ich schön finden und in allem Sinne damit zufrieden seyn sollst. . . .

[1] Gräfin von Werthern-Neunheiligen. — [2] Auf Miedings Tod.

Lebe wohl. ich bin dein. Meine Seele schliest sich in sich selbst zusammen wenn mir dein Anblick fehlt. Diesmal wird mir Osmannstädt[1] wohl unterhalten und meublirt vorkommen. Adieu meine liebste. Sei fleisig am Apoll.[2]

235. Weimar, Mittwoch den 20. März

Das Wetter ist so wenig einladend und die Welt auch nicht, und ich soll wieder aus deiner Nachbarschafft. O wenn ich dich nur noch einen Augenblick sehen und dir ein Abschieds Wort sagen könnte mein Herz rastet nicht dich zu lieben, ich komme nicht weg von dir. Werde nicht müd immer dasselbe zu hören. Mein Egmont ist die einzige frohe Aussicht auf die acht Tage das einzige was ich zwischen mein Verlangen zu dir einschieben kann daß es mir nicht schmerzlich wird. Adieu Grüse den Herzog und danck ihm. Dir kann ich nicht dancken als mit meinem ganzen selbst. Hier sind Briefe die dir gefallen werden. Wie hoff ich in Alstädt ein Wort von dir anzutreffen. Sey fein fleisig am Apollo, sobald ich wiederkomme, bestell ich dir den Gitterrahm. Adieu. Der Wagen hält und ich stehe so ungern von dieser Schrifft auf. Tausendmal Adieu.

236. Buttstädt, Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. März

Mein Verlangen zur dir meine Geliebte läßt mich dir fast nicht schreiben, wenn ich ihm folgte, so setzte ich mich auf und ritte hinein, denn der Zeit nach wär ich doch Morgen zur rechten Stunde wo ich seyn soll. Wäre es lieblich Wetter so geschäh

[1] Das geplante Rendezvous in Osmannstädt kam jedoch nicht zustande; Goethe unterbrach statt dessen seine zur Besichtigung der Rekrutenaushebung unternommene Dienstreise und weilte am 19. und 20. in Weimar. — [2] Charlotte zeichnete nach dem Gipsabguß des Apollo von Belvedere, den Goethe im Januar 1782 vom Herzog von Gotha geschenkt erhalten hatte.

es auch, nun hält mich der Sturm, und der entsetzliche Weeg von dir ab.

Beym Mittagsessen erzählten die Stadtvögte, und besonders Castrop[1], alte Geschichten wie sie sich im Kriege aus allerley Verlegenheit geholfen. Es ist mir auch im Kleinen interessant zu sehen wie der Mensch sich wendet und dreht und sein Geschick gelten macht.

Die Unstrut ist ausgetreten, ich werde umreiten müssen, und Morgen Nacht wohl in Kalbsrieth beim würdigen Curius[2] schlafen der auch Rüben brädt, aber nicht in der Asche.

Nun will ich mich hinsezen und einen alten Geschichtschreiber[3] durchlesen damit Egmont endlich lebendig werde, oder auch wenn du willst daß er zu Grabe komme. Heute früh hab ich auch an Wilhelm Meistern gedacht gebe der Himmel daß Garvens[4] Weissagung eintreffe, denn wenn nichts zu thun ist hab ich nichts was ich zwischen mein Verlangen zu dir legen kan als die liebe Kunst die auch mir armen in der bösen Zeit beysteht.

Abends.

Ich habe gelesen, ausgezogen und geschrieben. Den ersten Tag daß ich von dir weg bin will es nie recht gehn, mich reisst iedes Fäsergen meines Wesens zu dir. Heute war mir's fast unerträglich daß ich dich erst in acht Tagen wieder sehen sollte. Was für wunderbare, ich mag wohl sagen thörige Bewegungen in mir vorgehen darf ich dir nicht erzählen.

Zum Egmont habe ich Hoffnung, doch wirds langsamer gehn als ich dachte. Es ist ein wunderbaares Stück. Wenn ich's noch

[1] Jean Antoine de Castrop, Hauptmann der Artillerie und Chausseebaudirigent. — [2] Der Geheimrat Carl Alexander von Kalb, vordem Kammerpräsident, der sich wie der römische Konsul Curius auf sein Landgut zurückgezogen hatte. — [3] Famianus Strada. — [4] Der Philosoph Christian Garve aus Breslau hatte Weimar im Mai 1781 besucht.

zu schreiben hätte schrieb ich es anders, und vielleicht gar nicht. da es nun aber da steht so mag es stehen, ich will nur das allzuaufgeknöpfte, Studentenhaffte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Gegenstands widerspricht.
Diesen Brief erhälst du durch einen Boten der Morgen frühe weg soll.
O du beste! Ich habe mein ganzes Leben einen idealischen Wunsch gehabt wie ich geliebt seyn mögte, und habe die Erfüllung immer im Traume des Wahns vergebens gesucht, nun da mir die Welt täglich klärer wird, find ichs endlich in dir auf eine Weise daß ichs nie verlieren kann. Lebe tausendmal wohl.

d. 21ten früh.

Noch einen guten Morgen eh ich Buttstädt verlasse. Heut Abend werd ich in Kalbsrieth seyn. Morgen find ich einen Brief von dir das ist mein sehnlichster Wunsch. Wenn ich von dir weg bin werd ich nicht eh beruhigt bis ich wieder ein Paar Zeilen von dir sehe.
Was macht dein Hals? Wie befindest du dich. Lebe wohl. Von Allstädt schick ich dir den Mieting wenn Gelegenheit ist ich lasse dir ihn abschreiben. Der Tag ist heute besser als gestern doch wird immer etwas zu leiden seyn. Leb wohl du liebste Aussicht meines Ganzen Lebens. Leb wohl du einzige in die ich nichts zu legen brauche um alles in dir zu finden.

237. Kalbsrieth, Freitag den 22. März früh

Gestern kam ich schon zeitig hierher, und hörte mit grosem Vergnügen, daß die S[eckendorf] und Caroline[1] kommen würden. Ich wusste daß der Präsident[2] auf dem Weege war, und

[1] Sophie von Seckendorf war die Tochter des Geheimrats von Kalb; Caroline von Ilten ihre Freundin. — [2] Der Sohn des Geheimrats war als Kammerpräsident Nachfolger seines Vaters geworden.

zwischen Vater und Sohn, gegen die mein innerstes zugeschlossen ist, dachte ich mir ein Paar betrübte Tage. Solange als die kleinen Gäste erwartet wurden hatte ich nicht den Verstand zu hoffen daß meine Liebste mir mit dieser Gelegenheit schreiben würde, so fest hatte ich mir in den Kopf gesetzt daß ich durch Reviglio[1] in Allstädt einen Brief haben sollte. Wie fröhlich war ich als mir Carlingen ein Papier gab, ich danckte deiner Sorgfalt tausendmal, und alle Besorgnisse waren mir verschwunden, als ich wieder von deiner Hand die Versichrung deiner Liebe las. Wir waren munter und vergnügt. Ich erzählte ihnen ein Mährgen, worüber viel gelacht wurde, indem sich aus einer weitläufigen Geschichte der Ursprung eines grosen Löffels den der Stadtrath zu Rastenburg aufbewahrt, und des graziösen Lächlens einer bekannten Standsperson offenbaarte. ...

Lebe wohl liebes Leben. Wenn du mir nur schreibst daß du gut geschlafen hast, giebt mir's neue Kräffte auf den ganzen Tag. Gott erhalte dich. Seit ich in deiner Liebe ein Ruhen und Bleiben habe ist mir die Welt so klar und so lieb. Unter den Menschen nenne ich deinen Nahmen still für mich, und lebe auch entfernt von dir nur um deintwillen. Ich habe dir viel artiges zu erzählen. ...

238. Großrudstädt, Palmsonntag den 24. März

Vergnügt und beruhigt geh ich zu Bette weil ich weis morgen schlaf ich nicht ein ohne meiner Geliebten gute Nacht gesagt zu haben. Wir haben heute eine kalte Reise gehabt, wäre es Stöperwetter wie gestern gewesen, würde es uns noch härter gedäucht haben. Ich bin merck ich müde und auch verdrüslich über eine kalte und raucherige Stube. Also nur diese Zeilen als Vorboten daß ich komme. Hier ein Brief von d[er] G[räfinn

[1] Leutnant Domenico Reviglio, Aufseher des herzoglichen Gestüts Allstedt.

Brühl?] der dir wird Lachen erregen, er hat recht gute Stellen. Danck sey dir tausendmal für alles gute was du an mir zeither gethan hast. Wir sind im eigentlichen Sinne nicht von einander entfernt gewesen. Ich habe dir vielerley zu erzählen. Mir graut vor Eisenach wo ich lange von dir nichts hören werde. Doch wird die erfindungsreiche Liebe auch wohl da ihr Recht behaupten. Gute Nacht. Ich gebe dir alles in Gedancken zurück um es von dir wieder zu empfangen.

239.

Weimar, Donnerstag den 28. März

Leider ist heute wieder der letzte Tag den ich in deiner Nähe zubringe, und werde nicht einmal viel bey dir seyn können. Diesen Morgen seh ich dich einen Augenblick, und freue mich auch auf diesen. Lebe wohl und schick mir die Rolle, und — es war sonst noch etwas das ich vergessen habe.
Adieu du immer gleiche unvergleichliche.

240.

Erfurt, Freitag den 29. März

Dieses zum Zeichen daß die Fluthen bey Linderbach mich nicht verschlungen haben, und eine Bitte.
Besser ist es für den Reisenden an das zu dencken was ihm bevorsteht als an das was er zurück lässt. Darüber hab ich meinen Mantel vergessen. Zum Glück ist es noch trocken Wetter. . . .
Lebe wohl mir thun die Arme noch von der Gewalt weh, die ich anwenden musste, den stärcksten aller Knoten zu zerreissen.

241.

Gotha, Sonntag den 31. März bis
Eisenach, Mittwoch den 3. April

Sonntag Nachts halb zwölfe.

So verkehrt ist die Ordnung meiner Stunden daß ich dir zu dieser Zeit schreibe. Liebste Lotte mich wundert nicht daß die Reichen so kranck und elend sind, mich wundert daß sie nur

leben. Ich bin vergnügt weil ich mitten durch die vielerley fremde Menschen, mich an dem Faden der Liebe zu dir, sachte und sicher winde. Wie die Muscheln schwimmen wenn sie ihren Körper aus der Schaale entfalten, so lern ich leben indem ich das in mir verschlossne sacht auseinander lege. Ich versuche alles was wir zulezt über Betragen, Lebensart, Anstand und Vornehmigkeit abgehandelt haben, lasse mich gehen, und bin mir immer bewusst. Und ich kan dir versichern daß alle die ich beobachte, weit mehr ihre eigne Rolle spielen als ich die meine. Wie angenehm wird mir dies Spiel da ich keine Absichten habe, und keinen Wunsch als den, dir zu gefallen und dir immer willkommen zu seyn. Wenn ich wiederkomme sollst du meiner ganzen Erndte theilhafftig werden. Gute Nacht! Vergebens sinn ich drauf dich diese vierzehn Tage einmal zu sehen, ich komme nur immer weiter von dir weg.

Dienstag d. 2ten Aprill. Es ist ein Husar da, der dir diesen Brief bringen soll.

Nach Tafel geh ich auf Eisenach und rücke immer weiter von dem Ziel meines Lebens. Hier ist mir's wohlgegangen und ich glaube man wird mit mir zufrieden seyn. Wenn unsre Begriffe sich zu berichtigen anfangen dann gehts mit Macht. Zu Diedens[1] hat sich auch das rechte Verhältniss gefunden und so hoff ich solls immer fort gehn. Wenn man in Liebe und Freundschafft glücklich ist, daß unser Herz in der Weiten Welt nichts zu suchen braucht so hat man mit den Menschen einen guten Stand, und man kann sich der Wahrheit gemäs mit ihnen betragen, eben als wenn man nichts politisch von ihnen haben will. ...

[1] Der dänische Geheimrat Wilhelm Christoph von Diede zum Fürstenstein und seine Frau, eine Freundin Herders, waren Goethe wahrscheinlich schon von Darmstadt her bekannt. Sie lebten auf ihrem Schloß Ziegenberg in Hessen, befanden sich aber damals zu Besuch am Gothaischen Hofe.

Eisenach den 2ten Aprill.

Von Gotha wo es mir so weich wie einem Schooskinde ergangen, komm ich hierher wo mich die Sorgen wie hungrige Löwen anfallen. Hätte ich die Angelegenheiten unsres Fürstenthums, auf so einem guten Fus als meine eigne, so könnten wir von Glück sagen, und wäre alsdenn das Glück uns so treu und hold als du mir bist, würde man uns vor dem Todte seelig preisen können.

Liebste Lotte daß doch der Mensch so viel für sich thun kan und so wenig für andre. Daß es doch ein fast nie befriedigter Wunsch ist Menschen zu nutzen. Das meiste dessen ich persönlich fähig war hab ich auf den Gipfel des Glücks gebracht, oder sehe vor mir es wird werden. Für andre arbeit ich mich ab und erlange nichts, für mich mag ich kaum einen Finger rühren und es wird mir alles auf einem Küssen überreicht.

Der Weise Mambres[1] nährt sich von Gedancken, du sollst alles hören wenn mich die guten Stunden zu dir führen.

Ich habe viel vom Sturm ausgestanden auf meinem Weege; doch es freut mich daß ich gegen alle Unbequemlichkeit völlig gleichgültig bin so bald es sein muß, und das Unternehmen einen Zweck hat, das zwecklose macht mich rasend und ich hab ihm eine ewige Feindschafft angekündigt.

Ein köstlich illuminirt Kupfer nach Raphael hab ich bey dem Herzog gesehn. Durch diese obgleich immer sehr unvollkommne Nachbildung sind mir wieder ganz neue Gedancken aufgeschlossen worden. Wenn du es nur sehen könntest.

Gute Nacht meine liebe! Wie freu ich mich daß ich zur rechten Zeit und ohngegessen zur Ruhe gehn kann.

---

[1] Le vieillard Mambrès, toujours faisant de profondes réflexions ist eine Figur in Voltaires Roman „Le Taureau blanc", mit der sich Goethe öfters vergleicht.

242. Kreuzburg, Freitag den 5. April

Deinen Brief l. Lotte hat mir der Herzog mitgebracht, ich hoffte drauf, denn nun hör ich schweerlich vor Meinungen etwas von dir. Ich führe dich immer in dem feinsten Herzen mit herum und habe mir etwas ausgedacht das dir einen vergnügten Augenblick machen soll. Die Welt ist eng, und nicht ieder Boden trägt ieden Baum, der Menschen Wesen ist kümmerlich, und man ist beschämt wie man vor so vielen tausenden begünstigt ist. Man hört immer sagen wie arm ein Land ist, und ärmer wird, theils denckt man sich es nicht richtig, theils schlägt man es sich aus dem Sinn, wenn man denn einmal die Sache mit offnen Augen sieht, und sieht das unheilbaare, und wie doch immer gepfuscht wird!! — Ich habe dir vieles, und menschliches zu erzählen, und hoffe du sollst sehn daß sich meine Augen auch in die Nähe gewöhnen. Adieu Liebste. Schreibe mir ia viel. Nach Meiningen und Ilmenau. Wenn ich von dem letzten Ort zurückkomme, und man begegnete mir halbweegs, würde es noch schöner seyn als das vorigemal.
Adieu tausendmal.

243. Kaltennordheim, Dienstag den 9. bis Ostheim, Donnerstag den 11. April

Ich habe dir lange nicht geschrieben, nun bin ich hier angekommen und schreibe dir in eben der Stube wo wir dir vor anderthalb Jahren die Verse mit den Ochsen abfertigten[1], wie anders seh ich alles seit der Zeit, da ich weis welch eine Liebe drüben über den Bergen meiner wartet.
Über dein leztes Blat sind mir viele traurige Gedancken aufge-

[1] Am 18. September 1780. Von Kaltennordheim aus wurde eine Sendung Ochsen, die Herr von Stein für seine Ökonomie gekauft hatte, nach Kochberg geschickt. Dem schönsten Tier wurden Briefe an die Hörner gesteckt, darunter auch ein Scherzgedicht des Herzogs.

stiegen, ich habe in einer Nacht recht bitterlich geweint da ich mir vorstellte daß ich dich verlieren könnte. Gegen alles was mir wahrscheinlich begegnen kann, hab ich ein Gleichgewicht in mir selbst, gegen das einzige nicht. Die Hoffnung hilft uns leben, nun denck ich wieder du bist wohl und wirst wohl seyn wenn du dies Blatt erhälst.

Die ersten Veilgen und ein Stück altes Moos leg ich zwischen dies Papier, die ersten sind nicht weit von den Ruinen gepflückt die ich gezeichnet mitbringe. Es ist alles vergebens ich bringe nichts vor mich im Zeichnen, ietzo seh ich täglich mehr wie eine anhaltend mechanische Übung endlich uns das geistige auszudrücken fähig macht, und wo iene nicht ist, bleibt es eine hohle Begierde dieses im Flug schiesen zu wollen. ...

Ich habe zwar nichts auserordentliches, doch vielerley Betrachtungen gesammelt die ich gerne mit dir theilen will. Wenn ich vor mir allein bin, erzähl ich mir was ich gesehn habe als wenn ich dir's erzählen sollte und es berichtigt sich alles. Liebste was bin ich dir nicht schuldig. wenn du mich auch nicht so vorzüglich liebtest, wenn du mich nur neben andern duldetest, so wär ich dir doch mein ganzes Daseyn zu wiedmen verbunden. Denn hätt ich wohl ohne dich ie meinen Lieblingsirrthümern entsagen mögen. Doch könnt ich auch wohl die Welt so rein sehn, so glücklich mich drinne betragen, als seitdem ich nichts mehr drinne zu suchen habe.

Ostheim d. 10ten. Endlich am { Aphelio[1] / weitsten Punckt meiner Reise, so nah meinem Vaterlande als dir, und doch von ienem hundert Meilen in Gedancken entfernt und dir so nah als wenn Hand zu Hand reichte.

[1] Aphelium: die Sonnenferne. Goethe gebrauchte in seinen Tagebüchern für Charlotte das astronomische Zeichen der Sonne.

Morgen ist mir ein lieber Tag denn ich werde sagen können: in acht Tagen werd ich sie wiedersehn. Bis dahin werd ich noch manchmal Berg auf und ab müssen. Morgen auf Meinungen wo die zwey Herzoge[1] allein sind, dann |: und will's Gott bald :| nach Barchfeld wo die Prinzessinnen[2] sich aufhalten. Über den Türinger Wald hernach auf Illmenau und dann meiner Geliebten entgegen. In dieser Erwartung will ich recht artig seyn, denn da du dich nun einmal meiner angenommen hast, so mögt ich, daß iedes, wie unsre Gräfinn[3], dir zulispelte: pour celui la, on Vous le pardonne.

Ich schäme mich dir zu wiederhohlen, wie und wie immer ich an dich dencke. Du bist mir in alle Gegenstände transsubstanziirt, ich seh alles recht gut und sehe dich doch überall, ich bin weder abwesend noch zerstreut und doch immer bey dir und immer mit dir beschäfftigt. ...

Ostheim d. 11ten endlich ist der erwünschte Donnerstag gekommen, der nächste wird noch erwünschter seyn. Ich gehe auf Meiningen und hoffe dort Briefe von dir zu treffen. Es graut mir vor dem Anblick zweyer iunger erst freygelassner Prinzen, und noch dazu solcher. Die Hofmeister iunger Fürsten die ich kenne vergleiche ich Leuten denen der Lauf eines Bachs in einem Thal anvertraut wäre, es ist ihnen nur drum zu thun daß in dem Raum den sie zu verantworten haben alles fein stille zugehe, sie ziehen Dämme queer vor und stemmen das Wasser zurück, zu einem feinen Teiche, wird der Knabe Majorenn erklärt, so giebts einen Durchbruch und das Wasser schiest mit

[1] Die jungen Herzöge Karl August und Georg von Sachsen-Meiningen regierten gemeinsam. — [2] Die meiningischen Prinzessinnen weilten bei ihrer Schwester Wilhelmine, die mit dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld vermählt war. — [3] Gräfin von Wartensleben, eine Freundin Charlottens.

Gewalt und Schaden seinen Weeg weiter und führt Steine und Schlamm mit fort. Man sollte Wunder dencken was es für ein Strom wäre, bis zulezt der Vorrath ausfliest und ein ieder zum Bache wird, gros oder klein, hell oder trüb wie ihn die Natur hat werden lassen, und er seines gemeinen Weeges fortfliest. Verzeih mir das lange Gleichniß. Gilt es doch auch von der strengen Privaterziehung. Adieu liebste. ...

244. Weimar, Montag den 29. April

Sag mir l. Lotte wie es mit deiner Gesundheit ist. Das Wetter scheint nicht den May zu verkündigen. Heute bleib ich zu Hause, gegen Abend werd ich dich sehn. Sage mir daß du mich liebst, damit meine Seele festgehalten werde. Ich habe von deinem Geschenck gekostet, es schmeckt trefflich.
Viele tausend Gedancken treiben sich in mir um. Lebe wohl, keine Zerstreuung entfernt mich von dir.

245. Donnerstag den 2. Mai

Ich kan nicht ruhig schlafen gehn ohne dir noch gute Nacht zu sagen. Du mußt etwas von mir finden wenn du nach Hause kommst. Die Spargel waren gut. Dazu hab ich in Schlözers Briefwechsel und Wielands Horaz gelesen, und zwischen inne immer an mein nächstes gedacht.
Schlafe wohl und mit dem Gefühl ein, daß ich deines ganzen Wesens eifriger Liebhaber bin, und zugleich dein treuer Freund wie du ihn wünschen magst.
Gute Nacht, Morgen ist ein Tag der Mühe, übermorgen Abend wirds uns wohl, wenn es uns geht wie ich hoffe.

246. Gotha, Himmelfahrtstag den 9. und Freitag den 10. Mai

Ich bin unter Vorwande von Müdigkeit aus der Gesellschafft

bey der alten Mama[1] heraufgeſchlichen, dir noch zu ſagen was ich gerne ſage und du gerne hörſt.
Heute hatt' ich einen ſchönen Tag, den erſten Sonnenſchein ſeit lange. Genieſſe doch ia des erſten Grüns und der Nachtigallen in meinem Garten.
Im Herreiten hab ich den Plan des Gedichts[2] erfunden das ich meinen bald verlaſſnen Hausgöttern wiedmen wollte, und habe auſſerdem noch viele gute und artige Gedancken gehabt. ...
O meine Lotte! Wie freu ich mich auf meine neue Einrichtung! Auf alles was mir deine Liebe wird ordnen und erhalten helfen. Mögeſt du ſo viel Freude haben als du mich glücklich machſt.
Ich bin herzlich müde. Gute Nacht.
Das Wetter wird morgen mir einen ſehr angenehmen oder ſehr beſchweerlichen Tag geben denn ich muß gerade über den Wald.

d. 10ten früh.

Das Wetter iſt ſchön, die Berge die ich überſteigen ſoll liegen klar vor mir, und nun ein fröhliches Adieu.
Meine Lotte denckt an mich, verlangt nach mir, wird mir ſchreiben, und weis wie ſehr und wie allein ich ſie liebe. ...

247. Meiningen, Sonntag den 12. bis Coburg, Mittwoch den 15. Mai

Meine Sachen gehen ordentlich und gut, es iſt freylich nichts wichtiges noch ſchweeres, indeſſen da ich, wie du weiſſt, alles als Übung behandle; ſo hat auch dies Reiz genug für mich. Ich habe als Geſandter eine förmliche Audienz bey beyden Herzogen gehabt, die Livree auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürflügeln zwey Pagen und die gnädigſten Herrn im

[1] Oberhofmeiſterin von Buchwald. — [2] Der poetiſche Abſchied vom Gartenhaus, den Goethe auch Knebel verſprach, iſt nicht ausgeführt worden.

Audienz Gemach, Morgen geh ich nach Coburg dieselbe Comödie zu spielen, will in Hildburghausen mich auch an Hof stellen, und gegen Ende der Woche nach Rudolstadt gehn da ich einmal auf dem Weege bin und hiermit alle Thüringische Höfe[1] absolviren. Von Rudolstadt schick ich einen Boten auf Kochberg zu hören ob du da bist.

Da ich einmal im Gewinnst sitze; so fällt mir alles zu, da ich aufmerckſam bin des Glücks zu gebrauchen; so vermehrt sich's täglich, und ich verschleudre nichts. Wäre das was ich gewinne Geld; so wollt ich bald eine Million beysammen haben. Verschiedne sind auf verschiednes in der Welt angewiesen. Goldreich werd ich nie, desto reicher an Vertrauen gutem Nahmen und Einfluſſ auf die Gemüther.

Und was ich erlange bring ich zu deinen Füssen. Es ist gewiſſ meine Liebste, meine Sinne gehören dir so zu eigen, daß nichts bey mir ein kann ohne dir Zoll und Akzise zu bezahlen.

Du hast in meinen Augen und meinen Ohren kleine Geister angestellt, die von allem was ich sehe und höre den Tribut der Verehrung für dich fordern.

Ich wohne gegen der Kirche über, das ist eine schröckliche Situation für einen der weder auf diesem noch auf ienem Berge betet, noch vorgeschriebene Stunden hat Gott zu ehren. Sie läuten schon seit früh um viere und orgeln daß ich aufhören muß denn ich kann keinen Gedancken zusammenbringen. Adieu liebe liebe Lotte.

Coburg d 13 May 82 Abends

So weit wäre mein Feldzug vorgerückt und ganz glücklich und pünctlich. Wenn der Kopf weis was er will und das Herz nicht nötig hat ausheimisch zu seyn daß es ihm wohl werde so gehts

[1] In Angelegenheiten der Universität Jena hatte Goethe die Nutritoren zu besuchen.

ia wohl. Das danck ich dir Liebste alle Tag daß ich dein geworden bin und daß du mich aufs rechte gebracht hast. Ich verlange nicht mehr von den Menschen als sie geben können, und dringe ihnen wenigstens nicht mehr auf als sie haben wollen, wenn ich ihnen gleich nicht alles geben kann was sie gerne mögten.
In Meiningen hat man mich auf das aller artigste behandelt, es ist ohnmöglich, mehr Attention Freundschafft und Gefälligkeit zu haben. Ich trete demohngeachtet sehr leise auf und nehme nichts an als was sie mir, iedes einzeln und alle zusammen gewiß nicht zurücknehmen. Die Seele aber wird immer tiefer in sich selbst zurückgeführt iemehr man die Menschen nach ihrer und nicht nach seiner Art behandelt, man verhält sich zu ihnen wie der Musikus zum Instrument, und ich könnte es nicht Acht Tage treiben wenn mein Geist nicht in der glückseeligen Gemeinschafft mit dem deinigen lebte. ...

Coburg d. 14 früh.

Eben erhalte ich deinen lieben Brief vom 9ten und 10ten, du hast mir damit eine unbeschreibliche Freude gemacht. Ich wünschte recht sehnlich von dir etwas zu sehen als er ankam.
Nun rücke ich nicht weiter, und übermorgen näher zu dir. Ich lasse mich nirgends halten und gehe zur gesetzten Stunde weg. Es ist gar artig eine Reihe Phisiognomien von Städten und Höfen zu sehn, ieder Hof hat einen dezidirten eignen Charackter der sich von oben herein bildet. Ich verspreche dir eine Reihe Schilderungen die dir gefallen sollen.

Coburg d. 15ten früh.

Nun wäre ich auch hier so weit fertig, will mich heute nach Gegenden und Menschen umsehen und Morgen in die Gebürge reiten.
Gestern war es ein schöner Anblick als ich mit der Herrschafft

ausfuhr auf einmal die ganze Gegend grün zu sehen. Es hatte in Einer Nacht sehr starck getrieben. Es fehlt nichts als daß du nicht da bist, die Landschafft ist auserordentlich schön.
Heute früh werde ich auf die Feste fahren, es ist auch ein schöner Morgen. Ihr werdet auch solches Wetter haben, und ich hoffe du besuchst meinen Garten.
Lebe wohl liebste Lotte. Dieser Brief sucht dich in Kochberg auf. Findet er dich nicht so geht er traurig auf Weimar. Bist du in Kochberg, so komm ich Sonnabend Abend hin. Wärst du nicht da so gehe ich über Jena. Adieu vielgeliebte. Wer dich gefunden hat weis warum er in der Welt ist.

Den 15ten Nach Mittags
Die Aussicht von der Vestung ist sehr schön und ich habe einen angenehmen Morgen gehabt, es wird mit Gewalt grün, und des armen Menschen Freude, wenn wieder einmal etwas iung wird, ist gar gros, weil er doch selbst immer altert. ...

248. Weimar

Ich hatte heute schon einen sehr schönen Anfang mit Fritzen[1] gemacht. Er ist den ganzen Tag bey mir und fleisig munter und gut. Ich hoffe diesen Abend bey dir zu seyn und kann der Hoffnung nicht entsagen. Gegen fünfe will ich durch den Hof gehen und laut reden. Wenn du mich sehn magst so komm ans Fenster. Sey ruhig es wird sich geben. Thue nur vorerst das Kind drüben weg und laß ihn hüben schlafen wenn Ernst weg ist, denn es

[1] Fritz von Stein hatte, nachdem sein früherer Erzieher Kästner Pagenhofmeister geworden war, dessen Unterricht weiter genossen. Da nun sein Bruder Ernst, der bisher Jagdpage gewesen war, aufs Land zu einem Förster kommen sollte, schien es nicht mehr schicklich, daß Fritz allein unter den Pagen wohnte. Goethe erbot sich daher, den Knaben ganz in sein Haus zu nehmen. Dies geschah indessen endgültig erst im Mai 1783 nach einer Übergangszeit, in der er den Knaben näher an sich zu ziehen suchte.

schickt sich auf alle Fälle nicht länger. Dann wollen wir es einzuleiten suchen, und ich will ihm alles seyn was ich kann. Beruhige dich. Lebe wohl und fürchte nicht. Ich bin immer dein und der deinigen.

249.

Ich bin so fleisig an der Landschaft die heute noch gerne ferdig machen möchte das ich Ihnen durch meinen Geheimen Sekretair[1] schreiben, und mich nach Ihren Wohlseyn erkundigen muß Fritz wird bey mir bleiben und diesen Abend komme ich Sie zu besuchen. Haben Sie doch die Güte mir einen von denen Ramen zu schicken worin die Mondscheine hängen über Ihren Schreibtisch. Leben Sie wohl und denken an Ihre abwesende Freunde.

250. Montag den 3. Juni

Guten Morgen meine liebste Nachbarinn. Eine Kutsche die Wielanden nach Hause brachte und das Rufen der Wache hat mich schon fühlen lassen daß ich von meiner schönen Einsamkeit getrennt bin.[2] Bin ich es doch nicht von dir vielmehr dir immer näher. Adieu schreibe mir heute wohin deine Weege gehn.

251. Freitag den 14. Juni

Ich mögte nur eine Zeile von deiner Hand sehen, wissen wie du geschlafen hast, und mit einer Versicherung deiner Liebe eine schöne Aussicht auf den Tag eröffnet sehen.
Um 10 geh ich ins Conseil, vorher einen Augenblick zu dir. Lebe wohl. Es ist mir immer wenn ich an dich dencke als wenn ich dich halben Weegs zu mir anträfe.

[1] Der Brief ist dem kleinen Fritz diktiert; daher die Anrede „Sie". — [2] Am 2. Juni war Goethe in die Stadtwohnung am Frauenplan übergesiedelt. Wielands Wohnung lag Goethes Haus gegenüber.

252. Montag den 17. Juni

Ich war nicht ohne Sorge, ob du nicht etwa durch einen Zufall erschröckt werden könntest. Wie freu ich mich deiner unter meinem Dache.[1] Wie danck ich dir daß du dir den Ruheplatz zueignen, und so mir doppelt zum meinigen machen wollen.

Möge ein kühles Lüftgen euch lange einen angenehmen Aufenthalt gönnen. Empfiehl mich der Herzoginn.

Still und fleisig will ich diesen Morgen zubringen, und meine Sehnsucht dich zu sehen mit der Hoffnung einwiegen, die mich dich wieder am Ende oee Tags als die schönste Aussicht erblicken lässt.

253. Mittwoch den 19. Juni

Am Himmel ist kein Wölckgen auch nicht in meiner Seele, droben regiert die Sonne hierunten deine Liebe. Sage mir wie du den Tag zubringst und schicke mir meine gedruckten Schrifften ich habe einen wunderlichen Einfall[2] und will sehn ob ich ihn ausführe.

254. Sonntag den 23. Juni

Einen guten obgleich späten Morgen. Ich habe schon wieder angefangen an Wilhelm zu schreiben, nachdem ich lange geschlafen hatte. Es sollen nicht zwey Tage einander gleich seyn. Bey Hofe habe ich mich diesen Mittag entschuldigen lassen, ich kann mich nicht von meinen Büschen trennen als zu dir. Mache immer deine Besuche. Und wenn du diesen Abend nicht nach Hofe gebeten wirst: so sind wir zusammen. Sag mir es noch du immer gleich Geliebte.

[1] Charlotte hatte am Sonntagabend Goethes frei gewordene Gartenwohnung bezogen und sah am Montag früh die Herzogin zum Frühstück bei sich. — [2] Vielleicht die Umarbeitung des „Werther".

255. Sonnabend den 29. Juni

Eh ich weiter meinen Tag hinauf gehe muß ich wiſſen wie du geſchlafen haſt, wie du dich befindeſt. Heute Abend ſeh ich dich. Mit iedem Tage wird bey mir das alte neu, und das vergängliche ſcheint die Unvergänglichkeit angezogen zu haben.

256. Mittwoch den 3. Juli

Ich habe recht nach einem Wort von dir verlangt und nicht einen Augenblick Zeit gefunden darum zu bitten. Dancke daß du mir es ſo gewährſt.

Das Wetter will nicht leiden daß die Probe[1] im Garten ſeye. Gegen Abend gehe ich aus und bezahle erſt Zoll und Geleite an der Straſe wohin ich mit meinem Geſchirre gezwungen bin.

257. Montag den 8. Juli abends?

Meine Lotte muß noch einen guten Abend von mir finden. Dein Beſuch hat mir viel Nachdencken erſpart, da ich nicht bey dir ſeyn konnte ging ich nach meinem Garten, und iede Roſe ſagte zu mir: und du willſt uns weggeben. In dem Augenblicke fühlt ich daß ich dieſe Wohnung des Friedens nicht entbehren könnte. Ich hatte dich zwey drey Tage immer geſehn und ſo glaubt ich mir das übrige nicht nothwendig. Hab ich dich denn immer? Nein Lotte, ich gäbe viel weg und gäb ihm nichts. Meine übrigen Betrachtungen morgen früh. Heute nur noch das Liebſte was die Liebe ſagen kann.

258. Sonntag den 14. Juli

Aus dem Garten einen guten Morgen an den ſchönen Garten in dem mein Herz immer wie unter Roſen und Lilien ſpaziren geht. Dieſen Nachmittag komm ich in die Stadt und frage bey dir an.

[1] Zur „Fiſcherin", die am 22. Juli zu Tiefurt aufgeführt wurde.

Lebe wohl. Und sage mir auch ein Wort. Diesen Abend sind wir wohl wie immer unzertrennlich.

259. Sonntag den 14. Juli

Du hast schon einen Morgengrus von mir und nun den zweyten mit einem Dancke. Es ist eine unaussprechliche Glückseeligkeit wenn Gesinnungen und Empfindung zwischen zwey Wesens wechseln ohn irgend anzustosen, zurückgehalten oder geschröckt zu werden. Lebe wohl und fühle daß ich weis was du bist.

260. Freitag den 19. Juli

Sage mir L. Lotte wie bist du aufgestanden? sag mir ist es phisisch oder hast du etwas in der Seele was dich kränckt. Du glaubst nicht was mich dein Zustand gestern geängstigt hat. Das einzige Interesse meines Lebens ist daß du offen gegen mich seyn magst. Das Eingeschlossne halt ich nicht aus. Lebe wohl. Der deine.

261. Dienstag den 23. Juli

So war es denn Gott sey Danck ein Mißverständniß das dich dein Billet schreiben lies. Ich bin noch betäubt davon. Es war wie der Todt man hat ein Wort und keinen Begriff für so etwas. Von meinem gestrigen Stück, das sehr glücklich ablief, bleibt mir leider nichts als der Verdruß daß du es nicht gesehn hast. Lebe wohl Öffne mir dein Herz wieder l. L.

262. Mittwoch den 24. Juli

Während daß ich schlief kam die Erquickung von dir, wie ich aufwache erhalte ich sie. Noch weis ich nicht wie mir ist, o daß der Zustand bald vorüber gehn möge. Es ist noch so heis, in einigen Stunden will ich kommen, will abwarten wo es hinaus will, mein ganzes Wesen ist in seinem innersten angegriffen.

So tief deine Liebe drang und mir wohl machte so tief hat der Schmerz die Weege gefunden und zieht mich in mir selbst zusammen. Ich kan nicht weinen, und weis nicht wohin. Adieu verzeih mir. Dein Schmerz ist's der mich ängstigt. Wenn dir's nicht wieder mit mir wohl werden kann so geb ich auf eine freudige Stunde zu haben.

263. Mittwoch den 24. Juli

Es wird hoff ich werden, noch size ich da und sehe vor mich hin, es ist mir so wie eine Leerheit in meinem Ganzen Wesen. Tausend Danck für deine Liebe. Ich kann nichts zusammenbringen. Aengstige dich nicht du kannst alles. O Geliebte. Ich will kommen so bald ich nur kann.

264. Donnerstag den 25. Juli

Ich habe lang geschlafen und gut, dein frühes Zettelgen empfängt mich und ist der erste Grus des neuen Tags. Mir ist um vieles besser, noch wie ein vom Bliz gestreifter fühl ich eine kleine Lähmung, die wird aber bald verschwinden wenn die einzige Arzeney angewendet wird. Wenn ich noch daran zurück dencke so graust michs wieder, und ich kann nicht eher ruhig werden, als biß ich für die Zukunft sicher bin. Wie gern will ich mich heute durch die Blechkasten und Ackten durcharbeiten, da ich zu dir mit Freuden meine Gedancken wenden kann. Lebe wohl und sey versichert daß mein ganzes Wesen an dich gebunden ist.

265. Sonnabend den 27. Juli

Du bist herzlich gut und lieb aber du kannst auch nicht zu viel thun. Denn nur ein Hauch nur ein Laut der nicht stimmend von dir zu mir herüberkommt verändert die ganze Athmosphäre um mich. Adieu auf heute Abend. Dein Halstuch hab ich noch und behalte es bis in Garten.

266. Sonntag den 28. Juli

Wenn mein Lottgen nicht in der Kirche ist so sagt sie mir wie sie geschlafen hat. Beym Erwachen sah ich wieder dein Zeichen. Sah es gestern Abend als ich zur Thüre hereinging. o du Gute! Hier schick ich ein Frühstück. Die Portion ist gros damit Friz und Ernst ein Theil davon haben können.

Umschwebe mich mit deinen Flügeln lieber Schutzgeist. Ich soll bey Hofe, und ginge gern wenn es nur nicht so heis wäre. Adieu. Wenn ich hingehe; so komm ich vorher zu dir.

Schon iezt mögt ich zu dir laufen. Mögte daß du an den schönen kühlen Plätzen meines Gartens mit mir wärest. Lebe wohl du einzig verlangte.

267. Dienstag den 30. Juli

Meiner L. L. schick ich neues Brod, mögten wir es doch recht lange zusammen geniessen. Sage mir was dein Fus macht, und ob du mich immer so gerne empfängst als du mich ungerne wegschickst, und ob du weisst daß in dir die Hoffnung und die Freude meines Lebens ruht.

268. Sonntag den 4. August

Diese Nacht habe ich von dir geträumt und wie ich aufwache vermisse ich dich. Ich wende meine Gedancken auf alle Gegenstände und sie kehren immer wieder zu dir. Mein ganzes Wesen ist an dich geknüpft und ich fühle es ist unmöglich dich zu entbehren. Schon mögt ich statt zu schreiben wieder zu dir eilen und dich mündlich meiner Liebe versichern. Wo seh ich dich heute? Schreibe mir, und schreibe viel. Lebe wohl. Ich scheide auf iede weise ungern von dir. Auch mag ich das Blatt nicht verlassen das du in Händen haben sollst.

269. Freitag den 9. August

Zur guten und schlimmen Stunde sehnt sich mein Wunsch nach dir. Gute Nacht von einem Halbkrancken. Ich schreibe es der Lufft zu denn ich weis es von vorigen Zeiten. Adieu das wird vorüber gehn. Etwas anders nicht. Seit dem du den Hof der Löwen[1] gesehen hast, ist mir der Alhambra lieber, weil ich nun auch mit dir darinne spazieren gehn kann.

270. Sonnabend den 10. August

Heute früh habe ich das Capitel im Wilhelm[2] geendigt wovon ich dir den Anfang dicktirte. Es machte mir eine gute Stunde. Eigentlich bin ich zum Schrifftsteller gebohren. Es gewährt mir eine reinere Freude als iemals wenn ich etwas nach meinen Gedancken gut geschrieben habe. Lebe wohl. Erhalte mir die Seele meines Lebens, Treibens, und Schreibens.

271. Montag den 12. August

Seiner Geliebten Vertrauten sendet allerley der beständige. Ich bin ganz leidlich, meine Krabbeligkeit um nicht zu sagen mein Fleis, geht mit der neuen Woche wieder an.
Etwas aber geht nicht an, sondern es schlingt sich aus einer Woche in die andre.
Adieu beste. Sende mir die Papiere bald wieder.

272. Dienstag den 20. August

Wie hat meine vielgeliebte geschlafen, und wie findet sie sich mit ihrem Gaste. Der alte Parent grüst sie freundlichst zum guten Morgen und versichert ihr, daß er recht glücklich ist, wenn

[1] Bilder und Karten fremder Gegenden dienten zur Veranschaulichung bei der gemeinsamen Lektüre von Reisebeschreibungen. — [2] Eines der letzten im 2. Buch von „Wilhelm Meisters Theatralischer Sendung".

er mitten unter den Menschen fühlt daß sie ihn liebt. Adieu ich suche dich heute auf.
Dein liebstes Zettelgen ladet mich so süse ein daß mir das Herz warm wird, und ein Wohlbefinden sich über mich ganzen ausbreitet. Ich komme! Adieu bis dahin Allerbeste.

273. Donnerstag den 22. August
Mögtest du dich doch den lezten Tag in meiner Nähe recht wohl befinden und mir mit Fröhligkeit sagen, was ich so gern höre, damit ich auf den langen Zwischenraum gestärckt werde den ich durchleben muß biß ich dich wiedersehe.
Lebe wohl und bleibe mir.

274. Freitag den 23. August
Die erste schrifftliche gute Nacht, nach dem ersten leider ohne dich verlebten Tage.[1] Um 9 und 10 begrüst ich den Mond, mit dem H[erzog] auf dem Platze herumgehend.
Wie viele Gedancken an dich kehrten wieder zu mir zurück, wie vieles musst ich verschweigen was ich nur dir sagen kann.
Dem fürstlichen Ehpaare laß ich Wilh[elms] IItes Buch unter dem Zelte vor und es ward gut aufgenommen, ich eile damit fertig zu werden eh du zurückkommst. ...
Was ich dir auch schreibe, will die Feder immer nur sagen: ich liebe! ich liebe!
Wie verlang ich deine Hand zu sehen!
Gute Nacht. Ich kann heute nicht schwäzen und würde dir wenn ich meinem Herzen folgte dir wie die Herzoginn Mazarin ihrer Freundinn einen ganzen Brief voller Kreutze schicken.[2] ...

[1] Charlotte war nach Kochberg gereist, wo sie bis zum 2. September blieb. —
[2] Hortense Ducheſſe de Mazarin, die Nichte des Kardinals, erzählt in ihren Memoiren, daß sie in den Briefen an eine Freundin die Worte je vous aime durch ein Kreuz ersetzt habe; schließlich bestanden ganze Briefe nur aus einem Kreuz nach dem andern.

275. Sonntag den 25. bis Dienstag den 27. August

Wie sehr gönn ich den Kindern um dich in diesem Augenblicke zu springen und zu iubiliren, und wie sehr beneide ich sie. Wenn ich an diesem schönen Tag dein Angesicht sehen könnte wie glücklich wäre ich.

Abends. 8.

Wenn Lav[ater] predigt eins ist noth! So fühl ich auch das Eine das mir Noth ist, dich meine Geliebte mir fehlen. Wie eine süse Melodie uns in die Höhe hebt, unsern Sorgen und Schmerzen eine weiche Wolcke unterbaut, so ist mir dein Wesen und deine Liebe. Ich gehe überall herum bey allen Freunden und Bekannten als wenn ich dich suchte, ich finde dich nicht und kehre in die Einsamkeit zurücke.

Ein grimmiges Wetter bricht herein und wird deinen Gästgen unfreundlich nach Hause leuchten, ich erwarte sehnlich einige Worte von dir. Heute den ganzen Tag habe ich mir stille Vorwürfe gemacht daß ich nicht mit der Gesellschafft gegangen bin.

Um 10.

Sie sind noch nicht da[1] und ich hoffe so sehnlich auf ein Blättgen von dir.

So hab ich noch nie an dich geschrieben, so noch nie deine Entfernung gefühlt. Ich sehe dich immer unter den deinigen, bin ich euch transsubstanziirt. Liebe Lotte! hab ich wieder zwanzigmal des Tages mit leisen Lippen ausgesprochen.

Ich kann dir nichts melden.

Der Prinz[2] ist gut, freundlich und gesprächig.

d. 26. früh.

Endlich erhalt ich dein Blätgen. O du liebe. Ja glaube mir und fühle daß ich dir immer gegenwärtig bin.

[1] Weimaranerinnen hatten Charlotte über den Sonntag besucht und ihr Goethes letzten Brief überbracht. — [2] Prinz August von Gotha, der zu Besuch in Weimar weilte.

Die Kinder sind erst um 1 Uhr angekommen ich weis nicht wie es ihnen ergangen ist. Hier eine Frucht.
Rousseaus Briefe, ein köstlicher Theil seines Nachlasses.
Und das Landschäfftgen.
Und meiner bleibenden Liebe und Leidenschafft Versicherung.
Grüse die deinigen. Tausend adieu.

d. 26 Abends.

Die Melonen wollen nicht reifen und so liegt das Blat noch da.
Wenn ich einen Tag gearbeitet habe, ohne dich Abends zu finden, so weis ich eben nicht wozu alle die Mühseeligkeit soll.
Heute habe ich ganz alleine zugebracht, indem in Tiefurt gros Essen und Versammlung war. Die schöne Gräfinn[1] und die abgeschmackten Grafen.[2]
Ich bin so gewohnt ausführlich gegen dich zu seyn, dir alles zu sagen was ich dencke, daß mir es schweer wird dir zu schreiben. Es stellt sich mir alles auf einmal vor und ich mögte dir alles sagen.

d. 27 früh.

Liebe Lotte komm zurück! Ich weis bald nicht mehr warum ich aufstehe.

Abends.

Diesen Abend war allgemeiner Frost unter dem Zelte. Um achte ging ich nach Hause. Die Sterne standen über dem deinigen und deine Fenster waren nicht erleuchtet, die Sterne die mich sonst so schön führen. Ich schlich durch meine Ackerwand und bin nun bey dir.
Soll ich denn noch dich Donnerstags erhoffen!
Der Prinz ist gar verständig und lieb, es läßt sich mit ihm etwas reden und treiben. Ich schicke dir einen artigen Aufsatz

[1] Gräfin von Werthern-Neunheiligen. — [2] Ihr Gemahl und der Graf von Werthern-Beichlingen.

über Rousseau, von ihm. Er ist auserordentlich bescheiden, bey sehr richtigem Gefühl, und hat keine fürstliche Queeren.
Die Herzoginn ist so angenehm als man seyn kann, der Herzog ist wacker und man könnte ihn recht lieben, wenn er nicht durch seine Unarten das Gesellige Leben gerinnen machte, und seine Freunde durch unaufhaltsame Waghalsigkeit nötigte über sein Wohl und Weh gleichgültig zu werden.
Es ist eine kurioſe Empfindung, seines nächsten Freundes und Schicksaals Verwandten Hals und Arm und Beine täglich als halb verlohren anzusehen und sich darüber zu beruhigen ohne gleichgültig zu werden. Vielleicht wird er alt und grau, indeß viele sorgliche abgehn.
Gute Nacht liebe Lotte morgen ist mein Geburtstag. Mit dir will ich enden und anfangen wie immer.

276. Mittwoch den 28. August früh

Guten Morgen meine Geliebte. Ungern trete ich aus einem Jahre meines Lebens das mir so viel Glück gegeben hat, und das mir durch die Versicherung deiner Liebe unvergeßlich werden wird. Ich habe für das nächste wenig Wünsche, nur den sehr eifrig daß du mir bleiben und gleich bleiben mögest. Warum bist du eben abwesend daß ich den Segen nicht von deinen Lippen erhalten kann.
Mein Bote muß fort. Adieu tausendmal.

277. Mittwoch den 28. August
bis Sonntag den 1. September

d. 28. Abends im Garten.

Ich dachte mit dem Prinzen nach Tiefurt zu fahren als ich hörte es ginge alles hinaus. Darauf entschloss ich mich kurz und gut unter mein altes Schindeldach zu kriechen und im Stillen

mir und dir zu leben. Einige Geschäfftgen sind beyseyte gebracht, ein Leben im Plutarch gelesen, und nun sag ich dir einen guten Abend. Morgen wird mich die alte mit einem Zettelgen erfreuen, nun hast du meine Post, und denckst gewiss an mich und bist vielleicht auch begriffen mir es zu sagen. O du beste! was deine Briefe einen Glanz von Liebe und Treue haben, wie ich mir dein Herz so sachte und schön geöffnet sehe! Wie ich mich auf den Montag freue!

d. 29ten.

Heute hab ich den gröstten Theil des Tags mit dem Prinzen Aug[ust] zugebracht er hat den Braten nicht verzehren, sondern nur anschneiden helfen, schade daß es nicht eine grose Gesellschafft war.

Dein Brief und Schachtel kamen über Tisch. Ich erfreute mich recht herzlich ieder Sylbe. Montags lade ich dich mit den deinigen ein, ich will es auch in deinem Quartier sagen. Welch ein schöner Tag wird es mir werden.

Der Herzog geht auf Dresden, er hat mich gar gut eingeladen mit zu gehn oder zu folgen, ich werde aber wohl bleiben. Der Prinz bleibt. Übermorgen wird die Comödie[1] gegeben. Dies sind unsre Neuigkeiten. Gute Nacht liebste. Das zweyte Buch W[ilhelm] M[eister] ist balde fertig.

d. 31 Aug.

Gestern war ich den ganzen Tag in Bewegung und Zerstreuung. Heute früh erhalte ich dein liebes Packet und die Versicherung daß du kommst. Ich träume alle Nacht von dir und hoffe es soll bald wahr werden.

Heute wird die Comödie gegeben, die du auch nicht sehen sollst. Wäre der Herzog nicht gegangen, so wäre es später geworden. ...

[1] „Das Urteil des Paris" von Einsiedel; die Aufführung war eigentlich für den Geburtstag des Herzogs am 3. September in Aussicht genommen.

d. 1 Sept.

Das Stück ist ziemlich gut abgelaufen.
Ich höre daß heute Abend die Pferde zu dir gehen also nur Ein Wort.
Ich erwarte dich morgen zu Mittage in meinem Garten wo ich dir ein Essen bereiten will. Welche Freude dich wieder zu sehen und neues Leben von deinem Daseyn zu nehmen.
Adieu liebste, zärtlichste und zärtlich geliebteste.

278. Sonntag den 8. September

Ja liebe Lotte du bists und wirsts bleiben. Vor Tische seh ich dich, und bedaure schon meinen einsamen Abend. Morgen soll es desto besser werden. An's Scheiden[1] mag ich gar nicht dencken. Ich bin dir so fest angebunden daß ich mein Leben zerreisen würde, wenn ich an eine Trennung dächte. Leb wohl Liebste und froh am fröhligen Tage.

279. Montag den 9. September

Zum Morgengrus erhalte ich deine gute Nacht.
Ich legte mich zeitig zu Bette, mein gewöhnlich Mittel wenn mir's in der Welt unheimlich wird, und las und schlummerte und dachte an dich. Der Herzoginn Befehle sind mir lieb, da sie mich schneller zu dir bringen meine beste. Punckt achte sind wir wieder da. Leb wohl. Glaube, daß mir nichts am Herzen liegt als deiner Werth zu seyn.

280. Dienstag den 10. September

Guten Morgen leider bald nicht mehr so nah. Du weisst daß der beste Theil meines Lebens mit dir weggeht. Ich werde bestellen daß ich noch wenn du vorbeyfährst dich einen Augen-

[1] Vom 10. September bis zum 7. Oktober war Charlotte wieder in Kochberg.

blick sehe. Lebe wohl und bringe mir bald dich und deine Liebe zurück.

281. Dienstag den 10. September abends

Du mußt die beyden letzten Tage bemerckt haben, daß ich nicht ganz bey dir war.

Ich fand mich in einen unangenehmen Handel[1] verflochten, eigentlich von keiner Bedeutung, aber nach meiner Art Sachen an einander zu knüpfen, und Entschliesungen auf die Spitze zu stellen, von Folgen die sich nicht über sehen liesen. Ich habe mir nicht nachgesehn, mich so wacker als möglich gehalten. Das Glück hat mich begünstigt und alles ist abgethan.

Der erste freye Augenblick war Sehnsucht nach dir, und ich fühlte erst daß du weg warst, schickte dir tausend Gedancken nach und erfreute mich deines Daseyns auch in der Ferne. . . .

282. Mitte September

Von mehr als einer Seite verwaist,
Klag ich um deinen Abschied hier
Nicht allein meine Liebe verreist
Meine Tugend verreist mit dir.
Denn ach bald wird in dumpfes Unbehagen
Die schönste Stimmung umgewandt,
Die Leidenschafft heist mich an frischen Tagen
Nach dem und ienem Gute iagen,
Und denck ich es recht sicher heim zu tragen,
Spielt mir's der Leichtsinn aus der Hand.
Bald reitzt mich die Gefahr ein Abenteur zu wagen,
Ich stürze mich hinein und halte mutig Stand,
Doch seitwärts fährt die Lust auf ihrem Taubenwagen,
Die Lust wird balsamreich mein Herz geräth in Brand;

[1] Aufnahme von Geld für die Kammerkasse.

Mein Schuzgeist eil es ihr zu sagen
Durchstreiche schnell das ferne Land.
Sie soll nicht schelten soll den Freund beklagen.
Und bitte sie zur Lindrung meiner Plagen
Um das geheimnißvolle Band

Sie trägts und offt hat mir's ihr Blick versprochen pp.

283. Donnerstag den 12. September

Du solltest sehen wie ich dich überall suche Liebe Lotte! Meine Geschäffte gehn stille hin, Zerstreuung hab ich nicht, meine Erhohlungen selbst sind absichtlich und gebunden, zu dir allein kann meine Seele noch einen Flug nehmen, denn in irrdischen Dingen gilt waten, nicht schwimmen. Sonst gehn meine Sachen gut.

Du solltest sehn wie der Sonntag[1] vor mir steht und wie ich wünsche daß der Himmel auch Amen dazu sage. Dem Lande wollt ich Regen gönnen, Morgen und übermorgen damit wir dann trocken und erquickt reisten.

Gestern früh that ich allerley ab, war mit dem Prinzen in der Zeichenschule. Hatte die Schrötern, Probsten, und den Bruder der leztern der auf Leipzig geht zu Tische. Spazierte, war zum Thee und Abendessen bey der Herzoginn, wo es artig zu ging. Der Herzog will von Dresden wieder auf Dessau, er vergisst über die Parforce Jagd daß der Prinz hier ist, und im stillen Glossen darüber macht. Wenn auch vielleicht nicht er, doch gewiss die Gothaner.

Gastfrey ist der Herzog, und er weis auf iede Art sich von seinen Gästen frey zu machen. Gut daß es die Menschen nicht so genau mit einander nehmen, und Fürsten sich immer wechsels-

[1] Am 15. und 16. war Goethe in Kochberg.

weise viel zu verzeihen haben wenn sie mit einander leben wollen. Zwar mit dem Prinzen ist dies der Fall nicht.

d. 12 Abends.

Dein Brief begrüst mich wie ich nach Hause komme. O Lottgen wie gut wie süs bist du. Gute Nacht. Jetzt lebe ich eigentl. nur dem Sonntag entgegen. Morgen führe ich die Mädgen an und den Prinzen dazu. Wenn's gelingt giebts eine Geschichte auf Zeitlebens.

284. Dienstag den 17. September abends bis Donnerstag den 19.

Ganz stille habe ich mich nach Hause begeben, um zu lesen, zu kramen und an dich zu dencken. Ich binn recht zu einem Privatmenschen erschaffen und begreiffe nicht wie mich das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie hat einflicken mögen.

Dir lebe ich meine Lotte, dir sind alle meine Stunden zugezählt, und du bleibst mir das fühle ich.

So lang ich dich gestern sehn konnte wehte ich mit dem Schnupftuche, auf dem Weege war ich bey dir, nur wie ich die Stadt erblickte fühlt ich erst den Raum der mich von dir trennte.

Ich versuchte mir den ersten Theil, vielmehr den Anfang meines Mährgens ausführlicher zu dencken und stellenweise Verse zu versuchen, es gienge wohl wenn ich Zeit hätte, und häusliche Ruhe.

d. 18ten früh.

Die ersten Tage meiner Entfernung von dir sind immer sehr schmerzhafft ieden Augenblick mögte ich zu dir laufen, und kann meine Gedancken nirgendhin ableiten. Sehnsuchtsvoll erwarte ich ein Briefgen von dir, und wie dir es in Rudolstadt gegangen ist. Wie schön wird es seyn wenn du wieder da bist und nur die Ackerwand uns trennt du einzige.

Nachts.

Die Fischerinn ist gespielt.[1] Wie bey allem und nach allem ich dein verlange!

Sie haben schlecht gespielt, und hundert Schweinereyen gemacht, am Ende war freylich das Stück vorüber, wie wenn einer nach einem Rehe schösse es fehlte und durch ein ohngefähr einen Hasen träfe. So ists mit dem Effeckt! pp.

Der beste Effeckt ist den zwey gleiche Seelen auf einander machen. Der auch in der Entfernung nicht fehlen kann und der von keinen dritten, Ackteurs oder Instrumentalisten abhängt. Ich habe dir einen Vorschlag zu thun doch den Morgen frühe. Heut gute Nacht.

d. 19ten früh.

Mein Vorschlag ist der du sollst mir Sonntags in Blanckenhahn begegnen. Ich ritte zu guter Zeit hinaus und fände dich, wir blieben den Tag zusammen und gingen Abends zurück. Ich kann nicht bis Michäl warten, und kann täglich weniger ohne dich seyn.

Auch kann ich nicht warten bis ein Bote kommt, ich schicke meinen Purschen zu Pferde der mag sich durch Wind und Wetter schlagen.

Hierbey empfängst du allerley.

Und die eifrigste Versicherung meiner Liebe. . . .

285. Montag den 23. bis Mittwoch den 25. September

Als ich aufwachte und noch halb im Schlafe war sagte ich zu mir: Es ist Zeit daß du aufstehst und fortreitest! denn es war mir nicht anders als wenn ich vorhätte zu dir zu gehn. Mit dem völligen Erwachen, trat auch die Wahrheit ein und die süse Hoffnung verschwand für diesmal.

[1] Zu Ehren des Prinzen August wurde die Aufführung, die am 22. Juli im Tiefurter Park stattgefunden hatte, wiederholt.

Aber nicht das fröhliche Gefühl daß du mir angehörst, und ich dir. Ich kann dir nicht sagen wie angenehm mir der Ritt nach Hause war. Tausendfältig ist meine Freude dich zu sehn, auch tausendfältig das Gefühl wenn ich dich verlasse. Diesmal war es still, beruhigt, mit Gewißheit auf die Zukunft.
Es ist heut Abend Abschieds Thee bey der Herzoginn, der Prinz geht morgen fort. Die übrige Woche will ich fleisig seyn und Sonntags mein Glück aufsuchen.

d. 24 ten.

Der Prinz ist weg und hat noch bey mir sein Frühstück eingenommen. Ich bin ihm herzlich gut und wollte er wäre unser, es wär ihm nütze und uns auch. Er hat die Kenntnisse und das Intresse das unsern fürstl. Personen fehlt, um das in Bewegung zu sezen und zu erhalten was so reichlich bey uns vorräthig ist, und was auserdem ieder für sich behält. Wie verlangt mich mit dir zu reden, und zu seyn, und dir vielerley zu erzählen und auszulegen.

d. 25 ten.

Ich fertige meinen Boten ab, der zugleich sechs Zitronen überbringen soll, willst du ihrer mehr, so schreibe ich kann sie Sonntags mitschaffen. Vergebens habe ich nach Obst und sonst etwas mich umgethan, es fehlt an allem. Weintrauben brachte man mir, die waren sauer und meine Liebe soll bey nichts Saurem sich meiner erinnern.
Lebe wohl, bald kann ich dich wieder unterhalten von dem was meines Lebens bestes Theil ist. Ein guter Brief von Knebeln ist mir zugekommen.
Grüse Steinen und deinen Bruder. Ich binn immer bey dir.

286. Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Oktober

Kaum hab ich meine Briefe und Packete erbrochen und durchsucht; so wendet sich meine Seele schon wieder zu dir, und ietzt

empfinde ich erst das Glück bey dir und dein zu seyn, da ich so weit von dir entfernt bin und noch eine Ferne von mehreren Tagen uns scheidet.
Ich wollte dir nicht schreiben und finde bey meiner Zurückkunft einige schöne Früchte, die ich selbst zu essen, für einen Raub halte. Hier sind sie, mögen sie dir statt meiner recht viel süses vorsagen. Leb wohl und sey und bleibe mein Glück.
Ich bin an deiner Seite zu diesem Monat hinausgekommen, ich weis nicht wie, möge mir es auch mit dem Leben so gehen.
Von meiner Mutter hab ich einen Brief gefunden, der fürtrefflich ist. So lang ich euch beyde habe kann mir's an nichts fehlen.
Lebe tausendmal wohl, du meine einzige.

d. 3 Oktbr.

Beym Erwachen glaubte ich in meinem Kochberger Bette zu liegen und habe wieder die ganze Nacht von dir geträumt.
Es ist ein leidlicher Tag. Meine Alte mag wandern. Behalte sie heute Nacht dorten, fertige sie aber diesen Abend ab, damit sie Morgen in aller frühe aufbrechen kann. So betrüge ich die Abwesenheit. Und werde in Hoffnung tüchtig etwas zu thun.
Lebe wohl du bleibende sey gesund und fröhlich.

287. Dienstag den 8. Oktober

Endlich ist der liebe Morgen da der sich von so vielen andern dadurch unterscheidet daß meine Geliebte nur 300 schritte weit von mir erwacht.
Ich binn und lebe mit und bey dir und werde diesen und alle Tage so einrichten daß mir von deinem köstlichen Umgange von dem glücklichen Seyn mit dir so wenig als möglich verlohren geht.

288. Sonnabend den 12. Oktober

Es ist mit unserm Umgange, mit unserer Liebe, wie mit dem

ewigen Mährgen der berühmten Dinarzade[1] in der Tausend und einen Nacht, Abends bricht man sie ungern ab, und Morgends knüpft man sie mit Ungeduld wieder an.
Du hast gefühlt daß ich gestern mit Absicht zauderte du kannst mich heute nur schadlos halten.
Ich habe allerley zu thun.
Diesen Mittag musst du mich zu Tische haben und nur die Aussicht auf Nachmittag und Abend kann mich an meinem Schreibtische halten. Lebe wohl. du aller allerliebstes.

289. Mitte Oktober

Meiner einzigen lieben sage ich noch eh sie in Gesellschafft geht, einen guten Tag, und versichre sie daß ich in ihrem Andencken hier haussen in dem alten Garten[2] recht glücklich lebe.
Das Camin das ich zu Hause entbehren muß ist mir in dieser Regenzeit sehr angenehm. Und viele alte Ideen steigen mit dem Feuer auf. Adieu. Ich sehe dich um sieben, bis dahin stärcke mich noch mit einem Wörtgen. Lebe wohl.

290. Freitag den 18. Oktober

Schon lange sehn' ich mich nach einer Bothschafft von dir meine Geliebte. Wie du dich befindest. Denn wenn meiner Hälfte übel ist, wird mir Ganzen weh. Ich bin an Wilhelmen fleisig das dritte Buch rückt zu. Adieu Was thust und treibst du heute. Morgen Abend will ich bey Wieland essen.

291. Sonnabend den 26. Oktober

Mein Zahnweh ruht, um es nicht aufzuwecken will ich den Tag zu Hause bleiben. Gegen Abend erwart ich dich und Steinen zum Thee. Komm nicht zu spät damit du zuerst meine neuen Stuben betreten mögest. du erstes und leztes.

[1] Irrtümlich für Schehrezâd. — [2] Während die Stadtwohnung neu hergerichtet wurde, zog sich Goethe wieder ins Gartenhaus zurück.

292. Montag den 28. Oktober

Meiner L. einen guten Morgen zu sagen hat mich allerley, zulezt der Jude Ephraim abgehalten.
Von ihm zu erzählen wird mir ein Spas seyn. Bald hab ich das bedeutende der Judenheit zusammen. und habe grose Lust in meinem Roman auch einen Juden anzubringen. Adieu. ††† Hieroglyphe der Ducheſſe Mazarin.[1]

293. Sonntag den 3. November

Wenn du um vier Uhr von deiner Mutter zurückkommſt wirſt du mich finden, der deiner mit Sehnſucht erwartet. Du gehſt nicht an Hof, ich auch nicht wir wollen ſchreiben und leſen und was der Himmel giebt. Lebe wohl du nimmer Abweſende.

294. Donnerstag den 7. November

Heute ſind es ſieben Jahre daß ich herkam, mögte ich doch auch mit heute eine neue Epoche meines Lebens und Weſens anfangen wodurch ich dir immer gefälliger würde. Tauſend Gedancken gehen zu und von dir. O meine Geliebte die Schickſale der Menſchen ſind wunderlich.
Hier ſchick ich dir die Weltkarte die du einige Zeit vermiſſeſt, es iſt kein Plätzgen drauf gezeichnet oder drinn enthalten wo ich nicht dein mit Liebe und Treue gedencken würde. Lebe wohl und ſey und bleibe mir was du biſt alles und alles. . . .

295. Freitag den 8. November

Heute hab ich dir ſchon lange im Stillen für deine Liebe und Treue gedanckt, ich ſtieg eine Stunde früher auf als gewöhnlich und werde es ſo fortſetzen. Mein Wilhelm läuft zum Ende ſeines dritten Buchs. Wenn ich ſchreibe dencke ich es ſey auch dir zur Freude. Lebe wohl fürchte das achte Jahr nicht und keine

[1] Vgl. die Anmerkung zu Nr. 274.

bestimmte noch unbestimmte Zeit. Lebe wohl und liebe mich wie gestern und immer.

296. Sonntag den 10. November

Willst du mir L. Lotte auch nur mit einem Worte Verzeihung meiner gestrigen Unart gewähren? Es ist mir unerträglich dir auch nur im geringsten eine unangenehme Empfindung zu machen. Du gehst also nach Hofe. Ich komme vorher. Wir fahren zusammen. Adieu geliebteste. Wilh[elm] ruckt.

297. Mittwoch den 13. November

Gar sehr wünsche ich ein Wort von dir zu sehn. Gestern Abend ward mir's auf einmal gar wehe daß ich weg mußte. Der Schlaf hat alles fortgenommen. Nur brauch ich deine Liebe täglich mehr um den bösen Geistern zu widerstehn die mich anfallen. Adieu beste.

298. Sonntag den 17. November

Frühe hab ich zwar nicht vor Tag doch mit dem Tage meine erste Wallfahrt gemacht. Unter deinen Fenstern grüst ich dich und ging nach deinem Steine.[1] Er ist ietzt der einzige lichte Punckt in meinem Garten. Die schönen Trähnen des Himmels rollten an ihm herunter, es soll hoff ich nichts zu bedeuten haben.

Ich strich um mein verlassen Häusgen, wie Melusine um das ihrige wohin sie nicht zurückkehren sollte, und dachte an die Vergangenheit von der ich nichts verstehe, und an die Zukunft von der ich nichts weis. Wie viel hab ich verlohren da ich ienen stillen Aufenthalt verlassen muste! Es war der zweyte Faden der mich hielt, ietzt hänge ich ganz allein an dir, und Gott sey

[1] Der Ruhesitz in Goethes Garten mit der Inschrift: „Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten . . ."

danck ist dies der stärckste. Seit einigen Tagen seh ich die Briefe durch, die an mich seit zehen Jahren geschrieben worden, und begreife immer weniger was ich bin und was ich soll.
Bleibe mir l. Lotte du bist mein Ancker zwischen diesen Klippen. Was es auch sey, so fühl ich ein unendl. Bedürfniß einsam zu seyn. Unter einem Vorwande daß ich nicht wohl sey will ich mich vom Hof und Conseil entschuldigen, zu Hause bleiben, alte Schulden abthun und mein Haus bestellen. Da Hufland[1] selbst kranck ist kann ich es desto eher thun. Dazu muß ich aber auch deinen Urlaub haben, versage mir ihn nicht.
Schach[2] wird meinen Morgengrus gebracht haben. Wie freut ich mich iemand von dir zu sehn, und nun grüse ich dich mit der herzlichsten Zärtlichkeit. Adieu.
So weit war ich als ich dein liebes Zettelgen erhielt. Tausend Danck. Was soll ich darauf sagen? Liebe Lotte wenn du aus der Kirche kommst laß mich noch ein Paar Zeilen von dir sehen. Du einzige unaussprechlich Geliebte.

299. Montag den 18. November

Wie anders steh ich heut auf als gestern, die lebendige Gegenwart deiner süsen Liebe macht mich auch wieder lebendig. Laß mich diesen Tag wieder in der Stille zu bringen um Abends dein zu seyn. Schicke mir den Aberli[3] in einem Portefeuille, auch die Brücke von mir auf blau Papier. Lebe wohl! Ich krable allerley, das dir auch mit der Zeit zur Freude werden soll.

300. Mittwoch den 20. November

Guten Morgen meine Gute! Eben war ich im Begriff dir zu schreiben und dir ein Stück Kuchen zu schicken. Laß dir es gut

[1] Johann Friedrich Hufeland, der Vater des Makrobiotikers, Weimarer Leibmedikus. — [2] Diener von Steins. — [3] Johann Ludwig Aberli, Landschaftsmaler in Bern.

schmecken. Ich liebe dich unendlich. Wenn du im Thore nicht gemeldet seyn willst[1], ist das sicherste du steigst an der Stern Brücke aus und ein. Bestelle dorthin den Wagen, ich hohle dich ab.
Sonst gehts nicht man müste es dem Thorschreiber verbieten und das sieht kurios aus. Adieu.

301. Donnerstag den 21. November

Seit dem frühsten Morgen bin ich bey dir. Mich kann nun Leben und Todt, Dichtung und Acktenlesen nicht von dir trennen. Der Schnee kommt mir erwünscht er bringt mir die vorigen Winterzeiten ins Gedächtniß und manche Scene deiner Freundlichkeit. Lebe wohl du süser Traum meines Lebens, du Schlaftrunck meiner Leiden. Morgen ist Thee bey mir.
Sage mir deinen Tag.

302. Sonntag den 1. Dezember

Wenn ich soviel an meinen Wilhelm als an dich dächte so wäre der Roman bald fertig. Aber es ist ein andrer Roman der meinem Herzen näher ist. Ich bin zur Tafel gebeten, will hinauf gehen, Vorher dich einen Augenblick sehn und den Abend dir leben. Zwar leb ich dir gegenwärtig und abwesend schlafend und wachend.
Eben kommt dein Briefgen. Um vier Uhr bin ich bey dir mach indessen was du willst. oder wenn du bey deiner Mutter etwa bis fünfe bleiben magst; so will ich zu Obermarschalls[2] und Oertels gehn und dich bey der Mutter abhohlen. Und wir fahren zusammen nach Hause. Ich spreche dich noch.

[1] Die Liste aller Wageninsassen, die das Tor passierten, wurde dem Herzog vorgelegt. — [2] von Witzleben.

303. Sonntag den 8. Dezember

Wie erquickst du mich Beste durch iedes Wort was aus deinem Munde geht, das mir nothwendiger als Brod ist. Hier schick ich dir das verlangte. Nach Tische komm ich selbst. Der Herzog liegt mir an ich soll auf acht Tage mit ihm verreisen. Was sagst du dazu? Mich hält nur deine Liebe. Meine andern Sachen haben Raum. Fast mögt ich wünschen einmal durch fremde Lufft durchzugehen, und kann mich doch nicht von dir getrennt dencken. Lebe wohl. diesen Nachmittag mehr. ...

304. Mittwoch den 11. Dezember

Liebste Lotte. Ich kann dir nicht helfen um acht uhr komme ich und klopfe an deiner Thüre, wenigstens noch deine Stimme zu hören. Wenn ich es noch zu thun hätte ich ginge nicht weg wie leer und kalt ist es in der Welt draussen wie voll und warm bey dir.

305. Erfurt, Mittwoch den 11. Dezember abends

Von langerweile in der Gesellschafft, von Kälte in meiner Stube erbärmlich gequält schreibe ich dir nur diese Worte.
Der Stadthalter bittet mich die Comödie Freytags mit anzusehen.
Morgen Donnerstags will ich mit dem Herzog auf Neunheiligen fahren und Freytag wieder hier seyn.
Sonnabends bin ich zur rechten Zeit bey dir um mit nach Kötschau zu gehn. Eigentlich bin ich nirgends wenn ich nicht bey dir bin, und wünschte ich hätte nichts versprochen und könnte morgen schon wieder bey dir seyn. Die Feder ist abscheulich, ich mag sie nicht zum Dolmetscher meiner Liebe brauchen. Leb wohl allerbeste iemehr ich Menschen und Frauen sehe desto lieber wirst du mir.

306. Neunheiligen, Donnerstag den 12. Dezember, abends zehn Uhr

Wie ängstlich es mir gegen acht Uhr diesen Abend ward kann ich dir nicht ausdrucken. Nun wartet sie auf mich dacht ich und du bist 16 Stunden weit von ihr und der Schnee der zwischen uns liegt schien mir unendlich.
Morgen früh eil' ich auf Erfurth. Diesen Brief und Grus sollst du hoff ich erhalten, Freytag Abends, ich komme erst in der Nacht.
Adieu. Ach du wartest wohl noch in diesem Augenblicke! Liebe liebe Lotte wie sehn ich mich zu dir und freue mich auf Sonnabend. Ich bin ganz auf dich beschränckt. Lebe tausendmal wohl.

307. Weimar, Sonntag den 15. Dezember

Einige Tage später wären mir diese Blumen willkommner gewesen, ich hätte sie dir zum Geburtstage geschickt. Nimm sie voraus die du mir so viele Blumen im Leben aufwachsen lässest. Ich will mein Essen zu dir bringen lassen daß ich in deiner Gegenwart mich doppelt sättige. Lebe wohl und bleibe mir.

308. Leipzig, Christabend, Dienstag den 24. Dezember

Liebste Lotte ich bin wieder hier der Herzog geht die Nacht und ich bleibe. Kaum bleibt mir noch ein Augenblick dir zu schreiben und dir zu sagen wie ich dich vermisse. Wenn mir diese Reise nichts nützt so läßt sie mich den Werth einer Stunde mit dir doppelt und dreyfach fühlen. Den ersten Reise Tag hatte ich Zahnweh, in Dessau wenig guts und viel Langweile, der Fürst begleitete uns heute noch eine Stunde, das war der interessanteste Augenblick. Es ist ein trefflicher Mensch, es hat eine wunderliche Scene gegeben die ich dir erzählen will. Du gute, du einziger Ancker meines Wesens, wie freue ich mich dich wieder zu sehen. Einen Brief von dir habe ich nicht gefunden er wird erst Morgen ankommen die Weege sind gar erschröcklich.

Der Herzog geht ab, es regnet und ich sage dir Adieu. Es wird mir hier nicht wohl werden, ich fühl es schon. Mein Herz ist zusammengezogen mein Geist ist enge. O liebe Lotte wenn ich dich nicht hätte ich ging in die weite Welt. Adieu. Ich komme bald behalte mich recht im Herzen. Ich bringe dir eine Kleinigkeit mit die dich freuen wird. Grüse Steinen und die Kinder. Ich lebe nur in dir, die übrige Welt will nicht an mir hafften. Nochmals Adieu ich kann nicht von dir kommen.
Weimar d. Christabend.
Lache mich doch aus. Ich bin so zerstreut, habe den Kopf so wüste, der H[erzog] und Oeser schwäzen und ich unterschreibe den Ort wohin ich schreibe. Adieu. Gott erhalte dich.

309. Sonnabend den 28. und Sonntag den 29. Dezember

Der Tag wäre nun auch vorbey, er hat mich unterhalten. Bis man sich durch soviel neue Gesichter durchguckt und ihnen eine Idee abgewinnt. Es waren ohngefähr 180 Personen zugegen, schöne Gesichtgen mit unter und gefällige Menschen. Was sich der Mensch kümmerlich durch Stufen hinauf arbeiten muß! Ich dachte gestern warum hast du nun die Menschen vor 15 Jahren nicht so gesehen wie du sie ietzt siehst? Und es ist doch nichts natürlicher als daß sie sind was sie sind. Meine Gedancken waren immer bey dir und ich wiederhole dir immer: iemehr ich Menschen sehe desto mehr bin ich dein. Noch einige Tage bleib ich hier auch um deintwillen, denn ich war zulezt unleidlich, es wollte gar nicht mehr fort. Wenn ich nicht immer neue Ideen zu bearbeiten habe werde ich wie kranck. Wie lieblich mich deine Liebe und Freundschafft begleitet kann ich dir nicht ausdrucken. Wenn ich nur alles Gute mit dir theilen könnte. Zwey Landschafften habe ich gesehen eine von Everdingen die andre von Ruisdal beyde gezeichnet, von der gröSten Schönheit.

Wie köstlich ists wenn ein herrlicher Menschengeist ausdrucken kann was sich in ihm bespiegelt. Ich sehne mich recht nach dir und wenn ich bleiben will darf ich dein Bild nicht gar zu lebhafft werden lassen. Wenn du mir nur wieder geschrieben hast daß ich morgen einen Brief erhalte. Lebe wohl beste. Ich habe heute noch allerley Gänge zu thun.

Sonntags d. 29ten.

Nun hab ich meinen Plan gemacht und will bis auf den Mittwochen bleiben, da noch Abends Conzert ist, um auch dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen und Leipzig von mehr Seiten zu sehen. Gestern habe ich recht schöne Data zu meinem Wilhelm gesammelt und verschiedne Lücken die mir fehlten ergänzt. Ich sehe und höre vielerley. Mit unter läufft freylich ein Augenblick langer Weile und offt offt reisst das Verlangen zu dir an meinem Herzen.

Ich wünschte mich ein viertel Jahr hier aufhalten zu können denn es stickt unglaublich viel hier beysammen. Die Leipziger sind als eine kleine moralische Republick anzusehn. Jeder steht für sich, hat einige Freunde und geht in seinem Wesen fort, kein Obrer giebt einen allgemeinen Ton an, und ieder produzirt sein kleines Original, er sey nun verständig, gelehrt, albern, oder abgeschmackt, täthig, gutherzig, trocken oder eigensinnig, und was der Qualitäten mehr seyn mögen. Reichthum, Wissenschafft, Talente, Besitzthümer aller Art geben dem Ort eine Fülle die ein Fremder wenn er es versteht sehr wohl geniessen und nutzen kann. Er muß sich nur im allgemeinen halten, und keinen Antheil an ihren Leidenschafften, Händeln, Vorliebe und Abscheu nehmen. Es leben hier einige Personen im Stillen, die, wenn ich so sagen darf vom Schicksal in Pension gesetzt worden sind, von denen ich grosen Vortheil ziehen würde, wenn es mir die Zeit erlaubte.

Von dem allgemeinen Betragen gegen mich kann ich sehr zufrieden seyn. Sie bezeigen mir den besten Willen und die gröste Achtung, dagegen bin ich auch freundlich, aufmercksam, gesprächig und zuvorkommend gegen iedermann. Es ist gar schön an einem Orte fremd seyn, und doch so nothwendig eine Heimath zu haben. O liebe Lotte ich bin dir mein Glück zu Hause, und mein Vergnügen auswärts schuldig, denn die Stille, der Gleichmuth mit dem ich empfange und gebe ruht auf dem Grunde deiner Liebe. Lebe wohl. Heute hoffe ich auf einen Brief von dir, auf Nachricht daß du dich wohl befindest. Adieu meine theure meine einzige! Mein Leben und Talismann.
Grüse den Herzog und sag ihm daß ich Donnerstags von hier weggehe wahrscheinlich aber erst Freytags komme weil wir andern diesen Weeg nicht in Einem Tage enden können.
Grüse Steinen und die Kinder und die Kleine.

310. Weimar, Sonnabend den 4. Januar 1783

So kann ich denn endlich den Morgen wieder in deiner Nähe begrüssen. Wie schön die Sonne ist! recht so freundlich und fröhlich wie mein Geist in deiner Liebe. Ich kann dir nichts sagen, ich kann dir nicht dancken. Sehnsuchtsvoll erwart' ich die Stunde die mich wieder zu dir bringt. Schicke mir mein Angebinde. Lebe tausendmal wohl.
Eben erhalte ich dein liebes Zettelgen. Nochmals tausend Danck. Adieu.

311. Montag den 13. Januar

Es war mir unmöglich heute wegzugehn, da du nicht wohl bist. Ich brauche Bewegung und will spazieren lauffen und dann bey dir seyn. Sage mir ein Wort wie du dich befindest. Gestern Abend habe ich tausendfach an dich gedacht.

312. Donnerstag den 23. Januar

Ich habe lange im Bette gelegen, es ist mir nicht ganz recht. Desto mehr freue ich mich dich bey mir zu sehen. Die Kleine Schwägerinn will um drey Uhr kommen schreibe mir ob du sie abhohlen oder durch meine Hinterthüre gehn willst. Es ist nur soviel Schnee im Garten. Lebe wohl du meine sehnlichst erwartete. Adieu indess.

Ich wünschte daß die Männer nach der Gesellschafft zu uns kämen ich wollte ein klein Abendessen veranstalten.

313. Sonnabend den 25. Januar

Schicke mir l. L. den großen Pinsel und sage mir ein liebes Wort. Ich bin recht wohl und mögte mit dir ausfahren schreibe mir ob und wann es angeht. Dein Bild ist in meiner Stube geblieben es wandelt um mich herum wenn ich sitze und arbeite. Lebe wohl ich sehe dich bald und bin heute bey und mit dir.

314. Montag den 27. Januar

Es wird Abend, ich will und muß zu Hause bleiben, so sauer es mir wird wenn mein Stündlein vorhanden ist, und ich über die Zeit fasten soll. Laß mir ein Paar liebe Buchstaben deiner Hand, ein Monogramm oder eine Hieroglyphe sehn, und stärcke mich noch auf die drey Stunden hinaus die ich von dir entfernt bleibe. Lebe wohl. Ich mache mich heute von vielem los.

315. Freitag den 31. Januar

Ich bin meine liebste so von Arbeiten gesotten und gebraten daß ich dich heute früh nicht sehn werde auch wohl diesen Nachmittag zu Hause bleiben muß. Diesen Abend geh ich nicht auf die Redoute. Bleibst du auch zu Hause; so bin ich bey dir.

316. Sonnabend den 1. Februar

Wenn meine Lotte nach Hauſe kommt muß ſie noch ein Wort von mir finden. Ich bin nicht ausgegangen, ſondern habe mich in alten Acten und Büchern umgeſehen und manches menſchliche in einem Wuſte von Formalität gefunden lebe wohl in dem kritiſchen Augenblicke wo uns Freude oder Sorge bevorſteht. Gute Nacht liebſte.

317. Freitag den 7. Februar

Schon am frühen Morgen muß ich um deine Liebe bitten und fragen. Mein Vorſaz zu hauſe zu bleiben wird wohl nicht ausgeführt denn ſchon verlangt mich dich zu ſehen. Wenn ich es nur einen Augenblick könnte wollte ich gerne wieder an meine Arbeit gehn. Lebe wohl. Laß mich eine Zeile deiner Hand ſehen und bleibe meiner Liebe verſichert.

318. Sonnabend den 8. Februar

Guten Morgen Geliebte! Wenn du wüſſteſt wie artig du in deiner Geſtrigen Geſtalt im Traume und vor meiner wachenden Seele vorbeygleiteſt, du hätteſt ſelbſt ein Vergnügen das Kleidgen angezogen zu haben. Lebe wohl. Dieſen Abend biſt du bey mir. Stein kommt doch auch.

319. Montag den 17. Februar

Geſtern Abend nahm ich mir es recht übel daß ich aus Übereilung mich mit deinem Bruder wegzufahren einlies. Wie ſehnlich verlangte mich da ich in der Kutſche ſas dir noch ein Wort zu ſagen, und wäre es früher geweſen, ich wäre wiedergekommen. Heute muß ich vielerley thun, ſchreibe mir wie du deinen Tag eintheilſt, und lebe wohl.

320. Sonnabend den 1. März

Wenn dir nur dein Wesen selbst so wohlthätig wäre als es mir ist. Heute früh schrieb ich an meinem Stücke.[1] Diesen Abend um sechse bin ich bey dir. Morgen trinckst du entweder Kaffee oder Thee bey mir, Nachdem ich den Schöpsenbraten mit dir verzehrt habe. Deine Mährgen träum ich wachend und schlafend sie sind das einzige was mir noch von irrdischen Dingen den Kopf verrückt. Adieu beste. Liebe mich, ich lebe in dir.

321. Sonntag den 30. März

Mein Hals hat sich diese Nacht nicht verbessert, ich will versuchen zu hause zu bleiben.

Wollte meine Geliebte Thee bey mir trincken mit der kleinen allenfalls der Seckendorf. Abends gäb ich euch zu essen und die Männer kämen von Hofe. Sage mir ein Wort und liebe mich. Es ist das einzige was mir zur Gesundheit dient.

322. Sonntag den 30. März

Es ist mir als wie unmöglich daß ich iemanden einladen solle wenn ich nicht gewiß weis daß du kommst. Ich bitte dich auch zu Hause zu bleiben und dich zu warten, denn es könnte immer schlimmer werden. Ausser den andern Übeln trennt uns auch noch die Glätte, sonst liesse ich mich wohl gegen Abend zu dir tragen. Laß mir manchmal wissen wie dir es ist. O was traurige Tage die uns trennen. Ich lese indess alte Acten aus denen ich zwar klüger aber nicht glücklicher werde.

323. Sonnabend den 5. April

Schon lange wach ich und dencke an dich und bin bey dir. Mich dünckt dein versprochen Zettelchen bleibt zu lang aus. Sage mir daß du immer gleiche Neigung zu mir fühlst. sage mir daß

[1] Elpenor.

du mir ewig bleiben willst. Ich komme bald und habe mir ausgedacht in meinem Garten zu arbeiten, um so bald es möglich bey dir vorbeyzugehn.

324. Mittwoch den 9. April

Der Tag lässt sich zweifelhafft an, erhalte mir ihn schön durch deine fromme Wünsche. Wie sehr freu ich mich auf heute Abend dich und deine Liebe wiederzufinden. Lebe wohl du süse Freude meines Lebens, du einzige Sehnsucht meines ganzen Wesens.

325. Montag den 14. April früh

Wir sind um halb viere schon reisefertig Fritze lässt dich grüsen und ist munter. Lebe wohl. Ich gehe mit schweerem Herzen von dir meine beste. Ich werde dir immer eigner und finde um dich mein Glück und meine Bestimmung. Adieu. Du hörst hoff ich, bald wieder etwas von mir denn es wird wohl eine Gelegenheit geben. Der Tag scheint sehr schön zu werden.

326. Ilmenau, Dienstag den 15. April

Unsre Wandrung ist glücklich geendigt, die Gesellschafft war sehr vergnügt und sind mancherley Scherze und lustige Geschichten dabey vorgefallen. Der Herzog und Staff[1] sind bis herauf gegangen, wir andre haben es uns gelegentlich bequemer gemacht. Fritz hat auch etlichemal zu gehen versucht, sah sich aber gar bald wieder nach der Kutsche um. Das Wetter ist auserordentl. schön und wir werden einige gute Tage haben. Dein liebes Andencken begleitet mich immer, es ist mir der gröste Schatz meines Lebens, und der beste Zehrpfennig den ich auf die Reise mitnehmen kann. Einsiedel kehrt wieder zurück und nimmt diesen Brief mit. Lebe wohl Geliebteste und sey fleisig in Gedancken

[1] Christian August von Staff, weimarischer Kammerjunker, Sohn des Ilmenauer Oberforstmeisters.

bey mir. Schreibe so bald es möglich ist. In dieser Stube hab ich schon manchen lieben Brief von dir erhalten. Wenn ich nur etwas zeichnen kann das dir gefällt. Lebe tausendmal wohl.

327. Mittwoch den 16. April

Ich hätte nicht geglaubt daß mir die Marckgräfinn von Baden[1] noch eine Gefälligkeit erzeigen sollte, und es geschieht, da mir der Husar der die Nachricht ihres Todtes bringt ein Briefgen an dich mitnehmen kann.

Das Wetter hat sich geändert, ein starcker Regen hielt uns ab nach den Auerhähnen zu gehen. Gestern bin ich noch mit Fritzen spazieren gegangen, wie du aus beyliegendem Blatte sehn wirst. Er wollte es noch abschreiben, er ist aber in's Cammerberger Kohlenwerck und der Husar geht ab.

Wie ich an dich dencke, wie du mir gegenwärtig bist, wie deine Liebe mich leitet gleich einem bekannten Gestirn will ich dir nicht sagen, mag indem ich schreibe meine Sehnsucht nicht vermehren. Der Himmel klärt sich wieder auf und ich hoffe noch einige gute Tage.

Ich bin fleisig und bekümmre mich um irdische Dinge um der Irrdischen willen. Mein innres Leben ist bey dir, und mein Reich nicht von dieser Welt. Adieu beste. schicke mir ein Briefgen wenn's seyn kann. Adieu.

Eben kommt Friz ganz vergnügt aus dem Kohlenwercke zurück und will noch an seinen Brief etwas anschreiben. Adieu ich liebe dich in ihm und ihn in dir.

328. Weimar, Ostermontag den 21. April

Hier schick ich meiner Lotte das Landschäfftgen um etwas glätter zurück. Meine beyden sind auch aufgeklebt und ängstigen mich

[1] Markgräfin Karoline von Baden, geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt.

weil ich fühle und sehe was ihnen fehlt und habe nicht Muße und Sammlung auf das bessere loszuarbeiten. Ich bin zur Tafel zur Herzoginn gebeten, und habe zugesagt. Ich mache mich bald los und hoffe noch gegen Abend gutes Wetter. Wo nicht, so brin ich dir die Kupfer in's Haus. Adieu tausendfach Geliebte.

329. Donnerstag den 24. April

Wieviel bin und werde ich dir schuldig du liebe Wohlthäterinn, und womit kann ich dir dancken? Ich bin wohl. Nur ist es ein sauer Stückgen Brodt wenn man drauf angenommen ist, die Disharmonie der Welt in Harmonie zu bringen. Das ganze Jahr sucht mich kein angenehmes Geschäfft auf und man wird von Noth und Ungeschick der Menschen immer hin und wieder gezogen. Lebe wohl! Liebe mich. Laß mir die Hoffnung dich zu sehen. ...

330. Sonntag den 4. Mai

Wie sehr verlangt mich dich wieder zu sehn. Ich reite zu der Unglücklichen nach T[annrode] sie schrieb mir gestern beyliegenden Brief. Das arme Geschöpf[1] wußte nicht was es für eine mächtige Anrufung ist, mich im Nahmen de tout ce que j'ai de plus cher zu bitten. Die Art womit du mir gestern Abend sagtest du habest mir eine Geschichte zu erzählen ängstigte mich einen Augenblick. Ich fürchtete es sey etwas bezüglich auf unsre Liebe, und ich weis nicht warum, seit einiger Zeit bin ich in Sorgen. Wie wundersam wenn des Menschen ganzes schweeres Glück an so einem einzigen Faden hängt. Adieu bleibe mir.

331. Sonntag den 18. Mai

Schon frühe hätte ich angefragt, ich hatte aber so viel zu kramen. Fritz ist gut. Ernst ist auch da. Und mein Geist beschäfftigt

[1] Madame Darsaincourt, eine verlassene Geliebte des Prinzen Constantin, war beim Förster von Tannroda untergebracht.

sich gern mit dem deinigen. Ich freue mich deiner Gesundheit. Es war mein liebster Wunsch auf diesen Tag. Wir wollen heute Abend zusammen seyn, vielleicht zeichnen. Lebe wohl. Und sprich mit Steinen wegen Fritzen[1] ich wollt es geschähe bald.

332. Sonntag den 25. Mai

Guten Morgen liebe Lotte. Fritz hat gut wie immer geschlafen und räumt nun seine Sachen ein. Du weist doch wie sehr ich dich auch in ihm liebe und wie ich mich freue dies Pfand von dir zu haben. Sage mir was du heute vorhast, und wo wir uns sehen. Adieu du meinige.

333. Jena, Mittwoch den 28. Mai, „Vor Himmelfahrt"

Ich muß dir meine Beste noch heute Abend schreiben, damit der Bote dir balde Morgen meinen Grus bringen kann. Wir haben einen schönen Tag gehabt und ich habe offt an dich gedacht. Jedes Gute hätte ich mit dir theilen mögen, und nur die Beschweerlichkeiten für mich allein behalten. Ich bin durch einige Fluren geritten, habe das Gut Pösen das denen Hellfelds gehört besehen, und daselbst eine sehr mittelmäsige, um nicht zu sagen schlechte Wirthschafft gefunden. Gleich darauf kamen wir zu einer Mühle der schönsten die ich ie gesehn, ob es gleich grösere giebt. Die Wirthschaffts Gebäude sind so artig aufgebaut, und die Haushaltung so ordentlich und gut daß es mir eine Freude seyn wird dir alles zu beschreiben. Wenn das Glück nur einigermassen will, so belohnt sich in diesem Fache Verstand, Geschick und Fleis gar schön.

Fritzen traf ich in Maue, wo er mit Götzen[2] hingegangen war und wir assen da zusammen. Er hatte grose Lust auf die Leuch-

[1] Am 24. Mai siedelte Fritz in Goethes Haus über; vgl. Anmerkung zu Nr. 248. — [2] Goethes Diener.

tenburg die er vor sich liegen sah zu gehen. Morgen laß ich ihn mit Magister Lenz[1] hinfahren worauf er sich schon sehr freut.
Ein alter launiger Bauer machte uns bey Tische allerley Spas. Es giebt doch noch in dieser Klasse recht glückliche Menschen, wenn sie nur einigermassen wohlhabend sind und der Druck nicht zu starck auf ihnen liegt.
Abends fuhren wir auf der Saale bis Burgau, und gingen alsdenn völlig herein.
Wir begegneten der Obr.Ltnant Witzleben, die mit ihren Kindern auf dem Jenischen Jahrmarckt war. Sie sieht erbärmlich aus, klagt sehr über ihren Mann und grüsst dich. Lebe wohl meine Beste, und gieb dem Boten ein Wörtgen zurück.
Fritz schläft schon und hat mir aufgetragen dir seine Geschichte zu erzählen wie ich's denn auch gethan habe.
Grüse die guten Freunde und sage dem Herzog und der Herzoginn ein geziemend Wort.
Liebe mich, denn das ist der Grund worauf mein ganzes Schicksaal gestickt ist; Ich bin dir immer nah und möchte dir ieden guten Gedancken mittheilen. Lebe wohl, ich kann nicht vom Blatte wegkommen worauf du deine Augen heften wirst. Adieu noch einmal.

334. Erfurt, Donnerstag den 12. Juni

Du hast gefühlt wie leid es mir that von dir zu gehn ohne dir noch ein Herzlich Wort sagen zu können. Wenn du wüsstest was für ein lieber Anblick du mir warst, ich konnte mich nicht satt an dir sehen. Ich reise und habe dich ganz in meinem Herzen.
Mit dem Stadthalter hab ich mich angenehm unterhalten, er ist sehr gut und voll Verstand. Man trifft immer etwas neues bey ihm an.

[1] Johann Georg Lenz, Aufseher des Naturalienkabinetts, später Professor der Mineralogie in Jena.

Adieu. Ich gehe zu Bette, und kehrte lieber mit den Pferden zurück und brächte dir dies Blat selber. Adieu, ich komme nicht von deiner Seite. Leb wohl und empfange mich wieder wie du mich verabschiedet hast.

335. Gotha, Sonnabend den 14. Juni

Ich versäume eine Gelegenheit nicht die sich mir anbietet dir zu schreiben. Ein Bote der nach Weimar geht nimmt diesen Brief mit.

Man hat mich hier sehr freundlich empfangen, es ist alles auf dem alten Fus.

Der Herzog hat ein Paar schöne Landschafften von Hackert[1] die ich dir zu sehen wünschte, woran besonders die Fernen, und Himmel unglaublich schön sind. In dem englischen Garten ist es recht anmutig still und ruhig, das Monument das auf der Insel über dem Grabe der Prinzen[2] steht recht hübsch und gut. Anstatt daß unser Herzog neuerdings alle Thüren und Brücken seiner Gärten und Anlagen eröffnet hat, so sind hier die Partien des Gartens gegen einander selbst verschlossen und stellen Vorhöfe, Tempel und Heiligstes vor. Der Unterschied ist recht karackteristisch.

Wenn ich etwas schönes sehe denck ich an dich, und wenn ich etwas guts geniesse wünsch ich dich zu mir. Schon sehn ich mich wieder zurück.

Heute werde ich die Gyps Abgüsse sehn die der Herzog hat, und diesen Morgen des Prinzen August neues Gebäude und Anlagen besuchen.

Wenn ich doch nur auch etwas von dir hören könnte! Ich kann dir nicht ausdrücken, welche Neigung, welches Verlangen mich

[1] Jakob Philipp Hackert, der Landschaftsmaler, dem Goethe in Italien nahetrat und dessen Lebensbeschreibung er 1811 erscheinen ließ. — [2] Den frühverstorbenen Prinzen Ernst und Ludwig, Söhnen des Herzogs Ernst II., war 1779 im Gothaer Park ein Denkmal errichtet worden.

zu dir zieht. Adieu liebe Lotte ich muß schliesen. Empfange mich wie du mich verabschiedet hast, und fühle daß mich nichts von dir trennen kann.
Grüse Fritzen recht schön und sag ihm er soll mir etwas fertig machen bis ich wiederkomme es sey gezeichnet oder geschrieben.

336. Weimar, Sonnabend den 21. Juni

Hier l. Lotte ein ostensibles und transmissibles Zettelgen für und an deine Schwägerinn. Ich bitte dich ia mich nicht zu schonen wenn du etwas auf dem Herzen hast. Du bist doch wohl wenn du auch schon nicht gut geschlafen hast. Mich verlangt sehr dich zu sehn. Hier der schöne Kopf. möge er dir Vergnügen machen. Lebe wohl und bleibe mir.

337. Dienstag den 24. Juni

Hier liebe Lotte endlich den Werther, und die Lotte, die auf dich vorgespuckt hat. Das englische gefällt mir gar wohl, was ich gelesen habe ist herzlich, verständig und geschmackvoll übertragen. Wenn es aus dem Deutschen übersetzt wäre[1], könnte ich noch mehr daraus lernen. Mir war's gar anmuthig, meine Gedancken in der Sprache meiner Lehrer zu lesen. Adieu. Sey mir tausendmal gegrüst. Wenn du in dem Teutschen Manuscript Fehler findest mercke sie doch an. Lebe wohl.
Wollen wir heute Abend eine kleine Gesellschafft bey mir im Garten haben oder allein seyn.

338. Donnerstag den 3. Juli

Hier schicke ich einige Erdbeeren zum Frühstück und lebe in der vergnüglichen Hoffnung dich Mittags bey mir zu sehen.
Das Andencken deiner Liebe ist immer bey mir und meine Neigung zu dir, wie die Furcht Gottes der Weisheit Anfang. Liebe

[1] Die englische Übersetzung The sorrows of Werther (London 1779 und 1780) beruhte auf dem Französischen.

mich, und schreibe mir deinen ganzen Vornahmen. Lebe wohl du süse und sage mir daß du wohl bist.

339. Sonnabend den 5. Juli

Schon frühe wollt ich dir zu deinem Nahmenstage Glück wünschen, und mir auch daß mir der liebe Nahme noch immer so wohlthätig ist. Alles hat mich daran gestört. Danck für dein Zettelgen. Hier was ich von Kreide habe. Nach Tische such ich dich. Ich will alsdann ein wenig ausreiten und Abends bey dir seyn lebe tausendmal wohl.

340. Mittwoch den 16. Juli

Wie hast du geruht. Ist dein Kopf frey? Was nimmst du heute vor? Daß wir uns ia nicht wieder verfehlen. Adieu! Ich bin stille, fleisig und wohne in deiner Liebe.

341. Sonntag den 27. Juli

Eh ich gehe muß ich meiner l. L. noch ein Andencken zurück lassen. Gegen Mittag bin ich wieder hier und hoffe ein Zettelgen von dir zu finden. Du liebe gute wie freu ich mich mit jedem Morgen deines daseyns. Schreibe mir ob du heute bey Hof bist und liebe mich.

342. Sonnabend den 16. August

Ich bin gerne geblieben, und hoffe dich heute zu sehen. Danck für die Worte deiner Liebe. Ich halte mich still und ruhig wenn du mir bleibst hab ich alles. Heute soll noch aufgeräumt werden. Lebe wohl du beste.

343. Mittwoch den 27. August

Hier schicke ich das ganze Buch, suche dir die Spieler[1] aus, und behalte mich recht lieb, den du dir allein ausgesucht hast. Jede

[1] Vielleicht das römische Spielerbild Caravaggios, das in Hamiltons Werk „Schola Italica“ wiedergegeben ist.

Empfindung deines schönen Herzens ist mir werth. Morgen bin ich recht glücklich meinen ersten Tag mit dir zu erneuern. Adieu.

344. Donnerstag den 28. August

Ich dancke für das schöne Angebinde durch den lieben Boten. Behalte mir deines lieben Herzens Gefühle für den Rest meines Lebens. Ich bleibe der deinige.

345. Sonnabend den 30. August

Ich bin noch nicht weg und sehne mich schon wieder zu dir. Wie wird es erst weiter gehn.
Lebe wohl du süse Freundin und Geliebte, deren Liebe und Umgang mich alleine glücklich macht. Wenn es möglich ist schreibe ich dem Herzog ein Gedicht auf seinen Geburtstag. Nochmals Adieu. Ewig der deinige.

346. Langenstein, Dienstag den 9. September

Erst heute Abend schreib ich meiner Lotte mit der ich mich diese ganze Zeit im Stillen beschäfftigt habe. Ich wünschte du wärest den ganzen Tag um mich unsichtbar, und träteſt Abends wenn ich alleine bin wie aus der Mauer hervor, du würdest fühlen, was ich ietzt mit sovieler Freude fühle, daß ich nur alleine dein bin und dein seyn kann. Wie hoffe ich auf den Augenblick dich wiederzusehen, du hast mich mit allen Banden an dich gebunden.
Mir geht es bis hierher sehr wohl[1], man begegnet mir auf das Beste und Fritz ist recht artig und fasst sich bald wenn ihm etwas gegen die Stirne läufft.
Ich habe dir viel zu erzählen, es wird mir gut thun fremde Luft einzuathmen und mein Verhältniß von weitem zu betrach-

[1] In Langenstein war Goethe bei der Marquise von Branconi, der „schönen Frau", zu Besuch.

ten. Die Existenzen fremder Menschen sind die besten Spiegel worinn wir die unsrige erkennen können. ...
Lebe wohl und behalte mich in deinem Herzen und empfange mich wieder wie du mich verabschiedet hast. Es ist in der weiten Welt allerley vergnügliches und wenig Trost zu holen, den ich allein in deiner Nähe finde. Lebe wohl Geliebteste.

347. Blankenburg, Donnerstag den 11. und Langenstein, Sonnabend den 13. September

Ohngeachtet meiner Müdigkeit muß ich dir heute Abend schreiben, denn gewiß heute waren alle deine Wünsche bey mir. Der erste schöne Tag seit der ganzen Reise! So lang ich bey der schönen Frau war hast du immer Sturm und leidig Wetter gemacht, und dafür meine Wallfahrt nach dem Rostrapp gesegnet. Es war ein köstlicher Tag. Und nachdem ich mich oben umgesehen hatte, stiegen wir in's Thal herunter, wo ich dich hundertmal hingewünscht habe als ich mit Fritzen auf einem grosen in den Fluß gestürzten Granitstück zu Mittage as. Du glaubst nicht wie artig er ist, wieviel Delikatesse er gegen mich zeigt. Ich habe nur einigemal nötig gehabt mit ihm ernstlich über kleine Unarten zu sprechen, du solltest sehn welch eine reine Würckung es gethan. Ich bin auch einzig glücklich in dir und ihm, alles andre kann ich mir nicht zueignen. Man begegnet mir überall auf das artigste, ich habe, und zeige auch gute Laune, rede viel und habe doch noch kaum einen offnen ganz aufrichtigen Augenblick gehabt. Laß uns ia nie, auch nur vorübergehend verkennen was wir einander sind.

d 13ten früh. Langenstein.

Wir haben gestern noch einen sehr schönen Tag gehabt um nach der Baumannshöle zu fahren, die Marmorbrüche und Mühle im Rübelande zu besehen. Heute Abend geh ich nach Halber-

stadt wo die Herzoginn Morgen durchgeht, ich will dieses Blat deiner Schwägerinn[1] mitgeben, meinen ersten Brief von hier aus wirst du erhalten haben.
Wie sehnlich habe ich dich an manchen Stellen zu mir gewünscht sie sind auserordentlich schön, und würden durch deine Theilnehmung himmlisch geworden seyn, um mich hier am rechten Platze des Ausdrucks der Fritzgen Voß[2] zu bedienen.
Fritz ist sehr glücklich und bildet sich zusehends. Er macht mir viel Freude und gewiß auch dir wenn er wiederkommt.
Ich bin sehr neugierig den Herzog[3] zu sehen, und lasse mich es nicht mercken. Lebe wohl. Ich schreibe dir Morgen noch ein Wort dazu.

348. Clausthal, Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. September

Du wirst nun L. L. zwey Briefe von mir haben, einen mit der Post, einen durch Frl. Stein. Du hast gewiß im Schreiben gefühlt wie viel Vergnügen mir die deinigen machen würden, die ich hier gefunden habe, und der dritte den ich heute Abend erhalte.
Meine Reise geht sehr glücklich ich habe das schönste Wetter, und morgen früh wagen wir uns auf den Brocken. Fritz ist gar lieb und gut und macht mir grose Freude. An ihm geniese ich ieden Augenblick im Stillen des Glücks daß ich ganz dein bin. Erst d. 18ten Abends kamen wir hier an. Ich werde dir viel von der schönen Frau erzählen, sie wusste nicht woran sie mit mir war, und gern hätte ich ihr gesagt: ich liebe, ich werde geliebt, und habe auch nicht einmal Freundschafft zu vergeben übrig. Vielleicht

[1] Der Hofdame Sophie Christiane von Stein. — [2] Tochter des früheren englischen Kapitäns von Voß in Weimar, späteren Frau von Staff. — [3] Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der Liebhaber der Frau von Branconi.

seh ich sie noch einmal in Göttingen oder Cassel denn sie geht in diesen Tagen nach Strasburg.
Hier bin ich recht in meinem Elemente, und freue mich nur daß ich finde ich sey auf dem rechten Weege mit meinen Spekulationen über die alte Kruste der neuen Welt.[1] Ich unterrichte mich so viel es die Geschwindigkeit erlaubt, sehe viel, das Urtheil giebt sich.
Du wirst dich freuen über eine Menge Ideen die ich mitbringe auch über menschlich Natur und Wesen, und was dich eigentlich angeht, du kannst mich immer noch einige Zeit missen, denn du wirst der entbehrten Tage doppelt geniessen. Wie glücklich machst du mich durch das sichre Gefühl daß ich dein sey, ich bin's auch l. Lotte, es ist unmöglich iemanden mehr anzugehören. Die ersten Tage an einem Orte wo soviel neues auf einen zuströmt geht es seinen Gang, aber wenn diese Bewegung abnimmt entsteht eine recht ängstliche Sehnsucht nach dir, die keine Worte ausdrücken. Wenn ich dir nur von den vielen schönen Gegenden etwas nach Ehringsdorf[2] schaffen könnte daß du es an stillen Tagen zeichnetest, wir haben die schönsten Gegenstände mancher Art gesehn.
Bey Trebras[3] gehts uns gut, es sind sehr redliche Menschen. Sie grüst dich recht herzlich und machts mit Fritzen wohl.
Grüse deine Schwester[4], du wirst ihr wohl vertraut haben daß dein alter Freund werth ist. Lebe wohl. Grüse den Herzog wenn er wiederkommt und bitte ihn wenn er etwas zu befehlen hat, es nur nach Göttingen zu schicken. Adieu Ich bin ganz bey dir

[1] Als Frucht dieser geologischen Studien entstand die Abhandlung „Über den Granit". — [2] Dorf an der Ilm bei Weimar. — [3] Friedrich Wilhelm von Trebra, hannöverscher Vize-Berghauptmann in Zellerfeld, früher in Ilmenau. — [4] Herr und Frau von Imhof mit ihrer Tochter Amalia waren zu Besuch in Weimar.

und grüse dich wo du auch seyst am Camin, im Cabinete, an irgend einem vielgeliebten Orte gute Nacht.

d 21. Sept.

Ehe wir den Brocken besteigen sage ich dir noch einen guten Morgen. Das Wetter hat sich überzogen, vielleicht kommt uns das Morgen früh zu Gute denn wir bleiben diese Nacht oben. Oben auf dem Gipfel auf den alten Klippen will ich mich nach deiner Wohnung umsehn und dir die Gedancken der lebhafftesten Liebe zuschicken. Schon vor mehreren Jahren that ich dasselbe, und wieviel anders ists ietzo lebe wohl meine beste. Ich schreibe bald wieder.

349. Zellerfeld, Mittwoch den 24. September

Unsre Brockenreise ist glücklich vollendet, ich habe in der Stille meine Augen nach der Gegend gewendet wo du wohnst und mich glücklich machst. Fritz war gar munter und brav. Er ritt auf einem kleinen Pferdgen so grade hin als wenn er ganz damit bekannt gewesen wäre, er ist sehr glücklich und hat nur kleine Anfälle von Laune und Unart.

Nun zieht mich mein Sehnen wieder zu dir, Freytags geh ich von hier weg auf Göttingen wo ich Briefe von dir hoffe und dir auch schreibe.

Ich habe mich recht mit Steinen angefüttert, sie sollen mir, dencke ich wie die Kiesel dem Auerhan, zur Verdauung meiner übrigen schweeren Winterspeise helfen.

Und dich liebe Lotte hoffe ich wohl zu finden. Wie viel habe ich dir zu erzählen und wie gerne will ich ausführlich seyn. Du wirst wieder recht fühlen daß ich nirgends nichts als bey dir zu suchen habe. Lebe wohl! Mein Tag geht herum mit vielem sehn und ich kann dir in keiner Fassung schreiben mein Herz hängt an dir. Lebe tausendmal wohl.

350. Göttingen, Sonntag den 28. September

Nur mit wenig Worten kann ich dir geliebte sagen daß wir glücklich hier angekommen sind. Ich habe mir vorgenommen alle Professoren zu besuchen und du kannst dencken was das zu laufen giebt. Um in ein Paar Tagen herumzukommen.
Es ist das schönste Wetter das du hoff ich auch geniessen wirst. Wenn ich meiner Neigung folgte so ging ich grade von hier zurück. Fritze aber plagt mich so sehr Cassel und besonders den Riesen auf dem Winterkasten[1] zu sehen daß ich ihm die Freude nicht versagen kann. Du wirst dich verwundern wie er zugenommen hat.
Deine Briefe die ich hier gefunden haben mich recht erquickt da ich von dem Harz kam. Die Reise thut mir sehr wohl, sie war eben zur rechten Zeit eingeschlagen. Du glaubst nicht wie leicht es mir wird mit den Menschen zu handeln, da ich nicht mit ihnen umzugehen brauche. Ich habe dir recht viel zu erzählen und hoffe herzlich auf deine Gegenwart.
Ich mag mich sogerne in Gedancken bey dir niederlassen, und künftige Winterabende vorausgenieſſen. Lebe wohl. Fritz will auch schreiben. Er kommt aber wohl nicht dazu. Grüse alles. Schreibe mir doch nach Gotha und lass die Briefe beym Prinzen August abgeben. Daß ich noch etwas unterweegs finde.

351. Cassel, Donnerstag den 2. Oktober

Wir sind nun hier und sehr vergnügt, verzeihe nur l. Lotte daß wir so lange ausbleiben. Wenn es Fritzen nachginge, so müsste ich nach Franckfurt, er plagt mich und thut alles mich zu bereden. Wenn ich ihm sage seine Mutter sey allein; so versichert er mir die meinige würde ein groses Vergnügen haben uns zu sehn. u. s. w.
Ich bin an Hof gewesen und werde überall sehr gut aufgenom-

[1] Den farnesischen Herkules auf der Wilhelmshöhe.

men, den gleichgültigen Menschen begegne ich nach der Welt Sitte, den guten begegne ich offen und freundlich und sie behandeln mich dagegen als wenn mich der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätte, und diese Abkunft etwas weltbekanntes wäre.
Das Wetter ist unendlich schön. Und ich habe Augenblicke und Anblicke wo ich dich sehnlich an meinen Arm wünsche. Du bist das liebste womit ich alle schöne Gegenden ziere.
Du wirst geliebt wie du es wünschest, und ich kann allein in dir finden was ich mein ganzes Leben durch gewünscht habe, das wirst du recht lebendig an der Erzählung vernehmen die ich dir von dieser Reise machen werde.
Ich sehe sehr schöne und gute Sachen und werde für meinen stillen Fleis belohnt.
Das glücklichste ist daß ich nun sagen kann ich bin auf dem rechten Wege, und es geht mir von nun an nichts verlohren.
Lebe wohl. Ich dencke Sonntags d. 5 von hier ab und nach Eisenach zu gehn und dann schnell zu dir welche Freude dich wieder zu sehn und für immer dein zu seyn.

352. Weimar, Freitag den 10. Oktober

Ich sitze dergestalt in Akten, daß ich meiner lieben kein Wort habe sagen können und daß ich auch sobald nicht kommen kann.
Mein ganzes Herz verlangt zu dir.
Seidel[1] ist glücklich und gar verständig zurückgekommen und hat seine Sachen gut gemacht.
Lebe wohl, ich sehe dich wo möglich vor Tische.

353. Donnerstag den 30. Oktober

Den ganzen Morgen sprech ich mit dir, und schreibe an dich in Gedancken und habe noch nicht zur Feder kommen können. Ich

[1] Goethes Famulus Seidel hatte die Aufgabe, Madame Darsaincourt (vgl. Anmerkung zu Nr. 330) nach Frankreich zurückzubringen.

bin dein und komme nicht von dir weg. Vor Tiſche ſeh ich dich noch. Die kleine Schardt hat mich gar artig zu Gaſte geladen, ich gehe hin. Laß mich immer deine Zärtlichkeit fühlen. Heute Abend iſt mir's traurig. Lebe wohl.

354. Sonnabend den 8. November

Meinem Lottgen muß ich zur Neuen Epoche[1] guten Morgen ſagen. Noch nie hab ich ſie ſo angefangen. Möge es uns täglich wohler und ich dir täglich lieber werden und wir recht lange ſo bleiben.

355. Mittwoch den 12. November

Ich bin recht wohl und freue mich deines Wohlſeyns, und daß du geſtern Abend vergnügt warſt. Zur Herzoginn geh ich nicht, was ſoll mir der Zeitverderb. Vielleicht gehe ich ein wenig in die freye Lufft und beſuche dich. Dieſen Abend bin ich bey dir lebe wohl du immer meine.
Heute iſts ein Jahr daß ich das vierte Buch Wilh[elm] M[eiſter] angefangen habe und heute endige ich es. Adieu.

356. Mittwoch den 19. November

Meine Lotte ſollte mir würcklich auf einige Zeit Urlaub geben und mich nicht immer enger und enger an ſich ziehen und befeſtigen. Du beſte ich habe dir mit iedem guten Morgen für den guten Abend zu dancken den du mir gemacht haſt.
Schicke mir doch die Ode[2] wieder ich will ſie in's Tiefurter Journal geben du kannſt ſie immer wieder haben. Was ſagſt du zu der wunderbaren Schrifft[3] die ich dir geſtern hinterlies? Sollte man dencken daß ſo etwas exiſtirte. Lebe wohl, liebe mich und bleibe mein.

[1] Am 7. November waren es acht Jahre, daß Goethe nach Weimar gekommen war. — [2] „Das Göttliche." — [3] Jean Pauls Erſtlingswerk „Grönländiſche Prozeſſe" war damals erſchienen.

357. Sonntag den 23. November

Fritz wird dir meinen guten Morgen gebracht haben. Mein Hals ist noch nicht ganz gut mein übriges Wesen aber durch den Schlaf wieder in's Gleichgewicht gebracht. Nur meine Liebe zu dir kann in kein Gleichgewicht kommen, sie hängt immer ganz allein zu dir. Lebe wohl. Schreibe mir was du heute thust. Ich mögte mich inne halten mich diesen Abend einen Augenblick nach Hofe begeben um Abschied zu nehmen und einen Vorwand zu haben bey dir zu seyn.

358. Mittwoch den 26. November

Das nötigste zum Anfang meines Morgens ist zu wissen wie du geschlafen hast, wie du dich befindest. Warum sas ich doch gestern so entfernt von dir meine Nahe. Auch war ich dir nah und fürchtete nur du mögtest Kopfweh haben und den Scherz nicht ganz mitgenießen. Lebe wohl und vergnügt. Ich sehe dich bald denn ich muß heute der freyen Lufft genießen. Adieu meine Beste.

359. Donnerstag den 4. Dezember

Es geht mir immer besser und wird mir am besten gehn wenn ich dich wieder bey mir sehe. Ich hab es Wielanden sagen lassen ob er heut Abend kommen will. Du warst Gestern vergnügt bey mir und ich war recht glücklich daß ich dir zu einem metaphisischen Leibgerichte[1] verhelfen konnte. Lebe wohl. Liebe mich, meine Beste.

360. Sonnabend den 6. Dezember

Sage mir doch l. Lotte wie es mit dir steht denn ich muß immer Nachricht von dir haben. Meine Gesellschafft auf heute Abend

[1] Jacobi hatte Ende 1783 seine Aufzeichnungen über die Gespräche mit Lessing vom Jahre 1780 an Herder geschickt.

habe ich absagen lassen. Denn wenn ich nicht mit dir seyn kann will ich allein seyn. Schweer wird mir's dir so nahe dich nicht zu sehen. Doch darf ich es nicht wagen auszugehn. Adieu. Adieu.

361. Sonntag den 7. Dezember

Nun wird mir höchst nötig zu wissen was meine Lotte macht. Wie sehr wünscht ich daß es besser wäre wenn sie mich auch gleich heute noch nicht sehen kann. Bey mir hat es sich nicht mercklich geändert, und ich habe mir vorgenommen immer fort das Haus zu hüten. Ob mir gleich ein wenig Bewegung auch wohl gut seyn möchte. Liebe mich und sage es mir. Gestern Abend las mir Fritz noch. es freute mich daß er von eben dem Geschäffte bey dir kam. Lebe wohl. du bestes.

362. Montag den 8. Dezember

Meiner Lotte muß ich bei Zeiten sagen daß in ihr die einzige Freude meines heutigen Tages ruht. Wie befindest du dich? Wirst du mich besuchen? Ich bitte gehe nicht zu frühe aus, ich will dich lieber noch einen Tag entbehren, und mich deiner Liebe in der nahen Entfernung freuen. Hier einige Journale es stehen artige Sachen drinne. Wie gern sag ich dir immer dasselbige. Liebe mich. Lebe wohl und erfreue mich mit einigen Worten.

363. Mittwoch den 10. Dezember

Meiner Lotte muß ich zum guten Morgen den besten Danck für ihre Herzstärckung sagen die sie mir noch gestern Abend zuschickte. Habe nur Geduld mit mir und Zutrauen es wird sich gewiß wieder geben. Es ist mit mir freylich sehr abwechselnd, in diesem Augenblick da ich schreibe ist mir recht wohl. Gegen Mittag will ich sehn ob ich ausgehn kann oder ob ich dich wieder einladen muß. Du meinigste! Geliebteste.

364. Sonntag den 14. Dezember

Ich erwache wieder für dich und bin glücklich, daß dich mein Morgengrus so nahe besuchen kann. Die schöne Sonne hat mich hergestellt, denn heute früh war mir es nicht sonderlich. Diesen Abend komme ich zu dir, wir wollen zusammen in ferne Länder gehn[1]; und zusammen überall glücklich seyn. Lebe wohl. Sag mir ein Wort meine Beste.

365. Freitag den 19. Dezember

Was ich sehnlich zu wissen wünsche ist wie meine Lotte sich befindet, ob es sich zur Besserung anlässt, und ob ich hoffen kann sie heute ausser Bette zu sehen. Ich bin munter und frohen Gemüths. Was ist der Mensch daß ein bisgen Salz gewaltiger ist als alle seine Vernunft. Lebe herzlich wohl.

366. Donnerstag den 1. Januar 1784

Herzlichen Danck l. Lotte. Ja ich werde wie du mir es geweissagt hast immer glücklicher werden. Am glücklichsten durch dich. Ich sehe dich nach Tische. Heute früh zeichne ich ein wenig zum freundlichen Anfang des Jahrs. Lebe wohl. Du hast was du dir wünschest. Adieu.

367. Sonntag den 18. Januar

Ich habe heut früh an meiner Abhandlung über den Granit dicktirt. Und dazwischen immer an meine Geliebte gedacht, und mich erinnert wie ich von allen Höhen dieser Felsen die ich bestiegen, zurück nach der Wohnung meiner besten mich gesehnt habe. Wahrscheinlich ziehst du mich auch diesen Abend nach Hofe. Mittags habe ich abgesagt. Lebe wohl. Fritz war gar geschickt und gut.

[1] Vgl. Anmerkung zu Nr. 269.

368. Montag den 26. Januar

Zum frühen Morgen schick ich dir etwas süses und bitte dich um ein freundlich Wort. Du glaubst nicht wie lieb mir heute Fritzens Anblick war wie ich dir ewig neue Treue in ihm zugesagt habe als ich ihn zum Morgengrus an mich drückte. Lebe wohl. Ich bin ganz dein. Und hoffe sehnlich auf den Augenblick der mich zu dir führen wird.

369. Sonnabend den 31. Januar

Möge mir doch meine Lotte nicht mit Bleystifft sondern mit Dinte einen guten Morgen sagen, und mich versichern daß sie wohl ist. Ich bin recht in Sorge um dich. Gestern da du weg warst war mir auch alles fort. Es wollte gar nichts gehen und ich blieb nur Fritzens wegen und weil ich keinen Wagen hatte. Lebe wohl. Ich muß ordnen und aufräumen, dann bin ich dein.

370. Sonnabend den 21. Februar

Noch einen guten Morgen zum Abschied Liebe Lotte. Mögtest du doch recht wohl seyn. Das Wetter wird kalt und scheint günstig zu werden. Wir wollen uns recht einpacken. Ich gehe mit den deinigen als der deinige. Lebe wohl. Ich hoffe wieder auf dich und dancke dir für deine Liebe.

371. Ilmenau, Sonnabend den 21. Februar

Durch den rückkehrenden Boten erhält m. Geliebte einen herzlichen Grus. Wir sind sehr glücklich angekommen, die Bahn war durchaus so schön daß ich wünschte eine Gesellschafft Weimarische Freunde hätte sich mit auf den Weeg gemacht. Wir blieben wohl zwey Stunden in Stadt Ilm und waren schon nach drey Uhr hier. Fritz und Ernst machen sich sehr lustig, und wenn auch einmal selectae historiae[1] auf eine viertelstunde vorgenommen werden, so kehrt doch die Thorheit bald wieder zurück.

[1] Ein lateinisches Schulbuch.

Deinen Ring vermiss ich recht sehr. Er war mir sonst so ein liebes Zeichen deines Bleibens bey mir.
Unsre Sachen werden gut gehen. Innliegendes Exemplar der Rede[1] schicke Dienstag früh um 10 Uhr an Herdern und schreibe ihm dazu daß sie in diesem Augenblick sey gehalten worden, er soll sie aber niemanden sehn lassen bis ich wiederkomme.
Lebe wohl. Grüse den Herzog und sag ihm von unsrer glücklichen Ankunft.
Adieu ich bin dein. Die Ruhe des Orts ist für mich sehr anzüglich. Wärst du hier so wollte ich gleich den Rest des Winters hier zu bringen. Was sollte da studirt werden. Lebe wohl.
Der Brief den ich auf den Ofen legte ihn zu trocknen wäre bald verbrannt.

372. Montag den 23. Februar

Wie sehr hat mich dein liebes Wort erfreut! Wenn es nur auch die Nachricht deines Wohlbefindens gebracht hätte. So sehr ich mich deines Daseyns und deiner Liebe freue; so sehr leid ich auch mit dir.
Die Knaben sind wohl und lustig, ich thue meine Sachen ab. Das Wetter ist stürmisch wir hoffen daß es morgen besser werden soll. Die Gegend ist im Schnee sehr schön, und es geht gar gut auf dem Schlitten.
Ernst ist heute nach Amt Gehren gefahren, und Fritz läufft herum.
Ich bin in der Stube wo du mir ehmals[2] mit dem zahmen Vogelgen begegnetest. Wenn es einigermassen möglich wäre besuchte ich die Hermannsteiner Höle. Du bist mir überall gegenwärtig.

[1] Die „Rede bey Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau. Den 24sten Februar 1784" war im voraus gedruckt, um unter den Bergleuten zur Verteilung zu kommen. — [2] Im August 1776. Die Erinnerung an jene Szene hat 1786 in die Umarbeitung des „Werther" Aufnahme gefunden.

Lebe wohl, und halte dich ruhig, damit du mich fröhlich empfangen kannst.

373. Weimar, Sonntag den 29. Februar

Schone doch liebe Lotte dich um meinetwillen, so sehr mich dein erster Anblick erfreute weil ich dich wohl sah, so innerlich hat mich dein Übel gestern Abend verstimmt daß ich keiner freudigen Empfindung mehr fähig war. Sag was deine Augen machen. Sag mir, daß du mich liebst. Wenn du nicht wohl bist hab ich gar nichts mehr auf der Welt.

374. Jena, Montag den 1. März

Statt meiner kommt wieder ein Brief, verzeihe daß ich dich aus der Gesellschafft hielt. Ich bin nicht ganz unnütze hier drum will ich bleiben. Du bist meine Begleiterinn auf Wassern und Eise.[1] An einigen Orten der Vorstadt ist das Übel gros, und in einer allgemeinen Noth auch ein gemeiner Verstand nütze, wenn er Gewalt hat.

Drum will ich bleiben und alles in deinem Nahmen thun. Alles rennt durch einander, die Vorgesetzten sind auf keine auserordentlichen Fälle gefasst, die Unglücklichen ohne Rath und die verschonten unthätig. Wenige einzelne brave Menschen zeichnen sich aus. Lebe wohl. Liebe mich du einziges du fühlst doch wie ich dein bin.

375. Dienstag den 2. März

Meiner Lotte sag ich einen guten Morgen. Ich hoffe dich Morgen hier zu sehn. Der Herzog wird dir den Vorschlag thun und ich hoffe du schlägst es nicht ab.

Wie sehr ich es wünsche kannst du dencken, da ich nicht weg-

[1] Die Saale war übergetreten.

kann. Man hat keine Idee wie die Menschen sind, und doch wenn ich's recht überlege müssen sie so seyn.
Lebe wohl ich muß dein seyn durch alle Zeiten.

376. Weimar, Sonntag den 7. März

Wie viel lieber blieb ich in deiner Nähe als daß ich wieder wandre. Liebe Lotte wie machst dus nur daß ich dir alle Tage eigner werde.
Wie gern grüste ich dich noch zum Abschiede.
Lebe recht wohl. Diesen Abend seh ich dich wieder und will indes etwas guts thun und deinem Fritz nüzlich seyn und ihm einen fröhlichen Tag machen.

377. Dienstag den 9. März

Gleich am frühen Morgen möchte ich Nachricht von meiner Lotte haben, da ich ihres Anblickes entbehren muß. Ich stehe sehr im Zweifel ob ich heute Abend einige Gäste bitten soll. Am liebsten bin ich mit dir. Was sagt dir dein Herz? Lebe wohl ich bin dein.

378. Freitag den 12. März

Hier liebe Lotte die Versichrung meiner Liebe, meiner Anhänglichkeit und Treue. Habe ich dir gestern vielleicht ein Buch oder sonst etwas zu schicken versprochen; so must du mir es ins Gedächtniß rufen, denn ich kan mich nicht drauf besinnen. Herders Fortsetzung[1] ist ganz trefflich und ihm ist das Werck schon fast verleidet. Lebe wohl.

379. Donnerstag den 18. März

Eh ich das Angesicht der fürtreffl. Stände erblicke wünsche ich ein Wort von dir zu haben meine beste, damit es mir wie ein

[1] Der zweite Teil der „Ideen zur Philosophie einer Geschichte der Menschheit" erschien 1785.

Salzkörnlein den ganzen Ackten und Rechnungs Brey durchsalze und schmackhafft mache. Diesen Nachmittag sprech ich dich. Das Leiden in der Comödie sollst du mir auch versüsen.

380. Donnerstag den 25. März

Ja wohl ist mein Herz und Geist immer da wo mein Schatz ist, wenn mich gleich die bösen Weltlichen Dinge trennen. Ich wünschte lange ein Wort von dir. Stein wird recht erschrocken seyn. Du gehst doch wohl heute Abend mit zur Herzoginn. Ich will die verlangten Bogen holen lassen.[1]

381. Jena, Sonnabend den 27. März abends

Zum guten Morgen meiner Lotte ein Paar Zeilen, da ich ihr leider nicht einmal werde guten Abend sagen können.
Es ist mir ein köstliches Vergnügen geworden, ich habe eine anatomische Entdeckung gemacht die wichtig und schön ist.[2] Du sollst auch dein Theil dran haben. Sage aber niemand ein Wort. Herdern kündigets auch ein Brief unter dem Siegel der Verschwiegenheit an. Ich habe eine solche Freude, daß sich mir alle Eingeweide bewegen.
Lebe wohl. Wie sehr lieb ich dich! Wie sehr fühl ichs in fröhlichen und traurigen Augenblicken. Antworte mir nicht, Aber laß mich in meinem Hause ein Wort von dir finden. Lebe wohl meine Lotte. Es geht mir nur so wohl weil du mich liebst.

382. Weimar, Mittwoch den 31. März

Meiner Lotte muß ich einen frühen Morgengrus schicken mit der Bitte mein mit herzlicher Liebe eingedenck zu seyn. Ich freue

[1] Die fünfjährige Prinzessin Louise war am 24. morgens um drei Uhr unerwartet gestorben. Stein war abwesend, als er die Nachricht erhielt. Zur Gemütserhebung in ihrer Trauer hatte die Herzogin die Druckbogen von Herders „Ideen" verlangt, aus denen Goethe ihr vorlas. — [2] Die Feststellung des Zwischenkieferknochens beim Menschen.

mich auf die Stunde da ich dich sehen kann um eilf Uhr will ich kommen, daß ich dich nicht mit aufgelösten Haaren finde.

Der deine.

383. Freitag den 2. April

Von meiner Geliebten muß ich ein Paar Zeilen haben damit mein Verlangen nach ihr einigermassen befriedigt werde.
Wenn du um zwölf Uhr frisirt bist komme ich einen Augenblick denn bis den Abend wird mir's viel zu lange.
Lebe wohl du stündlich Geliebteres. Wenn ich nur mein Wesen vermehren könnte daß dich immer etwas mehr an mir liebte.

384. Sonnabend den 3. April

Ich dancke dir l. Lotte daß du mich von Rechnungen und Papieren einen Augenblick auf den lieben Gegenstand rufst der mir manchmal hinter den Zahlen erscheint. Behalte mich in einem recht feinen Herzen. Du Gute wie bist du mir so werth und wie ungern entlies ich dich gestern. Wann ich heute kommen kann weis ich nicht, doch bin ich dir gewiß.

385. Donnerstag den 29. April

Mit immer neuen Banden fesselst du mich an dich Geliebte ich habe es recht witzig angefangen mich in dich zu kleiden und wollte nun fast ich hätte es nicht gethan. Es dringt etwas ganz neues durch mein Wesen und eine angenehme Unruhe zieht mich zu dir. Wenn ich dich doch noch einen Augenblick sehen könnte. Wahrscheinlich wachst du gegen sieben komm ich. Ich muß dich sehn wenigstens deine Stimme hören. Noch nicht Adieu.

386. Donnerstag den 6. Mai?

Recht feyerlich liebe Lotte mögt ich dich bitten vermehre nicht durch dein süses Betragen täglich meine Liebe zu dir. Ach meine

Beste warum muß ich dir das sagen! Du weist doch wie voll Dancks mein Herz für dich ist.
Seit Deianirens Zeiten ist wohl kein gefährlicher Gewand[1] einem Geliebten gegeben worden, ich habe es in meine Brieftasche geschlossen, es hätte mich aufgezehrt.
Liebe Lotte wenn ich nach Eisenach gehe so laß mich ruhiger scheiden. Wenn doch der May der Monat des Friedens für mich wäre.
Lebe wohl ich bin nah bey dir.
Lebe wohl und laß mich Sonntags nicht lange warten. Ich hoffe schönes Wetter. Adieu.

387. Jena, Freitag den 7. Mai abends

Wie gerne wollte ich heute den ganzen Tag herumgelaufen seyn wenn ich Abends mein Lottgen im Alten Schloß fände.
Ich habe mich in die Stille begeben um dir zu schreiben, nun wird bald Loder kommen und es werden Anatomica zur Erhohlung und Ergötzung der Seele vorgenommen.
Mein Geschäffte geht gut, ich habe soviel Geld, Gewalt, Verstand Menschen und Geschick dazu als nötig ist, und da kanns wohl nicht fehlen.
Sey nur mit deinen Gedancken fleisig bey mir.
Denn ach Liebe Lotte wenn ich nicht die nächste Woche wieder herüber will muß ich den Sonntag noch zu geben, und erst Montag früh von hier abgehn, ich soll mich der schönen Tage nicht mit dir freuen.
Und es kommen balde die leidigen Tage des langen Scheidens, ich weis nicht wie ich sie überstehen werde.
Adieu Geliebte ich habe indessen die Zeit mit Lodern verschwätzt,

[1] An dem Nessushemd der Deianira ging Herakles zugrunde. Charlottens Geschenk war vermutlich eine Haarlocke; vgl. Nr. 397.

der nun auch grose Freude an meinem Wercke hat das immer reifer wird.
Lebe wohl, Liebe!

388. Weimar, Donnerstag den 13. Mai

Eben dacht ich wie ich gegen 12 Uhr zu dir kommen und dich zum Spaziergang abhohlen wollte. Du fühlst doch wie glücklich mich deine Bemühung macht mir wohlzuthun. Lebe wohl! Wenn es heute gut Glück ist so bring ich diesen Abend mit dir zu.

389. Freitag den 21. Mai

Ich bedarf gar sehr eines guten Wortes von meiner Lotte daß sie mich recht lieb hat, daß sie gerne mit mir ist und mein bleibt. Leider werde ich bald nicht mehr den Wunsch so leicht befriedigen können von dir ein Paar Zeilen zu haben. Mein Geist wird immer um dich seyn. Lebe wohl. Liebe mich, wenn's möglich komm ich vor zehn Uhr noch.

390. Mittwoch den 2. oder Donnerstag den 3. Juni?

Alles ist eingepackt und ich habe nur noch von dir Abschied zu nehmen, wie sehr fühle ich daß du der Ancker bist an dem mein Schifflein an dieser Rhede festhält! Du innig Geliebte! Möge dir in deiner Ruhe recht wohl seyn, wo du recht zeit hast an den deinigen zu dencken.
Herdern verlaß ich ungern er ist gar gut lieb und herzlich.
Die Stolbergs[1] haben uns noch einen fröhligen verjüngten Tag gemacht, es ist gar hübsch daß ich vor der Abreise noch einmal in ienen Seen der Jugend durch die Erinnerung gebadet worden. Lebe wohl. Von Eisenach mehr. Ich lebe dir ganz.

[1] Die Grafen Christian und Friedrich Leopold von Stolberg mit ihren Frauen besuchten Weimar auf der Durchreise.

391. Gotha, Sonnabend den 5. Juni

Diese Paar Tage her konnt ich nicht zu einer Ruhestunde kommen meiner Lotte zu schreiben, nun soll sie wenigstens mit diesem Posttage einige Zeilen haben. Seit ich von dir bin hab ich keinen Zweck des Lebens, ich weis nicht wozu mir ein Tag soll an dem ich dich nicht sehen werde, am meisten quält es mich wenn ich etwas gutes genieße ohne es mit dir theilen zu können. Fritz ist sehr munter, ich habe ihn an alle Orte allein hingeschickt damit er sich betragen lerne und wie ich höre und mercke macht er es recht gut, es freut mich dir ihn immer besser wieder zu bringen.

Man begegnet mir hier sehr freundschafftlich und ich kann offen und zutraulich gegen die Menschen seyn ohne mein Herz hinzugeben das in guter Verwahrung ist. ...

Wie freue ich mich auf einen Brief von dir die ich immer sich gleich und mir nur immer liebevoller gefunden habe. Wie glücklich machst du mich! Denn ich mag irgend ein Gut sehen, davon hören oder lesen; so fühle ich daß ich es in dir habe.

Lebe recht wohl und vergnügt in deiner Stille. Mir haben diese wenigen Tage schon sehr gut gethan ich bin wohl und munter und freue mich auf die Eisenacher Felsen wo ich dein gedencken und wo möglich dir etwas zeichnen werde. Die Nation selbst freut mich nicht, und alles, sogar Madm Ackermann[1] wiederzufinden, damit man ia glaube man sey zu Hause ist nicht das anmutigste wenn man entfernt von der Geliebtesten fühlt daß man sehr weit von Hause ist.

Adieu heute werde ich deinen Ring anstecken, und mich im Stillen deiner Liebe bey dessen Anblick erfreuen. Morgen gehe ich nach Eisenach und du hörst bald wieder von mir. ...

[1] Sophie Ackermann, erste Liebhaberin der Bellomoschen Truppe, die während des Ständetages in Eisenach spielte.

392. Eisenach, Mittwoch den 9. abends bis Sonnabend den 12. Juni

Werde es nur nicht müde zu hören daß mir deine Abwesenheit unerträglich ist und daß ich den Tag über tausend närrische Einfälle habe um dich zu sehen.

Heute hab ich bey den Felsen den ersten Besuch abgelegt und bin davon wohl zufrieden, es werden mir auf dieser Reise allerley Lichter aufgehen, man muß nur suchen und immer wiederkommen.

Unsre Geschäffte gehn einen leidlichen Gang, nur leider aus nichts wird nichts. Ich weis wohl was man statt all des Rennens und Laufens und statt der Propositionen und Resolutionen thun sollte.

Indessen begiest man einen Garten da man dem Lande einen Regen verschaffen kann.

Wie eingeschränckt ist der Mensch bald an Verstand, bald an Krafft, bald an Gewalt, bald an Willen.

Die Stunden die dein gehören bring ich alleine zu; so freundlich mir die Menschen sind kann ich doch nichts mit ihnen verkehren. Ich binn nun eingewöhnt und verwöhnt dir anzugehören und bin auf diesen Punckt abgeschnitten, das heist nach Lavaters Terminologie so gut wie wahnsinnig.

Heute habe ich ganz köstliche Weege durchwandelt nicht ohne Beschweerde, und habe wie immer bey iedem schönen Gegenstande dich mir herbey gewünscht. Leider würdest du, wenn du auch hier wärest die meisten nicht sehen können.

Durch den italiänischen Improvisator belebt hab ich im Spazieren versucht auch aus dem Steegreife Verse in deutscher Sprache hinzugiesen, es hat ungleich mehr Schwierigkeiten, doch müsste es auch, mehr oder weniger gehn, wenn man sich drauf legte.

Kannst du dir denn nichts ersinnen uns hier zu besuchen.

d. 11. Jun.

Ich habe dir noch nicht gesagt daß die Bechtolsheim[1], die so gesund aussah als sie uns das letztemal verlies, sehr kranck niedergelegen. Sie bessert sich. Es thut mir leid um sie daß sie die ganze schöne Hofepoque auf dem Bette verpassen muß.
Man sagt mir ich könne in 31 Stunden in Franckfurt seyn, und ich kann nicht den flüchtigsten Gedancken haben dorthin zu gehn. So hast du meine Natur an dich gezogen, daß mir für meine übrigen Herzenspflichten keine Nerve übrig bleibt.
Mit der fahrenden sende ich dir allerley Sachen, besonders einen Traum von Fritz Stolberg in Hexametern. Ein recht himmlisch Familienstück. Man muß sie kennen, sie zusammen gesehen haben um es recht zu geniesen.
Mein Himmel ist einsamer, du machst den ganzen Kreis desselben aus.
Du glaubst nicht wie schreibfaul ich bin, an dich allein mag ich schreiben wie ich allein mit dir reden mag. Wenn ich mit andern selbst vernünftigen Menschen spreche, wie viel Mittel Töne fehlen die bey dir alle anschlagen. Alles was die Menschen suchen habe ich in dir.

d. 12ten.

Heute haben wir eine mineralogische Spazierfahrt gemacht und uns auf gut bergmännisch wacker erlustigt. Der einfache Faden den ich mir gesponnen habe, führt mich durch alle diese unterirdische Labyrinthe gar schön durch, und giebt mir Übersicht selbst in der Verwirrung.
Ich möchte dich nur immer von meiner Liebe unterhalten. Wie einsam ich bin lässt sich nicht mit Worten ausdrücken. Ich sehe

1 Julie von Bechtolsheim, geb. von Keller, Wielands Psyche, Gemahlin des weimarischen Vizepräsidenten in Eisenach.

niemand und wenn ich iemand sehe ist nur eine Gestalt von mir in der Gesellschafft.
Ich ging in die Commödie nur um Menschen zu sehen, und konnte zuletzt nicht mehr bleiben, das Stück war unendlich, und mein Vorrath Communikabilität alle aufgezehrt.
Stein sagt mir er habe Briefe von dir, ich habe noch keine heut, noch hoff ich immer darauf, es wäre mir gar zu betrübt wenn ich leer ausgehn sollte, und du über deiner Wirthschafft und Häuslichkeit mich vergäsest.
Fritzen geht es sehr wohl. Er ist mit soviel neuen Gegenständen umgeben mit denen er spielen kann, mag und darf.
Lebe wohl meine Lotte, ich darf nicht weiter schreiben, denn der Brief muß auf die Post. Lebe wohl, Liebe mich, Sage mir's und mache mich in dir glücklich. Wie befindest du dich? Es fällt mir manchmal ein du könntest nicht wohl seyn. Adieu.

393. Montag den 14. Juni
Ich fange wieder einen Brief an und was habe ich dir zu sagen als daß es mir immer schmerzlicher wird von dir entfernt zu seyn, daß ich vergebens meinen Geist der sich an diese Richtung so sehr gewöhnt hat nur auf Augenblicke wegzuwenden suche. Noch habe ich keine fröhliche Empfindung gehabt seit ich hier bin und sie wird mir auch erst bey deinem Anblick wieder werden du lieber Innbegriff meines Schicksals.
Wenn ich mir auch vornehme dich nicht mit meiner monotonen Leidenschafft zu unterhalten; so fliest es mir widerwillen aus der Feder.

394. Donnerstag den 17. Juni
Gestern den 16ten erhielt ich erst deinen liebsten Brief der bis zum 13ten geht. Du wirst nun gewiß auch Briefe von mir haben.

Auf einem beyliegenden Zettelgen schreibe ich dir was ich abgeschickt habe.
Da ich die Memoires de Voltaire[1] eben erhalte muß ich dir sie gleich schicken, und es verlangt mich nach schnellerer Nachricht von dir. Ich will einen Boten absenden damit ich gewiß weis daß mein Packt bald in deine Hände kommt..
Wie einsam ich bin werden dir meine Briefe gesagt haben. Ich esse nicht bey Hofe, sehe wenig Menschen, gehe allein spazieren und an iedem schönen Plaz wünsche ich mit dir zu seyn. Ich kann mir nun nicht helfen daß ich dich lieber habe als mir gut ist desto besser wird mir seyn wenn ich dich wiedersehe.
Meine Nähe zu dir fühl ich immer, deine Gegenwart verläßt mich nie. Durch dich habe ich einen Maasstab für alle Frauens ia für alle Menschen, durch deine Liebe einen Maasstab für alles Schicksal. Nicht daß sie mir die übrige Welt verdunckelt, sie macht mir vielmehr die übrige Welt recht klar, ich sehe recht deutl. wie die Menschen sind was sie sinnen wünschen, treiben und geniesen, ich gönne iedem das seinige und freue mich heimlich in der Vergleichung, einen so unzerstörlichen Schatz zu besitzen.
Dir geht es in der Wirthschafft, wie mir manchmal in Geschäfften, man sieht nur die Sachen nicht weil man die Augen nicht hinwenden mag und sobald man die Verhältnisse recht klar sieht haben die Dinge auch bald ein Interesse. Denn der Mensch mag immer gerne mitwürcken, und der Gute gern ordnen, zurechtlegen und die stille Herrschafft des rechten befördern.
Den Elephantenschädel[2] nehm ich mit nach Weimar.
Meine Felsen Spekulationen gehen sehr gut. Ich sehe gar viel mehr als andere die mich manchmal begleiten und auch auf diese Sachen aufmerckſam sind, weil ich einige Grundgesetze der Bil-

[1] La vie privée du roi de Prusse. 1784. — [2] Der berühmte Anatom Sömmerring hatte ihn aus Cassel geschickt.

dung entdeckt habe, die ich als ein Geheimniß behalte und deswegen die Gegenstände leichter beurtheilen kan.
An Wilhelm habe ich nicht weiter geschrieben. Manchmal geh ich das geschriebne durch und arbeite es aus, manchmal bereit' ich das folgende. Wenn ich wieder dicktiren kann soll dieses Buch bald fertig seyn.
Unendlich werden dich die Memoires unterhalten. Uns andern die zum Erbtheil keine politische Macht erhalten haben, die nicht geschaffen sind um Reichthümer zu erwerben, ist nichts willkommner als was die Gewalt des Geistes ausbreitet und befestigt. Nun schweig ich auch ganz stille von dem Büchlein um zu hören was andre drüber sagen.
Wenn du es gelesen schick es doch gleich an Herdern mit Bitte es noch geheim zu halten.
Fritz ist glücklich und gut. Er wird ohne es zu mercken in die Welt hineingeführt und wird damit bekannt seyn ohne es zu wissen. Er spielt noch mit allem, gestern lies ich ihn Suppliquen lesen und sie mir referiren. Er wollte sich zu Todte lachen, und gar nicht glauben daß Menschen so übel dran seyn könnten wie es die bittenden vorstellten.
Adieu du tausendmal Geliebte.

395. Sonntag den 20. und Montag den 21. Juni
Wieder ein Tag den ich in deinem Nahmen anfange. Ich habe heute Briefe von Tiefurt und von Herders erhalten, diese sind gar lieb und gut gegen mich. Sie stehen mit deinem Bruder übel, ich sehne mich auch um ihrentwillen sehr nach Hause.
In wenigen Stunden erwarte ich meinen Boten zurück, wie wird mich eine Zeile von dir erfreuen!
Die Bechtols[heim] ist wieder besser und gleich wieder so munter und genüglich wie du sie kennst. Sie erzählt mir was die Leute

von mir sagen. Frau von Lichtenstein in G[otha] hat ihr versichert: Qu'elle m'avoit trouvé entierement changé, que ie n'etois pas seulement presentable partout, mais meme aimable. Es ist mir als wenn ich dir diese Aneckdote schon einmal geschrieben hätte. Ich dencke so viel an dich und was ich dir schreiben will daß es in meinem Gedächtniß zusammen fliest. Du siehst wenigstens daraus wie angelegen mir ist dir zu sagen daß die Menschen deine Wahl in ihrer Sprache nicht misbilligen. Ach ich weis von alle dem nichts, fühle nichts als daß du mich liebst.

— Mein Bote ist glücklich wieder zurück, und hat mir so viel von dir mitgebracht! Wie erfreut bin ich, wie sehr hast du mein Leben erneut.

Der Ring ist mir eine wahre Wohlthat und accurat recht. Ich lies mir viel erzählen wie er dich getroffen hatte. Ich weis es hat dir eine rechte Freude gemacht.

d. 21 ten.

Mit wie viel Freude les ich deine Briefe wieder. Schon gewöhne ich mich auch den geschriebnen Worten deine Liebe anzusehn, verzeih mir wenn der Mangel deiner Gegenwart mir selbst die geliebte Handschrifft kalt machte. Ich habe mit Bätty einen Spazierritt gemacht und ein Cammergut besehen, nachher sind wir in der Gegend umhergeritten, sie ist so reich und schön als sich etwas dencken läßt.

Gerne wollt ich des Tags meine Schuldigkeit thun und was mir auferlegt ist treiben wenn ich nur Abends dich wieder erreichen könnte.

Es geht ein Husar nach Weimar der dieses Blat mitnehmen soll. Es reut mich daß ich einige Stunden in der Commödie und nicht mit dir zugebracht habe. Künftigen Winter wird das wieder unsre beste Zeit seyn wenn die andern im Schauspiele sind und wir für uns ein hergebrachtes liebes stilles Leben führen.

Leider wird mir der Sommer nicht zur schönen Jahrszeit da er mich gewöhnlich von dir entfernt.
Schreibe mir nur recht viel. Ohne dich ist mir eine Lücke in meinen Tagen die ich noch nicht ausfüllen lerne.
Lebe wohl du lieber Innbegriff aller meiner Freuden und Schmerzen, Lebe wohl.

396. Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. Juni

Es ist noch immer im Alten und ich habe dir nichts neues zu sagen, dieser Monat und die ersten Tage des folgenden gehn noch vorüber eh ich dich sehn werde. Ich warte wieder sehnlich auf Briefe und freue mich iedes Tags der vorüber ist. Sonst geht mir's wohl, ich bin artig gegen die Menschen und alles ist freundlich, mein Geist ist immer heimlich nach dir gerichtet. ...
Das böse Wetter hindert mich an meinen Felsen Spekulationen, eh ich weg gehe will ich noch ein Paar Tage dran wenden und die Gebürge durchstreichen. Wenn ich mir nur ein Andencken für dich irgendwo aussinnen könnte. Ich hatte vor in irgend einen Felsen einhauen zu lassen:

Was ich leugnend gestehe und offenbarend verberge
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz
Ich vertrau es dem Felsen damit der Einsame rathe
Was in der Einsamkeit mich was in der Welt mich beglückt.

Eben da ich dieses schreibe kommt dein lieber Brief, und ein Brief von meiner Mutter den ich dir mitschicke.
Wie dancke ich dir für deine Liebe meine beste und daß du sie so ausdrücken magst. Wie eifrig hoffe ich auf's wiedersehn.

d 24 Jun.

Gestern war ich bey Streibers[1] zu Tische und ganz vergnügt. Du kannst meine treue Seele auch daran erkennen daß ich auch

[1] Johann Lorenz Streiber, Bankier in Eisenach. Seine Tochter Viktoria galt eine Zeitlang für Goethes Braut.

meiner hiesigen Inklination treu bin. Da Vicktorgen nicht koquett ist und doch artig, unterhaltend und nicht zärtlich, so erlaubst du mir ia wohl daß ich ihr freundlich bin.
Ich sinne noch immer wie und wo ich die Innschrifft anbringen soll. Hier ist noch eine, die ich der Herrmannsteiner Höhle zugedacht habe.

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten Wüsten nicht bleiben
Drum stieg Amor herab sieh und es lebte die Welt.
Auch belebt er mir die Höle mit himmlischem Lichte
Zwar der Hoffnung nur doch ward die Hoffnung erfüllt.

Nur noch eh ich zu Bette gehe ein Wort für tausend. Es wird mir so ein unüberwindlich Bedürfniß dich zu sehen daß mir wieder einmal für meinen Kopf bange wird. Ich weis nicht was aus mir werden soll. Gute Nacht. Wie sehr fühle ich die Glückseeligkeit des Schlafs.

397. Sonntag den 27. Juni

Ja du wirst mich wiedersehen und balde, unsere Bande lösen sich auf und sobald ich mich loswickeln kann thu ich es gewiß. Leider hat mich das üble Wetter verhindert die Gebürge so fleißig als ich gewünscht zu besuchen, ich habe nur im Fluge einiges beobachten können das wird vielleicht am Ende einige schöne Tage wegnehmen wenn ich nachhohlen will.
Ich dancke dir! oder vielmehr mein Danck ist über allen Ausdruck für das neue Zeichen deiner Liebe. Ich habe es zu deinen Haaren gethan und trage es nun bey mir. Wenn ich mir das Glück bey dir zu seyn recht lebhafft dencke; so wird mir die Ferne ganz und gar unerträglich. Drum will ich dir lieber sagen daß ich heute zwei Basaltfelsen besucht habe. Daß gestern die Buona figlioula[1] gespielt worden, daß ich mit viel Vergnügen mein

[1] Komische Oper von Goldoni, Musik von Piccini.

Favorit Duett La baronessa amabile gehört habe und der Hoffnung lebe es an deiner Seite zu hören.
O Lotte wie ganz und wie gern bin ich dein.
Wedel geht nach Weimar und soll das Briefgen mitnehmen, ich muß schliesen, von dir eilen, und bleibe immer bey dir.

398. Montag den 28. Juni

Nun wird es balde Zeit liebe Lotte daß ich wieder in deine Nähe komme denn mein Wesen hält nicht mehr zusammen, ich fühle recht deutlich daß ich nicht ohne dich bestehen kann. Der Ausschußtags Abschied ist signirt, nun kan es nicht lange mehr währen ich rechne noch eine Woche, dann werde ich loskommen können. Das Wetter ist höchst elend man kann nicht vor's Thor, und was innerhalb der Mauern von Schönheiten und Artigkeiten lebt, hat allenfalls nur einen augenblicklichen Reitz für mich und kann kaum das Regenwetter balanciren geschweige einen so wesentlichen Mangel als der ist den ich von Morgen bis zu Abend empfinde.
Ja liebe Lotte ietzt wird es mir erst deutlich wie du meine eigne Hälfte bist und bleibst. Ich bin kein einzelnes kein selbstständiges Wesen. Alle meine Schwächen habe ich an dich angelehnt, meine weichen Seiten durch dich beschützt, meine Lücken durch dich ausgefüllt. Wenn ich nun entfernt von dir bin so wird mein Zustand höchst seltsam. Auf einer Seite bin ich gewaffnet und gestählt, auf der andern wie ein rohes Ey, weil ich da versäumt habe mich zu harnischen wo du mir Schild und Schirm bist. Wie freue ich mich dir ganz anzugehören. und dich nächstens wieder zu sehen.
Alles lieb ich an dir und alles macht mich dich mehr lieben. Der Eifer wie du in Kochb[erg] deine Haushaltung angreiffst von dem mir Stein mit Vergnügen erzählt, Vermehrt meine Nei-

gung zu dir, läßt mich deine innerlich thätige und köstliche Seele sehn. Lotte bleibe mir und was dich auch interessiren mag, liebe mich über alles.

399. Sonntag den 4. und Mittwoch den 7. Juli

Schon vier Tage war ich genötigt meist Mittag und Nachts zu Tische zu seyn ein verdorbner Magen, und weniger heitre Sinne sind alles was ich davon habe, es geht zum Ende und ich will herzlich froh seyn wenn noch einige Sachen abgethan sind daß ich in die Gebürge gehn und alsdenn zu dir eilen kann.
Dein Nahme, deine Briefe, iede Erinnerung lockt mich zu dir. Ich habe wenig gesellschafftlichen Sinn und du hast mich noch über dies von allem abgezogen und wenn ich mit Frauens bin leb ich immer in Vergleichung. Jedes kleine Interesse wird verschlungen sobald ich meine Augen nach dir wende. . . .

d. 7. Jul.

. . . Ich erhalte deinen letzten Brief, er macht mich betrübt. Glaubst du daß meine Sehnsucht nach dir in der Ferne sich verlieren oder vermindern könnte. Wo ist irgend etwas zu finden, das deiner Liebe gleicht.
Die Artigkeit, Anmuth, Gefälligkeit der Frauen, die ich hier sehe, selbst ihre anscheinende Neigungen, sie tragen alle die Zeichen der Vergänglichkeit an der Stirne, nur du bist auf der beweglichen Erde bleibend und ich bleibe dir.
Wenn du diesen Brief erhältst; so schicke keine mehr an mich ab, allenfalls nur nach Weimar. Ich habe grose Lust gleich von Erfurt reitend zu dir zu kommen. weis aber noch nicht wie es am besten seyn wird.
Auch in der Art wie du die Kochberger Wirthschafft angreiffst lieb ich dich aufs neue. Was kannst du thun worinne nicht dein köstliches Wesen erscheine.

Der Geh. Leg. R. Schmidt hat eine Stimme im geh. Conseil bekommen wodurch ich auch sehr erleichtert werde, indessen ist das Leben für den der etwas vernünftiges und planmäsiges drinne sucht immer eine wunderliche Aufgabe.
Ich wünsche dir herzlich wohl zu leben. Erfreue mich des Wiedersehns, und wenn ich gleich diesen Sommer noch viel schwärmen muß; so wird uns doch der Winter wieder zusammenbringen und uns gute Tage bereiten.
Lebe wohl ich rede manchmal mit Stein von seiner Wirthschafft, und bin neugierig zu hören was du mir erzählen wirst.
Fritz ist sehr vergnügt sein Vater hat ihm wieder einmal die Haare abschneiden lassen das ihm ein albern Aussehn giebt.
Lebe wohl, balde balde erscheint mir der glückliche Tag da ich dich wiedersehe.
Man hält mich hier und wird mich nicht halten.
Noch einmal Adieu, wie freu ich mich daß ich so bin daß du mich lieben kannst.

400. Weimar, Mittwoch den 21. Juli

Zur guten Nacht eines sehr unruhigen Tages. Von allen Seiten seh ich mich von Papieren belagert, die erst nach und nach zu überwinden sind. Ich musste Besuche machen und mich nur erst wieder finden. O wärst du nur hier[1], daß mir irgend etwas erquickliches begegnete. Knebel wird heut Nacht zum erstenmale bey mir schlafen, sein Umgang ist gar angenehm, wenn ich dir ihn schicke vergiß nicht deines Freundes, deines Geliebten der sich dir auf ewig übergeben hat. Warum konnt ich dir beym Abschiede nicht ausdrucken mit welchem Herzen ich ging. Liebe Lotte behalte mich immer so gern als ich dein bin. Ich muß den

[1] Frau von Stein war noch bis zum 2. August in Kochberg, wo Goethe sie am 18. Juni besucht hatte.

Brief schliesen Schicke dir allerley und bitte dich mein zu gedencken.
Grüse die Kleine und Fritzen.

401. Freitag den 23. Juli

Ich widme dir die letzte Stunde des Tags, dir der mein ganzes Leben gehört. Morgen geh ich nach Jena von da komme ich schwerl. zu dir denn ich gehe noch nicht auf Ilmenau.
Sehr verlangt mich von der Kl[einen] und was sie dir vertraut zu hören. Nimm dich vor ihr in Acht laß sie ia keinen meiner Briefe sehen, sie ist im Falle alles zu misbrauchen. Verschliese sorgfältig meine Blätter ich bin aus mehr als Einer Ursache sorgsam.
Es ist wunderbar daß die meisten Menschen nicht biß auf einen gewissen Grad klug werden können ohne daß sich eine Art Verkehrtheit bey ihnen einschleicht. Wie verlangt mich mit dir zu reden.
Ich habe fast mit deinem Bruder heute über zwey Stunden gesprochen, er hat Schritte gethan die seine Sache schweerl. verbessern. Laß dich nichts mercken.
Der Herzog geht nach Braunschw[eig]. Er hat mich schon zu Eisen[ach] zu dieser Reise eingeladen, ich lies es so hingehn, nun besteht er drauf und ich werde wohl mit müssen. Wenn ich dich nicht verliese wäre es mir ein doppelt angenehmer Weeg und Aufenthalt. Ich bringe dir viel mit zurück. Du gewinnst auch auf den Winter wenn dein Geliebter mit neu ausstaffiertem Kopfe und altem beständigem Herzen zurückkehrt.

402. Sonnabend den 31. Juli

Ich kann dir nur sagen: komme! komme bald. Noch zu guter letzte werde ich recht herum getrieben. Ich war mit dem Fürst von Dessau in Auerstät heute Nacht. Morgen geh ich nach Jena.

Montag Abends bin ich wieder hier. O daß ich dich fände. Der Herzog will Donnerstags oder Freytags nach Braunschweig. Lebe wohl. Ich gehöre dir. Komm balde wenns möglich ist.

403. Dienstag den 3. August

Wie anders ich auffstehe da du wieder in der Nähe bist, da ich Hoffnung habe dich balde zu sehen, kann ich dir mit keinen Worten ausdrücken. Ach daß ich dieses Glückes so kurz genießen soll.

Ich frage an ob du bey mir essen willst. Es ist conseil und wird wohl lange werden, doch soll mir es grose Freude seyn wenn du dein Mittagmahl bey mir nehmen willst. Leb wohl süseste.

404. Freitag den 6. August

Die sehr unterhaltenden physikalischen Experimente haben mich gestern Abend recht geängstigt, weil ich mein Wort nicht halten und zur rechten Zeit bey meiner besten seyn konnte. Ich zähle drauf daß du heute mit mir essen und diesen Nachmittag bey mir bleiben wirst. Gegen Abend lad ich Herders ein damit wir noch zusammen leben. Adieu beste. Nur deine Stimme zu hören war mir schon Freude. Lebe wohl.

405. Dingelstedt, Sonntag den 8. August, abends 10 Uhr

Anstatt dir so offt zu wiederhohlen daß ich dich liebe schicke ich dir durch Herders etwas das ich heute für euch gearbeitet habe. Zwischen Mühlhausen und hier ist uns eine Axe gebrochen und wir haben müssen liegen bleiben. Um mich zu beschäfftigen und meine unruhigen Gedancken von dir abzuwenden habe ich den Anfang des versprochnen Gedichtes[1] gemacht, ich schicke es an Herders von denen erhälst du es. lebe wohl ich werde nur einige Stunden schlafen können. Alles schläft schon um mich. Adieu.

[1] „Die Geheimnisse".

406. Zellerfeld, Mittwoch den 11. bis Sonnabend den 14. August

Wäre ich weiter von dir, nur auf einer sicherern Postroute, entfernt, so hätte ich Hoffnung daß dieser Brief schneller als ietzo geschehen wird zu dir kommen könnte. Wir sind hier glücklich angelangt und haben das schönste Wetter, besteigen die Berge und sehen uns in der weiten Welt um, du hast ausser den Steinen keine Nebenbuhlerinn und ich wünschte dich zu denen schönen Tagen hierher.

Du hast nun ich hoffe den Anfang des Gedichtes[1] den ich dir durch Herders schickte. Du wirst dir daraus nehmen was für dich ist, es war mir gar angenehm dir auf diese Weise zu sagen wie lieb ich dich habe.

d. 13ten früh.

Gestern sind wir von Morgens fünfe in Bewegung gewesen und haben noch Abend mit einem Soupee beym Berghauptmann v. Reden geendigt ich schreibe dir dieses unterm Frisiren, denn heute giebts wieder Bewegung genug. Es wird in die Gruben eingefahren, ein beschweerlicher Weeg der mir sehr lehrreich seyn wird. Auf Höhen und in Tiefen schicke ich dir meine Gedancken zu und freue mich die Berge wieder zu sehen, die ich schon vor Jahren mit Sehnsucht zu dir im Herzen bestiegen habe. Meine Gedancken gehen immer darauf dir was ich gesehen zu erzählen, oder dir etwas zu dichten das dich erfreuen könnte. Ich dencke fleisig an den Plan des Gedichtes und habe ihn schon um vieles reiner, wenn uns Regenwetter oder sonst ein Unfall begegnet, so fahre ich gewiß weiter fort. Ich kann dir versichern daß ausser dir Herders und Knebeln ich ietzt gar kein Publikum habe. Krause[2] zeichnet ganz fürtrefflich und ich bin recht glücklich daß ich dir

[1] Der ursprüngliche Anfang der „Geheimnisse" bildet jetzt die „Zueignung". — [2] Der Maler Georg Melchior Kraus.

die schönen Gegenstände so schön gezeichnet mitbringen kann, mit meinen Spekulationen gehts immer vorwärts und ich komme gewiß und balde auf den rechten Punckt. Das Wetter ist ganz köstlich, und es fehlt mir nichts als Briefe von dir. Mögtest du diesem Blat recht anfühlen wie lieb du mir bist, und wie meine einzige Aussicht, ich mag eine Höhe ersteigen welche ich will, dein süser Umgang bleibt.

d. 13 Nachts.

Heute Abend hoffte ich mich recht mit dir zu unterhalten ich hoffte um 3 Uhr zu Hause zu seyn, und verschiednes zu arbeiten. Jetzt ists eilfe und ich kann dir nur eine gute Nacht sagen. Gute Nacht Lotte erinnre dich wie offt ich dir eine herzliche gute Nacht geboten habe.

d. 14. früh.

Ich muß dir wieder unter dem Frisiren schreiben und es wird wohl ziemlich das letzte seyn. Heute geht es nach einem hohen Berge wo eine schöne Klippe zu sehen ist und morgen nach Goslar hinunter.

Es ist hier so viel interessantes daß ich wohl eine Zeit hier bleiben und mich unterrichten mögte, mein Lottgen müsste aber auch in Zellerfeld wohnen daß ich sie Abends fände wenn ich müde nach Hause käme.

In meinen Spekulationen bin ich auch glücklich, ich finde überall was ich suche und hoffe den Ariadneischen Faden balde zu besitzen mit dem man sich aus diesen anscheinenden Verworrenheiten heraus winden kann.

Abends

Nur noch eine gute Nacht! Liebste Lotte. Morgen früh gehts zeitig von hier ab nach Goslar. Krause hat heute wieder sehr schön gezeichnet und wenn ich die Gegenstände die wir sehen auf seinem Papiere wachsen sehe freu ich mich nur immer daß ich

dir sie werde zeigen daß ich dir ein Theil an unsern schönen Stunden geben kann.
Ich habe keine Sorge als dich zu verlieren, und wenn ich dencke daß du mir bleibst, scheint mir alles in der Welt auszuhalten, habe ich auch Muth zu allem.
An dem Gedichte habe ich hin und her gesonnen, geschrieben nichts wieder.
Die Operette[1] ist auch bald fertig, daran mache ich eine Arie oder ein Stück Dialog wenn ich sonst gar zu nichts tauge.
Adieu Liebste Lotte nun fangen mir an deine Briefe zu fehlen, vielleicht finde ich etwas in Braunschweig.
Du erhälst von daher auch Bald Briefe von mir. Lebe wohl, liebe mich.

407. Braunschweig, Mittwoch den 18. August

Voiant ces caracteres barbares etrangers[2] a mon coeur ce fut un tout nouveau sentiment pour moi, ces Vous me faisoit trembler et ie tournai vite la feuille pour Voir s'il ny avoit pas un mot de la langue qui m'est devenue tous les jours plus chere par les expressions du veritable sentiment d'ont tu l'enrichis. O ma chere il m'est presque impossible de poursuivre ce jeu, ma plume n'obeit qu'a regret, et ce n'est qu'avec peine que je traduis, que je travestis les sentiments originaux de mon coeur. Je ne sens mon existence que par toi, tu m'as appris a aimer moimeme, tu m'as donné une patrie, une langue, un stile, et je finirois par t'ecrire des phrases. Mon amie cela ne se peut pas. Cependant ie poursuivrai car si jamais je

[1] „Scherz, List und Rache". — [2] Das Französisch der Braunschweiger Briefe paßt sich der Sprache des dortigen Hofes an und entspricht wahrscheinlich vorheriger Abmachung.

pourrai apprendre cette langue que tout le monde croit scavoir ce sera par toi et ie serai bien aise de te devoir aussi ce talent comme ie te dois tant de choses qui valent beaucoup mieux. . . .

408. Dienstag den 24. Auguſt

. . . Je finis par un vers allemand qui sera placé dans le Poeme que je cheris tant, parceque j y pourrai parler de toi, de mon amour pour toi sous mille formes sans que personne l'entende que toi seule.

Gewiss ich waere schon so ferne ferne
Soweit die Welt nur offen liegt gegangen
Bezwaengen mich nicht uebermaecht'ge Sterne
Die mein Geschik an deines angehangen
Dass ich in dir nun erst mich kennen lerne
Mein Dichten, Trachten, Hoffen und Verlangen
Allein nach dir und deinem Wesen draengt,
Mein Leben nur an deinem Leben haengt.

Ce 24 d'Aout 1784.

409. Montag den 30. und Dienstag den 31. Auguſt

Apresdemain matin on partira surement et cette lettre ira te chercher dans ta retraite. Il faut que tu sentes combien je suis a toi, combien je desire de te revoir. Non, mon amour pour toi n'est plus une passion, c'est une maladie, une maladie qui m'est plus chere que la santé la plus parfaite, et dont je ne veux pas guerir.

J'ai ecrit de nouveau quelques versets du poeme qui m'est une grande ressource quand je suis loin de toi, que j'aurai du plaisir si tu en es contente, car c'est pour toi que je le compose, le peu de mots que tu m'en dis dans ta derniere lettre m'ont fait une joie infinie. . . .

Je n'ai d'autre souhait que de te plaire, de te rendre heureuse autant qu'il est en mon pouvoir, d'etre tous les jours plus digne de ta tendresse, car pour le reste de mon existence la fortune me veut tant de bien que je ne puis pas meme profiter de tout ce qu'elle m'offre.
J'ai fait beaucoup de reflections sur moi et sur les autres peutetre en ai je fait trop. Quoiqu'il en soit tu sauras tout a mon retour, et j'ai le plus grand besoin de te revoir car depuis que je suis parti, ie ne me souviens presque pas d'un moment d'entiere confiance avec qui que ce soit. . . .

ce 31.

Enfin il faut que je finisse de te parler en lettres lisibles, mon coeur qui te parle nuit et jour ne se taira pas, je suis persuadé que le tien fera dememe et cela addoucit les peines de l'absence. Je serais encore plus heureux si j'etois bien sur que tu te portes bien, que tu ne sens plus les maux de dents. Adieu! J'ai eté très bien tout ce tems la, excepté que l'irregularité de la diete m'a quelque fois mis mal a mon aise. Graces au ciel nous n'avons que deux repas encore a surmonter, et demain les plus beau rochers nous dedomageront de toute la gene que nous avons senti jusqu'a present. Adieu. Si mes recherches le permettent je tacherai d'ecrire encore a mon poeme, je voudrois pouvoir tout pour te faire du plaisir et je ne pourrois jamais cesser d'etre ton debiteur.
Adieu encore une fois ma douce mon adorable amie.

410. Elbingerode, Montag den 6. September

Von den Feſſeln des Hofs entbunden in der Freyheit der Berge, bey dem ſchönſten Wetter noch ein Wort zu dir.

Der Herzog hatte einen unüberwindlichen Trieb nach Dessau, ging und lies mich mit Krausen von Goslar aus allein auf den Harz zurückziehen. Wir beyde haben dann, uns selbst überlassen der herrlichsten Tage recht genossen, sind auf dem Brocken gewesen, haben alle Felsen der Gegend angeklopft, immer begleitet von dem hellsten Himmel.

Wie deine Liebe mir nah ist mag ich nicht sagen. Vor sieben Jahren schrieb ich dir auch von hier. Nach und nach komm ich immer wieder dahin wo ich schon deiner gedacht mich mit dir unterhalten habe.

Ich hoffe den 15ten in Weimar zu seyn wäre es möglich dich da zu sehen.

Lebe wohl Lotte. Morgen geht es nach dem Rosstrapp. Krause hat ganz köstliche Dinge gezeichnet. Lebe tausendmal wohl.

411. Weimar, Donnerstag den 16. September

Ich kann meiner lieben Lotte nur mit wenig Worten sagen daß ich wieder da bin, daß mir ihre lieben Worte die mich in Alstädt empfangen haben, rechte Nahrung waren deren ich sehr bedurfte. In Langenstein war ich zwey Tage länger konnt ich nicht bleiben. Von meiner Reise habe ich dir viel zu erzählen, Viel zu zeigen. Ich will dich nicht bitten herein zu kommen[1], weil ich doch nach Jena muß und sonst vielerley zu thun habe. Ehe der Herzog zurückkommt kann ich auch nicht zu dir. Ich möchte gar zu gerne die Reise nach Zweybrücken ablehnen und hoffe es soll gehn. Dann wollen wir glückliche Tage zusammen zubringen. Daß dir mein Gedicht so lieb ist wird mich anfeuern es fortzusetzen wie mir es möglich ist.

Dein Zahnweh betrübt mich und macht mich mit dir leiden, es

[1] Charlotte war wieder in Kochberg, wo Goethe sie vom 2. bis 4. Oktober besuchte.

ist gewiß die feuchte Lufft von Kochberg die es verursacht. Richte aus was du auszurichten hast und mache daß du wieder herein kommst. Es ist dir gewiß besser.
Lebe wohl ich habe eine recht herzliche Sehnsucht nach dir, und dancke dir tausendmal für deine Liebe. Lebe wohl.
Ich habe viel zu thun gefunden und bin schon zerstreut. Vielleicht kommt Fritz Jakobi noch. Lebe tausendmal wohl.

412. Ilmenau, Dienstag den 5. Oktober

Ich weis daß es meine liebe Lotte freut auch nur wenig Worte von mir in ihrer Einsamkeit zu hören. Dieser Brief wird über Weimar gehn, denn zwischen hier und Kochb[erg] ist alle Communikation abgeschnitten.
Wir sind gestern sehr lange gefahren und haben uns sehr nach der Ente gesehnt die du uns bestimmt hattest, wir wurden für unsre Nachlässigkeit mit Hunger bestraft. Fritz war gar artig, ich erklärte ihm die zwey ersten Bildungsepoquen der Welt nach meinem neuen System er begriff alles recht wohl und ich freute mich über den Versuch durch den selbst bey mir die Materie mehr Klarheit und Bestimmtheit gewonnen hatte.
Die Kinder sind ein rechter Probierstein auf Lüge und Wahrheit es ist ihnen noch gar nicht so sehr wie den Alten um den Selbstbetrug Noth.
Ich hoffe du hast dich auch des schönen Tages gefreut und des deinigen gedacht. Wie hätt' ich dich an meiner Seite gewünscht. Gleich wie wir ankamen eilte ich nach dem neuen Schachte, dem Gegenstande so mancher Hoffnungen und Wünsche. Es steht alles recht gut und das ganze Werck nimmt einen rechten Weeg. Es sind nicht stärckre Hindernisse als die zu überwinden sind die noch dabey vorkommen, und ich hoffe auf mein gutes Glück.
Heute haben wir einen weiten Spaziergang gemacht der sehr

schön warum die alten Teiche und Gräben zu sehen, davon ein Theil hergestellt werden muß. Ich wünschte dabey und vertraute daß ich einmal mit dir den schönsten Theil des Weegs machen könnte. Ich werde unsre Expedition nicht übereilen da ich dich nicht zu Hause antreffe besonders wenn wir schön Wetter behalten sollten, da will ich meine Freunde die Berge noch recht durch sinnen und durch suchen damit ich im Glauben gestärckt werde. Nun sage ich dir gute Nacht, damit ich noch einige Augenblicke meinem Wilhelm widmen kann der auch dein ist. Lebe wohl du theure Hausfrau, du süse Liebhaberinn, du treue Freundinn du Inbegriff alles Guten und du Meine.

413. Weimar, Sonnabend den 16. Oktober

Wie süs ist mir's bei Lesung deiner Briefe dich in der Nähe zu wissen! Wie danck ich dir für iedes Wort. Sobald als möglich komme ich zu dir. Wenn ich nur nicht wieder deine Abreise vor mir sähe! Wilhelms fünftes Buch ist fertig. Schreibe Knebeln nur einfach daß ich die Sache nicht redressiren könnte, sag ihm aber nicht daß ich einen Augenblick böse war.[1] Wie befindest du dich sage mir das und sage mir was ich so gern höre. Lange habe ich so vergnügte Stunden nicht gehabt als gestern auf dem Weege von K[ochberg] hierher. Es freute mich recht bey iedem Schritte meine Liebe lebhafft zu fühlen. Adieu du beste.

414. Montag den 25. Oktober

Erst Freytag kommt meine Lotte wieder, sie denckt es sey balde, und bedenckt wohl nicht daß heute Montag ist. Ich will recht fleisig seyn und vieles bey Seite schaffen, daß ich mich recht ihrer Gegenwart erfreuen kann. Freytag Abends sollst du Freunde bey mir finden.

[1] Knebel, der in Jena wohnte, war enttäuscht, weil er statt der erhofften Staatsanstellung das Majorspatent erhalten hatte.

Mir fehlt alles da du mir fehlst. Lebe wohl. Ich habe dir viel zu erzählen.

415. Dienstag den 26. Oktober

Wie schweer werden mir die Tage zu überstehen da ich Abends auf dich nicht hoffen kann. Ich bin nicht fähig dir etwas zu schreiben, denn ohne dich habe ich selbst an meinen Lieblings Ideen keine Freude. Knebel geht morgen wieder weg, er hat nur einmal sich etwas von mir vorsagen lassen, das Steinreich lockt ihn nicht, er ist ein Freund des Menschlichen Wesens, und ich kan es ihm nicht verdencken.

Gestern Nacht ging ich nach der Comödie spazieren und wäre gern immer so fort nach dir hin gegangen, um dich mit Anbruch des Tags zu begrüsen. Ich zähle iede Stunde auf deine Rückkunft und bin wider willen fleisig um die Augenblicke zu tödten die mir ohne dich keine Freude bringen. ...

416. Donnerstag den 28. Oktober

Es geht ein Bote und ich kann dir einen Morgengrus schicken. Es ist nicht gut daß du so lange aussenbleibst, ich habe Mutter und Vaterland um deintwillen zurückgesetzt und nun muß ich diese Tage allein zu bringen. Daraus kann nichts guts entstehen. Ohne dich ist mir das Leben nur eine Träumerey, und wenn ich dich missen sollte müsste ich eine völlige Umkehrung meines Haushaltes machen.

Komm ia bald Geliebteste. Und Lebe recht wohl.

417. Donnerstag den 4. November

Schon seit ich wach bin geh ich mit einem Briefgen an dich um. Du kommst mir zuvor. Hier ist Hemsterhuys.[1] Erzähle mir dar-

[1] Den Philosophen Franz Hemsterhuys lernte Goethe 1785 beim Besuch der Fürstin Gallitzin persönlich kennen; den Dialog „Alexis ou sur l'age d'or" hatte Goethe durch Jacobi im Manuskript erhalten.

aus und finde ia auch darinne Urſache mich zu lieben. Dieſen Abend bin ich bey dir. Vielleicht ſehn wir uns auch noch eher.

418. Dienstag den 9. November

Ich dancke meiner Beſten für das Frühſtück. Es ſchmeckt fürtrefflich. Der Tag iſt ſchön und ich gehe vielleicht nach Tiefurt zu Tiſche. Dieſen Abend bin ich bey dir und wir leſen in denen Geheimniſſen[1] fort, die mit deinem Gemüth ſo viele Verwandtſchafft haben.

Lebe wohl du liebe Seelenführerinn. Das iſt ein Beynahme den ich von Hemſterhuys gelernt habe.

419. Jena, Freitag den 19. November

Man hat mir Ullen[2] herüber geſchickt mit Briefen worunter einer vom Herzog war, und nichts von dir, daraus ſchlieſe ich daß du nichts von ſeinem Weege wuſſteſt.

Hier iſt des H[erzogs] Brief[3], du wirſt ſehen daß ihm wohl iſt, möge dieſe Reiſe zur Berichtigung ſeines Weſens beytragen.

Mir geht es recht wohl hier. Mögte ich doch in dieſer Ruhe einige Zeit hinbringen können, vorausgeſetzt daß du daran Theil nehmen könnteſt.

Ich bringe den Spinoza lateiniſch mit wo alles viel deutlicher und ſchöner iſt, ein Leben Antonins, und eine Aſtronomie die ſich gut leſen läſſt. ...

Morgen Abend komme ich wieder und wir ſetzen unſer Leben fort. Meine Hoffnungen ruhen nur auf dir und werden reichlicher ieden Tag erfüllt.

Laß mich dich zu Hauſe treffen und lebe recht wohl.

420. Weimar, Sonntag den 21. November

Voll Verlangen dich balde zu ſehen ſchick ich dir den gewöhnlichen Tribut, ſage mir daß du auch nach mir verlangſt und daß

[1] Spinozas „Ethik". — [2] Ein Diener. — [3] Aus Zürich.

ich bald kommen soll. Ich will zu Mittage bey dir essen, und die Bücher mitbringen und hoffe meinen Sabbath in dir.

421. Donnerstag den 25. November

Ich wäre schon gekommen wenn ich nicht so viel zu schreiben und zu thun hätte daß ich nicht vom Plaze kann. Meine Gedancken waren schon vielmals bey meinem geliebtesten Wesen. Zu Tafel bin ich nicht eingeladen nach zwölfe will ich einen Augenblick kommen. Lebe recht wohl und liebe. Auf heut Abend ist alles bestellt. Hast du mir etwa abzurathen und abzusagen, so thue bald.

422. Sonnabend den 27. November

Zum guten Morgen sage ich meiner Lotte, daß Ihre gestrige Abwesenheit mich zum Fleise gezwungen hat. Ich habe gelesen und geschrieben was ich lange hätte thun sollen.
Du wirst gestern Abend noch ein Andencken gefunden haben, heute schick ich eine Betrachtung aus der Fürstenlehre zum guten Morgen.
Ich bin betrübt in dem Gedancken daß du vielleicht heute die Waldn[ern] einladen und morgen bey Hofe gehen musst.
Lebe wohl. Liebe und sage mir ein Wort.

423. Sonntag den 12. Dezember

Liebe Lotte es scheint doch als wenn der Monat sein Recht behaupten wollte ich will nur hübsch still sein und des heil. Christs harren. Das schlimmste dabey ist, daß mir auch in solchen Stunden das Gefühl deiner Liebe verdunckelt wird. Lebe wohl und liebe. Ich habe heute mit der Arzeney das Holländische vorgenommen.[1] Eine schoene Gesellschafft. Adieu.
Soviel hatte ich geschrieben als dein allerbestes liebstes Zettelgen kommt. Wie danck ich dir süse Lotte für deine Liebe und für ihre

[1] Um die Schriften des Anatomen Camper zu lesen.

Gewissheit. Es wird mir besser seyn wenn ich zu Hause bleibe. Diesen Abend aber mag ich gern ausgehn und zu dir kommen. Nach sieben will ich mich einfinden.
Adieu.

424. Sonntag den 19. Dezember

Guten Morgen meine immer neu Geliebte. Wie befindest du dich. Der Tag ist so schön und es ist mir lange in einem Dezember nicht so wohl gewesen. Meine neue Vorstellungs Art trägt nicht wenig dazu bey. Schicke mir das kleine Portefeuille worinn meine angefangne Zeichnungen sind. Lebe wohl. Nach Tische komm ich balde.

425. Mittwoch den 22. Dezember

Eben wollte ich dir noch Glück auf den Weeg wünschen und dich um ein Abschieds Wort bitten. Lebe wohl du liebste und behalte mich im Herzen. Du bist mir unentbehrlich und iede leichte Wolcke macht schon Finsterniß auf meinem Erdboden.

426. Jena, Sonntag den 9. Januar 1785

Das Wetter ist so schön und die Berge so freundlich anzusehn daß ich nur meine Liebste zu mir herüber wünschte.
Morgen sehn wir uns. Grüse Herders. Heute nur diesen Grus. Wir sind fleisig und ich bringe wieder artige Sachen mit. Adieu. Knebel grüst grüse Fritzen. Wenn du ihn in der Kutsche nach Kötschau nähmst könnte er auf meinem gedultigen Pferde mit Götzen nach Hause reiten. Frage Steinen ob es ihm recht ist. Dem Knaben wäre es Bewegung und grose Freude.

427. Weimar, Dienstag den 11. Januar

Ich frage nach wie sich meine Liebe befindet und schicke ihr hier einen Griechen von Stolbergischem Geschlecht.[1] Ich bin so weit

[1] „Timoleon", Trauerspiel mit Chören von Friedrich Leopold von Stolberg.

verdorben daß ich gar nicht begreifen kann was diesem guten Manne und Freunde Freyheit heist. Was es in Griechenland und Rom hies begreif ich eher.
Jeder sucht seinen Himmel ausserwärts, wie glücklich bin ich daß ich meinen so nah habe. Ich bin ganz wohl.

428. Donnerstag den 10. Februar

Ich bin eben wunderlich in der Welt dran L. L. ich dancke dir für dein Andencken, für deine Liebe. Hohle mich heut Abend in die Comödie ab.
Es wird mein bester Augenblick seyn wenn ich dich wieder sehe. Glaube mir ich habe immer den stillen Genuß deiner Liebe.

429. Sonnabend den 19. Februar

Ich bin so fleisig und dabey so vergnügt, es geht mir so gut von statten daß ich meine ich sey gegen sonst im Himmel. In diesem Paradiese fehlt mir nichts als daß mein kleines Cabinet dich nicht beherbergt, und mein Windöfgen dich nicht wärmt. Hier sind Knebels Briefe. Lebe wohl. Was treibst du heute.

430. Jena, Montag den 7. März

Ich erblicke einen dienstbaren Geist und muß dich durch ihn grüsen.
Mir geht es recht wohl, meine Arbeit geräth in der Stille, und der natürlichen Dinge Betrachtung beschäfftigt uns die übrigen Stunden. Du fehlst allein sonst wäre ein Vorhof des Himmels hier. . . .
Grüse Fritzen. Schreibe mir wie du dich befindest mit dem Cammerwagen hörst du von mir. Adieu.

431. Dienstag den 8. März

Bey Knebeln ist recht gut seyn. Ich habe ein artiges Stübgen das eine freye muntre Aussicht hat. Ausser meinen Geschäfften

erkundige ich mich nach mancherley Verhältniſſen der natürlichen Dinge an denen mir gelegen iſt. Das Cabinet, die Bibliotheck, das alte lebendige Encyclopädiſche Dicktionair[1], alles wird genutzt wie es die Kälte und die Umſtände erlauben. Wir haben Cocos Nüſſe ſecirt und die Anfänge dieſes merckwürdigen Baums unterſucht. Ich freue mich immer ſo offt mir iede Erfahrung beſtärckt daß ich auf dem rechten Weege bin, was ich dir davon erzählen kann wird dir Vergnügen machen noch mehr wenn du unſre Reihe von Präparaten ſehn könnteſt. Du wirſt ſie im Cabinete finden wenn du einmal herüberkommſt.
Die Kälte iſt auſerordentl. und die Gegend höchſt ſchön bey dem Schnee und dem hohen Stand der Sonne. Knebel hat allerley neues von Journalen und ſonſt es iſt ganz anmutig hier ſeyn. Wenn ich Hoffnung hätte dich hier zu ſehen wäre alles trefflich und gut. Auch unterbricht meine Ruhe der Gedancke daß du leideſt. Ich erwarte recht ſehnlich das ſchöne Wetter das dich in's Carlsbad führen ſoll.
Lebe wohl. Schreibe mir bald. Grüſe Fritzen. Er ſoll etwas von ſich hören laſſen. Grüſe Herders und liebe mich.

432. Weimar, Dienstag den 15. März
Ich habe nur zwey Götter dich und den Schlaf. Ihr heilet alles an mir was zu heilen iſt und ſeyd die wechſelsweiſen Mittel gegen die böſen Geiſter.
Ich gehe gern in die Commödie, und finde dich drinne.
Dieſen Nachmittag geh ich zu Seckendorf. Vielleicht zu deinem Bruder. Lebe wohl du einzige. Mich verlangt recht mit dir zu reden, ich habe vieles.

[1] Der frühere Göttinger Profeſſor Chriſtian Wilhelm Büttner, deſſen große Bibliothek ſpäter mit der Jenaer vereinigt wurde, unterſtützte Goethes botaniſche Studien mit ſeinem reichen Wiſſen.

433. Dienstag den 22. März

Was ich ohne dich habe und genieße ist mir alles nur Verlust, ich hab es am gestrigen Tage gespürt. Herders will ich einladen lassen, und bitte daß du mir recht mögest fühlen lassen daß du mich liebst. Du erhälst Antwort.

434. Ostersonntag den 27. März

Meine Beyden Verse hab ich für heute Gefertigt und bin nun biß Aschermittwochen gekommen.[1] Diese Kinderey hilft mir, und die leeren Tage im Kalender geben mir ein unüberwindlich Verlangen das versäumte nachzuhohlen.

Nun will ich meinen Tag zum unpoetischen Wesen der Nothwendigkeit wiedmen und diesen Abend zeitig bey dir seyn.

435. Sonnabend den 2. April

Nachdem ich mich schon ausgezogen und in die beste Bequemlichkeit gesetzt habe, fühle ich erst wieder recht daß ich zur Einsamkeit verurteilt bin und daß mir die Nähe des lieben Herzens fehlt dem ich mich so gern und so alleine mittheilen kann. Wie möcht ich mit dir über meinen heutigen Tag sprechen, der so unbedeutend er ist, doch Bedeutung und Lehre für mich genug hat. Gute Nacht m. Beste ich will sehn vor Schl[afen] gehn noch einige Stanzen vorzuarbeiten. Lebe wohl. Liebe mich und glaube daß ich immer mit ganzer Herzlichkeit dein gehöre.

436. Mittwoch den 6. April

Ja meine beste, ich habe dich recht lieb und war sehr froh daß dirs gestern Abend bey mir wohl war. Daß ich dich heute sehe

[1] Mit den „Geheimnissen" war Goethe noch weit zurück; er wollte auf jeden Tag des Jahres eine Stanze rechnen und hatte sich vorgenommen, diese Leistung so lange zu verdoppeln, bis er den Rückstand eingeholt habe. Wie er Knebel am 28. schreibt, war er bis zur vierzigsten Strophe gelangt, das entspricht dem 9. Februar, auf den in diesem Jahre Aschermittwoch gefallen war.

ist gewiß. Ob im Conzert, ob nachher weis ich noch nicht. Es wird auf allerley Zufälligkeiten des Tags ankommen. Eins aber muß ich thun damit ich nicht zu weit von der wahren Gestalt eines L[ieb] H[abers] zurückbleibe. Ich schicke dir noch etwas vor Tische. Adieu du gute.

437. Dienstag den 19. April

Dieser Rosenstock soll dir einen guten Morgen bieten wie der gestrige eine gute Nacht. Mögest du bey dem schönen Wetter und Himmel vergnügt seyn und fühlen wie ich dich liebe.

438. Mittwoch den 20. April

Ich befinde mich wohl mein lieber Schutzgeist und freue mich deines Wohlseyns. Wir wollen immer zusammen bleiben meine Liebe. Darüber sey ohne Sorge. Gegen Abend komm ich zu dir und wir schwäzen uns recht aus.

439. Sonntag den 24. April

Du hast mich recht durch dein Briefgen erfreut, ich sehnte mich darnach. Ich bin wohl aber nicht freudig, wir wollen stille den zaudernden Frühling abwarten. Fritz schickt hier auch ein Zettelgen. Er hat diese Nacht nicht gehustet. Wenn du mögtest liese ich Herders auf heute Abend einladen. Bey Hofe habe ich absagen lassen. Nur ein Wort darüber meine Geliebteste. Lebe wohl.

440. Sonntag den 24. April

Ich war heut mit Briefschreiben beschäfftigt seit Anfang dieses Monats hatt ich alle Auswärtige vernachlässigt. Morgen will ich nach Jena gehen, wegen der Wasserbaue und andrer Dinge willen. Ich komm vor fünfen, vielleicht balde zu dir. Liebe mich auch abgesondert du einzige.

441. Donnerstag den 2. Juni

Lebe wohl geliebte das nächstemal scheide ich freudiger in der Hoffnung dich ienseit den Bergen[1] wieder zu finden. Tausendmal Adieu. Liebe mich.

442. Ilmenau, Donnerstag den 2. Juni

Meiner Geliebten muß ich durch den zurückkehrenden Postillon einen guten Abend sagen, den sie zum guten Morgen erhalten wird. Wir sind im Regen angekommen und es trieft gewaltig. Fritz mit Voigts[2] ist noch nicht da; sie haben in Stadt Ilm gefüttert. Wir werden mancherley zu thun finden und wollen erst die Stubengeschäffte abthun, bis dahin giebts gut Wetter. Knebel freut sich auf die Berge und in den Bergen, er ist ein gar guter Gesellschaffter. Leb wohl. Gedencke an mich. Ich liebe dich mit lebhaffter, innig bleibender Liebe und freue mich immer auf die Tage, da ich am Fuse der alten Granit Berge mit dir wohnen werde, wie auf eine himmlische Aussicht. Lebe wohl.

443. Dienstag den 7. Juni

Du wirst nun auch meinen zweiten eilfertigen Brief mit den Schwämmen erhalten haben, ich schreibe dir den dritten immer auf dein Papier. Wärest du mit mir du würdest dich meines Wohlseyns freuen, wenn ich nur auch des deinigen versichert seyn könnte. Ich habe wieder einige Capitel an Wilh[elm] dicktirt, und etwas an meiner Gebürgs Lehre geschrieben. Eine neue englische Mineralogie hat mich wieder aufgemuntert. ...

An Wilhelm habe ich fortgefahren vielleicht thut er diesmal einen guten Ruck. Ich dencke immer dabey an die Freude die ich dir damit machen werde. Der Anfang dieses Buchs gefällt mir selbst.

[1] In Karlsbad. — [2] Der spätere Staatsminister Christian Gottlob Voigt und sein Bruder, der Mineraloge Johann Carl Wilhelm, der in Ilmenau Sekretär bei der Bergkommission war.

Sonst sind wir fleisig hinter den Steinen her und Knebel wird recht wacker.
Liebe mich du gute. Das nächstemal daß ich Felsen besteige bist du mir näher.
Staff hat mir die schönsten Morgeln geschenckt um mich zu bestechen. Ich bringe sie mit, um sie mit dir zu verzehren.
Fritz ist lustig und gut. Lebe wohl. Grüse Steinen und wünsche ihm Glückliche Reise wenn es noch Zeit ist.
Auch der Herzoginn empfiehl mich noch einmal.

444. Dienstag den 14. Juni

Mit Schmerzen erwart ich den Donnerstag der mich wieder zu dir bringen soll, ich habe nun keine Ruhe mehr hier. Der morgende Tag geht zum Schlusse mit mancherley Arbeiten schnell vorüber.
Ich habe mich deiner Briefe sehr gefreut und immer noch einen erwartet. Besser wird's seyn wenn wir zusammen sind und des Schreibens nicht bedürfen.
Fritz ist munter und brav, es interessirt ihn alles, und auf eine gute Weise, er wird in wenig Jahren unglaublich unterrichtet seyn.
Ich freue mich seiner um deintwillen immer mehr.
Die Tage sind schön, ich beneide die jetzigen Carlsbad Gäste. Wir haben hier eine Art von Höherauch der sich an den Gebürgen schön zeigt. ...
Lebe wohl und liebe mich du einziges Wesen.

445. Weimar, Montag den 20. Juni

Dieses Blat soll dich in Carlsbad bewillkommen, wo du wohl keinen Brief von mir erwartest. Wenn du ihn erbrichst rücke ich dir schon näher und habe lange so keine freudige Aussicht ge-

habt als dich zwischen den Bergen zu finden. Sorge daß wir nicht weit auseinander wohnen und daß wir zusammen essen können.
Ich wünsche dir schönes Wetter und Gesundheit. Lebe wohl. Liebe mich ich bleibe dein.
Hierbey ein Liedgen von Mignon[1] aus dem sechsten Buche. Ein Lied das nun auch mein ist.

446. Neustadt an der Orla, Montag den 27. Juni

Ich schreibe dir gleich um dich aus der Sorge zu bringen in der du meintwegen sein musst. Leider sind wir noch hier und verpassen die schönen Tage.
Du kannst dencken wie weh es uns anfangs that, die solang gespaarten und so glücklich herbeygekommenen Stunden so schlecht zuzubringen.
Es war ein Übel ienem im Winter ähnlich, nur nicht so starck noch so schmerzhafft. Jetzt ist es meist vorbey der Backen nur noch geschwollen NB. es ist die Gegenseite, die Rechte. Loder war heute hier und hat mir allerley zurückgelassen das weiter helfen soll. Bis hierher hatte ich selbst gepfuscht.
Alles kommt darauf an sagt Hamlet daß man gefaßt ist. Es waren böse Tage, an sich selbst und durch den Gegensatz des was wir hofften. ...
Wenn ich dich nur wohl antreffe das ist meine nächste Sorge.
Wir wollen doch über Hof gehn um nur unsre solange sehnlich im Geist besuchten Gipfel wenigstens in der Ferne mit Augen zu sehen. Knebel hält gar treulich aus. Er sagte: Unsre Reise konnte nicht ganz gut ablaufen sie war gar zu vorsichtig und klug ausgedacht. Grüße Herders.

[1] „Nur wer die Sehnsucht kennt"; jetzt im elften Kapitel des 4. Buches.

Diese Tage sind fast ganz für mich verlohren. Ausser daß ich Hamlet viel studirt habe.
Heut ist das schönste Wetter von der Welt. Ich erlaube mir kein Murren. Wird die Sonne doch schön leuchten wenn wir im Grabe liegen, warum sollt es uns verdriesen daß sie ihre Schuldigkeit thut, wenn wir Stube und Bette hüten müssen.
Ich rechne künftigen Donnerstags von hier abzugehn, du erhältst auf alle Fälle noch einen Brief von mir eh ich dich sehe.
Knebel hat schon einen ganzen Kasten Steine zusammen gebracht. Der alte Büttner war mit Lodern hier. Das ist all mein neues. Lebe wohl du liebes a und o du Inbegriff meiner Freuden und Schmerzen, da ich dich nicht habe was kann ich besitzen, da du mein bist was kann mir fehlen.
Mein Mikroscop bring ich mit, es ist die beste Zeit die Tänze der Infusionsthiergen zu sehen. Sie haben mir schon groses Vergnügen gemacht. Lebe wohl.
Ach wer die Sehnsucht kennt!

447. Karlsbad, Sonnta den 7. August

Wie leer mir alles nach deiner Abreise war, kann ich dir nicht beschreiben und brauch es dir nicht zu sagen. Ich bin schon einigemal die Treppe in den 3 Rosen[1] in Gedancken hinaufgegangen. Ich lebe so fort, trincke und bade über den andern Tag. Heute sind die Rheingr[afen][2] und die W[erthern][3] fort, sie waren recht gut und freundlich. Sie grüsen dich. Beyde ob sie schon sich herzlich lieb haben, hatten doch manches an einander auszusetzen und machten mir wechselsweise die Confidenz. Morgen geht die Brühl[4], und ich will bleiben solang die Fürstinn[5] und ihr Gefolge da

[1] In den „Drei Rosen" hatte Frau von Stein bis Anfang August gewohnt; Goethe, der am 5. Juli eingetroffen war, im „Weißen Hasen", jetzt „Zum Mozart". — [2] von Salm. — [3] Gräfin Werthern-Neunheiligen. — [4] Gräfin Johanna Christine von Brühl. — [5] Fürstin Lubomirska.

ist. Sie klagte mir gestern besonders über die Hypochondrie des Gr[afen] Stanislas[1] und wie nötig er habe zerstreut zu werden, und daß nun alles weggehe und so weiter. Ich sagte ihr darauf daß wenn ich ihr und ihrer Gesellschafft nützlich seyn könnte, ich gerne bleiben wollte. So will ich aushalten und so wird aus der zerstückten Badewirthschafft für mich ein Ganzes. Lebe wohl. Grüse Fritzen und Herders. Ich habe dich innig und einzig lieb. Nirgends finde ich eine Übereinstimmung wie mit dir. Lebe wohl.

448. Johanngeorgenstadt, Donnerstag den 18. August

Endlich hier sechs Stunden von Carlsbad, wieder auf dem Weege zu dir meine Geliebte, meine Freundinn einzige Sicherheit meines Lebens. Was ist alles andre, was iedes andre menschliche Geschöpf. Je mehr ich ihrer kennen lerne, ie mehr seh ich daß mir in der Welt nichts mehr zu suchen übrig bleibt, daß ich in dir alles gefunden habe. ...

Wenn ich dich in Weimar gewusst hätte, wäre mir wenig Freude in allem gewesen, meine Seele sucht dich in Kochberg und eilt offt zu dir hinüber.

Edelsheim[2] kam die letzten Tage, fast hätte ich mich bereden lassen zu bleiben. Denn in Staats und Wirthschafftssachen ist er zu Hause und in der Einsamkeit wo er niemand hat gesprächig und ausführlich, in zwey Tagen haben wir schon was rechts durchgeschwäzt.

Morgen geh ich nach Schneeberg, sehe mich unter der Erde um, wie ich hier auch gethan habe, dann will ich eilig nach Hause. Wenn ich dich träfe welche Freude.

449. Weimar, Mittwoch den 31. August

Noch einen guten Morgen meine Beste und dann sind die guten

[1] Graf Potocky. [2] Der badische Minister Wilhelm von Edelsheim.

Tage lange für mich hin.[1] Wenn ich von dir bin fühl ich so recht daß die ganze Freude meines Lebens auf dir ruht. Ein braunes längliches Buch mit Kupfern, Kryſtalliſationen vorſtellend liegt in deinem Mahlſtübgen, ſchicke mir es. Lebe wohl ich ſehe dich.

450. Donnerstag den 1. und Sonnabend den 3. September

Heute bin ich den ganzen Tag zu Hauſe geblieben, auch hab ich niemanden nichts zu ſagen. Dir muß ich noch einige Worte hinſchreiben. Ich bin in meine Vorderſtuben gezogen um die Scene zu verändern, ich will ſolange da wohnen biß Camin und alles fertig iſt und die Winter Einrichtung im Stande.

Verzeih daß ich geſtern Abend nicht mit dir ging ich hatte meinen Zahn verbiſſen und wollte von dem Schmerz nichts mercken laſſen, iezt iſts wieder gut.

Das Mikroſcop iſt ganz fürtrefflich, und ſo bequem als möglich, du kannſt alles auf alle Weiſe drunter bringen und ich habe es noch wenig geübt. Die dunckeln Obieckte beſonders freun mich mit ihren natürlichen lebhafften Farben. Es wird uns groſe Freude machen.

d. 3. Sept. früh.

Geſtern habe ich mich herzlich deines Briefgens und Andenckens erfreut und heute ſollſt du auch von mir hören, du innigſt und einzig geliebtes Weſen, ich mag doch ſehen und ſeyn wie ich will gegen dir iſt mir alles fremd.

Ich bin fleiſig und packe auch nebenher meine Steine aus und bringe ſie in Ordnung, und bin den ganzen Tag für mich. Heute iſt des Herzogs Geburtstag und Ausſtellung. Eben erhalte ich dein liebes Briefgen, mit den gelinden Vorwürfen. Du füſe! laß dich nicht irre machen denn ich bin doch dein. Alles befeſtigt mich nur mehr an dich.

[1] Am 1. September ging Charlotte nach Kochberg, von wo ſie erſt ungefähr am 12. Oktober zurückkehrte.

Könnte ich nur indeſſen meinen Wilhelm ausſchreiben! das Buch wenigſtens, ich habe das Werck ſehr lieb, nicht wie es iſt, ſondern wie es werden kann.
Hier ſchick ich dir ein Gedicht zu meinem Geburtstage. Von Fritzen hab ich noch keine Nachricht.[1] Lebe wohl. Ich bin immer in Gedancken und der beſte Theil iſt an dich gerichtet. Ich werde wohl nicht nach Ilmenau gehen ſondern Voigts hinſchicken. Adieu. Behalte mich recht im Herzen. Bleibe wohl. und laß mich offt von dir hören.

451. Montag den 5. September abends

Ich war in Tiefurt unter den beſten Menſchen und wollte mir kein Stern ſcheinen, ich verlangte herein um mit dir zu bleiben. Dieſer Bote ſoll dir Fritzens Briefe bringen, kaum erwart ich es biß du ſiehſt wie gut es ihm geht und wie er ſchon zu Hauſe iſt. Ich habe eine recht elterliche Liebe zu ihm, denn ich habe die Blätter wohl ſechsmal geleſen, und freue mich daran nicht weil ſie ſchön und gut geſchrieben ſind, ſondern am bloſen Daſeyn. Du wirſt ſehn was ihm die Reiſe gut thut.
Geſtern Abend habe ich ein recht Pſychologiſches Kunſtſtück gemacht. Die Herder war immer noch auf das hypochondriſchte geſpannt über alles was ihr im Carlsbad unangenemes begegnet war. Beſonders von ihrer Hausgenoſſin. Ich lies mir alles erzählen und beichten, fremde Unarten und eigne Fehler, mit den kleinſten Umſtänden und Folgen und zuletzt absolvirte ich ſie und machte ihr ſcherzhafft unter dieſer Formel begreifflich, daß dieſe Dinge nun abgethan und in die Tiefe des Meeres geworfen ſeyen. Sie ward ſelbſt luſtig drüber und iſt würcklich kurirt. Umſtändlicher erzähl ich dirs und es wird dich noch mehr ergötzen.

[1] Er war in Frankfurt am Main.

Wie freut es mich daß Fritz einen Fluss mit Schiffen, und Bäume gesehen hat die sich vor der Last der Früchte zur Erde biegen.
Wie lebst du? Bist du wohl? Mein Gemüth ist bey dir und wünscht sehnlich deine Wiederkehr. Ich bin recht allein.
Sehr schöne Indianische Geschichten haben sich aufgethan.
Ich gehe nicht nach Ilmenau. Vogt mag allein reisen.
Prinz August[1] ist lieb und gut, wir haben aber diesmal einander noch nichts abgewinnen können.
Der Herzog ist in seiner Meute glücklich. Ich gönn es ihm. Er schafft die Hofleute ab[2] und die Hunde an, es ist immer dasselbe, viel Lärms um einen Hasen todt zu iagen. Adieu. Und ich brauche beinah so viel Umstände um einen Hasen zu erhalten.
Nochmals lebwohl, und liebe.
Stein hat Fritzens Briefe gesehn auch deine Mutter.

452. Donnerstag den 8. September, früh halb 4 Uhr

Ein Bote vom Geh. R. v. Franckenb[erg][3] hat mich aufgeweckt ich kann und mag nicht wieder schlafen und will die stille Stunde benutzen dir zu schreiben.
Dein Brief hat mich herzlich gefreut, ich dencke doch du hast auch an Fritzens Briefen rechte Freude gehabt.
Ich gehe in meinen Sachen fort und muß leider Voigten allein nach Ilmenau reisen lassen, wo ich auch gern das schöne Wetter genossen hätte.
Neckers neues Werck[4] macht mir viel Freude besonders da ich auch seine hefftigen Gegner lese. Wenn Stahl und Stein so zu-

[1] Prinz August von Gotha war zu Besuch in Weimar. — [2] Aus Sparsamkeitsgründen nahmen seit dem 19. August die Kavaliere nur noch auf ausdrückliche Einladung an der Hoftafel teil. — [3] Der gothaische Minister Frh. von Frankenberg war mit Goethe befreundet. — [4] De l'administration des finances de la France. Paris 1784; eine deutsche Ausgabe war in Lübeck 1785 erschienen.

sammen kommen springt der Funcke hervor von dem man sein Licht anzünden kann wenn man klug ist. Überhaupt ist es in dieser Materie wie in allen: auf's thun kommt alles an.
Orientalische Erzählungen des Abt Blanchet und einige andre Schrifften machen mir ausser den Geschäfften gute Stunden. Zu Zeiten seh ich den Prinzen und unsere Fürsten wo es denn ganz gut ietzt leben ist. Die neue Einrichtung[1] geht fort und beym Mittag essen leidet man erbärmlich in dem kleinen Zimmer. Wie Franckenb[ergs] da waren mussten sich 25 Menschen in der kleinen Stube behelfen, versteht sich die Aufwartung mit gerechnet.
So gehts meine L. wenn man nicht zur rechten Zeit ab und zu zuthun weis. Es wird noch mehr kommen.
Wie sehr du mir fehlst brauche ich nicht zu sagen. Ich habe niemand dem ich mich ganz eröffnen kann, und da Fritz nicht da ist führe ich eine ganze neue Art von Leben, immer noch in meinen vordern Zimmern.
Mein Camin ist nicht gelungen. Es raucht und wird nun dran gepfuscht es zurechte zu bringen.
Die neue Brücke ist bald fertig, es giebt ein groses Werck.
An Wilh. ist auch geschrieben worden ob ich im November Wort halten werde weis ich noch nicht.[2]
Liebe mich du bestes aller weiblichen Wesen das ich ie kennen gelernt behalte mich recht, recht einzig lieb und glaube daß ich dein bin und dein bleiben will und muß. Der Gedancke den Winter mit dir zu seyn kann alle trübe Tage heiter machen, und vielleicht wird es möglich dich in Kochberg zu besuchen.

[1] Die Einschränkung der Hoftafel; vgl. Anm. 2 zu Nr. 451. — [2] Das dritte und vierte Buch von „Wilhelm Meisters theatralischer Sendung" waren je am 12. November der Jahre 1782 und 83 beendet worden; das fünfte am 16. Oktober 1784; das sechste kam am 11. November 1785 zum Abschluß. Vgl. Nr. 459 und 466.

Lebe wohl für diesmal.
Die Musick der Operette[1] wird ausgeschrieben, ich bin recht neugierig sie im ganzen zu hören.

453. Sonntag den 11. September

Wüsstest du liebste Seele wie sehr du mir fehlst du würdest wenig Ruhe in deiner Einsamkeit haben, du würdest iede Stunde wünschen zu mir herüber zu fliegen und ein Leben mit mir zu theilen das mir ohne dich ganz und gar abgeschmackt und unerträglich wird.
Deine Entfernung ist mir ein rechter Probstein meiner Selbst. Ich sehe wie wenig ich für mich bestehe und wie nothwendig mir dein Daseyn bleibt daß aus dem meinigen ein Ganzes werde.
Ich war in Jena und fand es einsam, ich kam zurück und fand es leer. Bey Herders bin ich und wir leben angenehm zusammen, manchmal mit dem Prinzen. u. s. w. Das wäre alles recht gut wenn du da wärest, deine Gegenwart macht alles reizend deine Abwesenheit kan mir nichts ersezen.
Noch immer les ich an Neckern und seinen Gegnern, es ist ein sonderbar Studium. Vielleicht kann ich dir einmal die Resultate referiren.
Von Friz ist hier der Brief aus Salmünster, weiter hab ich noch nichts, ich schreib ihm heute und schick ihm allerley Briefe und Billetgen die an ihn gekommen sind.
Grüsse Steinen ich hab ihn seit deiner Abreise nicht gesehen, er war nie zu Hause wenn ich ihn suchte. ...
Ich habe nun gewisse Nachricht daß Blanchard[2] auffährt. Viel-

[1] „Scherz, List und Rache"; der erste Akt lag in Kayserś Komposition vor. —
[2] Die ersten Versuche des Luftschiffers Blanchard in Frankfurt a. M. am 25. und 27. September mißglückten; erst am 3. Oktober hatte er Erfolg.

leicht zu Ende dieser Woche. Sein Ballon wird etwas gröser als unsre Schnecke[1] seyn. Es freut mich für Fr[itzen] unendl. Sobald du zurückkommst musst du mit zu Lossius[2], wir haben einige gute Stunden da zugebracht, du wirst dich an der Herrlichkeit des himmlischen Heers erfreuen.

Eben erhalte ich eine schöne Melone und fasse den Entschluß dir einen Boten zu schicken. Ich habe solange nichts von dir gehört und das ist nicht natürlich. Gute Nacht beste. Laß dir die innre Überzeugung bleiben daß ich ganz dein bin.

454. Freitag den 16. und Sonnabend den 17. September

Noch habe ich wenig Hoffnung meine Beste zu sehen. Der alte Schnaus[3] ist noch nicht wieder zurück und ieder Tag bringt seine Plage mit. . . .

Der Prinz ist noch immer hier, ich sehe ihn wenig, bin viel allein und lese viel. Mein Camin wird nun gut und ich freue mich schon im voraus dich daran zu bewirthen. Von Fritzen hab ich nichts weiter gehört, es wird ihm nun recht wohlgehn, daß ich ihm sein Stillschweigen verzeihe.

Daß du wohl bist und nicht leidest freut mich unendlich, denn ich kann nichts geniesen wenn du Schmerzen hast. Ich freue mich iedes Tags der vorüber ist weil das Ziel näher rückt, da ich dich wiedersehe. Du gute, treffliche, einzige liebe. Ich bitte dich liebe mich nicht nur sondern werde auch nicht müde mich es fühlen zu lassen.

Sonnabend d. 17ten.

Heute den ganzen Tag hab ich auf ein Wort von dir gewartet. Es ist nicht gekommen und ich will Morgen Götzen den Weeg schicken den ich so gerne ging.

[1] Laubenartige Parkanlage im Wälschen Garten zu Weimar, nach einer Wendeltreppe in ihrem Innern so genannt. — [2] Inhaber eines Knabenpensionats in Weimar. — [3] Goethes Kollege im Geheimen Conseil.

Edelsheim ist hier und das Wetter ist so böse und es hindert mich alles.
Wenn du doch balde wieder kommen könntest! da mir auch Fritz fehlt möcht ich kranck werden für Sehnsucht. Ich kann dir nicht beschreiben wie mir zu Muthe ist.
Was ich thue verschwindet mir und was ich schreibe scheint mir nichts. O komm wieder damit ich wieder mein Daseyn fühle. Gute Nacht beste. Wann werd ich dir es wieder mündlich sagen können. Adieu. Ich bin ewig dein.

455. Dienstag den 20. September

Die Fürstinn Gallizin[1] ist hier mit Fürstenberg und Hemsterhuis die du also auch nicht sehen wirst. Es sind interessante Menschen und wunderbar sie mit einander zu sehen, du sollst das ausführliche mündlich hören du weisst ich schreibe nicht gern über Menschen. Edelsheim ist auch hier und sein Umgang macht mir mehr Freude als iemals, ich kenne keinen klügeren Menschen. Er hat mir manches zur Charackteristick der Stände geholfen, worauf ich so ausgehe. Könnt ich nur ein Vierteljahr mit ihm seyn. Da er sieht wie ich die Sachen nehme; so ruckt er auch heraus, er ist höchst fein, ich habe aber nur wenig vor ihm zu verbergen und das soll er auch nicht vermuthen.
Das alles da der Prinz auch noch mit uns lebt giebt mir Zerstreuung daß ich stundenlang weniger fühle wie du mir fehlst. Doch wenn ich meine Augen nach einem Wesen kehre dem ich mich ganz offenbaren mögte dann such ich vergebens etwas das dir ähnlich wäre. Ich darf dir nicht sagen komme bald zurück, denn du lässt mich wenig hoffen. Fritzen werd ich dir aber nicht schicken um dich nicht in deinem Aussenbleiben zu bestärcken.

[1] Die Fürstin, deren frommen Kreis in Münster Goethes „Kampagne in Frankreich" charakterisiert, besuchte Weimar in Begleitung des Domherrn von Fürstenberg, des Philosophen Hemsterhuys und des Professors Sprickmann.

Hier ein Brief von ihm der abscheulich gesudelt ist, ich habe ihm darüber eine Lection zugedacht.
Wie freu ich mich, daß er die Welt so frühe schon so sieht.
Auf den Sonntag steigt also Blanchard. Wie bin ich auf Fritzens Beschreibung neugierig, der gewiss auch davon schreiben wird als wenn es nichts wäre.
Hier auch einige Bücher die dir gewiß Freude machen.

456. Donnerstag den 22. September abends

Es regnet so sehr und ich dencke mir meine Liebe in dem alten Schlosse wo ich sie vor zehen Jahren zum erstenmal besuchte und wo sie mich durch ihre Liebe so fest hielt. Wie gerne wäre ich bey dir und ginge meinem Wesen in der Stille nach und erfreute mich an deinem Daseyn, wenn du noch lange aussenbleibst wird es übel mit mir werden. Die Fürstinn ist noch da und kranck und — ich weis nicht! Es will sich nichts machen. Mit den beyden Männern geht es besser. Wir wollen es ruhen lassen und nichts hetzen. Am Ende wird sich's zeigen.
An Wilh. fahr ich langsam fort und röste das Holz. Endlich soll es hoff ich in Flammen schlagen.
Hier Briefe von und über Fritzen die dich hoffentl. wie mich freuen werden. Ich bin recht glücklich einen glücklichen Menschen zu wissen.

457. Sonnabend den 1. Oktober, früh gegen viere

Ein Feuerlärm hat mich aufgeweckt und ich will mich nicht niederlegen ohne meiner Geliebtesten guten Morgen gesagt zu haben. Das Feuer war auf dem Schweinsmarckte das Eckhaus des Schmids wenn man nach dem äussern Erfurter Thore hingeht. Die Flamme war starck zwischen zwey Häusern, die Gänge, Schindelställe und Dächer brannten licht auf. Es wehte kein Lüfftgen und wie einmal die Sprützen da waren brannte nichts weiter.

Unsre Anstalten haben sich gut bewiesen, und die Maschinen fürtreffl. Es ist mir lieb daß ich da war um der Erfahrung an der Sache und an mir selbst willen und seh es als eine Schickung an denn ich bin sehr wieder meinen Willen für diesmal hier, wie ich dir weiter erzählen will.

Denn ich bin gestern in einer Art Verzweiflung von Jena herübergefahren.

Ich hatte die Fürstin Gallizin mit den ihrigen dort aufgesucht und wollte sie nicht reisen lassen ohne ihnen alle Achtung zu bezeigen die man ihnen schuldig ist denn es sind würcklich vorzügliche Menschen. Die ersten Tage wollte es durch seltsame Schikkungen nicht gehn, nach und nach gab sich's und da ich ihnen nach Jena folgte ward alles zulezt ganz gut und gewann ein menschliches Ende.

Von da nahm ich mir vor zu dir zu reiten und konnte kein Pferd finden. Alles war auf den Buttstädter Jahrmarckt. Endlich wollte ich gar zu Fuse fort, aber es fing an zu regnen, und der Wind war starck und kalt, ich musste also hierher, wo ich nun zum erstenmal zur seltsamen Stunde, an meinem Camin sitzend dir dieses schreibe.

Gute Nacht oder vielmehr guten Morgen Schlafe ruhig und träume von mir.

Mögte doch das Gefühl wie nötig du mir bist recht lebendig in dir werden, und dich bald zu mir führen. Adieu.

458. Montag den 3. Oktober

Ich schicke diesen Boten dir die Nachricht zu geben daß Fritz glücklich wiedergekommen ist, und um von dir zu hören. Wollte Gott du bestimmtest deine Rückkunft denn ohne dich ist doch kein Leben. Fritz ist gar gut und klug, die Reise ist ihm von unsäglichem Werthe. Es wird dir viel Freude machen ihn erzählen zu hören,

wie viel und wie gut er gesehen hat. Komm nur bald zurück. Lebe wohl ich kann nicht mehr sagen und wünsche nur herzlich daß du wohl seyn mögest.

459. Freitag den 7. Oktober

Du sendest mir meine Liebe gar viel gutes auf einmal. Das Landschäfftgen gefällt mir recht wohl, du hast würcklich etwas von der Oeserischen Manier erhascht und recht glücklich angewendet. Es soll vor mir stehen bis du selbst kommst.

Der Schwamm ist meiner doppelten Liebhaberey sehr behaglich. Ich war eben über diesem Geschlechte und den verwandten und Friz hat mir heut eine Wassermoosart von dem Teich in der Teichgasse und noch dazu im Regen gehohlt. Wir sind gar gut mit einander, auch ist er recht artig, ich freue mich recht wenn du ihn wieder sehen wirst.

Ich habe nun kein Verlangen als dich wiederzusehen, ich lebe den ganzen Tag stille für mich hin und bin fleisig wie es gehen will.

Ob das versprochne Buch Wilh. fertig werden wird weis ich nicht, die guten Einflüsse müssten mit dir erst wieder kommen.

Lebe wohl. Behalte mich recht in einem warmen Herzen denn ich will und kann von Glück und Zufriedenheit ausser dir nicht wissen.

460. Montag den 10. Oktober

Es ist Zeit daß du kommst mich durch deine Gegenwart wieder zu erquicken, denn es will mir alle Lebensfreude ganz und gar ausgehn.

Selbst der Anblick der Imhof hat mir weh gethan, da sie dir so ähnlich ist und doch nicht du. Sie ist wie eine Septime die das Ohr nach dem Akkorde verlangen macht.

An Wilh. hab ich wieder geschrieben das Micros. ruht bis du kommst. Ich habe gute Sachen gesammelt. Adieu. Der Bote eilt.

461. Freitag den 14. Oktober

Ich freue mich in der Stille herzlich deiner Nähe, und schicke dir politica. Wenn du das Obst aufgegessen hast schick ich dir mehr, nicht zuviel auf einmal sonst giebst du es weg und das will ich nicht. Lebe wohl. Liebe mich. Was machst du heute?

462. Montag den 24. Oktober

Es wird nur auf meine Lotte ankommen wie und wo ich meinen heutigen Tag zubringen soll.
Bleibt sie zu Hause so komme ich zu ihr und bringe meine Arbeit mit und auch Nahrung für Mittag und Abend. Will sie sich der Welt wiedmen, so bleibe ich zu Hause, bin fleisig und geniese des Glücks ihrer Nähe erst wenn der Hof sie entlässt. Adieu geliebteste.

463. Sonntag den 6. November

Ich gehe und mein Herz bleibt hier. O du gute daß Liebe und Sehnsucht sich immer vermehren soll. Ich habe dich unsäglich lieb und mögte nicht von dir weichen, dich überall wiederfinden. Lebewohl du beste und dencke recht fleisig an mich.

464. Stadt Ilm, Montag den 7. November?

Ich muß Dir noch m. L. eine gute Nacht sagen und dich versichern daß ich dich recht herzlich liebe. Wie schweer ward es mir dich zu verlassen, du gutes, treues, einziges Herz. Ich bin bey dir und liebe dich über alle Worte.

465. Ilmenau, Montag den 7. November

Kaum hatte ich dir das Zettelgen in Stadt Ilm geschrieben als schon Wolcken vom Walde gezogen kamen, ich ritt noch bey Son-

nenschein fort, und bin hier von einem gewaltigen Sturm empfangen worden.
Ich konnte meine Neugier nur im allgemeinsten befriedigen, und habe angefangen die Leute zu sprechen, nun sag ich dir nur noch daß mein Herz und Sinn bey dir ist.
Ich habe unterweegs das sechste Buch ausgesonnen und mir überhaupt vielerley Mährgen erzählt, auch eine alte Operette[1] wieder vorgenommen, und sie reicher ausgeführt.
Dieses grose Blat war bestimmt dir nach und nach viel zu schreiben. Es geht ein Husar und ich schicke dir das wenige. Du liebstes bestes einziges Wesen nimm mein ganzes Herz in diesem Morgengruse.

466. Mittwoch den 9. bis Freitag den 11. November

Hier ist der völlige Winter eingetreten und hat die ganze Gegend in sein weises Kleid gehüllt. Man sieht keinen Berg für Wolcken und es wäre recht heimlich wenn man nicht so allein wäre. Ich dencke mir den armen Ernst hier, es wäre ein Aufenthalt zum Erhängen.
Ich lese im Linné[2] fort, denn ich muß wohl, ich habe kein ander Buch. Es ist das die beste Art ein Buch gewiss zu lesen, die ich öffters prackticiren muß, besonders da ich nicht leicht ein Buch auslese. Dieses ist aber vorzüglich nicht zum lesen sondern zum recapituliren gemacht und thut mir nun treffliche Dienste, da ich über die meisten Punckte selbst gedacht habe.
Noch finde ich in meinen Angelegenheiten hier nichts als was mir Freude machen könnte. Es geht gut was ich angelegt habe und wird iährlich besser werden. Wenn ich noch eine Zeitlang daure und aushalte, dann kann es wieder eine Weile von selbst gehn.

[1] Wahrscheinlich „Die ungleichen Hausgenossen". [2] Linnés Philosophie der Botanik.

Ach meine liebe wie viel wäre zu thun und wie wenig thun wir. Heute hab ich ein Capitel an Wilh. geschrieben und nun noch eins dann ist der Theil geschlossen. Wie freue ich mich euch diesen Abschnitt vorzulesen. Es soll Thee gemacht werden und Caminfeuer, damit es an Dekoration und Accompagnement nicht fehle

d. 10ten.

Es geht mir ganz gut hier, nur daß ich dich Abends immer vermisse. Es ist die Art der Geschäffte daß sie sich vermehren wie man tiefer hineindringt. Sie machen mir Freude, weil ich auf viele Seiten würcken kann und wenn man nur Licht wohin bringt schon viel gethan ist.

Wenn ich rechne daß ich nur 8 Stunden auf Gotha habe, so mögt ich wohl meinen Rückweeg über dort nehmen und meine Freunde mit dem Conradin[1] besuchen. Ich komme einige Tage später zu dir, das ist alles was mich abhält.

Hier ist nun völlig Winter, alles überschneit, die Berge im Duft und nur landwärts sieht man von der Sonne bestrahlte Höhen. Es ist schön und reizend, obgleich für unsre Arbeiten zu früh.

Von mir kan ich dir nichts weiter sagen, wenn ich unbeschäfftigt bin dencke ich an dich.

Lebe wohl. Die Augen thun wir weh. Der Schnee hat mich geblendet und das Licht auf dem Weissen Papiere schmerzt mich. Gute Nacht.

Eben erhalte ich noch deine wenigen Worte und dancke dir herzlich.

d. 11ten.

Heute hab' ich endlich das sechste Buch geendigt. Möge es euch soviel Freude machen als es mir Sorge gemacht hat, ich darf nicht sagen Mühe. Denn die ist nicht bey diesen Arbeiten, aber wenn man so genau weis was man will, ist man in der Aus-

[1] Tischbeins Gemälde.

führung niemals mit sich selbst zufrieden. Ich wünschte nun du hättest noch nichts davon gehört. Doch du bist gut und hörst es wohl noch einmal, auch wenn es zusammen ist nimmt sich's anders aus, besonders da dieses Buch wieder für sich ein Ganzes ausmacht. Ich freue mich auf Herders und die Imhof.
Hab ich doch Wort gehalten d. 12 Nov. vorigen Jahrs war das vorige Buch fertig. Wenn es so fort geht, so werden wir alt zusammen eh wir dieses Kunstwerck vollendet sehn.
Meine Sachen sind soweit abgethan. Das schöne Wetter lockt mich, ich will morgen auf Gotha reiten, um dort meinen Freunden auch einmal Freude zu machen und den Conradin zu sehen. Der Anblick dieses, ienseits der Alpen gefertigten Wercks wird mich auch auf den Thüringischen Winter stärcken helfen. Wenn ich es nur in deiner Gesellschafft sehen könnte.
Grüse Fritzen und die Imh[of] und denckt an mich. Frizen dancke für sein Briefgen. Wenn seine Hand sich so hält und weiter bessert soll mich's freuen. Lebe wohl.
Meinen ersten Brief wirst du erhalten haben. Adieu.

(Nachschrift d. 11. abends)
Ich habe noch eine köstliche Scene gehabt die ich wünschte dir wiedergeben zu können. Ich lies einen Buchbinder rufen um mir das Buch Wilh. in meiner Gegenwart zu heften, er erinnerte eine Bitte die er bey der Steuerkomm[ission] angebracht und unter der Arbeit erzählte er mir seine Geschichte und sprach über sein Leben. Jedes Wort das er sagte war so schweer wie Gold und ich verweise dich auf ein Dutzend Lavaterische Pleonasmen um dir die Ehrfurcht auszudrücken die ich für den Menschen empfand.
Lebe wohl meine Beste, ich hoffe daß meine verlängerte Abwesenheit auch dir zur Freude gereichen werde, denn es wird mich aufmuntern mehr Menschen zu sehen. Adieu mein süses bestes

Herz, du fühlst doch wie lieb ich dich habe, wie dein ich bin und wie ich mich durch alles hin nach dir sehne.

467. Gotha, Sonntag den 13. November, nachts elf Uhr

Den ganzen Tag habe ich in Gesellschafft zugebracht und nun noch ein Wörtgen mit dir.

Lass dich die paar Tage längerer Abwesenheit nicht reuen, ich komme und eile wo möglich mit vollerer Seele zu dir zurück.

Wie glücklich werde ich seyn dir ausdrucken zu können wie sehr ich deinen Werth fühle und wie allein du vor allen Wesen der Welt mich glücklich machen kannst.

Die Schicksale meiner Wanderschafft werden dich, wenn ich sie dir erzähle, mehr davon überzeugen, als die wärmsten Versicherungen kaum thun können. Ich bin dein und muß dein seyn. Alles leitet, treibt, drängt mich wieder zu dir. Ich mag nichts weiter sagen.

Dienstag Abend bin ich wieder bey dir wenn nichts sonderliches vorkommt. Ich bin schon bey dir, mein Herz verzehrt sich für dich

468. Dienstag den 15. November, morgens halb ein Uhr

Ich habe dir geschrieben Beste daß ich Dienstag Abends bey dir seyn würde, ich muß noch diesen Tag bleiben, man verlangt es zu eifrig. Ich habe Conradin noch nicht bey Tage gesehen, der Herzog hat einige physikalische Instrumente aufstellen lassen und so w. Damit du nicht vergeblich warteſt schicke ich dir diesen Boten. Denn eine Sorge um dich, ein Verlangen nach dir verlässt mich nicht einen Augenblick. Nur wünsche ich daß du es recht fühlen mögest. Ich hänge an dir mit allen Fasern meines Wesens und freue mich ieden Tages des nächsten Winters wenn du mir nur wohl bleibst.

Wie mancherley interessantes habe ich dir von meiner kleinen Wandrung zu erzählen.

Wenn du nur Conradin und die übrigen Sachen des Herzogs sehen könntest. Du gute, liebe, einzige! Mein Herz hängt mit der innigsten Leidenschafft an dir. Ich bin dir ganz verwandt und verbunden.

Mittwoch Abends bin ich gewiß bey dir. Wie freu ich mich auf den Empfang. Daß ich doch nichts von dir vernehmen kann! Adieu.

469. Weimar, Freitag den 25. November

Ich dancke dir daß du meinen Geist aus den alten Papieren zu dir rufst. Ich liebe dich herzlich, und werde dich heute sehen wie immer. Vielleicht noch vor Tische, gewiß diesen Abend. Lebe wohl du beste und liebe mich.

470. Jena, Montag den 12. Dezember

Dein Bruder eilt weg und ich kann dir nur ein klein Wörtgen sagen.

Dancke für das liebe Briefgen, ich erwartete mir's. Das Wetter ist sehr schön und ich hoffe es soll anhalten. Ich habe so mancherley zu thun gefunden daß ich erst Mittwoch oder Donnerstag Abends kommen werde. Sag es doch dem Herzog.

Behalte mich lieb. Meine innerste Seele gehört dein. Wenn du hier in der Stille bey mir seyn könntest, sollte es mir ein recht glücklicher Aufenthalt werden.

Lebe wohl. Grüse die Schwester und Fritzen. Ich habe artige Sachen gelesen und erfahren die ich dir erzählen werde.

471. Dienstag den 13. Dezember abends

Da ich meiner Liebsten ausbleibe, soll es ihr wenigstens an einem Gruse nicht fehlen.

Jetzt da das Wetter so schön wird verdriest michs daß ich dich nicht gebeten habe herüber zu kommen.

Meine Sachen gehen gut und in Ordnung, meine Gegenwart

war nothwendig und ich werde bis den Donnerstag bleiben und Abends bey dir seyn.
Ich habe die schönsten Stunden im freyen gehabt. Das Thal ist im Nebel und halb Lichte gar schön. Auch hab ich viel an der neuen Operette geschrieben, und freue mich darauf sie euch vorzulesen da es mit Wilh. doch langsam geht.
Adieu du liebe. Behalte mir dein Herz, ich bin dein.

472. Weimar, Sonnabend den 31. Dezember

Ich freue mich iedes Blicks iedes Buchstabens von dir. Laß uns einander auch im neuen Jahre bleiben.
Wir wollen in Mackbeth gehn. Um so etwas wenigstens gesehen zu haben.

473. Sonntag den 1. Januar 1786

Guten Morgen Geliebte. Ich bleibe zu Hause und richte mich ein. Gebe uns der Himmel ein gutes Jahr. Ich liebe dich herzlich. bleibe mir wenn auch iezt getrennter als sonst, das mir offt fast zu schweer wird.[1] Lebe wohl. ich bin dein.

474. Freitag den 6. Januar

Schon lange sage ich dir einen guten Morgen ohne dir ihn schreiben zu können, nimm ihn ietzt, obgleich spät doch herzlich.
Ich war fleisig, und werde diesen Nachmittag fortfahren, gegen Abend bey dir seyn und mich deiner Liebe freuen. Gestern lies ich dich gar ungerne. Lebe wohl.

475. Sonntag den 8. Januar

Ich bin fleisig, habe ein Geschäffte das mich interessirt und werde den Tag damit zubringen.

[1] Da Herr von Stein nicht mehr bei Hofe speiste (vgl. Anmerkung 2 zu Nr. 451 und Anmerkung 1 auf S. 264), war das vertraute Zusammensein gestört.

Auf den Abend steht mir die Freude bevor an deiner Seite den Hamlet durchzugehn und dir auszulegen was du lange besser weisst. Liebe mich. Immer dein.

476. Dienstag den 24. Januar

Ich befinde mich wohl und gehe mit besserem Zutraun. Lebe wohl ich nehme dich im Herzen mit.
Hier der Schlüssel der alle deine Papiere beschliest.[1] Liebe mich ich bin dein.
Wahrlich bin ich an der Operette kranck, denn ich habe schon heute früh dran schreiben müssen.
Ich schicke dir den Ring, laß mir ihn doch machen.

477. Gotha, Donnerstag den 26. Januar

Nun muß ich meiner Liebsten ein Wort sagen. Ich bin über Hoffen wohl und es geht mir recht gut. Die Herzoginn sieht übel aus und spricht sehr heiser. Des Abends wird gelesen und man scheint mit mir zufrieden, der Wind saußt entsezlich auf dem Schlosse, und bläst mein ganzes Zimmer durch, so daß ich am Ofen sitze, an der einen Seite brate, an der andern erstarrt bin.
Der Theater Calender[2] den ich gelesen hat mich fast zur Verzweiflung gebracht; noch niemals hab ich ihn mit Absicht durchgesehn wie iezt und niemals ist er mir und sein Gegenstand so leer, schaal, abgeschmackt und abscheulich vorgekommen.
Man sieht nicht eher wie schlecht eine Wirthschafft ist, als wenn man ihr recht ordentlich nachrechnet und alles umständl. bilan-

[1] Am 23. Juli 1786 ließ Goethe zwei Kasten und ein Paket dem Archiv zur Aufbewahrung übergeben. Sie enthielten Briefe, Tagebücher, Manuskripte, darunter die Briefe von Frau von Stein. — [2] Der von Reichard in Gotha herausgegebene „Theater-Kalender auf das Jahr 1786".

cirt. Mit der desolantesten Kälte und Redlichkeit, ist hier ein Etat aufgestellt woraus man deutlich sehen kann daß überall, besonders in dem Fache das mich iezt interessirt, überall nichts ist und nichts seyn kann. Meine arme angefangne Operette [1] dauert mich, wie man ein Kind bedauern kann, das von einem Negersweib in der Sclaverey gebohren werden soll. Unter diesem ehrnen Himmel! den ich sonst nicht schelte, denn es muß ia keine Operetten geben. Hätte ich nur vor zwanzig Jahren gewusst was ich weis. Ich hätte mir wenigstens das Italiänische so zugeeignet, daß ich fürs Lyrische Theater hätte arbeiten können, und ich hätte es gezwungen. Der gute Kayser [2] dauert mich nur, daß er seine Musick an diese barbarische Sprache verschwendet. Unglücklicher Weise habe ich den Pariser Theater Almanac auch hier gefunden, von dem der deutsche eine deutsche Nachahmung ist. Du kannst dir das Elend dencken, Seckendorfs Prolog des Improvisatore, Vulpius Lob Gedichte auf Herrn Kurz [3] und Mad. Ackerm[ann] ein Prolog von Kozebue auf dem Jen[aischen] Bubentheater machen die Gedichte aus. Mit den Exkrementen der Weimarischen Armuth würzt Herr Reich[ard] seine oder vielmehr die deutsche Theater Miserie.

Lebe wohl. Ich habe niemanden als dich dem ich meinen grosen Verdruß klagen kann. Ich lese nun meine Sachen hier vor und schäme mich von Herzen in dem man sie bewundert und darf nur gegen den Prinzen meine Herzensmeynung sagen, der sehr brav und sehr Kranck ist.

Lebe wohl. Liebe mich ich bin ganz und gar dein, du musst mir eben alles ersezen, ich halte mich an dich. . . .

---

[1] Scherz, List und Rache. — [2] Am 5. Mai schreibt Goethe an Kayser: „Hätte ich die Italienische Sprache in meiner Gewalt wie die unglückliche Teutsche, ich lüde Sie gleich zu einer Reise jenseits der Alpen ein, und wir wollten gewiß Glück machen." — [3] Richtig: „An Herrn C. F. Kunst als Clavigo".

478. Weimar, Mittwoch den 1. Februar

Was macht meine Beste?
Ich werde dich heute nicht sehen. Durch meine Abwesenheit bin ich sehr zurückgesezt. Mein erster Rechnungs Monat ist um und ich muß heute Abend nothwendig arbeiten und rechnen.
Lebe wohl sage mir etwas guts.

479. Sonnabend den 18. Februar

Den ganzen Morgen hofft ich auf ein Wort von dir. Du erfüllst diesen Wunsch du Gute. Habe du nur mit mir Geduld und laß dich nicht irren wenn mir's manchmal fatal wird. Du bist mein bestes. Das einzige recht zuverlässige auf Erden. In die Comödie will ich gehn.

480. Sonntag den 19. Februar

Ich weis noch nicht was ich machen werde, bey Hofe geh ich nicht. Ich mag dem Hofe gern alles zu gefallen thun nur nicht bey Hofe.
Mit Noth und Angst habe ich einige Pinselstriche gemacht und lasse nun Rähmgen ziehen die sollen das beste thun. Ich suche dich auf früh oder spat. Jetzo schreibe ich an dem Duzend Briefe. Lebe wohl du Liebste.

481. Sonntag den 26. Februar

Ich muß zu Hause bleiben, es will mir gar nicht recht werden. Schon war ich frisirt und im Begriff mich anzuziehen. Wie befindest du dich meine Liebe und was hast du heute vor?
Schicke mir meine Zeichnung und deine Pinsel ich habe Lust. Adieu. Liebe mich.

482. Freitag den 10. März

Dieser Tag ist vorbey gegangen ohne daß ich etwas von dir gesehen noch gehört hätte. Ich will dann auch so still für mich

endigen. Sag mir ein Wort. Ich war fleisig um das nachzubringen was ich bisher versäumte.
Lebe wohl. Liebe mich.

483. Montag den 13. März

Mir ists gestern Abend recht wohl gelungen und ich will sehen ob es heute wieder so geht. Doch seh ich dich vorher. Wenn ich dich nur recht wohl wüsste. Ich habe Hoffnung mit dem nächsten Buche vorzurucken, wenn ich es auch nicht sobald endige. Der Anfang ist immer das schweerste das übrige giebt sich lebe wohl, grüse Stein auf die Reise.

484. Dienstag den 21. März

Ich bleibe nur zu Hause um dir Freude zu machen. Die Operette und Wilhelm rucken zusammen. Du musst mich recht lieb haben. Heute ess ich beym Herzog und nach Tafel besuch ich dich Abends schreibe ich wieder und hoffe Donnerstags dir und Herders etwas zu lesen.

485. Mittwoch den 29. März

Wie befindet sich meine beste. Es war mir gestern eine rechte Freude dich vergnügt bey mir zu sehn. Es schien mir auch als wenn du mich recht lieb hättest. Heute hab ich viel zu thun, gehe auch gegen Abend zur Herzoginn Mutter. Dann seh ich dich wenigstens einen Augenblick, ich möchte gern an meinen Werckgen schreiben.

486. Sonnabend den 8. April abends

Gar süs wäre es mir gewesen dich bey mir zu sehen, allein du bist auch kranck und stille bey dir. Ich habe den ganzen Nachmittag gezeichnet, es wandelte mich wie ein Fieber an.
Nun noch eine gute Nacht, und laß mir auch ein Wort von dir hören.

487. Sonntag den 9. April

Ich bin immer im ſtillen bey dir und habe nie ſehnlicher gewünſcht mit dir unter einem Dache zu ſeyn als iezt. Ich fange nun wieder an zu zeichnen und will wenigſtens auf dem Papier leben. Mein Backen iſt noch ein wenig dick ohne Schmerz wenn ich dich doch recht wohl wüſſte.

488. Ilmenau, Donnerstag den 4. Mai

Wie ſehr habe ich mich beim Erwachen gefreut daß die Sonne hell ſchien und daß du das himmliſche Schauſpiel[1] recht ſchön wirſt geſehen haben. Zu ſpät fiel mir's ein daß ich durch mein kleines Perſpecktiv auch etwas würde ſehen können aber ich ſah nur die Sonnenflecken und Merkur war ſchon verſchwunden.
Könnt ich doch den ſchönen Tag mit dir in Jena zu bringen, es wird mir aber nicht ſo wohl werden, eh uns das Carlsbad vereinigt mit dir zu ſeyn und ein ruhiges Leben zu führen.
Der Herzog von Meiningen iſt hier.
Was der Herzog thun wird weis ich nicht, ich bleibe bis Ende der Woche. Lebe wohl Liebe mich, grüſe Fritzen.

489. Freitag den 5. Mai

Von meiner lieben habe ich gar nichts gehört, wenn es ihr nur in Jena recht wohl geworden iſt. Hier iſt auf Waldweiſe gelebt worden, doch ziemlich mäſig. Der Herzog iſt auf Meiningen mit dem Herzog Georg der ihn hier beſucht hat. Heute werde ich noch mit allerley Angelegenheiten zubringen und Morgen bey Zeiten wegreiten wenn ich fertig werde, wo nicht ſo komme ich Sonntags.
Laß mich deine Liebe immer gleich finden, es will mit vielem andern nicht recht mehr fort. Lebe wohl, grüſe Fritzen und liebe mich wie ich dich herzlich liebe.

[1] Um den Durchgang des Merkur durch die Sonne zu beobachten, war Frau von Stein in Geſellſchaft nach Jena gefahren.

490. Jena, Freitag den 19. Mai?

Der Tag war unendlich schön besonders der Abend. Wie sehr wünschte ich dich bey mir, du hättest rechte Lust empfunden zu zeichnen, denn einige neue Gegenden habe ich gesehen die sehr reizend sind. Ich dencke an dich und freue mich deiner Liebe. In Kneb[els] Stübgen ist's gar angenehm, wüsste ich dich nicht drüben ich mögte wohl hier eine Weile bleiben. Adieu. Grüse Fritzen und die Schwester.

491. Himmelfahrt den 25. Mai

Da ich Gelegenheit finde meiner Guten ein paar Worte zu schicken; so will ich ihr vermelden daß ich morgen, wird seyn Freytags frühe von hier abgehe.

Wir haben die vier Spezies durch[1] und wollen nun sehen was geblieben ist; soviel mercke ich es wird historische Kenntniß bleiben und ich werde es zu meinem Wesen nicht brauchen können, da das Handwerck ganz ausser meiner Sphäre liegt. Doch ohne Nutzen wird es nicht seyn.

Sonst sind allerley Scherze vorgefallen und Knebel ist guter Laune.

Übrigens haben wir die schönen Tage mehr verlebt als daß wir viel gethan hätten, doch sind mir einige Dinge geworden die Wilhelmen zieren sollen wenn auch gleich nicht das nächste Buch.

Lebe wohl nun seh ich dich balde wieder. Grüse die deinigen. Ich bin recht wohl nur meine Lippe ist noch nicht in ihre Gränzen zurück. Adieu.

492. Pfingstsonntag den 4. Juni

Nur wenige Worte. Ich freute mich der schönen Zeit in der schönen Gegend noch mehr wenn du bey mir wärest. Wie vieles mögt

[1] Unter Anleitung des Professors Wiedenburg beschäftigte sich Goethe mit Algebra.

ich dir zeigen, es ist doch hier ein ganz ander Wesen der Natur. Das Entgen hat trefflich geschmeckt. Knebel grüst. Ich bin heute früh schon weit umher geritten und schon bey der Burgemstr.[1] gewesen.
Ich werde bey den Herrschafften um ein auserordentl. Geschenck für die Enckel an Leinwand Cattun pp. bitten. Die Menschen drücken sich iämmerlich. Lebe wohl. Knebel treibt und will spazieren gehn. Adieu Grüse die deinigen.

493. Weimar, Donnerstag den 8. Juni

Ich bin gestern zu Hause geblieben, und werde auch heute vor Abend nicht auskommen. Ich muß ernst machen sonst bleiben viele Sachen liegen, da ich Sonntag oder Montag nach Ilmenau gehe. Bey Imhofs seh ich dich und freue mich darauf. Liebe mich! Am meisten freu ich mich auf unser Zusammensеyn im Carlsbade.

494. Ilmenau, Donnerstag den 15. Juni

Durch den Cammersekretair Güsfeld, der von hier abgeht kann ich meiner Geliebten ein Wort zu bringen und ihr sagen daß ich recht wohl bin. Meine Sachen gehn so fort und ich habe Heiterkeit genug ihnen nachzugehen und nach zu helfen. Das schöne Wetter hilft zu allem. Ich hab auch den Triumph der Empfindsamkeit bearbeitet und frisch abschreiben lassen, ich dencke er soll nun producibler geworden seyn und eh gewonnen als verlohren haben. Wie lesbar mir das Buch der Natur wird kann ich dir nicht ausdrücken, mein langes Buchstabiren hat mir geholfen, iezt rückts auf einmal, und meine stille Freude ist unaussprechlich. So viel neues ich finde, find ich doch nichts unerwartetes es passt alles und schliest sich an, weil ich kein System habe und nichts will als die Wahrheit um ihrer selbst willen.

[1] Die verarmte Bürgermeisterin Bohl in Lobeda.

Wie sich das nun vermehren wird daran denck ich mit Freuden. Behalte mich nur recht lieb damit ich von dieser Seite des gewohnten Glücks nicht entbehre.
Ernst[1] liegt mir am Herzen besonders wenn ich dencke was ich den Sommer mit ihm vorhatte. Grüse ihn. Auch Fritzen und Stein und die Schwester.
Lebe wohl. Wenn das Wetter schön bleibt geh ich wohl über Gotha nach Hause und komme Dienstags an. Dann wollen wir uns zur Reise bereiten. Adieu Geliebte. Wenn du doch Wielanden dein Exemplar der Iphigenie zum Durchgehen schickest, er weis schon was er damit soll. Die kleinen Gedichte hab ich unter allgemeine Rubricken gebracht.[2] Lebe wohl und liebe.
Empfiel mich dem Herzog und melde daß ich über Gotha zurückgehe.

495. Weimar, Sonntag den 25. Juni

Thue meine Liebe was und wie dir's recht ist und es soll mir auch so seyn. Behalte mich nur lieb und lass uns ein Gut, das wir nie wiederfinden werden, wenigstens bewahren, wenn auch Augenblicke sind wo wir dessen nicht geniessen können.[3]
Ich korrigire am Werther und finde immer daß der Verfasser übel gethan hat sich nicht nach geendigter Schrifft zu erschiesen.
Heute Mittag ißt Wieland mit mir, es wird über Iphigenien Gericht gehalten u. s. w. Lebe wohl und liebe.

496. Mittwoch den 28. Juni?

Ich vermuthe daß du von mir noch einen guten Abend vermuthest, und es ist mir als wenn unsre Geister sich auf halbem Wege begeg-

[1] Der neunzehnjährige Ernst von Stein, Charlottens Sohn, war hoffnungslos erkrankt. — [2] Goethe bereitete die Sammlung seiner „Schriften" vor, die 1787—90 bei Göschen erschienen sind. — [3] Vergl. Anmerkung zu Nr. 473.

neten. Christian Rosenkreuz Hochzeit[1] habe ich hinaus gelesen, es giebt ein schön Mährgen zur guten Stunde zu erzählen, wenn es wiedergebohren wird, in seiner alten Haut ists nicht zu geniesen. Adieu Liebste, gieb mir doch die Sammlung meiner Kleinigkeiten heraus, heute Abend hätte ich gern etwas eingeschrieben. Liebe mich denn es steht geschrieben

Woher sind wir gebohren
Aus Lieb.
Wie wären wir verlohren
Ohn Lieb.
Was hilft uns überwinden?
Die Lieb.
Kann man auch Liebe finden?
Durch Lieb.
Was lässt nicht lange weinen?
Die Lieb.
Was soll uns steets vereinen
Die Lieb.

497. Donnerstag den 6. Juli

Ich wünschte du könntest sehen wie du mir überall fehlst.[2] Wem soll ich sagen was ich dencke? Wem soll ich meine Bemerckungen vertrauen. Der Erbprinz von Br[aunschweig] ist nun hier, gleicht sehr seiner Mutter, und ist ein offnes, fröhliches, redliches Wesen. Der alte Herzog Ludwig[3] ist auch angekommen, von dem mündlich. Noch lässt die reg[irende] Herzoginn uns harren, übrigens ist

[1] Aus der „Chymischen Hochzeit Christiani Rosencreütz Anno 1459" (1616) des von Herder wieder ans Licht gezogenen Schwaben Johann Valentin Andreä sind auch die folgenden Verse mit geringen Änderungen entnommen. — [2] Der Brief ist nach Karlsbad gerichtet, wohin Charlotte am 1. Juli abgereist war; Goethe blieb noch in Weimar, um die bevorstehende Entbindung der Herzogin abzuwarten. — [3] Herzog Ludwig von Braunschweig, Anna Amalias Bruder.

alles munter. Der Herzog macht Plane mit seiner Gemahlinn nach den Wochen nach Eisenach zu gehen u. s. w.
Und ich habe nun den nächsten Plan dich wieder zu sehen.
Mit Göschen bin ich wegen meiner Schrifften einig, in Einem Punckte hab ich nachgegeben, übrigens hat er zu allem ja gesagt, er wird auf einer Reise nach Wien durch Karlsbad kommen.
So mag denn das auch gehn. Herder hat den Werther recht sentirt und genau herausgefunden wo es mit der Composition nicht just ist. Wir hatten eine gute Scene, seine Frau wollte nichts auf das Buch kommen lassen und vertheidigte es aufs beste.
Wieland geht die Sachen auch fleisig durch und so wird es mir sehr leicht, wenigstens die vier ersten Bände in Ordnung zu bringen, die vier lezten werden mehr Mühe machen.
Du hast mir die Epigramme nicht abgeschrieben noch den Brief, vielleicht hast du sie mitgenommen.
Tina[1] wird nicht liebenswürdiger, sie fängt an sich gehn zu lassen und das will sie gar nicht kleiden, sie kennt weder Maas noch Ziel und wird gelegentlich höchst gemein und abgeschmackt. Mit Ernsten geht es nicht besser, Fritz dagegen ist lustig und wohl, hier ein Brief von ihm, er hat sich schon in meine Stube einquartirt.
Ich selbst bin schon nicht mehr hier, ich mag fast nichts mehr thun, ob ich gleich noch zu thun habe und sehne mich fort. Der Herzog ist noch unruhiger, und wenn die Fremden nicht wären, er verginge daß er solang aushalten muß.
Lebe wohl, liebe mich! Ich komme bald.

[Nachschrift]

Da Fritz den Brief wieder aufgebrochen hat, kann ich dir auch noch ein Wort sagen. Wegen Carlen freut es mich sehr[2], er kommt

[1] Gräfin Brühl. — [2] Karl von Stein wurde, nachdem ihn sein Vater in Pyrmont dem Herzog und der Herzogin von Mecklenburg vorgestellt hatte, zum mecklenburgischen Kammerjunker ernannt.

dadurch in den Gang des Lebens und da er leicht ist wird er auch leicht durchkommen.
Ich habe mit Schwester und Schwägerinn zu Nacht gegessen, wir waren ganz allein und sie sehr freundlich und gut. Knebel mit den Engländern ist hier, sie thun ihm wohl.
Die Blumen haben mir wieder gar schöne Eigenschafften zu bemercken gegeben, bald wird es mir gar hell und licht über alles Lebendige. Ich habe Herdern neulich mit der Pflanze, deren Blume zuletzt fortfliegt, bey Tafel regalirt, und sie hat ihm viel Vergnügen gemacht. Lebe nun wohl meine Geliebteste. Da dieser Brief langsam geht komm ich ihm wohl balde nach, ich freue mich herzlich dich wieder zu sehen. Leider werdet ihr übel Wetter haben, bey uns regnets täglich. . . .

498. Sonntag den 9. Juli

Ich bin nun fast so überreif wie die fürstliche Frucht, ich harre eben so meiner Erlösung; meine Geschäffte sind geschlossen und wenn ich nicht wieder von vorne anfangen will muß ich gehen; nun kommt dein Brief und vermehrt die Sehnsucht dich wiederzusehen. Heute hab ich Götz von Berl[ichingen] durchgegangen, und Wielands und Herders Bemerckungen verglichen und mich über verschiedne Korreckturen decidirt. Hierbey liegt Herders Zettelgen womit er mir das Stück zurücksandte; ich fahre nun fort; was ich hier thue hab ich im Carlsbad zu gut und kann dort meine Gedancken zur Iphigenie wenden.
Die Schwester und Schwägerinn sind sehr artig, sie haben bey mir gegessen, ich habe ihnen gelesen und deine Gesundheit ist getruncken worden.
Wielands Frau hat eine Tochter gebohren, er hat die schöne Gräfin[1] nicht zu Gevatter gebeten.

[1] Johanna Christine Gräfin von Brühl.

Der Herzog Ludwig bleibt biß zur Taufe die wir alle erwarten....
Ich bin von tausend Vorstellungen getrieben, beglückt und gepeinigt. Das Pflanzenreich raßt einmal wieder in meinem Gemüthe, ich kann es nicht einen Augenblick loswerden, mache aber auch schöne Fortschritte. Da ich meine alte Schrifften durchgehe, werden auch viel alte Übel rege. Es ist eine wunderbare Epoche für mich, in der du mir eben fehlst. Heut über acht Tage hoff ich nicht weit von dir zu seyn. Das schlimmste ist, ich habe in Jena noch drey Tage zu thun. Hätt ich die Verspätung unserer Hoffnungen ahnden können; so wäre ich indessen hinüber gegangen und hätte meine Sachen vollendet und wäre von hier gerade auf Carlsbad abgereist.
Auf alle Fälle kann's nicht länger als diese Woche dauern und ich bitte dich, mir wenn du diesen Brief erhälst ein Quartier in deinem Hause etwa vom 16ten an zu akkordiren, ich bringe Vogeln[1] mit und brauche zwey Betten. Wenn ich in deiner Nähe bin ist mir's wohl. Wäre es in deinem Hause nicht; so sieh dich sonst um, du brauchst aber alsdenn nicht abzuschliesen.
Fritz ist sehr lustig, Ernst geduldig, mit seinem andern Fuße ists zweifelhafft, die Chirurgi behaupten es sey auch gut ihn aufzumachen, nur getrauten sie sich es nicht um der Vorwürfe willen. Ich verstehe nichts davon, und da mein Wunsch ihn im Carlsbad zu wissen nicht erfüllt worden; so habe ich für den armen Jungen keinen mehr zu thun. Seine Leidenskrafft geht über alle Begriffe. Voigt besucht ihn und schafft ihm Bücher, und wie er nur keine Schmerzen hat ist er lustig. . . .
Am meisten freut mich ietzo das Pflanzenwesen, das mich verfolgt; und das ists recht wie einem eine Sache zu eigen wird. Es zwingt sich mir alles auf, ich sinne nicht mehr drüber, es kommt mir

[1] Den Schreiber Christian Georg Karl Vogel brauchte Goethe zur Herstellung des Druckmanuskriptes für seine „Schriften".

alles entgegen und das ungeheure Reich simplificirt sich mir in der Seele, daß ich bald die schwerste Aufgabe gleich weglesen kann.
Wenn ich nur jemanden den Blick und die Freude mittheilen könnte, es ist aber nicht möglich. Und es ist kein Traum keine Phantasie; es ist ein Gewahrwerden der wesentlichen Form, mit der die Natur gleichsam nur immer spielt und spielend das manigfaltige Leben hervorbringt. Hätt ich Zeit in dem kurzen Lebensraum; so getraut ich mich es auf alle Reiche der Natur – auf ihr ganzes Reich – auszudehnen.
Nun lebe wohl Geliebteste einzige, der sich meine ganze Seele enthüllen und hingeben mag; ich freue mich deiner Liebe und rechne darauf, für alle künftige Zeiten. Ich bringe dir ein Geschenck in's Carlsbad mit das dich freuen wird, ich war recht glücklich es zu finden. Lebe wohl. Ich lasse den Brief noch auf weil ich vor Abgang der Post noch auf einen fürstl. Erben hoffe. Leb wohl.
Es ist zehn Uhr und noch alles wie es war.
Die Imhof giebt mir ihren Brief mit der Bedingung daß ich ihn nicht lese.

499. Mittwoch den 12. und Freitag den 14. Juli

Soweit sind wir und noch alles stille; es ist eine gute Geduldsprobe für uns alle. Stein hat die besten Hoffnungen und für Mutter und Kind sind wir ruhig. Sehr sonderbar ists mir daß ich durch diese Verzögerung gebunden werde, da ich aber einmal auf diese Entbindung wie auf einen Orackelspruch kompromittirt habe; so soll mich nichts zur Unruhe, nichts ausser Fassung bringen. Es scheint ich werde gezwungen Lavatern zu erwarten, es kommen Briefe an ihn schon bey uns an. Wie gerne wär ich ihm auf seinem apostolischen Zug aus dem Wege gegangen, denn aus

Verbindungen, die nicht bis in's innerste der Existenz gehn, kann nichts kluges werden. So wie ich dein bin, ists die alleinige Freude iemanden anzugehören; wenn ein Verhältniß nicht aufgehoben werden kann.

Was hab ich mit dem Verfasser des Pontius Pilatus[1] zu thun, seiner übrigen Qualitäten unbeschadet. Wir wollens abwarten und unser Auge Licht seyn lassen.

Fritz setzt sich eben zu mir und läßt sich gekochte Kirschen mit einer recht süßen Sauce herrlich schmecken; er grüsst dich da er hört daß ich an dich schreibe und will auch ein Blatt beylegen. Es sind auch schöne Kirschen und Melonen angekommen, wie sehr wünscht ich sie dir. Ich will sie der Schwester schicken damit die sich erfreue die deine Abwesenheit so sehr fühlt.

Fritz freut sich sehr daß ich ihn an's Camin zu mir sitzen lasse, das nicht immer gestattet wird weil er unruhig ist und Unfug macht. So sitzen wir zusammen, die deinigen.

Freytag d. 14 ten.

So geht ein Tag nach dem andern hin und Geburt stockt mit der Wiedergeburt. Diese Tage sind noch an Begebenheiten schwanger, der Himmel weis ob es gute Hoffnungen sind.

Im Vertrauen! – Herder ist sondirt worden ob er einen Ruf nach Hamburg an die Ober-Pfarrerstelle annähme. Er will es nicht ablehnen, und ich kann nichts dagegen sagen. Er verbessert sich nicht, aber er verändert sich doch, und seines Bleibens ist hier nicht. Laß niemanden nichts mercken, es ist auch noch entfernter Antrag. Ich verliere viel wenn er geht, denn ausser dir und ihm wäre ich hier allein.

Ich habe viele, viele Gedancken und bin ein wenig dunckel drum wirst du heute nicht mehr von mir hören.

[1] Über diese Dichtung Lavaters hat sich Goethe mehrfach sehr abfällig ausgesprochen.

Lebe wohl. Grüse die zu grüsenden. Ich mag gar nicht dran denken wie viel Zeit von deiner Curzeit verstreicht. Richte dich ia ein, daß du mit mir noch bleiben kannst.
Ich höre ungerne auf, muß aber doch enden denn es wird späte. Leb wohl und liebe.

500. Freitag den 21. Juli

Endlich meine liebe ist das Kindlein angekommen ein Mägdlein und der Prophet[1] gleich hinter drein. Die Götter wissen besser was uns gut ist, als wir es wissen, drum haben sie mich gezwungen ihn zu sehen. Davon sollst du viel hören. Er hat bey mir gewohnt. Kein herzlich, vertraulich Wort ist unter uns gewechselt worden und ich bin Haß und Liebe auf ewig los. Er hat sich in den wenigen Stunden mit seinen Vollkommenheiten und Eigenheiten so vor mir gezeigt, und meine Seele war wie ein Glas rein Wasser. Ich habe auch unter seine Existenz einen grosen Strich gemacht und weis nun was mir per Saldo von ihm übrig bleibt.
Montag denck ich von hier, Dienstag von Jena zu gehn; wenn es der Wille der Himmlischen ist, die seit einiger Zeit gewaltsam liebreich über mich gebieten und so wäre ich Donnerstag Abends bey dir. Wie lang wirst du mir bleiben? ...
Ich mache den Brief wieder auf da ich deine lieben Zeilen von 16 ten erhalte. Wir erwarten Steinen in einigen Tagen und könnte wohl wegen Ernstens Transportirung Resolution gefasst werden. Nur stimmt leider Starcke[2] selbst ietzt nicht mit ein, oder wenigstens verspricht er nicht viel davon. Der andre Fus ist nicht aufgemacht worden, aber es ist und bleibt ein trauriger Zustand. Wenn Stein kommt wird sich's zeigen, ich bin nun selbst

[1] Lavater. — [2] Johann Christian Stark, weimarischer Leibarzt, Professor in Jena. Goethe war dafür gewesen, daß Ernst seine Mutter nach Karlsbad begleite. Inzwischen hatte sich Knochenfraß an einem Fuße herausgestellt.

irre und unentschlossen, so sehr ich vor sechs Wochen entschlossen und gewiß war.
Lebe wohl. Heute ist das Kind[1] getauft worden. Herder hat schön gesprochen. Die Herzoginn ist wohl. ...

501. Schneeberg, Mittwoch den 16. August

Ich muß für meine Geliebte einen Brief in Schneeberg lassen, denn sie wird ihn früher erhalten als wenn ich von Carlsbad schriebe. Hier habe ich viel interessantes gesehen, nur zuviel für die zwey Tage, und doch mag und will ich nicht länger, ich will von meinem Vorsatze nicht abgeleitet seyn.[2]
Heute früh lies ich beym Einfahren in die Grube deinen Ring vom Finger, es fehlte mir immer etwas, so ist mir's auch da mir deine Gesellschafft fehlt und ich dir immer etwas zu sagen habe. In der Mineralogie kann ich ohne Chymie nicht einen Schritt weiter das weis ich lange und habe sie auch darum Beyseite gelegt, werde aber immer wieder hineingezogen und gerissen. Es ist mir recht bunt im Kopfe von den vielen Ideen der zwey Tage.
Du bist nun zu Hause und es regnet wie ausgiesend. Wenn die Geister nicht besondere Anstalten machen, kann ich morgen den Felsen von Neideck nicht zeichnen, worüber ich in sehr üblen Humor gerathen werde. Nun lebe wohl und liebe mich, eh ich von Carlsbad gehe schreib ich dir, ich bin dir herzlich nah. Du solltest immer mit mir seyn wir wollten gut leben.

502. Karlsbad, Sonntag den 20. August früh

Nur wenig Worte denn die Post geht und ich bin im dicktiren begriffen. Von Schneeberg, ob ich gleich halb sechs ausfuhr bin

[1] Prinzeß Karoline, geb. 18. Juli. — [2] Am 25. Juli hatte Goethe Weimar verlassen und war am 27. in Karlsbad eingetroffen. Am 14. August begleitete er Charlotten auf ihrer Heimreise bis Schneeberg und deutete ihr wahrscheinlich beim Abschied weitere Reisepläne an. Am 19. abends traf er wieder in Karlsbad ein.

ich doch erst nach eilfen hier angelangt und habe den Weeg ganz abscheulich gefunden. Es regnete den ganzen Tag und den Turnfels habe ich ohne Beyhülfe der Geister aus einer gegenüberstehenden Scheune gezeichnet. Ich habe viel Freude daß ich dir ihn schicken kann. Unglücklicher Weise war mein Papier zu klein und es geht also ein Nief durch die Zeichnung die dich aber doch freuen soll. Es ist ein recht interessanter Gegenstand. Nun hoffe ich sollen mehr folgen. Ich lasse mir ein gröſſer Portefeuille machen, das kleine ist zu sehr ausser meinem Format.
Die Freude die ich hatte mit dir zu seyn und deine Liebe zu fühlen drucke ich nicht aus. Lebe wohl du erhälst noch bald Briefe von mir.
Die Prinzeſſ[1] ist angekommen, und der Obermarsch[all] Studnitz von Gotha. Sonst ist alles im Alten. Lebe wohl. Liebe mich damit ich mich des Lebens freue. Mit Werthern geths vorwärts.

503. Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. August

Nun muß ich auch meiner Liebsten schreiben, nachdem ich mein schweerstes Pensum geendigt habe. Die Erzählung am Schlusse Werthers ist verändert, gebe Gott daß sie gut gerathen sey, noch weis [niemand] nichts davon. Herder hat sie noch nicht gesehn. Kaum ist's physisch möglich daß ich vor meinem Geburtstag fertig werde, doch hoff ich noch, geht es; so erleb ich diesen Tag nicht hier.
Nun freu ich mich wenn du das alles gedruckt sehn wirst, ich dencke immer an dich bey allem was ich mache.
Hier siehts recht gut aus. Die Prinzeſſ sieht niemand bey sich und stört niemanden. Der Herzog ist lustig und thut der Gesellschaft wohl; wäre er nicht manchmal roh gegen die Frauen, er wäre ganz unbezahlbar.

[1] Amalia Augusta von Sachsen.

Ich lese alle Abende vor, und es ist ein recht schönes Publikum geblieben. Gestern haben die Vögel ein unsägliches Glück gemacht. Heute les' ich Iphigenien wieder, morgen noch etwas und übermorgen gehn Harrachs[1] fort. ...

23. Aug.

Gestern Abend ward Iphigenie gelesen und gut sentirt. Dem Herzog wards wunderlich dabey zu Muthe. Jetzt da sie in Verse geschnitten ist macht sie mir neue Freude, man sieht auch eher was noch Verbesserung bedarf. Ich arbeite dran und dencke morgen fertig zu werden. Auf alle Fälle muß ich noch eine Woche bleiben, dann wird aber auch alles so sanfte endigen und die Früchte reif abfallen.

Und dann werde ich in der freyen Welt mit dir leben, und in glücklicher Einsamkeit, ohne Nahmen und Stand, der Erde näher kommen aus der wir genommen sind.

Lebe wohl. Freytags hoff ich einen Brief von dir. Grüse Fritzen und Stein, Ernst und die Imhof. Ich habe dich herzlich lieb und das Leben wird mir erst werth durch dich.

Der alte König[2] soll todt seyn. Das müßt ihr nun schon gewiß wissen wenns wahr ist. Adieu.

504. Mittwoch den 30. August

Nun geht es mit mir zu Ende meine Liebste, Sonntag d. 3ten S. denck ich von hier wegzugehn. Die übrige Gesellschafft bleibt wohl noch bis d. 11ten und dann geht alles miteinander. Sie haben meinen Geburtstag gefeyert, die Waldner soll dir alles erzählen wie es war und die Gedichte und Geschencke mitbringen; du hebst mir sie auf bis ich wiederkomme. Die Asseburg hat im Nahmen der Vögel, als Papagey, eine recht artige Gratulation

[1] Der Graf Karl Borromäus von Harrach aus Prag mit Familie. — [2] Friedrich der Große starb am 17. August.

gemacht, die einen guten Ton hat und überhaupt wohl gerathen ist.

Sonst sind wir fleisig, Herder hilft treulich und bis den Sonnabend ist alles fertig; mir wird recht wohl seyn wenn ich im Wagen sitze. Zuletzt wards zu toll, das Pensum war zu gros. An der Iphigenie ist viel geändert worden. Sie wird noch einmal abgeschrieben. Ich bin recht wohl, die andern meist auch. Die Waldner hat bessere Hoffnung.

Wann werd ich nun wieder von dir hören. Ich bin mit ganzem Gemüthe dein und freue mich des Lebens nur in dir. Von hieraus schreib ich dir noch einmal. Grüse Fritzen und die deinen.

505.

Freitag den 1. September

Nun noch ein Lebewohl von Carlsbad aus, die Waldner soll dir dieses mitbringen; von allem was sie erzählen kann sag ich nichts; das wiederhohl ich dir aber daß ich dich herzlich liebe, daß unsre letzte Fahrt nach Schneeberg mich recht glücklich gemacht hat und daß deine Versichrung: daß dir wieder Freude zu meiner Liebe aufgeht, mir ganz allein Freude ins Leben bringen kann. Ich habe bisher im Stillen gar mancherley getragen, und nichts so sehnlich gewünscht als daß unser Verhältniß sich so herstellen möge, daß keine Gewalt ihm was anhaben könne. Sonst mag ich nicht in deiner Nähe wohnen und ich will lieber in der Einsamkeit der Welt bleiben, in die ich iezt hinausgehe. Wenn meine Rechnung nicht trügt; kannst du Ende September ein Röllgen Zeichnungen von mir haben, die du aber niemanden auf der Welt zeigen mußt. Du sollst alsdann erfahren wohin du mir schreiben kannst. Lebe wohl! Gieb Fritzen inliegendes. Grüse Ernsten, Steinen, die Schwester und laß niemand mercken daß ich länger aussenbleibe. Liebe mich, und sage mirs damit ich mich des Lebens freuen könne.

Die vier ersten Bände recht auszuputzen hat noch viele Mühe gemacht; sogar Iphigenien nehm ich noch auf die Reise mit. Herder hat sehr treulich geholfen, und über das Ende Werthers ist die Sache auch entschieden. Nachdem es Herder einige Tage mit sich herumgetragen hatte, ward dem Neuen der Vorzug eingeräumt. Ich wünsche daß dir die Verändrung gefallen und das Publicum mich nicht schelten möge. Liebe mich herzlich und mit Freude mein ganz Gemüth ist dein. Du hörst bald von mir, Adieu.

506. Sonnabend den 2. September

Morgen Sonntags d. 3ten Sept. geh ich von hier ab, niemand weiß es noch, niemand vermuthet meine Abreise so nah.
Ich muß machen, daß ich fortkomme, es wird sonst zu spät im Jahr. ...
Wenn du ein Packet oder eine Rolle von mir erhälst; so mache sie nicht in Gegenwart andrer auf, sondern verschließ dich in dein Kämmerlein. Vogel bringt dir noch ein Päckgen mit, von dem gilt es noch nicht.

Nachts eilfe.

Endlich, endlich bin ich fertig und doch nicht fertig denn eigentlich hätte ich noch acht Tage hier zu thun, aber ich will fort und sage auch dir noch einmal Adieu! Lebe wohl du süses Herz! ich bin dein.

Aus dem Reisetagebuch Brenner d. 9. Sept. 86 Abends.

Da ich meine flüchtige Bemerckungen dieser Tage zusammenbringe, schreibe und hefte; so findet sich's das sie beynahe ein Buch werden, ich widme es dir. So wenig es ist wird es dich erfreuen und wird mir in der Folge Gelegenheit geben besser ordentlicher und ausführlicher zu erzählen. Wir werden nun

gerne etwas von diesen Gegenden lesen, weil ich sie gesehn, manches über sie gedacht habe und du sie durch mich genießen sollst. Ich werde so fortfahren von Zeit zu Zeit einen Rasttag zu machen und das Vergangne in Ordnung zu bringen denn in die Weite gehts nicht und man mag zuletzt die einzelnen Blätter nicht mehr ansehn.

Hier oben in einem wohlgebauten, reinlichen, bequemen Hause seh ich nun noch einmal nach dir zurück. Von hier fliesen die Wasser nach Deutschland und nach Welschland diesen hoff ich morgen zu folgen. Wie sonderbar daß ich schon zweymal auf so einem Punckte stand, ausruhte und nicht hinüber kam! Auch glaub ich es nicht eher als bis ich drunten bin. Was andern Menschen gemein und leicht ist, wird mir sauer gemacht. Lebe wohl! Gedenck an mich in dieser wichtigen Epoche meines Lebens. Ich bin wohl, freyen Gemüths und aus diesen Blättern wirst du sehn wie ich der Welt genieße. Lebwohl. Der ganze Tag ist mir über diesen Papieren hingegangen.

Verona d. 15. Sept. Ab.

Ja meine Geliebte hier bin ich endlich angekommen, hier wo ich schon lang einmal hätte seyn sollen, manche Schicksale meines Lebens wären linder geworden. Doch wer kann das sagen, und wenn ich's gestehen soll; so hätt ich mirs nicht eher nicht ein halb Jahr eher wünschen dürfen.

Schon siehst du, das Format meines Tagebuchs ändert sich und der Innhalt wird sich auch ändern. Ich will fortfahren fleißig zu schreiben, nur schaffe dir Volckmanns Reise nach Italien, etwa von der Bibliotheck, ich will immer die Seite anführen und thun als wenn du das Buch gelesen hättest.

Seit gestern Mittag bin ich hier, und habe schon viel gesehen

und viel gelernt. Nach und nach will ich meine Gedancken niederschreiben.

d. 16. Sept.

Nach und nach find ich mich. Ich lasse alles ganz sachte werden und bald werd ich mich von dem Sprung über die Gebirge erhohlt haben. Ich gehe nach meiner Gewohnheit nur so herum, sehe alles still an, und empfange und behalte einen schönen Eindruck.
Nun eins nach dem andern.

507. (Verona,) Montag den 18. September

Auf einem ganz kleinen Blätchen geb ich meiner Geliebten ein Lebenszeichen, ohne dir doch noch zu sagen wo ich sey. Ich bin wohl und wünschte nur das Gute was ich genieße mit dir zu theilen, ein Wunsch der mich offt mit Sehnsucht überfällt.
Ich habe ein treues Tagbuch geführt und das Vornehmste was ich gesehn was ich gedacht aufgeschrieben und nach meiner Rechnung kannst du es in der Mitte Oktbr. haben. Du wirst dich dessen gewiß freuen, und diese Entfernung wird dir mehr geben als oft meine Gegenwart. Auch wirst du einige Zeichnungen dabey finden. In der Folge mehr. Sag aber niemanden etwas von dem was du erhältst. Es ist vorerst ganz allein für dich. An der Iphigenie wird starck gearbeitet und ich hoffe auch denen zu Danck die das Alte liebten. Ich habe soviel zu erzählen und darf nichts sagen, damit ich mich nicht verrathe, noch bekenne. Du bist in Kochberg und dort besuchen dich meine Gedancken. Grüße mir Fritzen! Es betrübt mich offt daß er nicht mit mir ist, hätt ich gewußt was ich jetzt weiß, ich hätt ihn doch mitgenommen. Ich bin auf gutem Wege und diese Reise bringt mir auf einmal grose Vortheile. Lebe wohl, ich freue mich herzlich dich wiederzusehen, und dir zu erzählen.

Denn was der Studente sagte: was wäre das Haus wenn ich's nicht sähe; das kann ich besser anwenden, wenn ich sage: wozu säh ich das alles wenn ich dir es nicht mittheilen könnte. Lebe Tausendmal wohl grüse Stein, die Imhof und die Kleine. Den Ernst nicht zu vergessen an den ich oft dencke.

Aus dem Reisetagebuch Venedig d. 10. Oktbr.

Heut hab ich angefangen mein Tagebuch durchzugehn und es zur Abreise zuzurichten. Die Ackten sollen nun inrotulirt und dir zum Urtheilsspruche zugeschickt werden. Schon jetzt find ich manches in den geschriebenen Blättern das ich näher bestimmen, das ich erweitern und verbeßern könnte. Es mag stehen als Denckmal des ersten Eindrucks, der, wenn auch nicht immer wahr, uns doch köstlich und werth ist.

Ich fange auch an mich zum Schluße zu bereiten. Iphigenie wird nicht fertig; aber sie soll in meiner Gesellschafft unter diesem Himmel nichts verlieren. O könnt ich dir nur einen Hauch dieser leichten Existenz hinübersenden.

Ach wohl, ist den Italiänern das Vltramontano ein dunckler Begriff! mir ist er's auch. Nur du und wenig Freunde winckt mir aus dem Nebel zu. Doch sag ich aufrichtig das Clima ganz allein ists, sonst ists nichts was mich diese Gegenden jenen vorziehen machte.

Denn sonst ist doch die Geburt und Gewohnheit ein mächtiges Ding, ich möchte hier nicht leben, wie überhaupt an keinem Orte wo ich nicht beschäfftigt wäre.

Die Baukunst steigt vor mir wie ein alter Geist aus dem Grabe, sie heist mich ihre Lehren wie die Regeln einer ausgestorbnen Sprache studiren, nicht um sie zu üben oder mich in ihr lebendig zu freuen, sondern nur um die ehrwürdige und

ewig abgeschiedne Existenz der vergangnen Zeitalter in einem stillen Gemüth zu verehren.
Gott sey Danck wie mir alles wieder lieb wird was mir von Jugendauf werth war. Wie glücklich bin ich daß ich mich der römischen Geschichte, den alten Schrifftstellern wieder nahen darf! und mit welcher Andacht les ich den Vitruv!
Jetzt darf ich's sagen, darf meine Kranckheit und Thorheit gestehen. Schon einige Jahre hab ich keinen lateinischen Schrifftsteller ansehen, nichts was nur ein Bild von Italien erneuerte berühren dürfen ohne die entsetzlichsten Schmerzen zu leiden. Herder scherzte immer mit mir, daß ich alle mein Latein aus dem Spinoza lernte, denn er bemerckte daß es das einzige lateinische Buch war das ich las. Er wußte aber nicht daß ich mich für jedem Alten hüten mußte. Noch zuletzt hat mich die Wielandische Übersetzung der Satyren höchst unglücklich gemacht ich habe nur zwey leßen dürfen und war schon wie toll.
Hätte ich nicht den Entschluß gefaßt den ich jetzt ausführe; so wär ich rein zu Grunde gegangen und zu allem unfähig geworden, solch einen Grad von Reife hatte die Begierde diese Gegenstände mit Augen zu sehen in meinem Gemüth erlangt. Denn ich konnte mit der historischen Erkänntniß nicht näher, die Gegenstände standen gleichsam nur eine Handbreit von mir ab waren aber durch eine undurchdringliche Mauer von mir abgesondert. ...

508. (Venedig,) Sonnabend den 14. Oktober

Wieder ein kleines Lebenszeichen von deinem Liebenden und ich hoffe und weiß Geliebten. Mein erstes auf einem ähnlichen Blättchen wirst du erhalten haben. Ich bin wohl, habe das schönste Wetter und geht mir alles glücklich. Mein Tagebuch ist zum erstenmal geschloßen, du erhälst ehstens die genaue Geschichte jedes Tags seitdem ich dich verließ, alles was ich gethan

gedacht und empfunden habe. Behalt es aber für dich, wie es nur für dich geschrieben ist, wir wollen bey meiner Rückkunft, jedem daraus das seinige mittheilen. Bald meld ich auch wohin du mir schreiben kannst, und wie freu ich mich von dir zu hören und deine Hand wieder zu sehen. Fritzen wünsch ich hundertmal zu mir. Ich habe das schönste Wetter. Ich fürchte nur aus allerley Symptomen und Nachrichten daß es euch übel geht.

Ich habe dir zeither soviel gesagt, dir so alles aufs Papier gesetzt, daß ich dir nichts hinzuzuthun weiß. du mußt nur noch vom Empfang dieses Briefs etwa 14 Tage Geduld haben; so hast du alles.

Anfangs gedacht ich mein Tagebuch allgemein zu schreiben, dann es an dich zu richten und das Sie zu brauchen damit es kommunikabel wäre, es ging aber nicht es ist allein für dich. Nun will ich dir einen Vorschlag thun.

Wenn du es nach und nach abschriebst, in Quart, aber gebrochne Blätter, verwandeltest das Du in Sie und liesest was dich allein angeht, oder du sonst denckst weg; so fänd ich wenn ich wiederkomme gleich ein Exemplar in das ich hinein korrigiren und das Ganze in Ordnung bringen könnte.

Du müßtest aber doch daraus nicht vorleßen, noch kommuniciren, denn sonst habe ich nichts zu erzählen wenn ich zurückkomme. Auch sagst du nicht, daß du es hast, denn es soll noch niemand wißen, wo ich sey und wie es mit mir sey.

Lebe wohl. Behalte mich lieb. Meine Hoffnung ist dich wieder zu sehn. Ich verliere keine Stunde und bleibe nicht länger aus als nötig ist. Lebe wohl. Grüße Fritzen ich kann ihm heute nicht schreiben. Ich freue mich seiner in Hoffnung.

Aus dem Reisetagebuch d. 27. [Oktober] Abends. Terni.

Wieder in einer Höle sitzend, die vor einem Jahre vom Erdbeben gelitten, wend ich mein Gebet zu dir mein lieber Schutzgeist.

Wie verwöhnt ich bin fühl ich erst jetzt. Zehn Jahre mit dir zu leben von dir geliebt zu seyn und nun in einer fremden Welt. Ich sagte mir's voraus und nur die höchste Nothwendigkeit konnte mich zwingen den Entschluß zu faßen. Laß uns keinen andern Gedancken haben als unser Leben miteinander zu endigen. ...

509. Rom, Dienstag den 7. November

Laß dich's nicht verdrießen meine Beste daß dein Geliebter in die Ferne gegangen ist, er wird dir beßer und glücklicher wiedergegeben werden. Möge mein Tagebuch das ich biß Venedig schrieb, bald und glücklich ankommen, von Venedig bis hierher ist noch ein Stück geworden das mit der Iphigenie kommen soll, hier wollt ich es fortsetzen allein es ging nicht. Auf der Reise rafft man auf was man kann, jeder Tag bringt etwas und man eilt auch darüber zu dencken und zu urtheilen. Hier kommt man in eine gar große Schule, wo Ein Tag soviel sagt und man doch von dem Tage nichts zu sagen wagt.

Auf dem beyliegenden Blatte hab ich etwas geschrieben, das du auch den Freunden mittheilen kannst, für dich allein behalte die Versicherung daß ich immer an dich dencke und von Herzen dein bin. Ein großes Glück ist mir mit Tischbein[1] zu leben und bey ihm zu wohnen, in treuer Künstlergesellschafft, in einem sichern Hause, denn zuletzt hat ich doch des Wirthshauslebens satt.

Wenn du mit deinem Auge und mit der Freude an Künsten, die Gegenstände hier sehn solltest, du würdest die größte Freude haben, denn man denckt sich denn doch mit aller erhöhenden und verschönernden Immagination das Wahre nicht.

Ich bin recht wohl. Das Wetter ist wie die Römer sagen brutto,

[1] Goethe wohnte am Corso mit den Malern Wilhelm Tischbein, Fritz Bury, Georg Schütz zusammen; er selbst unter dem Inkognito Philipp Möller.

es geht ein Mittagwind |: Sirocco :| der täglich mehr oder weniger Regen bringt. Mir aber ist diese Witterung nicht unangenehm, es ist warm dabey, wie bey uns im Sommer regnichte Tage nicht sind.

Rom ist nur ein zu sonderbarer und verwickelter Gegenstand um in kurzer Zeit gesehen zu werden, man braucht Jahre um sich recht und mit Ernst umzusehn. Hätte ich Tischbein nicht der so lange hier gelebt hat und als ein herzlicher Freund von mir, so lange mit dem Wunsche hier gelebt hat mir Rom zu zeigen; so würde ich auch das weder genießen noch lernen, was mir in der kurzen Zeit beschеert zu seyn scheint; und doch seh ich zum voraus daß ich wünschen werde anzukommen wenn ich weggehe. Was aber das größte ist und was ich erst hier fühle; wer mit Ernst sich hier umsieht und Augen hat zu sehen muß solid werden, er muß einen Begriff von Solidität faßen der ihm nie so lebendig ward. Mir wenigstens ist es so als wenn ich alle Dinge dieser Welt nie so richtig geschätzt hätte als hier. Welche Freude wird mirs seyn dich davon zu unterhalten.

Nun warte ich sehnlich auf einen Brief von dir und werde dir öffters schreiben. Du nimmst mit wenigem vorlieb, denn Abends ist man müde und erschöpft vom Lauffen und Schauen des Tags. Bemerckungen zeichne ich besonders auf und die sollst du auch zu seiner Zeit erhalten.

Wo man geht und steht ist ein Landschafft Bild, aller Arten und Weisen. Palläste und Ruinen, Gärten und Wildniß, Fernen und Engen, Häusgen, Ställe, Triumphbögen und Säulen, offt alles zusammen auf Ein Blatt zu bringen. Doch werd ich wenig zeichnen, die Zeit ist zu kostbar, ob ich gleich lernen und manches mitbringen werde.

Leb wohl. Der Herzog wird nun einen Brief von mir haben und du auch, die d. 4ten abgegangen sind.

Leb wohl. Grüße die deinen. Liebe mich. Empfiel mich dem Herzog und der Herzoginn.
Geht ab d. 11. Nov.

510. Freitag den 24. November

Ich muß heute meiner Liebsten schreiben, morgen ist Posttag den ich nicht versäumen darf; so erhält sie doch von acht Tagen zu acht Tagen etwas von mir. Du wirst doch auch nun fleisig schreiben daß ich eine Reihe von Briefen erhalte. Bald muß nun der erste von dir ankommen. Ich lege ein ostensibles Blat bey, das einen guten Tag beschreibt, man kann aber wenig sagen. Gut ist es und noth, hier wenn man kommt ein Pythagoräisches Stillschweigen zu halten. Jahre lang könnt ich hier seyn ohne viel zu reden. Es ist alles schon so durch beschrieben, so durch dissertirt, daß man nur erst die Augen aufthun, erst lernen muß. Du kennst meine alte Manier wie ich die Natur behandle, so behandl' ich Rom und schon steigt mir's entgegen, ich fahre immer fort zu sehn und von Grund aus zu studiren. Was werd ich dir nicht erzählen können, wenn mir nur der Himmel noch eine Zeit ruhigen Lebens hier gönnen mag.
Ich vermeide sorgfältig alle Bekanntschafft, die nur Zeit verdirbt und sehe und studire unermüdet mit Künstlern und Kennern alles andre acht ich vom Übel.
Den Prinzen Lichtenstein, den Bruder der Gräfinn Harrach habe ich gesehen und bey ihm gegessen
Wie wohl es mir übrigens bey und mit Tischbein geht, und was das für ein braver Künstler und tüchtiger, ganzer Mensch ist, kann ich dir nicht sagen. Wir passen zusammen als hätten wir zusammen gelebt.
Von der Nation zu sagen bleib ich dir schuldig, es ist ein sonderbar Volck. Was allen Fremden auffällt und was heute wieder

die ganze Stadt reden, aber auch nur reden macht, sind die Todtschläge, die ganz was gemeines sind. Viere sind schon seit ich hier bin erschlagen worden von denen ich nur weiß. Heute ward ein braver Künstler, ein Schweizer, Medailleur, der letzte Schüler von Hedlinger überfallen, völlig wie Winckelman. Der Mörder, mit dem er sich herumbalgte, gab ihm wie man sagt an die zwanzig Stiche, und da die Wache hinzukam, erstach sich der Bösewicht selbst. Das ist nun sonst hier die Mode nicht, der Mörder erreicht eine Kirche und so ists gut.

Doch nichts weiter von diesen Scenen, die aber zum Ganzen Bilde der Stadt gehören. Könnt ich dir nur das beste zeigen, was ich sehe, ja nur manchmal das zu genießen geben, was ich in dem Augenblicke nicht genießen kann. So ein Element hab ich mir lange gewünscht, um auch einmal zu schwimmen und nicht immer zu waten.

Grüße Steinen, Fritzen – ob ich Ernsten[1] noch grüßen kann weiß ich nicht – die Schwester und die Schwägerinn. Auch deine Brüder. Ich bin oft bey euch und muß mir oft die Sehnsucht verwehren. ...

Leb wohl. Liebe den bleibenden.

Laß doch ein Ringchen machen nur von Messing das dir akkurat paßt und sage Herders daß sie es auch thun und schickt mir sie einmal mit sonst einem Packetchen. Wenn ich etwas gutes von geschnittenen Steinen finde laß ich sie euch gleich fassen. Ein artigs das ich besitze druck ich hier bey.

511. Sonnabend den 2. Dezember

Auf einem Blatte das ich ostensible geschrieben habe, steht eine Erinnerung eines theils meiner Freuden.

[1] Ernst von Stein starb im Juni 1787.

Mit keinem Worte aber kann ich ausdrucken wie ich dir das alles unmittelbar mitzutheilen wünschte. Alles Reden und beschreiben hilft bey sinnlichen, ia auch bey moralischen Gegenständen nichts. Was ich nur irgend mir eigen machen kann faß ich und ergreif ich und bring ich dir mit. Auch wirst du den deinigen wenn er zurückkommt noch mehr lieben, denn wills Gott wird er einige Fehler ablegen mit denen du unzufrieden warst. Nie hab ich so lebhaft gefühlt als hier, daß der Mensch der das Gute will, eben so thätig |: fast auf die selbe Art thätig :| sein müsse, als der Eigennützige, der Kleine, der Böse.

Nur schwer schwer ist die Erkenntniß. |: Wir haben über diesen Punckt so oft gesprochen. :|

Grüße Fritzen und sag ihm, daß wenn es mir oft leid thut ihn nicht bey mir zu haben, ich doch auch vielerley lerne was ihm viel Spas machen wird. Besonders kleine Arbeiten in Thon die man ausdruckt und brennt, das viel artiger und angenehmer ist als Gyps.

Für dich lern ich auch etwas, ein Art Wachsmahlerey, die sehr leicht und angenehm ist, besonders für Zimmer pp. Mache ja nichts in Kochberg, ich will dir alsdann helfen, wie du einmal im Sinne hattest, die Zimmer ordnen und auf eine Weise daß sie gleich artig aussehn und daß man noch Jahre lang dran aus mahlen kann. Hier ist alles in Perfecktion. Wird man doch pfuschen lernen. Lebe wohl. wenn mich etwas freut, freut michs um deint willen, da ich nicht reich bin bring ich dir viel in der Seele mit.

Grüße Herdern, in acht Tagen schreib ich besonders an ihn.

Wie verlangt mich wieder ein mal von Hause ein Wort zu hören da ich nun morgen drey Monate in der Fremde bin, ohne eine Sylbe von den meinigsten zu haben.

Grüße alle Freunde, auch die Waldner. Sobald Briefe von Euch

ankommen meld ich es. Merckt nur wie lange die meinigen unterwegs sind. Gib meinem Seidel den Auftrag er soll mir von Dr. Sievers einen kleinen Auszug der Witterung in Weimar vom Sept. Octbr. Nov. pp. machen laßen und mir ihn gleich schicken.
Von der Sepia bring ich mit, sie darf nicht getrocknet, sie muß in Essig aufbewahrt werden, ist aber trefflich damit arbeiten. Von Braunschweig sind hier: Stafforst und Marenholz mit ihren Frauen, ich halte mich aber still und sehe niemand. Die Zeit ist edel und die Kunst ist lang.
Lebe wohl. Wie lieb ich dich. Ohngefähr den 14. Oktbr ist der Kasten dem meine Reisebeschreibung beygepackt war von Venedig abgegangen. Schreibe mir doch gleich wenn er ankommt.
Lebe wohl. Der Grund aller meiner Freude ist darinn daß ich dir es wieder sagen kann und werde.

512. Freitag den 8. und Sonnabend den 9. Dezember

Diese Tage her, hab ich wieder mancherley Guts genoßen. Vom Wetter hab ich etwas an Herdern gesagt, das ich nicht wiederhohlen will. Wir haben mit unter die schönsten Tage. Der Regen der von Zeit zu Zeit fällt macht Gras und Gartenkräuter grünen, die immer grünen Bäume stehen auch hin und wieder, so daß man das abgefallen Laub kaum vermißt. In den Gärten stehen Pomeranzen Bäume voller Früchte aus der Erde wachsend unbedeckt pp.
Wir waren am Meere und hatten einen schönen Tag. Abend beym hereinreiten, brach der gute Moritz[1], indem sein Pferd auf dem glatten römischen Pflaster ausglitschte den Arm, das zerstörte die genoßne Freude und hat auch unsre
– Soweit war ich am 9. Dez. als ich einen Brief von Seideln

[1] Karl Philipp Moritz aus Berlin, der Verfasser des autobiographischen Romans „Anton Reiser".

erhalte und ein Zettelgen drinne von deiner Hand. Das war also alles was du einem Freunde, einem Geliebten zu sagen hattest, der sich so lange nach einem guten Worte von dir sehnt. Der keinen Tag, ja keine Stunde gelebt hat, seit er dich verließ ohne an dich zu dencken.
Möge doch bald mein Packet das ich von Venedig abschickte ankommen, und dir ein Zeugniß geben wie sehr ich dich liebe.
Heut Abend kann ich nichts mehr sagen dieses Blat muß fort.
Die Kasten auf dem Archive[1] gehören dein, liebst du mich noch ein wenig; so eröffne sie nicht eher als biß du Nachricht von meinem Todte hast, so lang ich lebe laß mir die Hoffnung sie in deiner Gegenwart zu eröffnen.
Von hier habe ich an dich geschrieben
d. 11. Nov. d. 18. d. 25. d. 2. Dec.
Möge alles glücklich angekommen seyn.
Ich sage dir nicht wie dein Blätgen mein Herz zerrißen hat. Lebe wohl. du einziges Wesen und verhärte dein Herz nicht gegen mich.

513. Dienstag den 12. Dezember

In der Hoffnung daß endlich das Venetianische Packet angekommen seyn wird, schick ich auch dieses Stück fort und wünsche daß es dir zur guten Stunde kommen und mich in deine Nähe bringen möge. Seit ich in Rom bin hab ich nichts aufgeschrieben als was ich dir von Zeit zu Zeit geschickt habe. Denn da läßt sich nichts sagen, man hat nur genug erst zu sehen und zu hören. Man muß recht zum Schüler werden, wenn man einigen Vortheil von dem Aufenthalte haben will. Lebe wohl. Da ich nun Rom gesehen habe, will ich das übrige Gute in der Nähe und auf dem Weg noch danckbar mitnehmen und dann meinem liebsten

[1] Vgl. Anmerkung zu Nr. 476.

Wunsche, mit dir zu seyn wieder entgegen gehn. Lebe wohl. Grüße die Deinigen.

514. Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. Dezember

Könnt ich doch meine Geliebteste, jedes gute, wahre, süße Wort der Liebe und Freundschafft auf dieses Blat faßen, dir sagen und versichern daß ich dir nah, ganz nah bin und daß ich mich nur um deinetwillen des Daseyns freue.

Dein Zettelchen hat mich geschmerzt aber am meisten dadrum daß ich dir Schmerzen verursacht habe. Du willst mir schweigen? du willst die Zeugniße deiner Liebe zurücknehmen? Das kannst du nicht ohne viel zu leiden, und ich bin schuld daran. Doch vielleicht ist ein Brief von dir unterwegs der mich aufrichtet und tröstet, vielleicht ist mein Tagebuch angekommen und hat dich zur guten Stunde erfreut. Ich fahre fort dir zu schreiben dir das merckwürdigste zu melden und dich meiner Liebe zu versichern. Wenn du diesen Brief erhältst bin ich wahrscheinl. in Neapel, wenn du mir schreiben magst; so laß deine Briefe ja immer abgehen, denn ich komme bald zurück und werde mich freuen ein Wort von dir wieder zu finden.

d. 14. Dec. 86.

Was ich auf der vorigen Seite schrieb sieht so ruhig aus ich bin es nicht und muß dir liebe Vertraute alles Vertrauen.

Seitdem ich in Rom bin hab ich unermüdet alles sehenswürdige gesehen und meinen Geist recht damit überfüllt, in der Zeit da sich manches zu setzen und aufzuklären schien, kam dein Zettelgen und brach mir alles ab. Ich sah noch einige Villen, einige Ruinen, mit den Augen blos. Da ich merckte daß ich nichts mehr sah, lies ich ab und ging nur so vor mich hin.

Moritz der an seinem Armbruch noch im Bette liegt, erzählte mir wenn ich bey ihm war Stücke aus seinem Leben und ich

erstaunte über die Ähnlichkeit mit dem Meinigen. Er ist wie ein jüngerer Bruder von mir, von derselben Art, nur da vom Schicksal verwahrlost und beschädigt, wo ich begünstigt und vorgezogen bin. Das machte mir einen sonderbaren Rückblick in mich selbst. Besonders da er mir zuletzt gestand, daß er durch seine Entfernung von Berlin eine Herzensfreundinn betrübt.[1] – Nicht genug! Ich las Tischbeinen meine Iphigenie vor die nun bald fertig ist. Die sonderbare, originale Art wie dieser das Stück ansah und mich über den Zustand in welchem ich es geschrieben aufklärte, erschröckte mich Es sind keine Worte wie fein und tief er den Menschen unter dieser Helden Maske empfunden.

Setzest du nun dazu daß ich gezwungen bin an meine übrige Schrifften zu dencken, und zu sinnen wie ich sie enden und stellen will und daß ich dadurch genötigt werde in tausend vergangne Situationen meines Lebens zurückzukehren, und daß das alles in wenigen Tagen auf mich zudringt, in der merckwürdigsten Stadt der Welt die allein hinreicht einen Ankömmling verwirrt zu machen; so wirst du dencken können in welcher Lage ich mich befinde. Ich dencke nun auch nicht auf die nächste Stunde, ich will so hingehn, das nothwendigste thun und tragen was ich muß und abwarten wie sich das alles entwickelt.

Kannst du etwas für mich thun; so thue es! unendlich wird mich jedes Wort von dir erfreuen und aufrichten. In 16 Tagen ist ein Brief von dir in Rom. Diesen erhälst du zu Anfang des Jahres wenn du gleich wieder schreibst machst du mich glücklich, nur unter Tischbeins Adresse.

Tischbein Pittore tedesco al Corso incontro al Palazzo Rondanini.

Übrigens geht es mir sehr gut, ich habe bequeme und sichre

[1] Seine in Berlin zurückgelassene Freundin war die Frau des Bergrats Standtke.

Wohnung und die beste Einleitung zu allem und in alles was ich sehn will.

Grüße Fritzen und sage daß ich einige recht schöne Kunststücke für ihn lerne. Münzen in Thon abzudrucken, mit zwey Seiten und ihnen im Brennen eine Metall Farbe zu geben. Das viel artiger und dauerhafter als alles Gypswesen ist. Auch werd ich ihm schöne Schwefel mitbringen.

Hier haben sie gar eine artige Manier Zimmer auszuzieren, wie du einmal in Kochberg machen wolltest. Fange nichts an biß ich wiederkomme, ich bringe allerley mit.

Wenn ich auch Anfang künftigen Jahres nach Neapel gehe laß ich mir alle Briefe nachschicken. Lebe wohl, ich bin mehr als jemals dein. Grüße die deinigen.

515. Mittwoch den 20. bis Sonnabend den 23. Dezember

Noch ist kein Brief von dir angekommen, und es wird mir immer wahrscheinlicher daß du vorsätzlich schweigst, ich will auch das tragen und will dencken: Hab ich doch das Beyspiel gegeben, hab ich sie doch schweigen gelehrt, es ist das erste nicht was ich zu meinem Schaden lehre.

Heute Nacht hatt ich halb angenehme, halb ängstliche Träume. Ich war in Eurer Gegend und suchte dich. Du flohst mich und dann wieder wenn ich dir begegnen konnte, wich ich dir aus. Deine Schwester und die kleine S[chardt] fand ich beysammen. Letztere versteckte etwas vor mir, wie ein farbiges Strickzeug. Sie erzählten mir, du lesest jetzt mit vieler Freude die englischen Dichter und ich sah zugleich zum Fenster hinaus einen anmutigen grünen Berg mit Lorbeerhecken und Schneckengängen die hinauf führten. Man sagte mir es sey der englische Parnaß. Ich dachte darüber wird sie mich leicht vergessen und schalt auf die englischen Dichter und verkleinerte sie. Dann sucht ich dich in meinem Garten und

als ich dich nicht fand, ging ich auf die Belved[erische] Chaussee, wo ich ein Stück Weg hatte machen lassen das mich sehr freute. Wie ich dabey stand kamen Oppels[1] gefahren die mich freundlich grüßten, welches mir eine sehr frohe Empfindung war. So bleibt der entfernte mit den zartesten Banden an die seinigen gefeßelt. – Gestern träumte ich die Herdern sey, eben als ich in ihr Haus trat, in die Wochen gekommen.

Hab ich dir denn von Rom nichts zu schreiben als Träume? Noch viel! Gar viel!

Ich fange nun an die besten Sachen zum zweytenmal zu sehen, wo denn das erste Staunen sich in ein Mitleben und näheres Gefühl des Werthes der Sachen auflöst.

Ich lasse mir nur alles entgegen kommen und zwinge mich nicht dies oder jens in dem Gegenstande zu finden. Wie ich die Natur betrachtet, betrachte ich nun die Kunst, ich gewinne, wornach ich solang gestrebt, auch einen vollständigern Begriff von dem höchsten was Menschen gemacht haben, und meine Seele bildet sich auch von dieser Seite mehr aus und sieht in ein freyeres Feld.

Von gewißen Gegenständen kann man sich gar keinen Begriff machen ohne sie gesehen, in Marmor gesehen zu haben, der Apoll von Belvedere übersteigt alles denckbare, und der höchste Hauch des lebendigen, jünglingsfreyen, ewigjungen Wesens verschwindet gleich im besten Gypsabguß.

So ist eine Meduſenmaske wo in einer hohen, schönen Gesichtsform das ängstliche Starren des Todtes unsäglich trefflich ausgedruckt ist. Ich suche einen guten Abguß um dir das mögliche mitzubringen, aber es ist der Zauber des Marmors nicht übergeblieben und das edle des halbdurchsichtigen, der gilblichen Fleisch-

[1] Johann Siegmund von Oppel, Wirklicher Geheimrat und Direktor der Landschaftskasse in Weimar.

farbe sich nähernden Steins ist verschwunden, der Gyps sieht immer dagegen Kreidenhaft und todt.

Aber was es für eine Freude ist auch nur bey so einem Gypsgießer vorbey zugehen, wo man die schönsten Sachen beysammen findet. Wir haben einen Colossalen Jupiter Kopf gekauft, er steht in meiner Stube wenn ich ihn nur in deinen Saal stellen könnte. Und doch ist das alles mir mehr Mühe und Sorge als Genuß. Die Wiedergeburt die mich von innen heraus umarbeitet, würckt immer fort, ich dachte wohl hier was zu lernen, daß ich aber so weit in die Schule zurückgehn, daß ich so viel verlernen müßte dacht ich nicht. Desto lieber ist mirs, ich habe mich ganz hingegeben und es ist nicht allein der Kunstsinn, es ist auch der moralische der große Erneuerung leidet. Viel erleichtern würde mir diese sonderbare Hauptepoche meines Lebens, wenn ich ein freundlich Wort von dir vernähme, da ich jetzt alles allein austragen muß. Doch ich will dirs nicht abzwingen, folge deinem Herzen, und ich will meinen Weg im Stillen endigen. Tischbein und Moritz sind mir von großer Hülfe, und wißen nicht was sie mir sind, da auch hier der zum Schweigen gewöhnte, schweigt. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich werde fortfahren dir zu schreiben. Diesmal kommt mir dein Geburtstag ohne daß ich mich dessen mit dir freuen kann. Wie erfreulich wird der nächste seyn, wenn du mich nicht ganz von deinem Herzen ausschließen willst.

abgeg. d. 23. Dec. 86.

d. 23. Dec. Abends.

Laß mich dir nur noch für deinen Brief dancken! Laß mich einen Augenblick vergessen was er schmerzliches enthält. Meine Liebe! Meine Liebe! Ich bitte dich nur fusfällig, flehentlich, erleichtere mir meine Rückkehr zu dir, daß ich nicht in der weiten Welt verbannt bleibe. Verzeih mir grosmütig was ich gegen dich gefehlt und richte mich auf. Sage mir oft und viel wie du lebst, daß

du wohl bist daß du mich liebst. In meinem nächsten Briefe will ich dir meinen Reiseplan schreiben, was ich mir vorgenommen habe und wozu der Himmel sein Gedeyhen gebe. Nur bitt ich dich: sieh mich nicht von dir Geschieden an, nichts in der Welt kann mir ersetzen was ich an dir, was ich an meinen Verhältnißen dort verlöhre. Möge ich doch Krafft alles widrige männlicher zu tragen mitbringen. Eröffne die Kasten nicht, ich bitte und sey ohne Sorgen. Grüße Stein und Ernst, Fritzen dancke für seinen Brief er soll mir oft schreiben, ich habe schon für ihn zu sammeln angefangen, er soll haben was er verlangt und mehr als er verlangt.

Daß du kranck, durch meine Schuld kranck warst, engt mir das Herz so zusammen daß ich dirs nicht ausdrucke. Verzeih mir ich kämpfte selbst mit Todt und Leben und keine Zunge spricht aus was in mir vorging, dieser Sturz hat mich zu mir selbst gebracht. Meine Liebe! meine Liebe!

516. Freitag den 29. und Sonnabend den 30. Dezember

Immer muß ich wiederhohlen: ich glaubte wohl hier etwas rechts zu lernen, daß ich aber soweit in die Schule zurückgehen müßte glaubt ich nicht, und je mehr ich mich selbst verläugnen muß je mehr freut es mich. Ich bin wie ein Baumeister der einen Thurm aufführen wollte und ein schlechtes Fundament gelegt hatte; er wird es noch bey Zeiten gewahr und bricht gerne wieder ab, was er schon aus der Erde gebracht hat, um sich seines Grundes mehr zu versichern und freut sich schon im Voraus der gewissern Festigkeit seines Baues. Daß ich in der letzten Zeit die Natur so eifrig und gründlich studirte hilft mir auch jetzt in der Kunst. Gebe der Himmel daß du bei meiner Rückkehr auch die moralischen Vortheile an mir fühlest die mir das Leben in einer weitern Welt gebracht hat.

Tischbein mahlt mich jetzo. Ich laße ihn gehn, denn einem solchen Künstler muß man nicht einreden. Er mahlt mich Lebensgröße, in einen weisen Mantel gehüllt, in freyer Luft auf Ruinen sitzend und im Hintergrunde die Campagna di Roma. Es giebt ein schönes Bild, nur zu groß für unsre Nordische Wohnungen.[1]

Damit du auch gleich etwas von der Verbesserung meines Zustandes fühlest, will ich dir vertrauen wie ich meine Reise einzurichten dencke.

Zwischen hier und Ostern seh ich was ich noch in Rom zu sehn habe, und Neapel. Nach Sicilien geh ich nicht; ich bin nicht vorbereitet genug, habe weder Geld noch Zeit genug. Den April und May bring ich auf meiner Rückreise bis an die Alpen zu. Den Juni und Juli durch die Schweitz, den Rhein hin, bis Franckfurt und im August seh ich dich wieder. Gieb mir deinen Segen zu diesem Vorhaben und verschließe dich nicht vor mir. Fritz muß mir bis Franckfurt entgegen kommen. Daß du mit deiner Schwester kämest kann ich kaum hoffen. – Beladen mit Phasanen[2] denck ich nur an die Rückkehr und euch das Beste zu bringen und zu widmen.

Da ich keine vollständige Idee von Italien mitnehmen kann, will ich wenigstens das was ich sehe mit eignen Augen und noch eigner Art sehen. Es wird mir mit diesem Lande wie mit meinen Lieblingswissenschafften gehn. Auf den ersten sichern Blick kommt alles an, das übrige gibt sich, und durch Schrifft und tradition hat man keinen sichern Blick. Nun aber werd ich gern lesen und

[1] Das berühmte Gemälde befindet sich jetzt im Städelschen Institut in Frankfurt, nachdem es der Freiherr von Rothschild in den vierziger Jahren in Rom gekauft hatte. — [2] Den Fasanentraum, den er im Jahre zuvor in Weimar den Freunden erzählt hatte, gibt die „Italienische Reise" (Bologna, 19. Oktober) ausführlich wieder.

hören und was sich hierauf bezieht sammeln, denn ich kann nun etwas dabey dencken ich kann es beurtheilen.

Daß Fritz nicht mehr in meinem Hause ist, betrübt mich. Ich glaubte es recht gut gemacht zu haben. Ich hatte ihn in meine Stube installirt und Seideln bey ihm zu schlafen bestellt. – Es sey das letzte mal, wills Gott, daß ich stumm ein solch Unternehmen ausführe, möge mir doch ein guter Genius immer die Lippen offen halten.

d. 30. Dec. 86.

Dein Brief vom 11. Dec. der eben anlangt, Briefe von Herder, Knebel, machen mir auf einmal große Freude. Du sollst auch immerfort von mir hören. Schreibet mir auch immerfort nur den letzten Montag im Febr. gebt die letzten Briefe für Rom auf die Post, wenn inzwischen nichts sich verändert. Ich freue mich unsäglich jeder Zeile von dir und schließe mich täglich mehr an Euch fest. Von meinem Rückreise Plan sagst du nur dem Herzog und den nächsten. Empfiel mich dem H[erzog] ich habe noch keinen Brief von ihm.

Wegen des Kastens siehe beyliegenden Brief an Seidel. Ich begreife nicht daß er ihn nicht aufgemacht hat. Der Caffee ist für dich und für die Freunde die du damit regaliren willst. Sollte das tagbuch glücklich angekommen seyn; so schreibe mir es gleich daß ich beruhigt werde.

Leb wohl. Grüße Fritzen. Die Waldnern und Steinen. Dancke der Waldner für die Nachricht des brennbaren Wassers ich bringe ihr ein Fläschgen mit. Ganz der deine. Empfiel mich der Herzoginn sie wird einen Brief von mir haben. Leb wohl und wohl.

517. Sonnabend den 6. Januar 1787

Eben komme ich von Moritz dessen zerbrochner Arm heute aufgebunden worden. Es geht und steht recht gut. Was ich diese 40 Tage bey diesem Leidenden, als Beichtvater und Vertrauter,

als Finanzminister und geh. Sekretair pp gelernt, soll auch dir, hoff ich, in der Folge zu Gute kommen.
Heute früh erhielt ich deinen bitter süßen Brief vom 18ten Dec. Unsre Correspondenz geht gut und regelmäßig, daß sie nun nicht wieder unterbrochen werde solang wir leben.
Ich kann zu den Schmerzen die ich dir verursacht nichts sagen als: vergib! Ich verstocke mein Herz nicht, und bin bereit alles dahin zu geben, um gesund zu werden für mich und die meinigen. Vor allen Dingen soll ein ganz reines Vertrauen, eine immer gleiche Offenheit mich aufs neue mit dir verbinden.
In einem vorigen Briefe, schrieb ich meine Reisevorsätze, in einem Anhang zu diesem, eröffne ich dir einige neue Ideen und Zweifel. überlege sie mit Herders, bringe sie für den Herzog und die Herzoginn und laß mich besonders auch die Gedancken der letzten wißen, denn der Herzog wird mich nur im Nothfall zurückberufen, es giebt aber soviel mittlere Fälle.
Schon habe ich viel in meinem Innren gewonnen, schon habe ich viele Ideen auf denen ich fest hielt, die mich und andre unglücklich machten hingegeben und bin um vieles freyer. Täglich werf ich eine neue Schaale ab und hoffe als ein Mensch wiederzukehren. Hilf mir aber nun auch, und komme mir mit deiner Liebe entgegen, schreibe mir wieder von deinem Schreibtische und gedencke göttlich des vergangnen nicht, wenn du dich auch dessen erinnerst. Ich habe in der Welt nichts zu suchen als das Gefundne, nur daß ichs genießen lerne, das ist alles warum ich mich hier noch mehr hämmern und bearbeiten laße.
Mit meinem Tagebuch wenn es ankommt mache was du willst, eben so mit den ostensiblen Blättern, und den Stellen meiner Briefe an dich. Gieb davon zu genießen wem und wie du willst, mein Verbot schreibt sich noch aus den stockenden Zeiten her, mögen die doch nie wieder kehren.

Meine Iphigenie ist fertig und ich kann mich noch von ihr nicht scheiden, besonders da Herder in einem Brief vom 11. Dec. noch nicht auf Manuscript dringt, noch nichts schreibt von den zwey ersten Bänden und wieweit der Druck gekommen ist.
Seit gestern hab ich einen kolossalen Junokopf in dem Zimmer oder vielmehr nur den Vordertheil, die Maske davon. Es war dieser meine erste Liebschafft in Rom und nun besitz ich diesen Wunsch. Stünd ich nur schon mit dir davor. Ich werde ihn gewiß nach Deutschland schaffen[1] und wie wollen wir uns einer solchen Gegenwart erfreuen.
Keine Worte geben eine Ahndung davon, er ist wie ein Gesang Homers.
Des Herzogs Fall[2] hat mich sehr erschüttert, ich fürchte er endigt noch so. Wollte Gott er könnte sich auch einmal von diesen unglücklichen Ideen rein baden und waschen, und sich und den Seinigen wiedergegeben werden.
Schreibe mir doch ja von seinem Befinden! dancke ihm für seinen Brief und grüße ihn aufs beste. Nächsten Posttag schreib ich ihm. So auch Herders.
Heute hab ich, als am 3 Königsfeste, die Messe nach grichischem Ritus lesen und agiren sehn und hören. Sage dies Herdern. Die Cärimonien sind, oder scheinen mir vielmehr, theatralischer, pedantischer, nachdencklicher und doch populärer als die lateinischen. Davon mündlich das ausführliche. Durch eine besondere Gunst kam ich ins Sanctuarium zu stehn und sah das Spiel von innen.
Auch da hab ich wieder gesehn daß ich für alles zu alt bin nur fürs Wahre nicht. Ihre Cärimonien, und Opern, Umgänge und Ballette, es fliest wie Waßer an einem Wachstuch ab. Eine

[1] Die Juno Ludovisi, die jetzt im Weimarer Goethehause steht, ist ein Geschenk von Staatsrat Schultz aus dem Jahre 1823. — [2] Carl August war in Berlin mit einem sich überschlagenden Pferde gestürzt.

Würckung der Natur, ein Werck der Kunst wie die viel verehrte Juno machen allein tiefen und bleibenden Eindruck.
Lebe wohl. Wenn ihr Lieben beschließt, daß ich nach Ostern von Rom zurückkehren soll; so darf mir nach dem Schluße des Februars nicht viel mehr geschrieben werden, höchstens noch einen Posttag. Wollt ihr mich noch hier wissen; so erfreue mich ja immer fort mit Briefen. Ich gehe das Carneval nicht nach Napel. Ich bleibe hier und nutze die Zeit. Der März ist dort schon sehr anmuthig und jene herrliche Natur soll mich dann erfreuen. Grüße alles. Der deine.

518. Mittwoch den 17. und Sonnabend den 20. Januar

Heute kommt mir dein Brief der mir die Ankunft des Tagebuchs meldet, wie erquickt er mein Gemüth. Seit dem Todte meiner Schwester hat mich nichts so betrübt, als die Schmerzen die ich dir durch mein Scheiden und Schweigen verursacht. Du siehst wie nah mein Herz bey dir war. Warum schickt ich dir nicht das Tagebuch von jeder Station! Ich kann nur sagen und wiederholen verzeih und laß uns von neuem und freudiger zusammen leben. Mein kürzeres Tagbuch von Venedig auf Rom hast du nun auch. In Rom konnt ich nicht mehr schreiben. Es dringt zu eine grose Masse Existenz auf einen zu, man muß eine Umwandlung sein selbst geschehen lassen, man kann an seinen vorigen Ideen nicht mehr kleben bleiben, und doch nicht einzeln sagen worinn die Aufklärung besteht. Meine Briefe, die ostensiblen Blätter mögen eine Art Tagebuch vorstellen. Die Reise nach Neapel sollst du geschrieben und gezeichnet haben, denn Tischbein geht mit. Ich wiederhohle daß du mit allem was ich dir schicke schalten und walten magst nach Gefallen. Der H[erzoginn] Mutter, Franckenbergs, Pr[inz] August, oder sonst wem du mein Andencken erneuern, wen du dir und mir durch kleine Freuden verbinden willst. . . .

d. 20. Abends.

Dein Brief vom 1. Jan. ist mir gekommen und hat mir Freude und Schmertzen gebracht. Dazu kann ich nichts weiter sagen als: ich habe nur Eine Existenz, diese hab ich diesmal ganz gespielt und spiele sie noch. Komm ich leiblich und geistlich davon, überwältigt meine Natur, mein Geist, mein Glück, diese Krise, so ersetz ich dir tausendfältig was zu ersetzen ist. – Komm ich um, so komm ich um, ich war ohne dies zu nichts mehr nütze.

Moritz wird mir wie ein Spiegel vorgehalten. Dencke dir meine Lage als er mir mitten unter Schmerzen erzählte und bekannte daß er eine Geliebte verlaßen, Ein nicht gemeines Verhältniß des Geistes, herzlichen Anteils pp. zerrißen, ohne Abschied fortgegangen, sein bürgerlich Verhältniß aufgehoben! Er gab mir einen Brief von ihr, den ersten zu eröffnen, den er zu lesen sich in dem fieberhafften Zustande nicht getraute. Ich mußte ihr schreiben, ihr die Nachricht seines Unfalls geben. Dencke mit welchem Herzen.

Jetzt geht er wieder aus und schleicht zu mir. Was ist das Leben! was sind die Menschen! Du siehst aus meinen vorigen Briefen daß ich gern und willig wiederkehre daß mein Gemüth nur zu euch zurückhängt. Möge es mir werden.

Grüse Herdern. Hier schick ich einen Probe Druck des Kupfers zum 3ten Bande.[1] Die Platte selbst soll mit den Vignetten den nächsten Posttag abgehn.

Auch leg ich einige Visiten Karten, zum Spase für Fritzen bey. In einem Packet das ein Reisender nach Deutschland mitnimmt liegen ihrer mehr die er an Freunde austheilen mag. Hätt ich ihn nur bey mir.

Gestern Abend verlangte Angelika[2] daß ich ihr etwas aus der

[1] Ein Kupfer von Lips zu „Iphigenie", die den dritten Band der „Schriften" eröffnet. — [2] Die berühmte Malerin Angelika Kauffmann, verheiratet mit dem Maler Antonio Zucchi.

Iphigenie läse, ich sagte ihr daß ich verlegen sey wegen der Seltsamkeit des Versuchs den ich mit diesem Stücke gewagt. Dagegen erzählt ich ihr und ihrem alten italiänischen Gemahl den Plan und Gang des Stücks, sie hatten viel Freude daran. Du hättest sehn sollen wie der Alte alles so gut sentirte, von ihr versteht sichs von selbst.

Grüse Hofr. Voigt, mit dem nächsten Posttag schreib ich ihm. Das gleiche kannst du etwa Hendrichen[1] sagen, wenn du ihn siehst. Fritzen bringe ich Schwefel Abdrücke mit.

Weißt du etwa was Ernsten Freude machte, ingleichen den kleinen Herders. Den letzten wollt ich ein Studium der Marmorarten mitbringen.

So lang ich hier bin kannst und sollst du immer von mir hören, wie ich nach Neapel rucke wird eine kleine Pause werden.

Grüße Steinen und alle. Die Imhof und die Kleine, überhaupt wenn man einmal so zusammen säße; könnte man mir ein kollegialisch Briefgen schreiben. Jedem der mir schreibt bring' ich ein Bildgen mit.

Lebe wohl. Mein bester Wunsch für dieses Jahr ist dich wieder zu sehn.

519. Donnerstag den 25. Januar

Es naht der Sonnabend und ich muß meiner geliebten ein Blat bereiten. Hierbey liegt ein ostensibles woraus einigermaßen ein Bild meiner jetzigen Lage, meiner Beschäfftigungen erscheinen wird. Vom Herzog habe ich einen Brief von Maynz, so mild, wohlthätig, schonend, aufmunternd und herzlich, daß mir auch von dieser Seite meine Lage die glücklichste scheinen müßte. Und sie wird es seyn, sobald ich an mich allein dencke, wenn ich das,

[1] Franz Ludwig Albrecht von Hendrich, Kammerherr in Weimar.

was ich solang für meine Pflicht gehalten, aus meinem Gemüthe verbanne und mich recht überzeüge: daß der Mensch das Gute das ihm wiederfährt, wie einen glücklichen Raub dahinnehmen und sich weder um Rechts noch Lincks, vielweniger um das Glück und Unglück eines Ganzen bekümmern soll. Wenn man zu dieser Gemüthsart geleitet werden kann; so ist es gewiß in Italien, besonders in Rom. Hier wo in einem zusammensinckenden Staate, jeder für den Augenblick leben, jeder sich bereichern, jeder aus Trümmern sich wieder ein Häusgen bauen will und muß.

Der Herzog verlangt mich vor Weynachten dieses Jahrs nicht zurück, ich erwarte was du mir schreibst, und führe meinen Plan sachte fort, um das meiste zu thun und auszulangen. ...

Bey der großen Menge von Ideen wird es mir sauer zu schreiben, denn es sind keine einzelne Bemerckungen und Begriffe, sie sind zusammenhängend, haben mancherley Beziehungen unter sich und bewegen sich wenn ich so sagen darf jeden Tag weiter. Glücklich wäre ich wenn ich jemand Liebes bey mir hätte, mit dem ich wachsen, dem ich meine wachsende Kenntniße unterwegs mittheilen könnte, denn zuletzt verschlingt das Resultat die Annehmlichkeiten des Werdens, wie die Herberge Abends die Mühe und die Freude des Wegs verschlingt.

Von Tischbein kann ich lernen, er nicht von mir und was in mir sich macht, das ist in ihm schon geworden. Desto mehr freut es mich wenn ich auf Spuren komme die er für die rechten erkennt. Ich kann nicht ausdrucken was für ein trefflicher gebildeter Mensch er ist.

Über die Vorsicht Franckenbergs daß ich hier mich nicht verlieben soll mußte ich lachen; du hast nur Eine Nebenbuhlerinn bisher und die bring ich dir mit das ist ein kolossal Kopf der Juno. Zwar könnt ich noch eine dazu setzen das ist die Minerva von Justiniani, diese darf aber kaum berührt und nicht geformt werden,

sonst packt ich sie auch auf; übrigens mag ich fast nichts besitzen. ...

Wenn ich gedencke was für schöne Sachen in Deutschland, in unsrer Nähe sind, die mir nun erst alle geniesbar werden; so freu ich mich recht auf nach Hause. Wie hab ich in alle diesen Sachen herumgetappt, nun erscheint mir das liebe Licht und wie freut michs daß ich dir's bringen kann. Ich erinnere mich noch wohl wie einem alle Menschen biß zur Verzweiflung imponiren die aus Italien kommen, ich will euch keine Schmerzen, sondern Freuden, keine dunckle, sondern klare Begriffe mitbringen, euch nicht nur sagen: ich hab es gesehn, sondern es euch sehen machen.

Du kommst meiner Bitte zuvor, die ich thun wollte, meine Mutter an dem was ich schreibe und schicke Theil nehmen zu laßen. ...

Heute geht auch ein Packet an Herdern ab, sag es ihm doch. Es wird wohl ein wenig später ankommen als dieser Brief. Laß dir aber alles zeigen was es enthält. Freut euch meines Andenckens und haltet zusammen.

Meine Existenz hat nun einen Ballast bekommen, der ihr die gehörige Schweere giebt ich fürchte mich nun für denen Gespenstern nicht mehr, die so oft mit mir gespielt haben. Sey auch gutes Muths; so wirst du mich oben halten und mich zu dir zurück bringen.

Danck für alles. Grüße Fritzen! Hier muß ich endigen.

520. Donnerstag den 1. bis Sonnabend den 3. Februar

Diesen Brief will ich anfangen zu numeriren da ich es mit den vorigen versäumt.

No. 1. d. 1. Febr. 1787. Rom.

Am Abende eines sehr schönen Tages muß ich dir schreiben, obgleich herzlich müde denn ich bin von Morgens biß in die Nacht auf den Beinen. Ich fülle nun die Lücken aus und sehe was

ich noch nicht gesehen und das nothwendigste zum zweyten und dritten male. So müste ich fortfahren, wenn es etwas recht solides mit mir werden sollte, doch hoffe ich für mein Verhältniß genug zu thun. Auf dem rechten Weg bin ich gewiß.
Nun kann ich auch fröhlicher an das Werck gehn, denn ich habe einen Brief von dir in welchem du mir sagst, daß du mich liebst, daß du dich meiner Briefe und Nachrichten freust. Könnt ich dir nur recht viel geben. Meine Selbstgespräche bey den besten Gegenständen sind an dich gerichtet, wenn sie nur gleich auf dem Blatte stünden. ...
Daß ich nicht zuviel sage, täglich ordnet sich mehr was ich sehe und gesehn habe und indem die großen Gegenstände an ihre – rechten Plätze kommen; so ist für sehr viele Platz und Raum. Vom einzelnen kann ich fast gar nichts mehr sagen. Meine Liebschafften reinigen und entscheiden sich mehr und mein Gemüth kann sich dem größeren mit gelaßner Theilnehmung entgegen heben. Erstaunend schwer ist es sehen zu lernen ohne selbst Hand anzulegen und doch habe ich keine Zeit dazu, auch würde es mich auf eine Weile beschräncken und zu sehr aufs einzelne führen. Ich spanne alle Seegel meines Geists auf um diese Küsten zu umschiffen.
Nun kommt das Carneval, das uns eine edle Woche und mehr rauben wird. Es sey drum da man Volck sieht, ist auch zu lernen. ...

d. 2ten.

Wie hab ich nicht wieder heute an dich gedacht!
In der Sixtinischen Capelle war Amt wo die Kerzen geweyht werden. Ich war einen Augenblick drinn und bin wie ich schon schrieb für dies Hockuspockus ganz verdorben.
Nachher machten wir einen großen Spazirgang und kamen auch auf St. Onufrio wo Tasso in einem Winckel begraben liegt. Auf

der Bibliothek haben sie eine Büste von ihm. Das Gesicht ist von Wachs und soll über seinen Leichnam gegossen seyn. Es ist nicht ganz scharf und hier und da verdorben, im ganzen aber ein trefflicher, zarter, feiner Mensch.

Entschuldige mich überall, wenn ich nicht schreibe. Grüße die Schwester und Schwägerinn und dancke für die Blättgen, sie sollen auch jedes ein Bildgen haben. Der Herzoginn empfiel mich aufs beste und dancke für Ihren Brief. Das Wetter ist so schön, zu Hause ist es kalt, in meiner Stube ist weder Ofen noch Camin und da wird es zum schreiben nicht haüslich. Künftige Woche haben wir das volle Carneval, Morgen gehn die neuen Opern an und ob mich gleich auch das Theater so wenig mehr, als der Pfaffen Mummerey freuen oder interessiren kann; so muß man es doch sehn. Dennoch schreib ich nächsten Posttag und wärens nur wenig Worte. Auch mach ich ein Packet zurechte, das ein Hannoveraner der nach Deutschland zurückgeht mitnehmen wird, in dem du für dich und für Freunde und die Kinder Scherz und Ernst finden wirst. Herdern hab ich mit den Kupfer Platten allerley geschickt, das euch hoff ich eine gute Stunde machen soll.

Übrigens ists Zeit daß ich aus Rom gehe, und eine Pause der allzustrengen Betrachtung mache, wenigstens die Gegenstände verändre auf Neapel freue ich mich, und wenn ihr mich länger entbehren wollt auf Sicilien.

Ich habe mich auf den Vorsaal ans Camin gesetzt und finde bey der Wärme Lust und Muth ein neues Blat anzufangen, denn es ist doch gar zu schön daß man in eine so große Ferne so gewiß reichen kann.

Wie verlangts mich auf Nachricht der Aufnahme Iphigeniens und ob ihr Freude aus der Mühe, aus dem Fleiße habt schöpfen können, den ich noch an das Stück gewendet habe. Man unternimmt nur zu viel! und ich darf an meine vier letzten Theile nicht

im Ganzen denken; so möchte mirs schwindlich werden. Ich muß sie einzeln angreifen und so wirds gehn.
Den Gedancken diese Gegend mit dir zu genießen, kann ich nicht aufgeben und darf ihn nicht scharf dencken. Ich sehe schon die Sachen nur mit dem Wunsche sie dir zu zeigen. Das Wetter ist ganz herrlich die Tage nehmen mercklich zu, die Lorbeern, Buxbäume blühen schon, heute sah ich den ersten Mandelbaum in Blüte. Die Maaslieben hören gar nicht auf hervorzukommen, heute fand ich Crokus und Adonis.
Was wird mir nicht erst das mittägigere Land für Freuden und für Kenntniße geben, und ich müßte mich sehr betrügen wenn ich nicht einige schöne Resultate herausdencken wollte. Das sehe ich nun wohl um einen allgemeineren Begriff von den Volkanen zu haben, muß man den Etna mit Verstand und Sorgfalt bereisen.
Es ist mit den natürlichen Dingen wie mit der Kunst, es ist so viel darüber geschrieben und wenn man sie sieht, läßt sich doch wieder eine neue Combination machen. ...
Könnt ich nur recht vieles zu Euch verpflanzen. Wie leid ist mirs daß du von dem Caffe zuviel weggegeben, wie lieb daß er dir wohl schmeckt, wenn er nur auch wohl bekommt. Man kann mehr verschreiben, ich habe mir eine Adresse behalten, der Ankauf ist nicht theuer, das Porto, macht eine schwere Auflage.
Lebe mir und liebe mich.
Ich lese jetzt des guten, trocknen Volckmanns[1] zweyten Teil, um mir zu notiren was ich noch nicht gesehen. So schön die Tage sind muß ich zu Hause bleiben und eine Pause in meinen Wanderungen machen. Von der Schönheit im vollen Mondschein Rom durchzugehen, hat man ohne es gesehn zu haben, keinen Begriff. Alles Detail, wird von den großen Massen des Lichtes und des

[1] Johann Jakob Volkmanns „Historisch-kritische Nachrichten von Italien" (1770) führte Goethe als Reisehandbuch mit sich.

Schattens verschlungen und nur die größten allgemeinsten Bilder stellen sich dem Auge dar. Seit 3 Tagen sind die hellsten und herrlichsten Nächte die wir wohl genoßen haben.
Einen besonders schönen Anblick gab uns das Colisee. Es wird Nachts zugeschloßen, ein Eremite wohnt an einem Kirchelchen drinne, und Bettler nisten sich in die zerfallnen Gewölbe. Sie hatten, scheint es, ein Feuer angemacht und eine stille Luft trieb den Rauch erst auf der Arena hin, daß der untere Theil der Ruinen bedeckt war und die ungeheuern Mauern oben drüber heraus sahen. Wir standen an dem Gitter und sahen dem Phänomen zu. Der Mond stand hoch und heiter. Nach und nach zog sich der Rauch durch die Gewölbe, durch die Ruinen Wände und der Mond beleuchtete ihn wie einen Nebel. Der Anblick war köstlich. So muß man das Pantheon, das Capitol beleuchtet sehn. Den Vorhof der Peterskirche und andre große Straßen und Plätze.
Lebe wohl. Was mittheilbar ist, schreibst du den Freunden aus. Liebe mich, sage mirs, daß ich lebe und mit Freuden wandle. Schon ist mirs als wäre ich auf dem Rückwege zu Euch. Theile auch manchmal Wielanden mit einem Gruße etwas mit. Daß nur nichts abgeschrieben werde.
d. 3 Febr. 87.
Grüße gelegentlich Einsiedeln.

521. Mittwoch den 7. bis Sonnabend den 10. Februar

Deinen lieben Brief vom habe ich gestern erhalten, und also auch wieder später als du gewöhnlich die meinigen erhälst. Ich ging eben in die Commödie und laß ihn mitten unter dem fremden Volcke, beym Schein des großen Lüstres, der ehe der Vorhang aufgeht mitten im Schauspielhause hängt. Das Löwgen[1] zu sehen

[1] Einen geschnittenen Stein, den Goethe ihr am 13. Januar geschickt hatte und den sie als Siegel benutzte.

war mir eine große Freude. Da alles bisher so glücklich angelangt ist, hoffe ich das übrige wird auch so zu euren Händen kommen. Heute hab ich den ganzen Tag gezeichnet. Dieses Verlangen arbeitete schon lang in mir. Die Landschafft sieht man hier so subaltern an, man mag kaum daran dencken, jetzt aber mit dem schönen Wetter kommt die Liebhaberey wieder. Wenn es glückt; so erhälst du durch Kranzen[1] ein dutzend kleine Stückgen Versuche in einer neuen Manier. Es kostet mich Aufpaßens biß ich meine kleinliche deutsche Art abschaffe. Ich sehe lang was gut und beßer ist; aber das Rechte in der Natur zu finden und nachzuahmen ist schweer schweer. Nur durch Übung kann man vorwärts kommen und ich habe keine Zeit ein einzeln Fach zu bearbeiten.

Indeßen ist mir das armseelige Bißgen Zeichnen unschätzbar, es erleichtert mir jede Vorstellung von sinnlichen Dingen und das Gemüth wird schneller zum allgemeinen erhoben, wenn man die Gegenstände genauer und schärfer betrachtet. Fritz soll ja brav zeichnen was ihm vorkommt. Ich freue mich recht sehr daß mir im Zeichnen ein Licht aufgeht eh ich nach Neapel reise, ich hatte schon Angst ich würde von dem Anschauen der großen Kunstwerke erdruckt werden, und mir nicht mehr getrauen ein Bleystift anzusetzen. Aber die Natur hat für ihre Kinder gesorgt, der Geringste wird durch das Daseyn des Trefflichsten nicht an seinem Daseyn gehindert, oder wie der Dichter[2] sich ausdrückt

Ein kleiner Mann ist auch ein Mann.

Meine Begriffe von Welt weiten sich nun gar schön aus, ich habe zweymal das Meer gesehn, das Mittelländische und Adriatische,

[1] Johann Friedrich Kranz, weimarischer Hofmusiker, der vom Herzog zur Ausbildung nach Italien geschickt war und 1787 zurückkehrte. — [2] Goethe selbst im Prolog zum Neueröffneten moralisch-politischen Puppenspiel.

nur gleichsam zum Besuch, in Neapel wollen wir bekannter werden.

Es rückt alles auf einmal in mir herauf. Warum nicht früher! Warum nicht wohlfeiler!

Wie viel tausend Sachen, ja wie ganz neu und von vornen alles hab ich dir nicht zu sagen.

Das tolle Leben des Carnevals ruckt heran; die Gerüste sind schon am Ende des Cors gegen die Pyramide zu aufgeschlagen, und die Pferde welche rennen sollen werden, damit sie Ort und Straße gewohnt werden, auf und abgeführt.

Wir leben für uns gar vergnügt und könnten dieser lärmenden Freuden gar wohl entbehren. Tischbeins Gesellschaft ist mir von unendlichem Nutzen, er heitert mich auf und es ist mir so wohl mit einem Menschen zu seyn der mit schönen Kräfften auf dem rechten Weg ist. Moritz schleicht wieder herum, dem bin ich nun wieder nützlich und mein Umgang wird wichtigen Einfluß auf sein künftig Leben haben, er ist gar gut, vernünftig, empfänglich und danckbar wenn man ihm eine Stufe weiter hilft.

Und wie sauer wirds dem Menschen ohne Überliefrung, ohne Lehre zur rechten Zeit sich selbst zu finden und zu helfen. Tischbein bringt mich im Zeichnen seit zwey Tagen fast jede Stunde weiter, denn er sieht wo ich bin, und was mir abgeht; so ists im moralischen auch, so ists in jeder Sache.

Grüße die Waldner und sag ihr sie würde immer etwas aparte behalten.

Das Wetter ist seit dem 1. Febr. ganz himml. auch der Januar war bis auf einige Tage in der Mitte und am Ende gar herrlich.

Das Portrait[1] wird gut und brav werden, wenn es fertig ist, erhälst du eine Zeichnung im Kleinen.

Grüße den lieben Fritz, Ernsten und Stein; behalte mich sehr

[1] Tischbeins Bild.

lieb, ob ich gleich so wunderlich bin, ich habe so viel mit mir selbst auszustehn, daß ich meine Freunde nicht dispensiren kann ihr Theil davon zu tragen und am wenigsten dich.
Ich habe wieder einen neuen Anschlag. Der Herzog schreibt mir daß er mich vor Weynachten nicht erwartet. Da könnte ich nach Ostern nach Sicilien gehn und dann würde es just treffen. Laß uns lieber von dem entfernten nicht sprechen, du sollst Schritt vor Schritt Nachricht haben; so ists sichrer und besser. Aus Rom erhälst du noch einen Brief. Lebe wohl, du Geliebteste.
Grüße Herders aufs beste.

522. Montag den 19. bis Mittwoch den 21. Februar

Dein lieber Brief vom 26. Jan. verdient wohl daß ich noch einige Worte mehr darauf sage, als neulich in der Carnevals Zerstreuung geschehn. Auch heute haben mich die Narren wieder recht herzlich müde gemacht und ich freue mich daß Morgen ein Ende wird.
Du willst mir wegen Sicilien, wegen eines längern Aussenbleibens nicht rathen; so muß ich es in deine Seele thun und was mein Schutzgeist sagt, will ich dencken es seyen deine Worte. Gedencke an mich wenn du allein bist. Da ich dich verlies hoffte ich auf den Umgang deiner Schwester für dich, die dir so viel ist. Gedencke mein und freue dich meiner frohen Rückkehr.
Nur zehen Bildchen sind in Rähmchen gebracht und soweit fertig daß ein Hannoveraner, der übermorgen abreißt, sie nach Teutschland mitnehmen kann. Er wird sie meiner Mutter bringen, von der du sie erhälst. Noch mehrere sind umrißen und recht interessante, abstechende, die ich aber nicht mitschicken mag. Sie sollen dir auch erst lebhaft bunt entgegen kommen.
Zur Neapolitanischen Reise ist das schönste Papier gekauft und wir haben die festeste Intention brav zu zeichnen. Wenn es nur die Schönheit und Menge der Gegenstände zuläßt. Das Tage-

buch der Reise schick ich ab so bald wir dort ankommen du wirst nach diesem Brief nicht lange darauf zu warten haben.
Das Wetter fährt fort über allen Ausdruck schön zu seyn, heute war ein Tag den ich mit Schmerzen unter den Narren zubrachte. Es ist Neumond und ich konnte heute Abend, auf der Villa Medicis, die ganze dunckle Scheibe, fast mit bloßen Augen und ganz deutlich durchs Perspecktiv sehn. Über der Erde schwebt ein Duft des Tags über, den ich nur aus den Gemählden und Zeichnungen des Claude kannte, das Phenomen in der Natur aber nie gesehn hatte. Nun kommen mir Blumen aus der Erde die ich noch nicht kenne und neue Blüten von den Bäumen. Wie wird es erst in Neapel seyn. Wir finden das meiste schon grün und das übrige wird sich vor unsern Augen entwickeln.
Der Vesuv wirft Steine und Asche aus und bey Nacht sieht man den Gipfel glühen, gebe uns die würckende Natur einen Ausguß der Lava. Nun kann ich kaum erwarten, biß mir auch diese Gegenstände eigen werden.
Sage Herdern: daß sich meine botanische Hypothesen[1] durchaus bekräftigen und daß ich auf dem Wege bin neue schöne Verhältnisse zu entdecken.
Tasso wird mit auf den Weg genommen, allein von allen und ich hoffe er soll zu eurer Freude vollendet werden.
Wenn ich nur erst erfahre wie ihr Iphigenien aufgenommen. Ich habe sie gestern der Angelika vorgelesen und freute mich sehr über die gute Art wie sie das Gedicht empfand. Sie ist eine treffliche, zarte, kluge, gute Frau, meine beste Bekanntschafft hier in Rom. ...

Aschermittwoche.

Nun ist der Narrheit ein Ende. Die unzählige Lichter gestern Abend waren noch ein tolles Specktakel.

[1] Die Theorie der Urpflanze.

Morgen gehe ich weg und freue mich auf das Neue, das unaussprechlich schön seyn soll. Ich bin wohl und hoffe in Neapel erst wieder Lust Rom auszusehen mir anzuschaffen. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich muß endigen. Es dringt so vieles zusammen. Schreibe mir ja ich erhalte deine Briefe richtig. Wenn mein Packet ankommt gedencke meiner in liebe. Es sollen bald bessere Sachen nachkommen. Leb wohl du beste, Geliebteste.

523. Mittwoch den 21. Februar

Ich benutze einen Augenblick Raum zwischen dem Einpacken um dir noch einige Worte zu schreiben. Dieser Brief soll erst den dritten März hier abgehn, daß du keinen Posttag ohne Brief seyst und dann wird das Neapolitanische Tagbuch schon nachkommen. Ich habe alles eingepackt um noch mittägiger, noch weiter von dir zu gehen! Wann werd ich wieder hier seyn? Wann einpacken um dir wieder näher zu rücken. Ich hoffe es soll alles gut gehn, mein lange mühseliges Leben, soll sich gegen das Ende erheitern.

Ich mag jetzt nicht an Rom dencken, mir nicht vergegenwärtigen was ich alles hier gesehen, was mir eigen gemacht habe, es ist ein Schatz der erst bey mir reifen muß.

So viel weiß ich daß mir dieses Einpacken selbst leicht wird und daß ich für ein künftig thätiges nördliches Leben schon Kraft und Lust genug gesammelt habe.

An dir häng ich mit allen Fasern meines Wesens. Es ist entsetzlich was mich oft Erinnerungen zerreisen. Ach liebe Lotte du weist nicht welche Gewalt ich mir angethan habe und anthue und daß der Gedancke dich nicht zu besitzen mich doch im Grunde, ich mags nehmen und stellen und legen wie ich will aufreibt und aufzehrt. Ich mag meiner Liebe zu dir Formen geben welche ich will, immer immer – Verzeih mir daß ich dir wieder einmal sage was so lange

stockt und verstummt. Wenn ich dir meine Gesinnungen meine Gedancken der Tage, der einsamsten Stunden sagen könnte. Leb wohl. Ich bin heute konfus und fast schwach. Leb wohl Liebe mich, ich gehe nun weiter und du hörst bald von mir und sollst durch mich noch ein Stück Welt weiter kennen lernen.

524. Palermo, Mittwoch den 18 April

Meine Liebe noch ein Wort des Abschieds aus Palermo. Ich kann dir nur wiederhohlen daß ich wohl und vergnügt bin und daß nun meine Reise eine Gestalt nimmt. In Neapel hätte sie zu stumpf aufgehört. Aus meinen Blättern siehst du nur einiges im Detail, vom Ganzen, von meinem Innersten und den glücklichen Folgen die ich fühle kann und mag ich nichts sagen. Dies ist ein unsäglich schönes Land, ob ich gleich nur ein Stückchen Küste davon kenne. Wie viel Freude macht mir mit jedem Tage mein bischen Wissen der natürlichen Dinge und wie viel mehr müßte ich wissen wenn meine Freude vollkommen seyn sollte. Was ich Euch bereite geräth mir glücklich, ich habe schon Freudenthränen vergoßen daß ich Euch Freude machen werde. Leb wohl Geliebteste mein Herz ist bey dir und jetzt da die Weite Ferne, die Abwesenheit alles gleichsam weggeläutert hat was die letzte Zeit über zwischen uns stockte, so brennt und leuchtet die schöne Flamme der Liebe der Treue, des Andenckens wieder fröhlich in meinem Herzen. Grüse Herders und alle. und gedencke mein.

525. Neapel, Freitag den 25. Mai

Deine lieben Briefe 15. 16. 17. 18. 19. habe ich gestern alle auf einmal von Rom durch den Graf Fries[1] erhalten und mir mit Lesen und Wiederlesen etwas rechts zu Gute gethan, das sehnlich erwartete Schächtelchen war dabey und ich dancke dir tausend-

[1] Kunstmäzen aus Wien.

mal für alles. Dancke Steinen für das Etui. Der Beutel ist mir sehr lieb und werth, wie jedes Zeugniß deiner bleibenden Liebe Nun sollt ich dir auch von meiner Reise auf Pest[1], von Neapel und was alles vorkommt schreiben und Rechenschaft geben, es ist aber beynahe unmöglich, denn der Strom der Menge und die Zerstreuung reißt auch den Gesetztesten mit fort, besonders wenn man sich nicht einrichten kann und das Lokanden Leben dazu kommt. Auch hab ich angefangen Bekanntschaften zu machen und das nimmt gleich wieder Zeit und Gedancken weg. Den Herzog und der Herzoginn d'Vrsel von Brüssel, den Dänischen Gesandten pp. Hamilton[2] und seine Schöne habe ich auch wiedergesehen. Wenn man diese Stadt nur in sich selbst und recht im Detail ansieht und sie nicht mit einem nordisch moralischen Policey Maasstab ansieht; so ist es ein großer herrlicher Anblick und du weißt daß dieses eben meine Manier ist. Wenn ich mich hier aufhielte wollte ich ein Tableau de Naples geben dessen man sich freuen sollte, es ist eben eine Stadt die man übersehen kann und doch so unendlich mannigfaltig und so lebendig. Es müßte aber zugleich ein wohlüberdachtes gründliches Werck werden.
Ich erlebe noch hier des Königs Geburtstag dann geh ich auf Rom. Du antwortest mir auf diesen Brief nicht mehr dahin, denn gleich nach St. Peter will ich fort, das heißt Anfangs Juli, und so bin ich Ende August bequem in Franckfurt. Nun sehne ich mich recht herzlich nach Hause und will das was mir auf dem Wege liegt noch mit Stille und Bescheidenheit mitnehmen. Find ich Ruhe die ich mir wünsche, so sollt ihr sehen was ich gewonnen habe.
Alles was mir ein Zeugniß deiner Liebe giebt, ist mir unendlich werth, auch sind es mir jetzt, da du wieder gefaßt bist, deine

[1] Pästum. — [2] Der als Kunstsammler berühmte Sir William Hamilton, englischer Gesandter in Neapel; seine Schöne: Miß Emma Harte, die spätere Lady H., die durch ihre mimischen Darstellungen bekannt geworden ist.

traurigen Zettelchen. Möge ich dir künftig nur Freude bringen. Du hast mir goldne Sachen über mich selbst und über meine nächsten Verhältniße gesagt, ich horche ganz still auf das Lispeln meines Schutzgeistes, du wirst sehen es geht nun gut und ich sehe dich glücklich und fröhlich wieder.

Es freut mich daß du von Italien so viel liesest, du wirst mit den Gegenständen bekannter und wenn ich komme kann ich dir sie doch näher bringen. Die Zeichnungen die mein Begleiter gemacht hat sind soviel werth als ich für die Sicilianische Reise ausgegeben habe.

Grüse doch Knebeln und sag ihm daß ich hundertmal an ihn gedacht habe und dencke.

Gewiß fühl ich mich hier ganz anders, nur fürchte ich das nördliche Klima wird mir vor wie nach allen Lebensgenuß rauben. Wir wollen es abwarten. ...

Noch eins. Wenn du hörst der Herzog mache in meinen Departements Veränderungen pp.; so laß dichs nicht irren, ich weiß davon und wünsche es. Ich habe an diese Epoche meines Lebens einen solchen Glauben daß ich überzeugt bin alles was darin geschieht muß zu meinem Frieden dienen es hat sich alles so schön gelegt und gegeben bisher, warum soll es nicht weiter werden.

Empfiel mich dem Andencken der Herzoginn und aller Freunde und Freundinnen. Wo ich hinkomme will man mich haben und behalten, möchte ich doch denen etwas werden, zu denen ich wiederzukehren bestimmt bin.

Die Bekanntschaften die ich diese letzten Tage gemacht habe und noch mache nehmen mir alle Zeit weg. Es ist doch gut noch einige Menschen zu sehen und gut daß ich mich bisher aller enthalten habe.

Eine gute neue komische Oper von Cimarosa habe ich vorgestern gehört, und gestern hat mich der wahre Pulcinell |: das heist

der lebendige und originale :| aufs beste unterhalten, ich habe zwey drey Stunden in einem fort gelacht. Lebe wohl behalte mir deine Liebe. In wenig Tagen verlaß ich dieses Paradies und schreibe dir gleich von Rom aus. Antworte mir nicht auf diesen Brief aber fahre fort mir zu schreiben, ich melde dir bald wohin du mir deine Worte schicken kannst. Sey Herders soviel als möglich ist. Sonderbar! Daß zwischen den besten und verständigsten Menschen eine Art von Flor und Hülle bleiben kann. Zwischen uns soll sie sich nie wieder stellen. Lebe tausendmal wohl.

526. Rom, Sonnabend den 19. Januar 1788

Diese Woche ist wieder fleisig zugebracht worden. Anatomie und Perspecktiv sind vorwärts geruckt, wenn man gleich immer mehr zu thun hofft als man würcklich thut.

Die beyden ersten Ackte Claudinens[1] sind heute auch fertig geworden. Ich lasse sie nun abschreiben und nächsten Sonnabend d. 26. sollen sie abgehen. Sie können also, wenn alles in der Ordnung auf der Post geht d. 11. Febr. bey Euch seyn. Sage das Herdern damit er seine Maasregeln darnach nehme. Der dritte Ackt soll sobald als möglich folgen.

Es ist schweer so ein Werckchen, nach erkannten Gesetzen, mit Einsicht und Verstand und zugleich mit Leichtigkeit und Laune zu machen. Es geht viel Zeit darüber hin.

d. 17ten am Feste des Heilg. Antonius Abbas machten wir uns einen lustigen Tag. Es war das schönste Wetter von der Welt. Es hatte die Nacht Eis gefroren, der Tag war heiter und warm. Bey der Kirche des Heiligen werden Pferde, Ochsen, Esel geweiht, welches ein lustig Specktakul ist. Die Thiere sind an Köpfen und Schwänzen mit Bändern geputzt man bringt die Thiere vor einer

[1] Die umgearbeitete „Claudine von Villa Bella" kam in den fünften Band der „Schriften".

kleinen Kapelle vorbey, wo ein Priester mit einem großen Wedel versehen, das Wasser nicht spart und auf die Thiere losspritzt. Andächtige Kutscher bringen Kerzen und erhalten dagegen geweihte Bildchen, die Herrschafften schicken Almosen und Geschencke. Alles damit die vierfüsigen Geschöpfe ein Jahr über für allem Unfall sicher bleiben sollen. Nachher machten wir eine große Tour und erfreuten uns unter einem so glücklichen Himmel, umgeben von den interessantesten Gegenständen, wohl und vergnügt einen schönen Tag gelebt zu haben.

Wenn ich von deinen Übeln, von deinem Zahnweh höre, wird mir's im Gemüthe wie ich dirs nicht ausdrucken kann, daß dir unter dem unglücklichen Himmel das Leben unter Schmerzen hingehn soll. Ich habe doch diese ganze Zeit keine Empfindung aller der Übel gehabt die mich in Norden peinigten und lebe mit eben derselben Constitution hier wohl und munter, so sehr als ich dort litt.

Ich habe manche Anzeigen daß ich dieses Wohlseyn, wie manches andre Gute, in Italien zurücklassen werde.

Still und ohne weiter zu dencken und zu grübeln benutz ich jeden Tag und eile mir die nötigsten Kenntnisse zu erwerben, suche ein wenig mich in Übung zu setzen. Doch ist das alles nichts. Wer Rom verläßt muß auf Kunst verzicht thun, ausserhalb ist alles Pfuscherey.

Wenn du nur einen Abend bey uns seyn solltest unter den vielen Gypssachen, wenn man die besten Sachen neben einander setzen kann und sich dann das fürtreffliche vom Guten so sehr, ja unendlich absondert. Ich spreche nicht aus wie glücklich ich bin, daß ich da zu sehen anfange, wo ich Zeitlebens nur getappt habe.

Es sey nun und werde wie es wolle; so hab ich das Vergnügen genossen und einen guten Grund gelegt. Keiner der mir nun aus Rom nach Norden kommt, kann mir imponiren oder etwas weiß

machen und da doch einmal Kunst und Nachbildung eine der entschiedensten Eigenschaften meiner Natur sind; so bin ich wenigstens ganzer geworden als ich war, wenn ich auch schon wieder einen großen Teil in Rom zurück lassen muß.
Grüße die Freunde und Fritzen.
Der Herzog ist wohl noch nicht zurück?
Laß doch Bertuchen sagen: ich werde ihm für Masken Zeichnungen und Beschreibungen sorgen.
Empfiel mich der Herzoginn.
Der dritte Akt von Claudinen wird ganz kurz werden, es ist schon wie ihr sehen werdet eine so große Masse Musick in den beyden ersten, daß man im letzten Haushältisch zu Wercke gehen muß. Leider hab ich vielen poetischen Stoff wegwerfen und der Möglichkeit des Gesangs aufopfern müssen.
Lebe wohl und liebe mich.
Dein Brief No. 39. kommt eben an. Tausend Danck! Grüse Fritzen. Seine Augen machen mir Sorge.

527. Weimar[1], zweite Hälfte des Juli 1788?

Ich dancke dir für das überschickte und für die Besorgung das Geld will ich dir gleich oder allenfalls Fritzen geben der doch deine Haushaltung fortführt.
Diesen Nachmittag will ich suchen bey Zeit von Hof abzukommen, ich komme zu dir hinüber.
Heute früh komm ich auch noch einen Augenblick. Gerne will ich alles hören was du mir zu sagen hast, ich muß nur bitten daß du es nicht zu genau mit meinem jetzt so zerstreuten, ich will nicht sagen zerrißnen Wesen nehmest. Dir darf ich wohl sagen daß mein innres nicht ist wie mein äusres. Lebe wohl.

[1] In der Mondnacht des 22. April hatte Goethe sich von Rom losgerissen; am 18. Juni abends zehn Uhr traf er in Weimar ein.

528. Dienstag den 22. Juli

... Ich dancke dir fürs Frühstück. Fritz soll mir lieb seyn, es freut mich immer seine Gegenwart, und wenn ich ihm was seyn kann. Laß mir die Archiv Scheine zurück und Lebe wohl. Mögest du in dem stillen Kochberg vergnügt und vorzüglich gesund seyn. Ich will so fortleben wie ich kann ob es gleich eine sonderbare Aufgabe ist. Kayser geht mit der Herzoginn wieder fort, das sage nicht weiter, ob ich gleich dencke es ist kein Geheimniß mehr und so schließt sich alle Hoffnung auf die schöne Tonkunst ganz für mich zu. Der trübe Himmel verschlingt alle Farben. Herder geht nun auch und — so lebe tausendmal wohl.

529. Sonntag den 24. August

Den Herzog hat sein Fuß gezwungen zurückzukehren, er wird nicht zum Regimente[1] und wahrscheinlich auch nicht nach Dresden gehen können. Es ist wieder ein rechtes Probestückchen wie er sich und andern das Leben sauer macht. Ich mache so ein gut Gesicht als möglich und bin in einer innerlichen Verzweiflung, nicht über diesen besondern Fall, sondern weil dieser Fall wieder sein und unser ganzes Schicksal repräsentirt. Ich mag nichts weiter sagen und klagen.

In einiger Zeit schicke ich dir die Abschriften meiner Gedichte Wieland hat sie jetzt. Fritz ist gar gut, nur helfe ich auch ihm wenig, wie ich denn überhaupt gänzlich unnütz bin.

Herders[2] Briefe sind gar interessant. Wie viel menschlicher ist er, wie viel menschlicher reist er als ich.

Lebe wohl, erfreue dich deiner Einsamkeit! es wird nicht lange währen; so hab ich, wills Gott, sie auch wieder gewonnen, um sie nie zu verlassen. Adieu.

[1] Carl August war als preußischer Generalmajor Inhaber des von Rohrschen Kürassierregiments in Halberstadt. — [2] Herder hatte am 6. August seine italienische Reise angetreten.

530. Sonntag den 31. August

Vergieb mir meine Liebe, wenn mein letzter Brief ein wenig konfus war, es wird sich alles geben und auflösen, man muß nur sich und den Verhältnißen Zeit laßen.

Ich fürchte mich dergestalt für Himmel und Erde daß ich schwerlich zu dir kommen kann.[1] Die Witterung macht mich ganz unglücklich und ich befinde mich nirgends wohl als in meinen Stübchen, da wird ein Caminfeuer angemacht und es mag regnen wie es will.

Deiner Schwester fällt der Tod ihres Mannes[2] sehr empfindlich, sie wird auch einsehn lernen daß er zu ihrem Glück gestorben sey.

Des Herzogs Fuß geht sehr viel besser, nur fürchte ich, er wird die Cur nicht ganz auswarten und es wird wieder umschlagen. Es sind schon vier Wochen.

Sey doch so gut mir die Briefe die ich auf der Reise an dich geschrieben zu schicken wenn du sie mit hast, oder anzuzeigen wo sie liegen, wenn sie noch hier sind, ich will nach und nach etwas daraus zusammen schreiben, und es dem Wiel[and] in den Merckur geben.[3] So sehe ich nach und nach selbst was ich habe und ob ich was habe. Ohne einen solchen Vorsatz hätte ich die alten Papiere gar nicht wieder ansehen mögen.

Von Rom hab ich eine sehr schöne Muse in einen Sardonix geschnitten erhalten. Fritz hat dir sagt er davon geschrieben. Er ist recht gut und artig. Lebe wohl, grüße Stein und behalte mich lieb.

---

[1] Den Besuch in Kochberg führte Goethe erst am 5. September aus. — [2] Herr von Imhoff war Anfang August unvermutet in München gestorben. — [3] Im „Teutschen Merkur" erschienen im Oktober- und Novemberheft sowie im Februar, März, Dezember des folgenden Jahres „Auszüge aus einem Reisejournal".

531. Freitag den 20. Februar 1789

Gestern Abend war ich einige Augenblicke recht in Sorgen als mir die Kammerjungfer deiner Schwester, wie ich wohl merckte ein Geheimniß machte, ich wußte nicht aus was und warum. Es hat mir sehr leid gethan, daß dich das geschmackloße, elende Stück durch Erinnerung an eine traurige Würcklichkeit so geschmerzt hat.[1]

Ich will dich diesen Abend erwarten. Laß uns freundlich Leid und Freude verbinden damit die wenigen Lebenstage genoßen werden.

Mirabeaus Buch will ich schicken wenn mirs möglich ist. Die Herzoginn hat es wieder hohlen laßen und es soll fort. Du verlierst nichts an dieser Lecktüre.

Lebe recht wohl und liebe mich.

532. Februar

Wenn du es hören magst; so mag ich dir gerne sagen, daß deine Vorwürfe, wenn sie mir auch im Augenblicke empfindlich sind keinen Verdruß und Groll im Herzen zurücklaßen. Auch sie weiß ich zurecht zu legen und wenn du manches an mir dulden mußt; so ist es billig daß ich auch wieder von dir leide. Es ist auch so viel besser, daß man freundlich abrechnet, als daß man sich immer einander anähnlichen will und wenn das nicht reuissirt, einander aus dem Wege geht.

Mit dir kann ich am wenigsten rechten, weil ich bey jeder Rechnung dein Schuldner bleibe. Wenn wir übrigens bedencken wie viel man an allen Menschen zu tragen hat, so werden wir ja

[1] Nach Knebels Tagebuch war Frau von Stein am Abend des 19. mit Goethe, Frau von Kalb und Frau von Imhoff bei Knebel, wo Mirabeaus Histoire secrète de la cour de Berlin gelesen wurde. Im Theater gab man an diesem Tage Gotters Posse „Der schwarze Mann", in der höchstens die Figur eines Engländers, der Weib und Kind verlassen, Charlotte an Goethe und sein Verhältnis zu ihr erinnert haben könnte.

noch liebe einander nachsehn. Lebe wohl und liebe mich. Gelegentlich sollst du wieder etwas von den schönen Geheimnißen hören.

533. Belvedere, Montag den 1. Juni

Ich dancke dir für den Brief, den du mir zurückließest, wenn er mich gleich auf mehr als eine Weise betrübt hat. Ich zauderte darauf zu antworten, weil es in einem solchen Falle schwer ist aufrichtig zu seyn und nicht zu verletzen.

Wie sehr ich dich liebe, wie sehr ich meine Pflicht gegen dich und Fritzen kenne, hab ich durch meine Rückkunft aus Italien bewiesen. Nach des Herzogs Willen wäre ich noch dort, Herder ging hin und da ich nicht vorausah dem Erbprinzen etwas seyn zu können, hatte ich kaum etwas anders im Sinne als dich und Fritzen.

Was ich in Italien verlaßen habe, mag ich nicht wiederhohlen, du hast mein Vertrauen darüber unfreundlich genug aufgenommen. Leider warst du, als ich ankam, in einer sonderbaren Stimmung und ich gestehe aufrichtig: daß die Art wie du mich empfingst, wie mich andre nahmen, für mich äusserst empfindlich war. Ich sah Herdern, die Herzoginn verreisen, einen mir dringend angebotnen Platz im Wagen leer, ich blieb um der Freunde willen, wie ich um ihrentwillen gekommen war und mußte mir in demselben Augenblick hartnäckig wiederhohlen laßen, ich hätte nur wegbleiben können, ich nehme doch keinen Theil an den Menschen u. s. w. Und das alles eh von einem Verhältniß die Rede seyn konnte das dich so sehr zu kräncken scheint.[1]

Und welch ein Verhältniß ist es? Wer wird dadurch verkürzt? wer macht Anspruch an die Empfindungen die ich dem armen Geschöpf gönne? Wer an die Stunden die ich mit ihr zubringe?

[1] Von Goethes Beziehungen zu Christiane Vulpius, die schon vom Juni 1788 datieren, scheint Charlotte erst im März des folgenden Jahres Kenntnis erhalten zu haben.

Frage Fritzen, die Herdern, jeden der mir näher ist, ob ich untheilnehmender, weniger mittheilend, unthätiger für meine Freunde bin als vorher? Ob ich nicht vielmehr ihnen und der Gesellschaft erst recht angehöre.

Und es müßte durch ein Wunder geschehen, wenn ich allein zu dir, das beste, innigste Verhältniß verlohren haben sollte.

Wie lebhaft habe ich empfunden daß es noch da ist, wenn ich dich einmal gestimmt fand mit mir über interessante Gegenstände zu sprechen.

Aber das gestehe ich gern, die Art wie du mich bißher behandelt hast, kann ich nicht erdulden. Wenn ich gesprächig war hast du mir die Lippen verschloßen, wenn ich mittheilend war hast du mich der Gleichgültigkeit, wenn ich für Freunde thätig war, der Kälte und Nachläßigkeit beschuldigt. Jede meiner Minen hast du kontrollirt, meine Bewegungen, meine Art zu seyn getadelt und mich immer mal a mon aise gesetzt. Wo sollte da Vertrauen und Offenheit gedeihen, wenn du mich mit vorsätzlicher Laune von dir stießest.

Ich möchte gern noch manches hinzufügen, wenn ich nicht befürchtete daß es dich bey deiner Gemüthsverfassung eher beleidigen als versöhnen könnte.

Unglücklicher Weise hast du schon lange meinen Rath in Absicht des Caffees[1] verachtet und eine Diät eingeführt, die deiner Gesundheit höchst schädlich ist. Es ist nicht genug daß es schon schwer hält manche Eindrücke moralisch zu überwinden, du verstärckst die hypochondrische quälende Kraft der traurigen Vorstellungen durch ein physisches Mittel, dessen Schädlichkeit du eine Zeitlang wohl eingesehn und das du, aus Liebe zu mir, auf eine Weise vermieden und dich wohl befunden hattest. Möge dir die Cur,

[1] Vgl. Schluß von Nr. 67.

die Reise recht wohl bekommen. Ich gebe die Hoffnung nicht ganz auf daß du mich wieder erkennen werdest. Lebe wohl. Fritz ist vergnügt und besucht mich fleisig. Der Prinz befindet sich frisch und munter.

534. Weimar, Montag den 8. Juni

Es ist mir nicht leicht ein Blat saurer zu schreiben geworden, als der Brief an dich und wahrscheinlich war er dir so unangenehm zu lesen, als mir zu schreiben. Indeß ist doch wenigstens die Lippe eröfnet und ich wünsche daß wir sie nie gegeneinander wieder schließen mögen. Ich habe kein größeres Glück gekannt als das Vertrauen gegen dich, das von jeher unbegränzt war, sobald ich es nicht mehr ausüben kann, bin ich ein andrer Mensch und muß in der Folge mich noch mehr verändern.

Ich klage nicht über meine hiesige Lage, ich habe mich gut hinein gefunden und hoffe darin auszuhalten obgleich das Clima schon wieder mich angreift und mich früher oder später zu manchem Guten untüchtig machen wird.

Wenn man die kalte, feuchte Sommerzeit, die strengen Winter bedenckt, wenn durch des Herzogs äusseres Verhältniß und durch andre Combinationen alles bey uns inkonsistent und folgenloß ist und wird, wenn man fast keinen Menschen nennen kann, der in seinem Zustande behaglich wäre; so gehört schon Kraft dazu sich aufrecht, in einer gewißen Munterkeit und Thätigkeit zu erhalten, und nicht einen Plan zu machen, der einen nach und nach loslösen könnte; wenn nun aber gar ein übles Verhältniß zu den Nächsten entsteht: so weiß man nicht mehr wohin man soll. Ich sage das so gut in deinem als meinem Sinne und versichre dich: daß es mich unendlich schmerzt, dich unter diesen Umständen noch so tief zu betrüben.

Zu meiner Entschuldigung will ich nichts sagen. Nur mag ich

dich gern bitten: Hilf mir selbst, daß das Verhältniß das dir zuwider ist, nicht ausarte, sondern stehen bleibe wie es steht. Schencke mir dein Vertrauen wieder, sieh die Sache aus einem natürlichen Gesichtspunckte an, erlaube mir dir ein gelaßnes wahres Wort darüber zu sagen und ich kann hoffen es soll sich alles zwischen uns rein und gut herstellen.

Du hast meine Mutter gesehen[1] und ihr viel Freude gemacht, auch der la Roche. Laß auch mir deine Wiederkunft freundlich seyn.

Der Baumeister Arends[2] ist jetzt hier und ich erfreue mich wieder der Nähe eines Künstlers. Fritz wird in diesen wenigen Tagen viel lernen, er hat Verstand genug das Rechte geschwind zu mercken.

Herder zeigt leider in seinen Briefen eine große und fast entschiedne Neigung sich zu verändern, es wird schwer halten ihn für W[eimar] zu bestimmen und wenn er bestimmt ist ihm gute Tage zu verschaffen.

Ich war eine Woche mit dem Prinzen in Belvedere. Das Kind macht mir viel Freude.

Lebe wohl! Gedencke mein in Liebe. Tasso ist beynahe fertig. Biß ich ihn gedruckt sehe glaub ich nicht daß er fertig wird.

Sonst habe ich wenig gethan. Lebe wohl. Fritz grüßt.

---

[1] Im Mai war Charlotte über Frankfurt nach Ems gereist. Dorthin ist der letzte Brief gerichtet. — [2] Der Hamburger Architekt Johann August Arens war wegen des Schloßbaues nach Weimar berufen worden.

Die Familien v. Schardt und v. Stein

Johann Christian Wilhelm v. Schardt, bis 1782 Hofmarschall in Weimar

Concordia Elisabeth, geb. Irving of Drum

Charlotte Albertine Erneſtine, 1742 bis 1827, vermählt 1764 mit Gottlob Ernſt Joſias Friedrich v. Stein, Oberſtallmeiſter in Weimar

Karl, 1765—1837
Ernſt, 1767—1787
Fritz, 1772—1844

Ernſt Carl Conſtantin, Kammerherr, Regierungs- und Hofrat in Weimar, vermählt mit Sophie Friederike Eleonore v. Bernſtorff, geb. 1744

Luiſe, vermählt mit Chriſtoph Adam Carl v. Imhoff, Major a. D.

Amalie, 1776 bis 1831, vermählt 1803 mit dem ſchwediſchen Major v. Helvig

Ludwig Ernſt Wilhelm, Leutnant und Kammerherr in Weimar

Die Herzöge von Sachſen-Weimar

Ernſt Auguſt Conſtantin † 1758

Anna Amalia, Tochter des Herzogs Karl von Braunſchweig und Nichte Friedrichs des Großen, 1739—1807

Carl Auguſt, 1757—1828, vermählt mit Luiſe, geb. Prinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt, 1757—1828

Conſtantin, 1758—1793

Luiſe 1779—1784

Carl Friedrich 1783—1853

Karoline Luiſe 1786—1816

Bilderverzeichnis

Frau von Stein mit der Büste ihres Sohnes Fritz . . . . . Titelbild

Goethe und Fritz von Stein . . . . . nach S. 48

Goethe . . . . . nach S. 96

Herzogin Anna Amalia . . . . . nach S. 160

Herzog Carl August . . . . . nach S. 208

Oberstallmeister von Stein . . . . . nach S. 256

*

Die Silhouetten „Frau von Stein mit der Büste ihres Sohnes Fritz“ und „Goethe und Fritz von Stein“ sind der französischen Ausgabe von Lavaters „Physiognomik“ entnommen. Die vier andern Silhouetten wurden nach den in der Sammlung Kippenberg in Leipzig befindlichen Originalen wiedergegeben.

Der Text dieser Auswahl folgt meiner 1923 im Insel-Verlag erschienenen vollständigen Ausgabe, die auf neuer Kollation der im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen Handschriften beruht.

*

Gedruckt wurde das 21. bis 30. Tausend bei Ernst Schwabe in Leipzig.

Im Insel-Verlag ist erschienen:

Goethes Briefe an Charlotte von Stein

Vollständige Ausgabe, herausgegeben von

Julius Petersen

Vier Bände

In Halbleinen Mark 25.—, in Halbleder Mark 36.—

Dear Reader,

This book is a small piece of history. It was brought to the United States in the late 1930s with a Jewish family that emigrated from Germany.

Life in Germany was very hard in the 1920s and 1930s. At times, the prices of things that people needed increased very quickly, and it was hard to find jobs. Germany had fought and lost the First World War, and there were severe problems in the country. Adolf Hitler and the Nazi Party became powerful during this period; they appealed to people by blaming the nation's difficulties on minorities and by saying that the German population was a master and superior race that needed to be purified of other individuals. This is why, during the 1936 Olympics in Germany, it was an embarrassment to Hitler that Jesse Owens, the distinguished U.S. black athlete, was so successful.

The lives of Jewish people, along with other minorities, were in great peril. Millions perished. Some individuals were fortunate to be able to leave the country and to settle in the United States or other places of safety; this book is a remembrance of that journey.

3 0081 044 341 182